Metall. 46 b

Glauber

<36626051890015

<36626051890015

Bayer. Staatsbibliothek

OPERIS MINERALIS,

Oder

Vieler künstlichen und nützlichen

Metallischen Arbeiten Beschreibung

Erster Theil/

Darinnen gelehret wird/wie man das Gold auß denē Kießlingsteinen/Quártzen/Sand/Erden/und anderen armen Berg-Arten/welche sonsten mit Nutzen nicht zu schmeltzen sind/ durch den Spiritum Salis zu extrahiren/ und corporalisch machen soll:

Auch wie auß dem Antimonio eine Panacea oder allgemeine Medicin werde/ und wie solche zu gebrauchen sey.

Beschrieben und am Tag gegeben

Durch

JOAN. RUDOLPH. GLAUBER.

Prag/zu finden bey Caspar Wussin. 1705.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede an den günstigen Leser.

DEmnach ich vor etlichen Jahren unterschiedliche gute und nützliche Tractätlein / meinem Nächsten zu gut / in offenen Druck habe kommen lassen / und darinnen noch anderer mehr gedacht / welche hernach folgen solten: Weil aber solches / theils wegen meiner weitläufftigen Reisen / theils wegen anderer Verhinderungen / bißhero zuruck geblieben / dörfften wol etliche / welchen ich unbekandt / sich einbilden / daß ein mehrers von mir / als ich vielleicht præstiren könte / wäre versprochen worden: Andere aber / denen mein Zustand und etlicher unverständigen über mich bißhero getriebenen Schimpff-Reden bewust / möchten vielleicht förchten / daß ich durch die vielfältige / unverdiente Lästerungen abgehalten / mein Propositum zu ändern / und alle meine Wissenschafft zu supprimiren beschlossen hätte. Damit nun diese sehen / daß mein Gemüth wegen solcher Lästermäuler keines weges verändert sey; Jenen aber in der That bewiesen werde / daß ich an dergleichen Materi keinen Mangel / und meinen Worten einen handgreifflichen Glauben geben könne / als hab ich mir vorgenommen / noch etliche meiner guten Wissenschafften zum ge-

meinen besten zu beschreiben / und ans Licht zu bringen. Und ob ich schon Ursach gnug gehabt hätte / gäntzlich davon still zu schweigen / und die undanckbare Welt solches entgelten zu lassen / so hat mich doch gleichwol mein Gemüth bewegt ja getrieben / solches umb der Bösen willen nicht zu unterlassen / sondern meinen Danck und Lohn an einem andern Ort zu erwarten. Worzu dann / neben obbenanten Ursachen / mich diese folgende haben bewegen helffen / daß nemlich etliche ruhmsuchende und ehrgeitzige Leute gegen andere sich haben vernehmen lassen / als wann ihnen viel von meinen Secreten bekand wären / und sich also grosser Wissenschafften fälschlich gerühmet: Wodurch ihrer viel der Meynung worden / daß meine Schrifften eines andern / und nicht mein eigen Werck wären: Ist mir also die Ehre / welche mir darinnen gebühren solte / entzogen / und andern gegeben worden. Und ist mir dieses mehr dann einmahl wiederfahren / daß einer oder der andere ein Stücklein mir abgebettelt / welches er hernach bey andern für seine eigene Erfindung außgegeben / und sich groß damit hat machen wollen. So finden sich auch unter andern etliche / welche in meinen Büchern gelesen / und nachdem sie eines oder das andere versuchen wollen / und nicht alsbald alles haben treffen können / derohalben angefangen auff mich und meine Bücher zu lestern / gleich als wann ich die Warheit nicht geschrieben hätte; da doch / daß sie nichts thun können / die

Schuld ihnen selbst / und nicht mir / der ich deutlich genug geschriben/zuzumessē. Diese und andere Ursachen wären genug gewesen / mich von weiterem schreiben abzuhalten / habe aber gleichwohl umb der Frommen willen solches nicht unterlassen können / und wil hiermit bezeugen / daß alles das jenige / was allbereit in meinen Namen ist außgegangen / nicht allein wahr und nicht erlogen oder erdichtet / sondern auch meine eigene und keines andern Erfindung oder Schrifften seyn und bleiben. Und so fern sich dessen jemand anders vermessentlich rühmen solte / (welches ich doch nicht hoffe) so sage ich / daß er ein Lugner und unwarhaffter Mann sey. Dabey ich es auch für dißmal wil beruhen lassen / wann ich den unpartheyischen Leser wegen gegenwärtigen Büchleins schlechten styli werde berichtet haben / daß ich nicht wie die heuntigen meisten Scriptores gesinnet/und gleich denselben / mehr auff die Zierlichkeit der Reden / und guten Klang der Wörter / als auff die Sachen selbsten sehe/sondern vielmehr den Nutzen und Vortheil meines Nächsten betrachte. Daher ich dann zu mehrerm Verstand und geschwinderer Begreiffung deß Wercks in den Worten lieber einer den subtilen Ohren unangenehmen Weitläufftigkeiten / als zu obscurirung desselben einer kurtzen und wolklingenden Vorsetzung mich gebrauchen wollen / weil mir wol bewust / daß einem Kunstbegierigen ein verständlicher Unterricht / ob es schon nach den oratorischen Regeln nicht abgemessen /

messen / allzeit lieber ist / als ein obscurer und künstlicher Bericht / den auch Cicero selbsten auffgesetzt hätte. Wil derowegen in dem Namen GOTTES / meines guten vorhabenden Wercks / damit der gantzen Welt bedienet wird / einen Anfang machen / dasselbe also / wie ich es auff meiner währenden Reise zu Pappier gebracht / alles treulich communiciren / und solches unter dem Titel Opus Minerale, in drey Theil verfassen: Im ersten wil ich lehren / wie man auß den güldischen Kißlingsteinen und Sand ihr bey sich führendes Gold durch den Spiritum Salis extrahiren und corporalisch machen soll. Welches Stücklein ob es schon gering zu seyn scheinet / so kan es gleichwol so viel geben (wann man nur die rechten Steine und Sand kennet und haben kan) daß man seine ehrliche Nahrung davon haben / und auch noch so viel übrig bleiben wird / die zwey folgende Theil dadurch zu versuchen / und etwas bessers damit zu finden.

Im Andern Theil wil ich gründlichen Unterricht thun vom Ursprung / Herkommen und Geburt / auch Tod und Sterben der Mineralien und Metallen.

Im Dritten Theil wil ich auff vielerley Art beweisen und wahr machen / daß die Transmutation der geringern Metallen in bessere nicht falsch oder erlogen / sondern der Natur und Kunst zu thun möglich sey. Welcher Beweiß / der meines wissens noch von niemand gethan / ein Fundament

der

der gantzen metallischen Philosophy und aller meiner Schrifften güldene Crone seyn wird. Der liebe und getreue GOtt / welcher ein Ursprung alles Guten ist / wolle mir seine Göttliche Gnade darzu verleyhen / daß ich es zu seiner Ehr und meines Nächsten Nutzen wol anfangen und glücklich vollenden möge / Amen.

Ein sehr nützlicher Proceß / Wie man auß denē Kißlingsteinen Sand / Laimen / schwartzen und rothen Talck / wie auch auß viel andern Berg-Arten / die ein zart / leicht und subtil angeflogen Gold halten / und wegen deß wenigen so darinn ist / oder auch wegen der Unart der Berg-Arten die Unkosten / solches herauß zu schmeltzen / nicht bezahlen können / gar leichtlich mit einem Spiritu Salis darauß ziehen / und zu gut machen könne.

ERstlich soll der günstige Leser wissen / daß nicht ein jedweder Sand / Letten / Kißling / Quartz / Spaht / Talck / oder dergleichen Berg-Arten / Gold bey sich führen / sondern nur ein Theil derselben / welche man soll unterscheiden und erkennen lernen / dann ohne solche Erkäntnuß ist die Kunst nicht zugebrauchen.

Weil dann solches zu wissen hochnöthig ist/ so will ich dem Kunstliebenden zuvor bekandt machen/ wie er die Steine/ Letten/ Sand/ und dergleichen Dinge/ probiren soll/ ehe er sich unterstehe/ dieselbe außzuziehen/ auff daß er nicht vergebliche Arbeit thue/ und Schaden leide/ sondern mit gutem Vortheil sein Werck anstellen und treiben möge.

Und ist zu verwundern/ daß der Mensch so thöricht ist/ nach einem ungewissen Sucht/ das Gewisse aber vor Augen liegen hat/ und nicht achtet. Dann der mehrer Theil solcher Menschen/ welche in den Metallen eine Verbesserung suchen/ reich damit zu werden/ arbeiten auff ein ungewisses/ weil unter Tausenden kaum einer das jenige findet/ das er suchet. Und obwol die unvollkommene/ unreine Metallen können gezeitiget und gereiniget werden/ daß beständig gut Gold und Silber davon komt/ so ist doch solche Wissenschafft wenigen gegeben/ und ist auch nicht ein jedweder bequem und verständig solche Arbeit zu verrichten/ sondern will durch wolgeübte und der Metallen erfahrne Künstler (welche sehr dünn gesäet) gethan seyn: Das Gewisse aber kan mit geringer Mühe und Kosten durch einen gemeinen Laboranten/ der nur ein wenig mit Schmeltzen und Abtreiben umbzugehen weiß/ gefunden werden/ wann man nur den Dingen etwas nachdencket/ und nicht gar hoch hinauß und auff einmahl reich werden will.

Dieses aber will ich darbey erinnert haben/ daß man ja zusehe/ damit man solche Steine extrahire/

darinn

darinn auch Gold seye. Dann wann du schon eine grosse Quantität Kißling-steine oder Sand mit Spiritu Salis extrahirtest / und doch nichts darinnen wäre / so würdest du auch gewißlich nichts finden; Deßgleichen / wann es schon darinnen wäre / und du solches auch extrahiret hättest / und nicht mit Antimonio zu seigern wüstest / so wäre es auch nichts werth: Dann erstlich die Erkandtnuß der Steine und hernach die Seigerung durch das Antimonium dir vor allen Dingen wol bekandt seyn müssen / wann du mit Nutzen laboriren wilst: Dann wann es dir an einem oder beyden Stücken fehlen / und der Arbeit kein ☉ außkommen solte / so must du dir die Schuld selbsten zurechnen / und nicht mir / dann ich dir die Kunst deutlich genug beschrieben habe / und wüste auch nicht daß etwas / so darzu nöthig wäre / außgelassen worden. Darumb ich dirs zuvor sage / auff daß du hernach desto fürsichtiger in deinen laboribus seyn / und keine verlohrne Arbeit thun mögest. Dann gantz gewiß ist es / und nicht daran zu zweiffeln / daß an vielen Orten güldische Kißling / Sand und Letten gefunden werden / die bißweilen zimlich reich sind / und wann sie schon so gar reich nicht wären / so geben sie gleichwol auch Nutzen; Doch ist es allzeit besser / einen reichen Sand oder Kiß zu extrahiren / als einen armen. So werden auch bißweilen gantze Berge und Felsen gefunden / welche durch und durch mit ☉ angeflogen sind / deßgleichen auch grosse Berge mit ☉ imprægnirten

Sand und Letten / welche das Seiffen oder Waschwerck nicht bezahlen können / entweder weil zu wenig ☉ darinn / oder zwar genug desselben / aber zu leicht und flämmicht ist / welches im Waschen mit dem Sand hinweg gehet.

Dargegen aber solche Steine / Sand oder Letten / wie arm sie auch sind / können mit dem Spiritu Salis, wann du denselben in copia haben kanst / extrahiret / und mit grossem Nutzen durch das Antimonium rein und fix gemacht werden. In Summa / es ist eine solche Arbeit dadurch kein Mensch dem andern hinderlich oder schädlich ist / gleich wie andere Handthierungen zu seyn pflegen / und darff sich derselben niemand schämen / er sey wer er wolle / dañ GOtt hat uns darumb das ☉ in der Erden und Steine wachsen lassen / auff daß wir es zu seinen Ehren und unsers Nächsten Nutzen herausziehen und gebrauchen sollen / und im geringsten nicht darmit umbzugehen verbotten / wann wir es nur nicht zu unserm Verderben mißbrauchen.

Sage also mit Warheit / daß ich allhier eine Kunst beschrieben habe / welche ob sie schon bey den Unverständigen ein gering Ansehen hat / gleichwol von sehr grosser Importanz ist / und von wenigen kan begriffen werden. Dann dencke den Sachen ein wenig besser nach / so wirst du befinden / daß grosse Schätze in der Welt hin und wieder liegen / und wegen unserer Unwissenheit unerhoben bleiben / und niemand zu Nutzen kom-

kommen. Dann bekandt genug ist / daß an vielen Orten güldische Sand und Letten gefunden / und doch wegen obangeregter Ursachen nicht können gebauet werden ; Durch diese meine Inventiones aber gar leichtlich zu gut zu machen seyn.

Deßgleichen findet man auch bißweilen gantze Gebirge mit angeflogenen Silber / welches aber / wegen deß geringen Gewichts / mit schmeltzen nicht darauß zu ziehen ist / und also liegen bleibet.

Auch wird an vielen Orten eine gelbe und röthlichte Erde oder Läimen gefunden / welche auch ziemlich viel ☽ hält / aber gleichwol das Schmeltzen nicht bezahlen kan / auff diese Weise aber mit guter Außbeute kan herauß gezogen werden / doch nicht mit Spiritu Salis, welcher kein ☽ angreifft / sondern mit einem andern Menstruo, welches allenthalben leichtlich in copia zu erlangen ist / aber allhier wegen gewisser Ursach nicht gedacht wird.

Deßgleichen ist diese Außlaugung gut zu gebrauchen auff arme Kupffer Ertze / welche mit Nutzen nicht können gearbeitet oder gebauet werden / das ♀ herauß zu ziehen / welches aber auff diese Weis geschehen kan / und ist hernach ein besser Metall zu zeitigen / oder auffs wenigste ein schöner Grünspan / wann man sonsten nichts bessers weiß / darauß zu machen / welches auch die Haushaltung reichlich führen kan. Auch können an denen Orten / da vor diesem Bergwerck gewesen / alle hingeworffene Schlacken von ☉ / ☽ / ♀ / und anderen

deren Ertzen/ noch eine reiche Außbeut dadurch zu erlangen/ außgezogen werden.

Weil aber allhier nur fürgenommen worden/ das ☉ auß den Steinen zu ziehen/ können solche Menstrua, welche man zu dem ♀/ ☽/ und andern Metallen brauchet/ an einem andern Ort herauß gegeben werden/ sonderlich wann ich zuvor sehe und spüre/ daß dieses/ welches allbereit geschrieben ist/ angenehm seyn wird/ worauff ich dann noch mehr andere nützliche Arbeiten zu beschreiben willens bin. Wie dann allbereit etwas bessers unterhanden ist/ damit ich meinem lieben Vatterland einen allgemeinen guten Dienst zu thun/ mir vorgenommen/ darauß jederman sehen möge/ daß Teutschland noch nicht gantz verarmet/ sondern noch reich genug sey/ wann es nur die Augen auffthun/ und den Reichthumb darinnen suchen und geniessen will. Man darff einem den Brey nicht blasen und auch einstreichen/ sondern ist genug/ daß man solchen dargibt; Darzu ist es auch nicht rathsam/ daß man unachtsamen Menschen das Gute einzwinge/ dann bey undanckbaren Gemüthern auch die angebotene Dienste unangenehm seyn. Darumb ich es auch darbey will beruhen lassen/ und anfangen die Kisselsteine ein wenig zu erkennen/ und dieselbe hernach zu extrahiren lehren; Zweiffele gantz nicht/ wann schon etliche ungeübte Laboranten diese Arbeit nicht begreiffen oder treffen würden/ daß gleichwol noch andere fleissige und im Feuer erfahrne Männer

guten

guten Nutzen darauß ziehen / und GOTT dafür dancken werden.

Was nun anbelangt die Erkandtnuß der Steine / auß welchen Gold herauß zu ziehen ist / hats eine solche Beschaffenheit darmit; NB. Gemeiniglich alle Kißlingsteine / Quärtze / und Hornsteine führen ein unsichtig Gold mit sich / und etliche derselben auch ein sichtiges und unsichtiges / flüchtiges und corporalisches zugleich; NB. Der mehrer Theil aber ein unreines / eisenschüssiges / flüchtiges und auch zeitiges beysammen; NB. Der weniger Theil aber ein kissieges / oder schwefelhafftes kupfferiges.

Diese Quärtze oder Hornsteine / welche fein und corporälisch Gold führen / ob sie schon silber- und kupfferhaltig seyn / können geröstet / gemahlen / und mit Mercurio außgezogen / und so sie reich genug / auch mit einem guten Fluß geschmoltzen / und das Gold darauß geschieden werden; Welche beyde Arbeiten denen Bergleuten genug bekandt seyn / und auch mein Fürhaben allhier nicht ist / davon zu schreiben / weil es andere vor mir gethan / und auch gemein genug ist; Derhalben unnöthig ein mehrers davon zu melden.

Die jenigen Kißlinge / Quärtze oder Hornsteine / welche fast allenthalben gefunden / und nur ein wenig angeflogen / eisenschüssig / kissig / es sey gleich fix oder unfix / Gold bey sich haben / können weder mit dem Mercurio noch Fluß mit Nutzen zu gut gemacht werden / dannenhero es von denen

Berg-

Bergleuten entweder wegen unaußtreglichkeit oder Unwissenheit der Sachen unverrichtet bleiben müssen.

Weil ich dann befunden / daß solche unachtsame Steine / ob sie schon gantz wenig Gold halten / gleichwol mit grossem Nutzen können zu gut gemacht werden: NB. Also habe ich nicht unterlassen können / solche herrliche Wissenschafft meinem Neben-Christen zum besten öffentlich an den Tag zu geben / zweiffele gantz nicht / es werde diese Offenbarung viel hundert tausenden auff die Beine helffen / und einen ehrlichen Unterhalt geben können: Dann ich sehr wol weiß / daß mancher ehrlicher Mann / gelehrt und ungelehrt / ansehnlich und unansehnlich / Edel und Unedel Geistlich und Weltlich entweder / daß er durch den Krieg oder ander Unglück umb das Seinige kommen / und in Armuth gesetzt / ist bißweil nichtē wol mit Ehren seinen Stand oder Haushaltung führen kan / und solches einem jedwedern nicht klagen darff / sondern sich genau behelffen muß. Denen und andern die es nöthig haben möchten / ist dieses Secretum zu gefallen von mir offenbaret / mit welchem / so man fleissig und mit Verstand weiß umbzugehen / ein ziemliches jährlich kan gewonnen werden / insonderheit wann er an einem solchen Ort wohnet / da dergleichen Steine oder Berg-Arten genug zu bekommen seyn / und den Spiritum Salis darzu gehörig machen kan / welcher im ersten Theil meiner Philosophischen Oefen beschrieben ist / und mit der

Zeit auch noch auff eine bessere Weise zu machen/ wann es die Gelegenheit wird zulassen/ möchte beschrieben werden. Unterdessen man sich mit dem jenigen / was allbereit herauß gegeben ist / behelffen kan.

So aber vielleicht einer oder der ander in Bereitung desselben / auß der Beschreibung gedachten Tractätleins nicht solte können zurecht kommen / so ist ihme nicht gewehret / darff sich auch nicht schämen bey die jenigen zu kommen/ welche täglich darmit umbgehen / und der Kunst genugsamb erfahren seyn / bey ihnen die Handgriffe (darinnen die Kunst bestehet / und nicht möglich so genau zu beschreiben seyn) zu erlernen / und die Zeit und Kosten so unnützlich nicht verschwenden dörffe.

Was nun ferner die Erkandtnuß solcher Steine / ohne welche die Kunst fruchtlos ist / anbelanget/ thue ich dir dieses zu wissen/ nemlich / daß solche Steine in vielen Orten der Welt / und sonderlich in sandichten und bergigten Ländern in grosser Menge / doch an einem Ort mehr und besser als an dem andern zu finden seyn. Dann selten ein Sand ist / welcher dergleichen Kißlingsteine nicht bey sich hat / und offtermals der Sand selbsten / wie klein er auch seyn möchte / sehr güldisch ist. Insonderheit aber können solche Steine am allerfüglichsten gesucht und gefunden werden an den Ufern der Flüsse und Refieren / da das Wasser den Sand hinweg geführet / und die Steine

hat

hat liegen lassen. Solche Steine aber / welche an den flüssenden Bächen und Flüssen häuffig liegen / können also leichtlich nicht wie die jenigen / die man auß den reinen Sand suchet / äusserlich erkandt werden / weil sie gemeiniglich mit Schlam̃ überzogen / jene aber schön rein sind: Derohalben man solche mit einem Hammer zerschlagen muß / so kan man etlicher massen sehen / was darinnen ist / aber nicht so wol / als wann man dieselbige ins Feuer legt / außglühet / und in einem kalten Wasser außlöschet / so offenbaret sich das ☉ besser darinnen. NB. Bleibet der Stein nach dem außglühen und außlöschen weiß / so ist nichts darinn / wird er aber röther / als er vor dem außglühen gewesen / so ist er gut; Und je röther / je besser. NB. Doch soll es nicht verstanden werden von Sandstein / welche auch im Feuer zum Theil roth werden / und doch kein Gold halten / sondern von Kißlingsteinen / darauß man Feuer schlagen kan / wañ man solcher Stück zwey hart zusammen schlägt; Und je reiner solche Kißlingsteine sind / je reiner ☉ sie auch geben: Dann man findet auch Kißlingsteine / die Feuer schlagen / im außglühen roth werden / und doch gantz kein Gold halten / sondern nur allein Eisen / welche man daran kennen kan / wann sie vor dem Außglühen schön roth waren / und nach dem Außglühen dunckel roth bleiben / aber nicht gläntzender / sondern rauch; Dise aber / darinnen Gold ist / behalten nach dem außglühen eine schöne / gläntzende / güldische / gelbe oder röthlichte

lichte Farb / gleich als wann sie übergüldet wären / und solches durch und durch so offt man solche zerschlägt allezeit übergüldet an allē Orten gefundē werden: Diese geben ein rein und gut beständig ☉/ jene aber geben zwar eine bluthrothe Extraction, aber kein corporalisch Gold / sondern nur ein rein und hochgradirt geschmeidig Eisen/ welches auch nicht zu verwerffen ist / weil es mit Nutzen zu andern Laboribus Chymicis (insonderheit die ☽ damit zu cimentiren und gradiren) kan gebraucht werden; Gold aber wird gemeiniglich nicht darinn gefunden / darauff man wol Achtung geben muß/ auff daß man an statt Gold nicht Eisen herauß ziehe / und vergebliche Arbeit thue.

Deßgleichen sind auch diese Steine gut / und geben viel Gold / welche schön hell / klar und weiß sind/ und doch hier und dort viel grüne/ rothe / gelbe / auch blaue und braune Flecken und Striche haben / und gleichsam durch und durch darmit durchwachsen seyn.

Auch findet man kolschwartze Kißling / welche Feuer geben/ und zugleich Gold und Eisen halten/ die man auch mit Vortheil außziehen kan/ und bißweilen viel Eisenschüssig Gold geben/ welches man durch die Seiger-Arbeit / die hernach folgt/ scheiden kan.

Auch sind solche Kißlingsteine gut / die nach dem Außglühen weiß bleiben / und nur mit grünen / blauen / oder anderen Farben Adern allenthalben durchzogen oder durchwachsen sind.

Deßgleichen sind auch solche nicht zu verachten/ welche keine Adern/ sondern nur viel schwartze Flecken nach dem außglühen behalten.

Die grosse quartzichte Felsen- und Horn-Steine aber / ob sie schon im außglühen keine sonderbare Veränderung der Farben erlangen / wann man zuvor das angeflogene ☉ daran gesehen / sind gleichwol gut / und geben viel ☉.

Aber aller Sand / er sey gleich grob oder klein/ wann er leicht und flammicht Gold hält / gibt im außglühen einen blauen Rauch / und erlangt eine höhere und braunere Farb dadurch: So er sich aber nicht verändert/ ist es ein Zeichen/ daß nichts darinnen sey.

Wann man eine zarte / gelbe oder rothe Erde findet/ welche durch einē weissen reinen Sand oder Felsen adernweise hindurch streicht/ so hält dieselbe auch Gold/ aber gemeiniglich flüchtig / und unzeitig / welches im reduciren hinwegehet / kan aber in die Lunam oder ein ander Metall gebracht und behalten werden.

Zu weiterer Erkandtnuß der Steinen kan man dieselbe auch durch das flüssige weisse Glas probiren/ was sie halten; Davon im vierdten Theil der Philosophischen Oefen gemeldet worden. Auff daß man keine vergebliche Arbeit thue/ und mir die Schuld gegeben werde / wann kein Gold darauß kommt / darumb ich solches zuvor erinnere / daß nemblich nicht alle Steine Gold halten / oder dasselbe durch den Spiritum Salis darauß könne extrahirt

trahirt werden / derowegen man solche zuvor erst wol muß erkennen lernen / ehe man sich unterstehet / das Werck in die Hand zu nehmen.

Folget nun der Proceß / wie man die Kißlingsteine bereiten / und mit Spiritu Salis ihr Gold extrahiren und corporalisch machen soll.

ERstlich muß man die Kißlinge oder Quartzen glühend machen / in ein kalt Wasser werffen / und darinn erkalten lassen / dann außnehmen wieder truckenen und klein mahlen. NB. Wann man solche in einem Mörsel stosset / so kan man eine Scheidung deß besten Theils von dem unnützen leichtlich machen / wann man nemblich dieselbe klein pülvert / so gibt sich allezeit mit erst das beste Theil in ein rothes Pulver / und der schlechteste Theil deß Steins / darinn wenig oder gar nichts ist / bleibt gröber wegen seiner Härte. NB. Wann man dann solche halb-gepülverte Steine durch ein eng hären Sieb gehen lässt / so fällt das zarteste Theil / als ein roth Pulver / durch / und bleibt der untüchtigste Theil deß Steins in dem Sieb weiß liegen / welches man hinweg werffen soll; So aber noch eine Röthe darinn gespüret würde / kan man solche wieder in den Mörsel thun / und noch mehr oder kleiner pülvern / so gibt sich wieder der beste Theil desselben mit erst in ein roth Pulver / das übrige aber / welches in dem Sieb bleibt und weiß seyn wird / soll man hinschütten / weil nichts gutes

mehr darinnen ist. Doch ist dieses auch in acht zu nehmen/daß nicht alle Kißlinge im pülvern sich also scheiden lassen: Dann etliche lassen sich gantz und gar in einer Farb pülvern/ und geben keine Scheidung deß bessern von dem geringern Theil/ welche dann auch gantz und gar müssen klein gemacht und extrahiret werden: Die jenigen aber/ welche sich im pülvern scheiden lassen/sind besser zu extrahiren, weil man alles Gold/so in einem Pfund ist/gemeiniglich in 6. oder 8. Loth bringen kan/ und also den gantzen Stein nicht allzumal extrahiren darff/ welches ein grosser Vortheil ist/ und auch viel Spiritus Salis kan erspäret werden.

Der Sand und Letten aber darff keines vorbereitens/ gleich wie allhier bey den Steinen gemeldet/sondern wird nur also übergossen/wie er an ihm selber ist/und extrahiret.

Wann du dann die Kißlingsteine oder Quärtze klein gemahlen/ oder auff vorgedachte Weise den bessern Theil von dem geringern geschieden hast/so thue von demselben Pulver ohngefehr 2. 3. 4. oder 6. Pfund auff einmahl in einen Gläsern unabgenommenen Kolben/und gieß so viel Spiritus Salis darauff/ daß er 3. oder 4. zwerch Finger darüber gehe/und setze denselben auff einen warmen Sand oder Balneum, also/daß der Spiritus Salis dadurch wol warm werde/ und das Gold herauß ziehen könne/ lasse solchen ungefehr 5. 6. oder mehr Stunden/oder so lang biß er sich wol roth gefärbet/

bet / und nicht mehr Gold an sich nehmen will oder kan / darüber stehen.

So fern er sich aber in der ersten Extraction, welches schwerlich oder gar selten geschehen wird / so hoch nicht färben solte / so nimbt man denselben etlicher massen tingirten Spiritum Salis von den Kißlingsteinen / und giesst solchen auff solche zubereitete Steine / welche in einem besondern Kolben seyn sollen / lässt denselbigen auch noch etliche Stunden in ziemlicher Wärme darüber stehen und mehr ☉ außziehen / und giesst dann denselbigen auch wieder ab auff andere frische Steine zu etlichmalen / oder so lang / biß er so viel Gold zu sich genommen / als er gekönt hat / welche man also hinsetzen / und so lang bewahren soll / biß dessen mehr darzukommt / auff daß hernach zugleich das Gold darauß gescheiden werde / wie folgen wird.

Auff die außgezogene Steine aber / welche in den ersten Kolben sind / geuß wider einem Spiritum Salis, laß solchen auch so lang darauff stehen / biß er sich gefärbet / und das übrige Gold / welches zum erstenmal der Spiritus Salis nicht hat außziehen können / auch zu sich genommen hat / giesse denselben ab / und wieder auff die Steine in dem andern und dritten Kolben / auff daß er auch das übrige Gold / so der erste Spiritus Salis darinnen gelassen hat vollend außziehe; und wann solches geschehen / so giesse denselben auch auff die frische Steine so lang von einem Kolben zu dem andern / biß er Gold genug zu sich genommen / und nichts mehr

mehr halten kan / welchen du auch abgiessen / und bey dem vorigen bewahren sollst. Auff die außgezogene Steine aber must du allzeit wieder frischẽ Spiritum Salis giessen / und das übrige auch außziehen lassen / auff das kein Gold dariunen bleibe. Letzlich sollest du auch gemein Wasser auff die außgezogene Steine in die Kolben giessen / und den Spiritum Salis, welcher daran ist hangen bleiben / und auch noch güldisch ist darmit außlaugen / und zu gut bringen / auff daß nichts verloren gehe.

Diese Arbeit mit Extrahirung deß Spiritus Salis und Außlaugung mit gemeinen Wasser kanst du so continuiren / als du Steine und Spiritus Salis hast / unterdessen aber allzeit die mit Spiritu Salis außgezogene und mit Wasser außgelaugte Steine hinwegwerffen / auff daß du die Kolben wieder mit frischen Steinen füllen und deine Arbeit fortsetzen könnest.

Wann du aber deine noch übrige zugerichtete Kißlingsteine außzuziehen / keinen Spiritum Salis mehr hast / so sollst du aufangen denselbigen wieder von dem Gold zu scheiden / und geschicht solches auff diese Weise / nemblich also: Erstlich muß du versehen seyn / mit einem guten Theil Gläsern / oder von guter Erden gemachten Retorten / welche die Spiritus halten / und dieselbe mit dem imprægnirten Spiritu Salis so weit anfüllen / als sie es leiden / und im abstrahiren nicht überlauffen können / darnach die selbe in ein Balneum siccum setzen / und allgemach den Spiritum Salis von dem Gold abstrahiren

ten / welchen du hernach zu dergleichen Arbeit wieder gebrauchen kanst / und besser ist / als es zuvor gewesen: das zurück-geblibene Gold aber kanst du auß der Retorten / derselben zu besserem Gebrauch zu verschonen / mit einem krummen eisern Trath los machen / und heraußschüttelen / welches einer rohten Erden gleich seyn wird / solches sollst du bewahren / biß du dessen viel beysammen hast / und hernach durch das Antimonium giessen / und fein machen / als ich dich unten lehren werde.

NB. Wann du aber mit Spiritu Salis einen rothen Talck / schwartze und rothe Granaten / Schmirgel / Galmey / Marcasiten / oder dergleichen Berg-Arten / welche gemeiniglich neben einem wenig fixen Gold viel unzeitiges und flüchtiges halten / extrahiret hast / so muß du in der abstraction zu der solution, etwas Eisen legen / daran sich das flüchtige Gold halten und figiren kan / welches sonsten im schmeltzen weggeht / und verlohren wird. Derenthalben man besser thut / daß man solche extractiones oder solutiones von Talck und dergleichen Berg-Arten / welche ein unzeitig Gold führen / nicht in Gläsern oder irrdenen Retorten / sondern in eisern Häfen und Töpffen / darüber ein irrdener Helm gemacht sey / abstrahire / so nimb das unzeitige Gold von dem eisern Hafen selbsten so viel Eisen zu sich / als es zu seiner Figirung vonnöhten hat / welches Eisen hernach durch die Seigerung deß Antimonii leichtlich von dem Gold gescheiden wird / als bey derselben Arbeit zu sehen ist.

Dises aber solst du auch wissen/daß nicht ein jedweder Granat sich extrahiren lässt/ob er schon noch so lang im Spiritu Salis kochte sondern mit solcher Farb wider herauß komt/als er hineingethan ist worden/derohalbē man den Unterscheid muß erkeñen lernen/oder dieselbē zuvor zu bereiten wissen/auf daß hernach der Spiritus Salis dieselbe antasten/und ihr bey sich führendes Gold zu sich nehmen könne.

Deßgleichen soll man auch den Talck nicht zu warm extrahiren/auff daß er sich gantz und gar in dem Spiritu Salis auffsolvirte/und Hindernuß gebe; dann wann solches geschehe/so hätte man keinen Vortheil an solcher Arbeit/weil solche darumb angestellt ist/daß man das wenige Gold/so in der grossen Quantität deß Talcks ist/in die Enge bringen/und nicht den gantzen Talck zusammen mit Flüssen schmeltzen darff/welches dir sonsten die Kosten nicht bezahlen kan. Bey den Kisselsteinen aber hat man sich dessen nichts zubesorgen/weil der Spiritus Salis dieselbe nicht angreifft oder solvirt/gleich wie er bey dem Talck thut/sondern nur allein das Gold darauß zeucht/und das steinichte corpus ligen läst.

Auch muß mit dem Galmey anderst als mit dem Talck/Granaten oder Kißlingsteinen im extrahiren oder figiren gehandlet werden/dann er sich sonsten mit Spiritu Salis schier gantz auffsolviert; welche Arbeit aber hieher nicht gehört/weil so wol die extraction als fixation desselben auff eine besondere Weise geschehen muß (derohalben ich solches an

seinem

seinem Ort versparen wil) und mir allhier eigentlich nur fürgenommen habe / das Gold auß den Kisselsteinen zu extrahiren / welche an vielen Orten gefunden / und leichtlich kõñen bekomẽn werden.

Dieses ist nun der Weg und weise / das Gold auß den Kisselsteinen und Sand zu extrahiren mit Spiritu Salis in der Wärme / welches in gläsern Geschirren geschehen muß. Weil mir aber noch ein anderer modus bekand ist / dadurch solche Arbeit eben so wol ohne Gläser geschehen kan / so hab ich für gut angesehen / dieselbe auch hieher zu setzen / auff daß ein jedweder nach seinem Gefallen / eine die ihm am besten anstehet / von beyden außsuchen und erwehlen könne / und geschiehet auff diese Weise:

Zu dieser Arbeit hat man nichts anders vonnöthen / als ein gut Theil irrdener Gefässe / welche von guter Erden bereitet / im Gestalt eines Trichters / und zimlich wol gebrant seyn / auff daß sie den Spiritum Salis nicht in sich schlucken; und so man dergleichen keine haben könte / so müste man solche von Glas dich und starck machen lassen; zu welchen Gefässen man eine Banck haben soll / in welche viel Löcher nach einander gemacht / darein man die Trichter setzen könte / unter welche auch gläserne Schalen sollen gesetzt werden / welche den durchlauffenden Spiritum Salis empfangen.

Folget nun die Praxis, wie man die Arbeit in den erdenen oder gläsernen Trichtern verrichten soll.

WAnn man solcher Trichter ein gut Theil

nacheinander auff das Bret gesetzt hat / legt man erstlich grobe Stücklein von den Kißlingen unten in die Röhren oder engste Theil deß Trichters darnach andere kleinere / dann wieder kleinere / auff das die Enge deß Trichters also damit gefüllet werde / darnach schüttet man den Trichter von dem pulverisirten Stein voll an / biß auff 3. oder 4. zwerch Finger / auff das der Spiritus Salis, auch noch Raum habe darüber zustehen. Also halten oder verhindern die grobe Stücklein Steins / welche du zu unterest in den Trichter gelegt hast / daß das kleine Pulver nicht durch lauffen kan / wañ der Spiritus Salis darauff geschüttet wird; muß also darinnen ligen bleiben / und sich mit Spiritu Salis außlaugen lassen.

Wann nun alles also verfertigt ist / so fange von dem ersten an biß zu dem letzten / und schütte so viel Spiritus Salis darauff / daß er 2. oder 3. zwerch Finger über die pulverisirte Kißling gehe / so wird er alsbald an denselben anfangen zu arbeiten / und das Gold / so darinnen ist / zu sich nehmen / und gefärbet durch den den Trichter lauffen in die unter gesetzte Schalen. Und weil gemeiniglich erstlich etwas von den pulverisirten Kißlingen mit dem Spiritu Salis durchlauffet / so muß du solchen trüben Spiritum wieder auß der Schalen in den Trichter giessen / so offt biß daß er sich gestopfft hat / und lauter durchlaufft; alsdann sollst du diesen Spiritum, welcher durch den ersten Trichter geloffen ist / auff den andern giessen / und wann er durchgeloffen /

auff

auff den dritten / und so fort an biß zum letzten / oder so lang und offt / biß er hoch genug von Farb ist; Welchen du dann auff eine Seite setzen und bewahren solst / biß dessen so viel zusammen kom̃t / daß man durch Retorten den Spiritum Salis von dem Gold scheide.

Wann nun der erste Spiritus auff der Reihe nach einander von einem Trichter zum andern geschüttet und gefärbet durchgelauffen ist / so fange wieder von fornen an / und schütte auff den ersten Trichter einen frischen Spiritum Salis, laß solchen auch auff der Reihe nach einander durch alle lauffen / biß daß er sich auch genug gefärbet hat / und fange wieder an bey dem ersten / und giesse frischen darauff. So du aber siehest / daß der Spiritus Salis, wann er durchgeloffen ist / keine Farb außgezogen / sondern klar durchgeloffen ist / so ists ein Zeichen / daß kein Gold mehr darinnen / sondern alles schon extrahiret und außgelauget worden; Derohalben du keinen Spiritum Salis mehr darauff giessen solst / sondern nur gemein Wasser / und solches gleich dem Spiritu Salis auch durchseigern lassen / so zeucht das Wasser den Spiritum Salis, welcher an den Kißlingen ist hangen blieben / zu sich / und süsset dieselbe ab / also / daß nichts von dem Spiritu Salis an den Steinen hangen bleibe und verlohren gehe; welches sauer Wasser du auch besonder bewahren / und zu dergleichen Arbeit gebrauchen solst: Die außgelaugte Kißling aber solst du auß dem Trichter thun / und solche

wieder

wieder mit frischen Steinen füllen / wie zuvor geschehen / und also mit dem Außlaugen fortfahren / so lang du Stein und Spiritum Salis hast: Den Spiritum Salis aber / welcher das letztemal durchgelauffen / und nicht hoch genug gefärbet ist / solst du nicht bey die vorige giessen / welche genugsam mit Gold impraegniret sind / sondern allein behalten / und auff die frische Steine giessen / und also von einem zu dem andern / biß daß er hoch genug ist tingiret / alsdann mit dem andern durch die gläserne Retorten von dem außgezogenen Gold abstrahirẽ / und wieder zu dergleichẽ Arbeit gebrauchẽ.

Also und auff diese Weise kanst du mit hundert Pfund Spiritus Salis etliche tausend Pfund Steine extrahiren / und das Gold / so darinn ist / heraußziehen / und zu Nutzen bringen / welches sonsten unmöglich wäre durch das Schmeltzẽ. Und bestehet die gröste Kunst allein in dem Außlaugen wañ man nemblich den Spiritum Salis wol darzu gebrauchet auff daß er nicht verlohren gehe / und mit wenig Pfund viel Pfund Steine damit extrahiren kan.

Dieses aber ist allhier bey dieser Außlaugung zu mercken / welche kalt geschicht / nemlich / daß der Spiritus Salis stärcker seyn soll / als wann er in Kolben auff den Steinen heiß wird / sonsten geht es viel langsamer zu als jenes: Wann aber der Spiritus starck genug ist / so kan man auff diese Weise die Steine leichter außlaugen als durch die vorige / weil man so viel Arbeit und Sorge nicht tragen darff / ob etwas möchte verstürtzet werden / wann

wann man den tingirten Spiritum von einem Kolben in den andern giessen muß / und kostet auch kein Feuer; Der Spiritus Salis aber soll stärcker seyn / welches in acht zu nehmen / wann du auff diese Weise das Gold kalt heraußziehen wilt.

Dieses ist nun der gründliche Bericht / wie du die güldische Kißlingsteine oder andere güldische Berg-Arten zurichten / mit Spiritu Salis außziehen / und denselben wieder darvon scheiden solst. Nun aber soll folgen / wie du solches Gold / welches in den Retorten geblieben / rein und fein machen könnest.

NB. Wann deine Kißlingsteine / welche du extrahiret hast / fein / und kein eisenschüssig Gold gehalten haben / so darffst du kein sonderbare Mühe und Arbeit darzu / solches geschmeidig zumachen / sondern kanst dasselbe mit gleich schweren Borras, oder diesem Fluß / von gleichem Gewicht / Weinstein und Salpeter gemacht / zusammen schmeltzen / so erlangst du dein Gold / welches der Spiritus Salis auß den Steinen gezogen hat: So aber die Kißlinge auch Eisen gehalten / wie sie gemeiniglich thun / so must du solches nicht mit einem Fluß schmeltzen / dann das Gold ungeschmeidig und unrein bleiben würde / sondern must solches mit Saturno abtreiben / so reiniget es sich / und wird geschmeidig. Wann aber solches Gold neben dem Eisen auch andere schwefelichte Unart bey sich hätte / so ist es auch nicht gut / solches mit ♄ abzutreiben / dann das Eisen mit der andern Unart machen das Gold zum Theil zu Schlacken / und wird

viel

viel darvon verlohren; Derohalben man solches mit dreymahl so viel Antimonij mischen/schmeltzen und seigern soll/so wird alles behalten/und gehet nichts verlohren. Welches dann der beste Weg ist/solches eisenschüssig Gold rein und fein zu machen/ausser welchem Weg solches ohne Verlust desselben nicht wol geschehen mag.

Wie man unrein Gold durch das Antimonium giessen/seigern und fein machen soll.

WAs diese Arbeit anbelangt/soll man wissen/daß sehr viel daran gelegen ist und man derselben wol soll kündig seyn/wann man Nutzen davon zu haben sucht: Dann wann man schon das Gold auß den Kißlingsteinen mit Spiritu Salis gezogen hätte/und hernach solches nicht wüste zu schmeltzen/und in ein corpus zu bringen/was solte es nutzen? Oder worzu solte es gut seyn? Dañ solches halbzeitige Gold nicht auf bekandte und gemeine Weise will geschmoltzen werden/sondern gehöret Verstand darzu/wie man solches im Schmeltzen vollends figire/binde/und von seinen sulphurischen fecibus scheide/also/daß alles behalten werde. Dann man leichtlich erachten kan/daß ein solch zart/flüchtig und eisenschüssig ☉ mit einem gemeinen Fluß sich nit reduciren würde lassen/sondern viel mehr zu einer Schlacken werden; Wie dann zu beweisen/wann man ein fix Gold in Spiritu Salis aufsolvirte/und auch zugleich

gleich Eisen / oder ein ander sulphurisch Metall oder Berg-Art / und hernach den Spiritum Salis wieder davon abstrahirte / und mit einem Fluß von Weinstein und Salpeter reduciren wolte / so würde man befinden / daß bey weitem nicht alles Gold wieder erlanget / sondern sich zu einer Schlacken würde verwandlet haben. Geschiehet nun solches bey einem Gold / welches vor der solution fix / corporalisch und rein war / warumb solte es nicht viel mehr geschehen bey einem solchen Gold / welches von Natur noch flüchtig und unrein / auch noch niemahlen ein Corpus gewesen ist? Dann weil solches Gold / welches auß den Steinen gezogen / gemeiniglich eisenschüssig ist / und das Eisen zu dem Gold eine gewaltige Zuneigung und Gemeinschafft trägt / also / wann solche beysammen seyn / keines das andere gern wil gehen oder fahren lassen / sondern starck zusammen halten / also / daß viel eher das Gold mit dem Eisen zu Schlacken würde / als daß es sich rein davon solte scheiden lassen.

Ist also nöhtig / daß man einem solchen Fluß darzu habe / welcher nicht allein solches unreine Gold gern an sich nehme / sondern auch reinge und fein mache / welches das Antimon: thut / und sonsten nichts bessers: dann das Antimonium greifft / wegen seines verbrennlichen und flüssigen sulphuris, solches eisenschüssige Gold gern an und wegen seines Mercurij ziehet er das corporalische und gute Wesen deß Goldes zu sich / reinigt und scheidet

sol-

solches von aller Unreinigkeit ohne Abgang / also daß kein besserer Fluß darzu kan gefunden werden: Gehört aber Verstand und Geschicklichkeit darzu / wie man hernach das Antimonium wieder leichtlich von dem Gold scheide / auff das nichts geraubet werde; welches also hergehet:

Erstlich soll man solches eisenschüssig und unreines Gold / so nach der abstraction deß Spiritus Salis in den Retorten oder eisern Häfen geblieben / und einer rohten Erden gleich seyn wird / zu einem kleinen Pulver machen / und zwey oder dreymal so viel pulverisirten Antimonij darunter mischen / einen guten beständigen Tiegel davon voll machen / zwischen die Kolen zu den Ofen deß vierdten Theils setzen / einen irrdenen Deckel darauff legen / auff das keine Kolen darein fallen / und das Werck verhindern / darnach allgemach zusammen schmeltzen lassen / und wann alles wol durch einander / einem Wasser gleich / geschmoltzen ist / so muß man solches in einen warmgemachten und mit wachsgeschmirten Gießpuckel giessen / und darinn erkalten lassen / und hernach den König / welcher das meiste Gold wird bey sich halten / von der Schlacken mit einem Hammer abschlagen und beyseits legen; das übrige Antimonium aber / welches einer Schlacken gleich seyn / und noch viel Gold in sich halten wird / solst du wieder in den Tiegel thun und fliessen lassen / und dann ein wenig Eisenfeilig darauff werffen / mit einem eisernen Hacken untereinander rühren / so wird sich der verbrennliche

Sul-

Sulphur deß Antimonij an dem Eisen todt fressen/ und einen Regulum fallen lassen/ welcher das übrige Gold wird mit sich nehmen / und nachdem du viel Eisen zuwirffest / je grösser dein König werden wird/ und gemeiniglich so schwer / als das Eisen gewogen hat. Wann nun die Massa wol untereinander geflossen ist / so gieß dieselbe auß in einen warmen Gießpuckel / gleich wie zum erstenmahl / und schlage nach der Erkaltung den König davon / und lege denselben besonder / die Schlacken schmeltze wieder / und schlage dieselben mit Eisenfeilig nieder / gleich wie zuvor / und mache wieder einen König / welcher auch noch Gold halten wird / aber gemeiniglich silberhafftig: Dann das reineste und feineste Gold fällt zu erst/ und hernach allezeit das geringere / und endlich nur allein Silber. Darumb man einen jedern König allein behalten und rein machen soll / auff daß das feine Gold allein / und das güldische Silber auch allein komme. NB. Dieses aber solst du mercken/ wañ das Antimonium im schmeltzen wegen deß Eisens/ welches du zum Fällen gebraucht hast / unflüssig würde / und den Regulum nicht wolte gerne fallen lassen / so must du allezeit / so offt du mit Eisen niederschlägest / auch ein wenig Salpeter zuwerffen/ so wird der Zeug im Tiegel flüssig / und scheidet sich der Regulus gern von den Schlacken / und wann du alles Gold und Silber in 3. oder 4. Könige gebracht hast / so lege die übrige Schlacken zurück/ biß daß ich dich lehre / wie du dieselbe auch

noch weiters gebrauchen / und zu gut machen solst / als hernach zu sehen ist.

Folget nun / wie man das Gold und Silber von dem Antimonio scheiden und rein machen soll.

DIese Arbeit / solche Könige / welche von dem schmeltzen deß Antimonij kommen / rein zu machen / kan auff vielerley Weiß geschehen / als nemblich also: Erstlich kan man solche auff einer flachen Scherben mit einem Balg verblasen / gleich wie die Goldschmiede zu thun pflegen / wann sie Gold durch das Antimonium gegossen haben; Ist aber eine mühselige und gefährliche Arbeit: Dann nicht möglich ist / daß man ohne Schaden deß Lebens / wann man viel darmit umbgehet / darvon kommen kan; Darzu gehet es auch sehr langsamb zu / und lässt sich nicht ins grosse thun. Derhalben ist nicht rathsam / wann man einen bessern Weeg hat / daß man diesen gehe. Auch kan man solche Könige auff einem Test mit Bley ansieden und abtreiben / welche Arbeit ins grosse kan gethan werden / kostet aber viel Bley und Kohlen / und gehet auch alles Antimonium dadurch verlohren; Ist gleichwol mit gutem Vortheil zu thun / und der ersten weit vorzuziehen / wann man viel zu scheiden hat.

Wem beliebet / kan solche Könige mit gemeinen Kochsaltz rösten / und zu einer Aschen machen / und hernach schmeltzen / gibt das Gold und Silber auch gern von sich

So

So kan man auch solche Könige in einem Tiegel schmeltzen/ und mit Zuwerffung etlicher Salien das Antimonium von dem Gold und Silber ziehen/ also/ daß nur allein das Antimonium zu Schlacken wird/und das Silber und Gold fein und geschmeidig ligẽ bleibet: Ist zwar der beste Modus unter allen vorerzehlten/ weil die Scheidung sehr bald dadurch geschehen kan / hergegen aber auch die sorglichste / die Salien bißweilen/ wann man nicht wol darmit weiß umbzugehẽ/viel von den Gold und Silber zu sich nehmen und rauben / und das Gold offtermahl noch ungeschmeidig bleibet/ und die Arbeit auffs neue widerholet werden muß.

Wer aber mit Salpeter allein solches zu thun gelernet hat/ derselbe kan mit Vortheil geschwind ein groß Theil solcher Könige rein machen/ und ohne Abgang deß Goldes und Silbers/ wie auch deß Antimonij, die Arbeit verrichten. Sonsten hat man auch andre Flüsse/welche solches verrichten können/ welches zu lang und auch unnöthig allhier davon zu melden: Wil derohalben einen Modum beschreiben / welchen ich am allerbesten befunden / und auch denen am nützlichsten seyn wird/ welcher viel solcher Könige zu scheiden haben / und geschicht auff diese Weise: Erstlich muß man ein besonder Oefelein zurichten / darein man einen Herd schlagen kan / fast dem gleich/ welcher in dem ersten Theil Philosophischer Oefen beschrieben ist / Flores dadurch zu machen / doch nicht mit einem Röster/ sondern mit Windfängen/

dadurch die Kohlen angeblasen/ und das Antimonium von dem Gold gehoben / und über sich in die Kammer oder Sublimir-Häfen geführet und behalten werden.

Wann nun der Ofen in allem wol zugerichtet/ und mit Feuer erwärmet ist/so trägt man mit einem Löffel so viel deß Reguli auff dem Herd/ als er tragen oder leyden kan/ so wird er bald darauff schmeltzen / und der Wind / welcher zu den Lufftfängen hinein bläset / wird allgemach / ohne einige Mühe und Arbeit / den Regulum erheben und über sich führen: Wann dann solcher weg ist / und du mehr derselben hast / so kanst du mehr zulegen/ so offt und lang / biß solche alle verblasen seyn / und dein Gold und Silber fein und geschmeidig ist / sitzen bleiben / welches du außnehmen sollst; Und wann der Ofen kalt worden ist / kanst du die Flores auß den Kammern nehmen / und zu weiterm Gebrauch / wie hernach folgen soll / anwenden und zu Nutz bringen / also das nicht allein auff diese Weis in wenig Stunden / eine grosse Quantität Reguli von dem Gold und Silber scheiden / sondern darneben auch alles Antimonium behalten / und zu unterschiedlichen Arbeiten in Alchymia, wie auch in Medicina, gute Medicamenta darauß machen/und mit grossem Nutzen verbrauchen und anwenden kanst. Welches fürwar eine herzliche Kunst und Wissenschafft ist/ dadurch man nicht allein seine Nahrung reichlich haben/sich und die Seinigen/ ohne Beschwerung seines Nächsten/versorgen und erhalten kan/ sondern

sondern auch darneben viel tausend armen Krancken wegen der fürtrefflichen Medicin / so auß den Floribus gemacht wird / kan geholffen werden: Welches eine sonderbare Gabe GOttes ist / und wir billich dargegen danckbar seyn solten. Dieses ist nun der nähere und bessere Weeg unter denen / welche mir bekandt seyn / das Antimonium von dem Golde zu scheiden / weil nicht allein solches in grosser Qantität mit wenig Zeit und Kösten geschehen kan / sondern auch alles Antimonium behalten / und zu fernerem guten Gebrauch kan angewendet werden.

Folget nun / wie man die Flores Antimonij wieder gebrauchen soll.

ERstlich kan man die allerweisseste Flores, welche in der untersten Kammer außgezogen werden / beyseit legen / und eine allgemeine / oder Universal-Medicin darauß bereiten / wie bald hernach folgen soll. Die übrigen aber welche auß denen anderen Kammern genommen werden / und so rein nicht sind als die ersten / kan man wieder zu einem Regulo reduciren mit Sale Tartari, und zu vielen nützlichen Künsten anwenden / wie auch soll angezeiget werden: Oder man kan dieselbe mit gleich schwer gemeinem Schwefel oder Antimonio mischen / und in verdeckten Tiegeln zusammen schmeltzen / gibt wieder ein natürliches Antimonium, damit man wieder Gold seigern und fein machen kan: Oder man kan dieselbe mit andern Me-

tallen und Mineralien mischen / und solche damit in ein besser Wesen transmutiren, oder äusserlich in Chirurgia gebrauchen / gibt die allerbeste Stich- und Wund-Pflaster / dergleichen keine gefunden werden. In Summa / solche Flores, weil sie gantz zart und subtil sind / lassen sich gern handeln und gebrauchen zu vielen nützlichen Künsten und Wissenschafften / also / daß man reiche Außbeut / wann man solche recht zu gebrauchen weiß / dardurch erlangen kan.

Deßgleichen kan man auch die Schlacken oder übriges Antimonium, davon die Könige geschieden seyn / in Flores sublimiren, und / wie oben erzehlet / gebrauchen / haben eine sonderbare heimliche güldische Krafft / wie auch diese / welche man von den Königen gemacht: Dann weil solches ☉ / welches auß den Kieselsteinen oder Talck gezogen / darmit durchgegossen ist / und im durchgiessen nur das zeitige und corporalische Gold gefallen / das unzeitige und flüchtige aber bey der Schlacken geblieben ist / und hernach in der sublimation mit den Floribus auffsteiget / also sind dieselbe viel kräfftiger und besser / sowol zur transmutation der Metallen / als deß Menschen Kranckheit zu gebrauchen.

So man aber will / kan man solches gebrauchte Antimonium mit altem Eisen versetzen und in einem Schmeltz-Ofen reduciren, gibt noch viel Reguli, der auch nicht gar ohne Silber und Gold ist: Kan derohalben in andern laboribus Chymicis, da ein Regulus darzu gebraucht wird / verarbeitet

bleiet werden / wie ich hernach lehren werde. Die Schlacken aber geben mit dem stärckesten Feuer in einem besondern Stich-Ofen noch mehr Reguli, welcher kein Gold hält / kan aber gleichwol auch gebraucht / und guter Nutzen damit geschafft werden / als nemblich unter ♃ geschmoltzen / gibt demselben einen guten Klang und Härte: Auch kan man allerley Geschirr davon machen lassen / wird nicht so bald dunckel und unsauber als ander ♃: Oder so man so viel Mühe nicht daran wenden wil / kan man Gewichte darauß giessen / welche schön sind.

Bißhero ist gehandelt worden / wie man das ☉ auß den Kisselsteinen außziehen / und mit dem Antimonio durchgiessen und fein machen soll: Jetzunder soll auch gelehret werden / wie man das überbleibende Antimonium so viel zur Verbesserung der geringen Metallen / als zur Erhaltung und Wiederbringung deß Menschen Gesundheit glücklich und nützlich anwenden und gebrauchen soll.

Weil nun allhier einer allgemeinen Artzeney / welche auß dem gebrauchten Antimonio soll können gemacht werden / gedacht worden / als wolle ihm der Kunstsuchende nicht einbilden / als wann es eine solche Artzney seyn solte / damit man ohne Unterscheid alle Kranckheiten alsobald ohnfehlbar / welches allein dem Lapidi Philosophorum zugeschrieben wird / curiren könte; Gantz nicht / dann ich derselben so viel nicht zuschreibe / sondern nicht weiters gehe / als ich durch die Experientz erfah-

 ren

ren habe. Dieses aber sage ich mit Warheit/ daß eine solche Medicin darauß kan gemacht werden/ welche Wunder thun kan/ und deren gleiche ohne den Lapidem Philosophorum schwerlich gefunden wird: Dann nicht allein dadurch deß Menschen Leib von mancherley Kranckheiten bewahret und præserviret, sondern auch/ wann derselbe allbereit damit eingenommen/ wiederumb davon befreyet/ und zur vorigen Gesundheit gebracht wird/ also/ daß billich solche Artzney Allgemein oder Universal möchte genennet werden.

Folget die Bereitung der Medicin.

℞. 1. Pfund solcher Blumen/ welche auß den Schlacken deß Antimonij gemacht/ durch welches das außgezogene ☉ gegossen ist/ die gemeiniglich gelb oder roth sind/ und viel unzeitig oder flüchtig ☉ bey sich führen: In Mangelung aber derselben nimb diese/ welche von den Gold-Königen sublimirt, und weiß zu seyn pflegen/ thue solche in eine starcke gläserne Phiol mit einem langen Hals/ und giesse 3. oder 4. Pfund Spiritus Vini tartarisati darauff/ schwencke die leichte und truckene Flores mit dem Spiritu Vini wol untereinander/ und setze noch eine andere krumme Röhr (in welcher Bauch etliche Untzen Mercurij vivi liegen/ gleich wie dieselbe in meinem fünfften Theil Philosophischer Oefen beschrieben ist) darauff/ und binde die Fugen mit einer drey- oder vierfachen nassen Ochsenblasen wol zusammen/ und laß solche trucken wer-

den

den/darnach setze solches Glas mit den Floribus und Spiritu vini tartarisato in ein Balneum, und gib allgemach Feuer / so lang vermehret / biß daß der Spiritus Vini über dem Antimonio koche / laß es zusammen vier und zwantzig Stunden lang also wol und stetig kochen / welcher auch roth werden wird / und thue solches zum drittenmahl / oder so offt / biß daß der Spiritus Vini nicht mehr darüber färben wil / dann solst du keinen andern mehr darüber giessen / sondern den gefärbten durch ein grau Pappier lauffen lassen / und bewahren / die übrigen Flores aber / welche in dem Glas geblieben / sind zu dieser Arbeit nichts mehr nutz / sondern sollen hingestürtzet werden. Der gefärbte Spiritus soll hingegen in einen reinen gläsern Kolben gethan / und die Helffte desselben über den Helm von der Tinctur abstrahiret, und wieder zu dergleichen Arbeit gebrauchet werden: Die Tinctur aber / welche in dem Glas bleibt / ist die Medicin / davon allhier Meldung geschicht.

Weil ich eines Spiritus Vini tartarisati gedacht habe / und vielleicht darüber möchte gezweiffelt werden / was er eigentlich wäre / oder wie er müste bereitet werden / so wil ich seine Bereitung auch hieher setzen / auff daß ja nichts außgelassen / und an einer solchen herrlichen Medicin etwas solte gehindert bleiben / und verhält sich also darmit:

Nimb zwantzig oder dreyssig Pfund Weinstein / thue solchen in einen grossen beschlagenen gläsern Retorten, und destillier auß dem Sand den Spiri-

cum fein gelind davon. NB. So du das Instrument zum andern Theil Philosophischer Oefen gehörig/ hast/ kanst du geschwinder damit fertig werden/ als mit der Retorten, derhalben es auch besser zu diesem Werck/ als ein Retorten ist. Und weil der Spiritus in der Destillation sehr genau suchet/ und grosse Recipienten haben wil / so kan man erstlich nur eine küpfferne oder zinerne Schlang/ welche in einem Faß mit kalten Wasser stehe / an die Retorten an statt eines Recipienten accommodiren / und den Spiritum darein treiben / so kühlet er sich fein wol ab / und wird behalten. Darnach aber kanst du denselben also per se in einen gläsern Kolben thun/und per Alembicum die Helffte übergehen lassen; Die andere Helffte aber / welche zuruck geblieben / da das schwartze Oleum darbey ist/ kan zu diesem Werck nicht dienen/ sondern soll hinweg gethan werden; Den subtilsten Theil aber/ welcher zuerst ist übergestiegen/solst du in einen andern reinen Kolben thun / und auch die Helffte dessen auff weiß calcinirten capitis mortui, davon der Spiritus ist destilliret worden/darein mengen/und den Helm wol mit dem Receptaculo verlutiren/ und also fein lind in Balneo wieder nur die Helffte übergehen lassen / so behält der calcinirte Tartarus den Gestanck und phlegma bey sich / und steiget nur der reineste Theil über / welchen du noch einmahl mit der anderen Helffte Tartari calcinati auß einem frischen Alembico rectificiren solst / so ist er fertig zu dieser Arbeit: Das Caput mortuum

aber kan hernach / zu Benehmung deß Gestancks / wieder außgeglühet / und zu dieser oder einer anderen Arbeit gebrauchet werden.

Dieses ist nun der Spiritus Vini tartarisatus, mit welchem die Essentia oder Tinctur auß den Floribus Antimonij gezogen wird / und nicht allein auß dem Antimonio, sondern auch auß allen anderen Metallen / kan als der beste Theil damit extrahiret werden / daß es ihm kein anderer Spiritus gleich thun kan. Und wann es sich thun liesse / könte ich wol ein mehrers schreiben von seiner gewaltigen Krafft / welche er beweiset in Reinigung der geringen Metallen / dann er grosse Gemeinschafft darmit hat / und das unreinere Theil von dem reineren scheiden kan; Davon auff ein andermahl ein mehrers. Wann er aber in Verbesserung der Metallen soll gebraucht werden / ist einer solchen hohen Rectification desselben / als bey der Extraction der metallischen Medicamenten erfordert wird / nicht nöthig / und kan in dessen statt derselbē nur auß dürrer Weinhefen in grosser Quantität gemacht werden.

Weiters ist auch noch ein anderer Spiritus Vini tartarisatus zu bereiten / welcher zu obgemeldter Medicin kan gebraucht werden / und geschicht also: Solvire in einem Pfund gemeinen Spiritum Vini 6. Loth Crystallorum Tartari, und extrahire damit / wie oben gelehrt.

Erin-

Erinnerung.

NIemand wolle sich daran stossen oder ärgern/ weil dieser Artzney Bereitung so gering und schlecht allhier angegeben wird / und gedencken oder sagen / was solle man von einer solchen Medicin halten dörffen/weil sie auß einem solchen geringen und verächtlichen Subjecto bereitet/ und darzu auch keine grosse Geschicklichkeit oder Kunst zu derselben erfodert wird ? Wann dem also wäre/ daß man so leichtlich zu einer solchen guten annemlichen und lieblichen Medicin könte gelangen / worzu ist es dann nöthig / daß man sich mit so vielerley Arten Geköchs/ die man theuer bezahlen / und mit Widerwillen einschütten muß/ quälet und martert/ wäre es nicht besser/ daß man diese an den Platz setzte/ und die andern abschaffte? Ja freylich wäre es besser / und würde wol stehen. Wer darff sich aber unterstehen solches zu thun / und die grosse Menge der jenigen / welche solche Geköche defendiren und vertheidigen/ zu Feinden machen? Niemand wil gerne im Streit leben / und wenig lassen sich von ihrer alten Gewohnheit abtreiben. Bleibe also das alte Wesen/ob es schon zu verbessern wäre/ in dem Schwang. Gut aber und zu wünschen wäre die Zeit / in welcher einmal solche Menschen herfürkommen möchten / welche umb der Liebe gegen ihren Nächsten / und nicht umb der Bauchsorge willen / sich der Medicin übernehmen / dann würde es besser stehen / und die Krancken kräfftigen Trost bey ihnen finden.

Was

Was nun dieser Medicin grosse Krafft und Wirckung anbelanget / wil ich den Jüngern / die weniger als ich erfahren haben / (und nicht den Aelteren/die ein mehrers als ich wissen) zu gefallē an Tag geben / und doch weiter niemand seine Meynung darmit benommen haben.

Von Krafft und Würckung der Medicin.

DJese tinctura Antimonij beweiset seine Würckung und Kräffte in Außführung alles bösen auß deß Menschen Leib gantz wunderlich / reiniget und purgiret unsichtlicher Weise das gantze Geblüt über alle Medicamenten / öffnet alle Verstopffung der Leber / Miltzes / Nieren / und aller innerlichen Theilen deß Leibs / zeucht alles Böse auß allen Gliedern/ und führet solches gantz gelind auß/ und läst im geringsten nichts Unreines drinnen. Wegen seiner gewaltigen Blut-reinigung genesetsie den Außsatz / Frantzosen / Schurbauch oder Schurmund / und dergleichen von faulem Geblüt entstandene Kranckheit. Wegen seiner durchtringenden und dünnmachenden Krafft resolviret sie alle tartarische humores, und führet dieselbe auß / davon sonsten das Podagra / Nieren- und Blasen-stein entstehet: So aber allbereit solcher tartarus gantz erhartet / ist es ihr unmöglich denselben wieder zu solviren / lindert gleichwol die Schmertzen / und verhindert das Zuwachsen ;

Wo-

Wofern aber derselbe noch nicht coaguliret ist / so zeucht sie denselben gantz und gar in kurtzer Zeit auß den Gliedern / und läst hinführters solchen nicht mehr einwurtzeln. Es müssen ihr auch weichen alle Fieber / wie sie auch Nahmen haben; Deßgleichen auch alle Kranckheiten / welche von Uberfluß böser humorum ihren Ursprung haben. Bey den Wassersüchtigen führet sie das Wasser gantz gelind durch den Stul und Urin auß. In Summa / sie reiniget / stärcket und bewahret die fürnehmste innerliche Glieder deß Leibs für allen bösen humoribus, also / daß nicht leichtlich eine Kranckheit einschleichen könne. Sie ist auch die allerbeste Præservation in Pestzeiten / und andern ansteckenden gifftigen Kranckheiten / und wann der Mensch allbereit damit angegriffen wäre / die alleredleste Cur; Dann sie zeucht das Gifft alsobald von dem Hertzen / und treibt solches auß dem Leib. Was soll ich viel sagen? Sie ist eine Universal-Medicin in allen Kranckheiten / was möglich einer guten Artzney zu thun ist / das beweist sie vor allen andern bey jungen und alten Persohnen / und ist im geringsten nicht zu scheuen; Doch soll man verständig damit umbgehen / dann seine Krafft ist mächig / und gleich wie ein groß verzehrend Feuer / welches ein kleines außlöschen und zu nichts machen kan. Wie solte man eine bessere Medicin wünschen oder von GOtt begehren dörffen / als diese / welche auß solchen geringen und unachtsamen Dingen / mit so wenig Mühe und Kosten / in

so

so kurtzer Zeit / in copia kan bereitet werden. Ich bekenne von Grund meines Hertzens / daß mir dergleichen heilsame und überauß kräfftige Medicin nimahlen unter meine Augen kommen ist / und zweiffle gantz nicht / sie werde auch die beste seyn und bleiben. Warumb solte man nach einer andern suchen / weil diese alles / das man von einer guten Real-Medicin begehren kan / genugsam verrichtet? Gleichwol weiß ich gewiß / daß ihrer viel / die auff Irrwegen gehen / sich daran ärgern / und solche verachten werden / theils / weiln dieselbe auß dem Antimonio, als einem verächtlichen Wesen bey den Unwissenden / ihr Herkommen hat; Theils wegen der kurtzen und unköstlichen Bereitung: Ist sich aber nicht daran zu kehren / dann die Welt will betrogen seyn / suchet allezeit etwas ansehnliches / und verachtet das unansehnliche / da doch alles gute / ja GOtt selbsten / schlecht und gerecht ist / darumb er auch bey den hoffärtigen bösen Menschen nichts geachtet wird. Ist aber allein der Sünden Schuld / daß der Mensch eines solchen blinden und hoffärtigen verstockten bösen Hertzens ist / der das Gute für Augen hat / und nicht kennet noch kennen will / sondern allein das Böse suchet und liebet.

Von dem Usu und Dosi solcher edlen Medicin.

WEil diese Medicin oder Tinctura Antimonij vor andern bekandten Artzneyen sehr kräfftig

ist /

ist / also gehöret gut Auffsehens darzu / wann man solche administriret, auff daß man dem Guten nicht zu viel thue; Ist derohalben allzeit besser / daß man die Dosin zu klein als zu groß gebe / und solche desto öffter wiederhole / welches wol in acht zu nehmen in allen Kranckheiten / bey alten und jungen Personen / wie folget:

Den jungen Kindern von 2. 3. 4. biß auff 6. Monat alt / wann sie Würme haben / krätzig seyn / Fieber oder Epilepsiam bekommen / soll man nur ein halbes Tröpflein mit bequemen vehiculis eingeben / und nach Gelegenheit der Kranckheit / solches über den andern oder dritten Tag / wann es nöthig ist / wiederholen / vertreibet das Fieber / tödtet die Würme / führet alles böse auß dem Magen / und macht dieselbe frisch / hübsch und gesund / lässet keine Krätze oder andern Fluß einwurtzeln / treibet auch solche böse Feuchtigkeiten auß / davon sonsten die Masern und Blatern herkommen / also / daß sie solche allgemeine Kinder-Kranckheiten nimmermehr bekommen; nur über alle Monath die Dosin wiederholet. Kindern aber von 1. 2. oder 3. Jahren kan man einen gantzen Tropffen geben; Von 2. 3. 4. oder 5: Jahren anderthalb Tropffen; Gewachsenen Menschen von 15. biß in 24. Jahr 2. 3. oder 4. Tropffen; Starcken Menschen von 25. biß auff 50. Jahr 4. 5. 6. oder 7. Tropffen; Doch allzeit nach Gelegenheit der Persohn und Kranckheit kan die Dosis kleiner oder grösser gegeben werden.

In Podagra und Calculo köñen alle Tage nüchtern mit Wein oder Bier etliche Tropffen genossen; so aber der Patient schwach wäre / über den andern und dritten Tag die Dosis wiederholet werden so lang / biß aller Schmertzen und Kranckheit hinweg ist. Aber gute Mässigkeit im Essen und Trincken ist darbey in acht zu nehmen.

In Lepra, Morbo Gallico und Scorbuto alle Morgen eine Dosin genommen / nimmet dieselbige hinweg; So aber der Patient solches nicht alle Tage vertragen könte / muß solches nur über den andern und dritten Tag widerholet werden / so lang es vonnöthen ist.

In Epilepsia alle Tage / biß dir Paroxismus ein Ende hat.

Bey denen Wassersüchtigen alle Tage biß zur Besserung.

In allen Fiebern zwey oder Stunden vor dem Paroxysmo.

In Peste, so bald man die Kranckheit spüret / und alle Tage biß zum Ende wiederholet: Zur Præservirung aber allezeit über acht Tage repetiret.

In allen innerlichen andern Kranckheiten soll auch dergleichen Ordnung gehalten werden / daß nemblich die Medicin anfangs täglich gebraucht werde / so lang / biß man spüret / daß die Kranckheit nachgelassen / dann allgemach weniger / und endlich gar nichts mehr.

In allen äusserlichen Kranckheiten / als fri-

schen Wunden / Stichen / Schüssen / Beinbrüchen und dergleichen / soll man täglich solche Tinctur geniessen / so lang / biß zur gäntzlichen Heylung / und äusserlich die Wunden mit bequemen Pflastern vor Lufft und Unreinigkeit darneben wol bewahren.

Bey alten fistulirten oder cancrosischen Schäden kan es auch täglich genossen / und mit guten mineralischen Balsamen der Schaden sauber und rein dabey gehalten werden. So ist auch kein alter Schad so arg und bös / wie er auch seyn möge / er kan durch dieses Mittel vollkömmlich von Grund auß und beständig geheilet werden / und solches ohne einige Schmertzen oder Pein / darüber sich höchlich zu verwundern / und dem lieben GOtt dafür zu dancken.

Aber so gut diese Medicin ist / daß ihr auch / wie oben gesagt / schwerlich eine wird vorzuziehen seyn / so findet sich gleichwol in der Natur noch ein gantz wunderbarliches Menstrum ohne corrosiv, mit welchen nicht allein viel leichter als oben mit dem Spiritu Vini tartarisato, auß dem Antimonio solche allgemeine Medicin / die eben so grosse oder grössere Kräfften in allen Kranckheiten beweisen kan / zuzurichten ist / also / daß auch mit einem Thaler werth so viel innerhalb drey Tagen bereitet werden kan / damit mehr als tausend Personen widerumb kan auffgeholffen werden / sondern es können auch damit alle Vegetabilia, Animalia, Mineralia und Metallen in wenig Stunden radicaliter

auffgelöset /

aufgelöset/in primam materiam reduciret und also dadurch nicht allein die allergifftigste Simplicia umbgekehret/ und in die allerheilsambste Medicamenten gebracht werden/sondern es verlieren auch die bittere Dinge dadurch ihre Bitterkeit ja die allerstärckste und gefährlichste Purgantien werden damit also corrigirt/ daß sie hinfürters nicht mehr vomitus oder sedes machen sondern in fürtreffliche renovantia sich verwandeln; Auch verkehren sich die stinckende Dinge darinnen in ein wolriechendes Wesen und solviret solches Menstruum nicht allein die Vegetabilia, Animalia, Mineralia und Metalla, sambt allem demjenigen/ was eine Verwandnuß oder herkommen von ihnen hat/ sondern auch/ welches das wunderbarlichste ist/ die Gläser selbsten. Darumb man starcke und dicke Gläser nehmen muß/ wann man etwas darinnen digeriren und solviren wil/ oder in Mangelung derselben alle sechs Stund solche erneueren. Uber dieses hat es auch diese grosse Tugend/ daß es von denen corporibus, welche es umbgekehret/ in primam materiam verwandelt/ und gute Medicamenta darauß gemacht im geringsten keine alteration erlanget und auch nichts an seiner Krafft/ Farb und Gestalt verlieret/ sondern es setzet sich allezeit deß reducirten corporis bester Theil oben auff/ und die feces sincken auff den Boden/ also/ daß allzeit das Menstruum in der Mitte unverändert bleibt/ und hernach so offt man wil/ widerumb kan gebraucht werden. In Summa/ es können seine Tugen-

den / die es in Bereitung der allerfürtrefflichsten Medicamenten beweiset / mit keiner Zungen außgesprochen werden / und vergleicht sich mit deß Basilij Aqua Mercuriali, deß Paracelsi und Helmontij Alkahest; Bey mir aber wird es gehalten für das Feuer der Maccabeer / welches ihnen / nach dem sie es in ein tieffe Gruben verborgen / nach ihrer Widerkunfft zu einem dicken Wasser worden ist. Es ist ein immerwährendes Feuer / und brennet doch nicht sichtlich; Ein bleibendes Wasser / und netzet doch die Hände nicht: Sapo Sapientum, Philosphorum Azoth, und Königliches Bad

Und ob mir schon dieses secretes Menstruum allbereit etliche Jahr zum metallischen Gebrauch ist bekand gewesen / viel darmit gekünstelt / und manch schönes Stücklein dadurch gefunden haben / so sind doch meine Gedancken niemaln darauff gefallen / ob es auch zur Medicin dienstlich seyn möchte / biß ohngefehr ein Liebhaber deß Helmontij Schrifften mich einmal gefraget / ob ich nicht auch den Alkahest Paracelsi kennete / oder zu machen wüste / und mir seine Tugenden / die er in Bereitung der Medicamenten haben solte / etlicher massen erzehlet / deme ich ein wenig nachgedacht / und alsobald befunden / daß es mein Balneum secretum damit ich die Metallen reinigte / seyn müste / und alsbald etliche Proben mit Vegetabilien, und Animalien eingesetzt / (dann seine Tugend / die er bey den Mettallen beweiset / war mir schon bekand) und

und Wunderdinge dardurch erfahren/ welches ich mein Lebtag nicht hätte glauben können / wann es meine Augen nicht gesehen / und meine Hände nicht getastet hätten. Und bekenne hiermit rund auß / daß alle Medicamenten, die von andern beschrieben / und mir sind unter Augen kommen/und auch diese die ich selber gelehret / wie viel Mühe / Fleiß/ Kunst/ und Kosten auch darzu ist angewendet worden / mir jetzunder nur als lauter Kinderwerck vorkommen: Dann es hat uns an dem allgemeinen Schlüssel gemangelt. Unsere Vegetabilia, Animalia und Metallen/ob wir sie schon noch so sehr gequälet haben/sind unauffgeschlossen blieben / und haben nur ein Stück oder Theil von ihren Kräfften von sich geben können. Allhier aber darff es keine Kunst Mühe oder Kosten/das gantze corpus ohn alle corrosiv, in wenig Stunden, in sein primam materiam, in Gestalt eines schönen klaren und lieblichen liquoris zu bringen welcher liquor terrestrität selbsten von sich wirfft und eine heilsame Medicin / die in ihren tribus principijs, purissimis bestehet/ darauß wird/ welches ohne dieses Menstruum nicht geschehen kan. Dann was haben die alte Medici auß den Kräutern anders machen können/als Syrupos, Electuaria, und destillirte Wasser oder Conserven? Welche Bereitungen die Kräuter gantz nicht verbessern / sondern nur allein durch Zuthun deß Honigs und Zuckers solche einzunehmen etwas lieblicher machen / und bleibet also Butzen und Stiel/ gut und bös beyeinander

ander / und geschiehet keine Scheidung deß guten von dem Bösen / oder deß Reinen von dem Unreinen / sondern wird bey den Conserven und Electuarien alles zu gleich / oder bey den Syrupis und Aquis destillatis nur ein Theil desselben genommen: Allhier aber wird das Kraut in primam materiam gebracht / gezeitiget / gereiniget / und in eine liebliche / vollkommene / heilsambe und kräfftige Medicin bereitet. Was haben die gemeine Chymici, doch anders auß den Vegetabilibus als Extracten und Salien machen können; Die Extracten, welche mit Spiritu Vini gemacht werden / sind noch gut zu gebrauchen / wann sie wol bereitet sind / haben aber gleichwol nichts bessers / als das grobe Kraut zuvor selbst gehabt / allein daß solche lieblicher zu gebrauchen seyn / als Kräuter vor sich selbst; Darzu mangelt ihnen auch wieder das jenige / was der Spiritus Vini, auß dem Kraut nicht herauß gezogen / und zu rück gelassen hat. Und ob man schon den Rest / davon das Extractum gemacht / trucknet / zu Aschen breñet / und das Saltz heraußzeugt / und zu dem Extracto menget / so hat es doch auch keine Art / dann das Feuer verstöret und verbrennet die Kraft der Kräuter / wie wir solches genug erfahren / daß die Salia fixa herbarum, ob sie schon noch so schön crystallisiret sind / nichts in Medicina thun wollen / doch diese außgenommen / welche ohne Verbrennung deß Krauts allein auß dem Safft denselben / wie in meinen Dritten Theil Philosophischer Oefen Meldung davon gesche=

geschehen / gemacht sind. Darzu darff sich niemand unterstehen / kräfftige Kräuter zu extrahiren und zur Medicin zugebrauchen / weil dieselbe in der Arbeit gantz nicht verbessert oder corrigiret werden: Allhier aber kan man die allerkräfftigsten Kräuter / welche ohne philosopische Bereitung dem Menschen schädlich und Gifft sind / mit dem Alkahest zeitigen / reinigen / und dem Menschen ohne Scheu für die allerschwerersten Kranckheiten eingeben und gebrauchen. Dann / meynest du / daß GOtt solche gifftige Kräuter / wofür sie von den Unwissenden gehalten werden / umb sonst erschaffen habe? Gantz nicht. GOtt hat uns dieselbe erschaffen / das wir seine Wunderwercke darauß sehen und erkennen sollen / und gezeiget / daß es müglich sey / den Fluch wider davon zu nehmen durch einen solchen / von welchem zuvor der HErr Christus den Fluch durch die Wiedergeburt genommen hat.

Man sehe an das Opium, Mandragoram, Cicutam, Hyoscyamum, und andere dergleichen tummachende Vegetabilien, wie geschwind sie deß Menschen Leben / wann sie zu starck beygebracht werden / außlöschen und ersticken; Hergegen aber wann sie durch dieses Menstruum umbgekehrt und verbessert / das Contrarium beweisen / und für eine heilsame Medicin ohne Sorg und Gefahr können gebraucht werden. Wie gefährlich die Esula, Scammonea, Cataputia, Helleborus, Radices Asari, Gummi Guttæ, und andere dergleichen starckwirckende Purgantien (wann sie zu grös-

ſerem Gewicht / als behörlich / eingegeben worden) dem Menſchen zu gebrauchen ſeyen/iſt jederma bekand genug/und gleichwol kan derſelben Gifft hierdurch leichtlich corrigiret/und in eine unſchädliche Medicin verwandelt werden. Wer iſt ſo keck/der den Napellum, giftige Schwämme/und andere ſchädliche Vegetabilien in den Leib nehmen darff? welche durch den Alkaheſt gleichwol zu corrigiren/ daß ſie nicht allein kein Gifft mehr ſeyn/ ſondern auch wunderbarliche gute Kräfften in unheilbaren Kranckheiten beweiſen. Nuces vomicæ. Cocculi de Lede, und dergleichen truncken-oder tollmachende Früchte werden damit kräfftig und heilſam gemacht. Deßgleichen werden auch alle giftige Animalien, als Spinnen/ Kroten/ Schlangen/ Ottern/ und dergleichen Ungezieffer darmit corrigiret/ daß ſie nicht allein kein Gift mehr ſeyn/ ſon-auch anderm Gift widerſtehen und daſſelbe vertreiben. NB. Man denck den Sachen ein wenig nach/ was die Creutzſpiñen für eine ſignatur haben/ welche auch alle Monat ihren Balg abſtreiffen und ſich verneuren; Der Eißvogel und Schlangen aber alle Jahr nur einmal; Davon ich ein beſonder Büchlein geſchriben habe. Was die Meyen und Erdenwürme in ſolvirung der tartariſchen humorum, wie auch Lue venera, alſo grob und nur bäueriſch bereitet/ verrichten/ iſt etlichen bekand; So ihnen aber ihre violente Kraft durch dieſes Menſtruum corrigiret/ gebrochen/ und verbeſſert wird/ was meyneſt du/ daß ſie hernach thun können? Die Cantharides und Mille-

pedes

pedes werden auch verbessert / daß sie in Beförderung deß Urins sicher zu gebrauchen sind. Und wann es auch müglich wäre / den allergifftigsten Basiliscum zu haben / davon gefabelt wird / daß er mit seinen Gesicht den Menschen tödten solle / (welches zwar wahr / aber dem Buchstaben nach nicht muß verstanden werden) so könte man solchē durch diesen Liquorem zu einer guten Medicin bereiten; wie dann der mineralische Basiliscus, das Schießpulver / welcher in einem Augenblick viel tausend Menschen tödten kan / und andere schädliche Mineralien, als Arsenicum, Auripigmentum, Roboltum, und dergleichen / ihr Gift leichtlich dadurch ablegen / und zu sicheren und guten Medicamenten können gebracht werden. In Summa / es ist nicht möglich / daß man seine wunderbarliche Kräfften beschreiben kan / welche er in Bereitung der allergifftigsten Simplicien beweiset. Derhalber ein jeder Medicus fleissig darnach streben solte / auff daß er dadurch gute Medicamenta erlangen möchte / und seine Patienten also jämerlich mit grossen Bechern voll unlieblichen und dem Patienten schädlichen Geköchs nicht länger quälen und martern dörffe. Ich für meine Person kan mich nicht genug über seine lang-verborgne grosse Kräffte verwundern; Es ist kein corrosiv, und solviret doch alle Ding / wie sie auch Namen haben mögen; Doch immer eines lieber und eher als das andere: Es verwandelt und verbessert ihre natürliche Kräfften / also / daß es einem fleissigen

Nachsucher der Natur Heimlichkeit / welcher lange Zeit vergeblich nach guten Medicamentis gestrebet hat / eine grosse Freude und Ergetzlichkeit ist / darmit umbzugehen / und die Vegetabilien, Animalien oder Mineralien dadurch zu anatomiren, und in kräfftige Medicamenta zu bringen. Wil derhalben einen jedwedern gewissen-habenden Medicum darzu ermahnet haben / daß er nach einem solchen allgemeinen guten Menstruo, sichere und kräfftige Medicamenten dadurch zu bereiten / eiferhafftig trachte und suche: Dann sein Herkommen ist gering / veracht und verworffen / seine præparation leicht und unköstlich / seine Tugend und Wirckung mächtig und kräfftig / seine Erfindung und Gebrauch aber schwer und tieff vorborgen. Darumb wer darzu gelangen wil / solchen allein von dem Geber alles Guten von oben herab erbitten und erlangen muß. Aber niemand wolle sich einbilden / daß Fressen und Sauffen / Hoffart / Müssiggang / Lügen / Verachtung seines Nächsten / Geitz / Neid / und unchristliches Leben den Weg darzu weisen werde; Gantz nicht: Sondern allein die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes ist der Schlüssel / Thür und Weg darzu / und sonsten keiner / darnach man sich zu richten hat.

Auff daß man aber auch wisse / wessen man sich zu dergleichen Medicamenten, welche auß den gifftigen Simplicibus bereitet sind / zu trösten oder zu versehen habe / so wil ich gleichnußweise solches ein wenig erklären / und verhält sich also darmit: Alle

die-

diejenige Vegetabilia, Animalia und Mineralia, welche wir Gifft nennen / und den Menschlichen Geschlecht / wann sie beygebracht werden / nach dem Leben streben / und derentwegen nicht unbillich von jedermänniglich gescheuet und gemeidet werden / seynd anders nichts als ein gewaltiger und unüberwindlicher Feind / welcher mit aller Macht seinen Gegentheil zu unterdrucken und zu vertilgen sucht: Solcher aber / wann er durch einen Mediatorem, der auch grosse Macht hat / seines Ubelthuns erinnert / und mit seinen Gegentheil wieder versöhnet wird / so hat sein Gegentheil welcher ihm / als einem mächtigen Feind zu widerstehen viel zu schwach war / nach der Versöhnung sich nicht allein hinfürters vor denselben nicht mehr zu beförchten / sondern er hat auch darzu noch einen guten Freund und Gehülffen an ihm / gegen andere dergleichen starcke Feinde / die ihn zu befechten und zu vertilgen suchen / und kan ihm beystehen / stärcken / und seine Feinde außtreiben helffen. Also ist es auch beschaffen mit den gifftigen Vegetabilibus, Animalibus und Mineralibus, welche dem Menschen / als starcke unüberwindliche Feinde / zusetzen / und gewaltig verfolgen; Nachdem sie aber durch den Alkahest, als einen Bestraffer deß Feindes Boßheit und Mittler dahin gebracht werdē daß sie ihre angeborne Schädlichkeit fahren lassen / gut werden / und hernach gerne mit deß Menschen Natur vereinigen / so sind sie nicht allein derselben keine Gifft oder Feinde mehr / sondern zu einem grossen

sen und guten vertraulichen Freund worden / auff welche sich der Mensch gegen andere dergleichen gifftige Dinge / als einen starcken Gehülffen gegen seine Feinde / sicherlich zu verlassen hat ; Und je grösser der versöhnte Feind gewesen / je grösserer Freund und Gehülffe er hernacher seyn kan. Ist also in rerum natura seines gleichen nicht zu finden / damit man so geschwind alle venena umbkehren / in primam materiam bringen / und in gute Essentias bereiten kan ; Welches allen frommen und gewissenhabenden Medicis gesagt sey. Wil es hiermit bey dieser kurtzen Erinnerung (welche ich nicht habe umbgeben können) beruhen lassen / mit guter Hoffnung / daß sie bey denen / welche auß dem Becher der Hartnäcklichkeit noch nicht getruncken haben / zu Hertzen genommen / und ihre Medicin darnach angestellt werden solle. Dieses lasse mir einer / wie sie in der Warheit darfür bestehen kan / eine philosophische correction seyn / dadurch das Böse nicht bös bleibet / sondern in ein Gutes verwandelt wird. Dann was soll man von solchen correctionibus halten die durch Vermischung anderer Dinge geschehen / gleich als wann man unter die purgantien auch corrobantien mischet / worzu kan es helffen ? Zu nichts anders / als deß purgantis Krafft dadurch zu hindern / oder zu schwächen. Und kan ja die Natur nicht zugleich das purgans als ein Gifft außjagen / und das confortans besonder hierauß suchen / sich darmit zu stärcken. Dann / wann ein purgans in Leib kömt /

so

so erzeigt es seine Feindschafft / dagegen aber thut die Natur alsbald ihre Gegenwehr / ihren Feind außzujagen / und findet keine Zeit das corroborans als einen Freund auß dem purgante oder Feind heraußzusuchen / und zu sich zu nehmen ; So viel Zeit wird ihr nicht gelassen / und muß also der vermeynte Freund mit dem Feind seinen Weg gehen / daher er kommen ist / und keinen Danck darzu haben.

Deßgleichen geschiehet auch / wann man Zucker / Honig oder andere liebliche und süsse Dinge mit bittern / sauern und unlieblichen Dingen vermenget / solche damit zu corrigiren da doch die Bitter- oder Rauhigkeit im geringsten nichts dadurch verbessert wird / sondern nur einen andern Geruch und Geschmack ohne einige Essential Veränderung dadurch erlanget. Und gemahnet mich solche correction fast also / als wann etliche Bauren bey einander in einer warmen Stuben sitzen / jung Bier oder sauren Wein trincken / und davon einer dem andern zu gefallen seine Trompeten hören lässt / und die Stuben also zusammen einweihen und beräuchern / die Wirthin aber dargegen ein Busch Wacholderhecken anzündet / und eine correction damit anstellet ; Welches zwar den Bauren wol gefället / und mit Lust ihren eigenen Gestanck mit dem Wacholderrauch gleichsam corrigirt, unbewust einschlucken / und sich damit stärcken wegen ihrer Trunckenheit nicht anders wissende / als einen lieblichen und gesunden Geruch empfangnen

gen zu haben: Ein anderer aber / welcher auß der Schmierkanne noch nicht truncken worden / sondern nüchtern und eines gesunden Geruchs ist / kan solches bald mercken / wann er in eine solche Apotheck komt / und hält solchen Wacholderrauch / wie billich / für eine rechte bäuerische und nicht medicinalische correction. Also / und nicht viel anders / werden jetziger Zeit die simplicia corrigiret, welches fürwar nicht zu loben ist. Ein wahre philosophische correction aber soll / ohne einigen Zusatz anderer frembden Dinge / allein durch das Feuer oder Feuers Natur / nasser Gestalt / durch Zeitigmachung / Verbesserung und Scheidung deß Bösen von dem Guten geschehen / wie allhier bey dem wunderbarlichen Alkaheſt, wie ihn Paracelsus und Helmont genennet / zu sehen ist. Doch ist dieses dabey zu wissen / das mir nicht an gelegen / ob mein Menstruum, davon allhier Meldung geschihet / eben deß Paracelsi oder Helmonts Alkaheſt sey oder nicht / sondern bin zu frieden / wann das meinige nur dasselbe / oder vielleicht ein mehrers (als jene dem ihrigen zuschreiben) thun oder verrichten kan.

Das Feuer und deß Feuers Eigenschafft vermag viel zu thun / aber nicht solches / welches alles verbrenet / destruiret und verderbet / sondern ein solches / welches befeuchtiget / erhält / ernehret / und zeitiget. Von solcheu nassen Feuer man Artepium, Bernhardum, Basilium, Paracelsum, und andere Philosophos hören kan. Dann so etwas

soll

soll verbessert werdẽ muß es nicht mit kaltẽ/sondern mit warmen Dingen geschehen/welche deß Wachsthums und Verbesserung Ursach seyn. Und was die Natur durch zufällige Hindernuß bey den Vegetabilien Animalien oder Mineralien in Zeitung der selben nicht hat thun können / das kan durch die Kunst verrichtet werden/ darzu dieser Alkahest Meister ist und bleibt / so lang biß uns die Zeit / Kunst und Natur etwas bessers einmal offenbaren möchte / welches mir mit guter Hoffnung zu erwarten / und mitler weil dieses uns allbereit offenbarte zu Gottes Ehre und unsere Nothdürfftigkeit zu gebrauchen haben.

Dieses sind die Tugenden deß wunderbarlichen Menstrui Alkahests, welche er in Bereitung der Medicamenten beweiset.

Weil aber oben gedacht worden / daß solcher Alkahest auch Wunder in Metallicis thun könne/also habe ich ihm sein Lob / welches ihm hierinn gebühret/ nicht verhalten / sondern dem Kunstliebenden auch ein wenig entdecken wollen ; Welches doch nicht also zu verstehen gleich als wann allhier seine Tugenden alle erzehlet / und offenbaret würden / und sonsten zu nichts anders mehr solte können gebraucht werden ; Gantz nicht / dann solches keinem Menschen / wann er schon viel Jahr unauffhörlich schreibe / müglich zu thun ist. Ich für meine Person / ob ich schon denselben länger als vor zehen Jahren durch GOttes Gnad und Anleitung deß Wundermanns Paracelsi Schrifften (welcher

an

an einem Ort denselben mit wenig/ doch gantz deutlichen worten / so doch wegen unserer Unachtsamkeit nicht gemercket wird/ sehr herrlich rühmet / herausstreichet / und mit seinem eigenen Namen nennet) erkennen zu lernen angefangen / und hernach durch stetig-fleissige Ubung von Tag zu Tag je länger je weiter darmit kommen / und so viel experimentiret habe / daß ich nicht glaube / daß jemand so viel Fleiß / Mühe / Zeit und Kosten / desselben Tugend in metallicis zu erfahren / als ich gethan / angewendet habe / so muß ich doch darneben bekennen (ob ich schon auch vielleicht mehr / als ein anderer darinn möchte erfahren haben) daß mir doch nur ein kleiner Theil seiner gewaltig-und unglaublichen Kräfften bekand worden und offenbaret seynd : Sehe und spüre auch so viel daß es einem Menschen allein/wegen Kürtze seines Lebens/ ob er auch schon hundert Jahr daran suchen könte / seine überaus grosse Krafft und Tudend zu erfahren / unmüglich sey / sondern daß unser mildreicher und gütiger GOtt und Vatter nur einem hier und dem andern dort / deme er es gönnet / (deren doch sehr wenig sind) ein Füncklein seiner unbegreifflich- und undlauglichen Kräfften zu seines heiligen Namens Ehre und vieler arm-und krancken Menschē Hülff und Trost / zeige/ offenbare und dargebe/und nicht müglich seye / daß jemand / wie spitzfindig oder weltweis er auch immer seyn möchte / mit aller seiner bösen Weißheit / Hoffart / Geitz und Arglistigkeit das geringste davon erscharren oder erkratzen

ken möge. Dieweil dann unser gütiger GOtt und Vatter nicht vergeblich oder ohne Ursach solche grosse Gaben etlichen seinen Kindern (doch ohne allen Verdienst / sondern auß lauter Gnaden) allbereit geschencket und mitgetheilet hat / also glaub ich vestiglich daß es auch sein Wille sey / daß solche Offenbarung nicht verschwigen / sondern dem gantzem menschlichen Geschlecht weiters bekand gemacht / und darmit zu seines heiligen Namens Ehre / und unserer Mitglieder Hülff gewuchert werde.

Derowegen mir auch länger darvon zu schweigen nicht müglich gewesen / sondern bin / auß mitleidigem Hertzen gegen meinem Nechsten / gleichsam darzu gezwungen worden / ein Theil desselben wenigen / welches ich umbsonst empfangen / wiederumb umbsonst herauß zu geben: Doch also / auff daß solche grosse Gaben und mysteria von dem Gottlosen nicht erlanget und mißbrauchet / sondern allein von denen / welchen es GOtt gönnet / möge verstanden und wol angeleget werden. Und bekenne hiemit rund auß / daß in rerum natura seines gleichen nicht zu finden sey / dieweil dadurch nicht allein alle Vegetabilia, Animalia und Mineralia dem menschlichen Geschlecht zum besten in die unvergleichlichsten medicamenta zu bereiten seyn: Sondern es können gleicher Weis alle Mineralien und Metallen dadurch in primam materiam reducirt, purificirt, abluirt, figirt, und in bessere und edlere corpora gebracht werden. Woruber

sich höchlich zu verwundern ist/daß in einem einigem und so verächtlichen Subjecto solche unerhörte Kräffte solten verborgen / und dadurch von allen andern Wissenschafften / wie sie auch seyn möchten/allein am leichtesten Ehr / Gut und Gesundheit zu erlangen seyn. Was hat doch der elende Mensch in diesem Jammerthal anders vonnöthen / als neben dem heiligen Wort GOttes / welches ein Trost und Medicin der Seelen ist / einen nothdürfftigen Unterhalt seines Lebens / gesunden Leib / und einen ehrlichen Namen vor GOtt und der Welt? Dieses alles kan dieses Subjectum vor allē andern Geschöpffen allein reichlich und überflüssig geben /also / daß man keiner andern Kunst/Handthierung oder Eitelkeit der Welt weiters unterworffen seyn darff / sondern / wie gesagt / alles das einem auff dieser Welt nöthig ist / reichlich hierdurch erlangen kan. Und sage mit Warheit / daß die falsche / betrügliche und Gottlose Welt mit ihrem Hoffart / Geitz und Ubermut dieser herrlichen Gabe GOttes nicht würdig sey / und wir auch GOTT dem HErrn / davon alles Gutes kommt / mit unseren Kräfften und Vermögen unser Lebenlang nicht genug dafür dancken können. Darumb ich auch jedermänniglichen / er sey gleich welches Standes er wolle/ treulich wil erinnert haben / daß / wann ihme GOTT zu einer solchen unergründlichen Gabe und Geschenck gelangen lässet / er ja solche nicht zu seiner Seelen Verderben mißbrauche / sondern zur

Danck-

Danckbarkeit gegen dem reichen Geber die Christliche Liebe an seinen Gliedern zu beweisen / nicht vergessen / sondern unverdrießlich üben wolle.

Folgen nun seine Tugenden / welche er in Metallicis beweiset.

ERstlich solviret dieses Menstruum Philosophicum alle Mineralien und Metallen sine strepitu, radicaliter, und bringt dieselbe in liebliche und kräfftige Medicamenta. Auß dem ☉ wird dadurch ein ☉ potabile, auß der ☽ ein ☽ potabilis, welches gleicher Weiß von den andern übrigen Metallen zu verstehen. Dahero es mit recht Mercurius Universalis möchte genennet werden.

Zum andern hat dieses geheime Wasser die Natur und Eigenschafft / daß es alle Mineralien und Metallen in der Digestion reiniget / wäschet / und in bessere Gestalten verwandelt / und derohalben von den Philosophis nicht unbillich Sapo Sapientum ist genennet worden / und ihr Sprichwort wahr macht: Ignis & Azoth abluunt Lathonem.

Zum 3. können alle Mineralien und Metallen darmit gezeitiget und figiret werden / also / daß dieselbe hernach ihr einverleibt und angebohren flüchtig und unzeitig ☽ und ☉ gerne auff der Cupellen lassen / und mit Nutzen können gearbeitet werden / daß es nicht unrecht dem Sigillo Hermetis verglichen wird.

Zum 4. macht es die Metallen geistig / und

conjungiret dieselbe radicaliter, also / daß sie beysammen halten und stehen / eines in das andere im Feuer arbeitet und würcket / zerstöret und renoviret, tödtet und wieder lebendig macht / und endlich neue Metallen gebühret; Derowegen es dem Phœnici Philosophico gleich ist.

Zum 5. solviret, theilet und scheidet es die Metallen / wann ihrer etliche beysammen seyn / ohne sonderbahren Abgang derselben / gantz geschwind von einander: Aber viel auff eine andere Weise / als die Aquæ fortes, und andere corrosivische menstrua zu thun pflegen / also / daß man ein jedweders allein haben kan. Als zum Exempel: Es wären ☉ / ☽ / ♀ / ♂ und ♄ / oder deren nur 2. 3. oder 4 zusammen in ein Stück geschmoltzen / und man wolte solche 4 oder 6. Metallen gerne scheiden / und ein jedweders besonder haben / und doch keines davon verliehren / so darff man dieselbe Mixtur nicht mit ♄ ansieden / und darnach auff der Cupellen abtreiben / dadurch alle Metallen verlohren / und nur allein das ☉ und ☽ erhalten werden.

Durch diesen Scheider aber kan man immer eines nach dem andern auß der Mixtur ziehen / und auff die Seiten legen / und wird also keines darvon verlohren / sondern bleiben alle behalten / und solches gar geschwind / wunderbahrer Weiß / also / daß man in einer halben Stund eine solche künstliche Scheidung verrichten kan / welches ohne diesen

sen Acetum acerrimum Philosophorum sonsten zu thun unmöglich wäre.

Zum 6. köñen alle Metallen damit schnell umbgewandt / zerstöret / und nach eines jedwedern Metalls Gestalt und Eigenschafft zu einem durchsichtigen / schönen gefärbten Glas / den Amausen gleich / irreducibel gemacht werden; Welche Amausa in der reduction gut und beständig Silber und Gold von sich geben / auff daß der Philosophorum Spruch / Unius corruptio est alterius generatio, bewiesen werde / und deß hocherfahrnen Philosophi Paracelsi Spruch wahr gemacht: Ichts muß zu Nichts / und Nichts wieder zu Ichts werden. Ferner beweiset dieses Oleum incombustibile, seu Aqua permanens, daß der alten Philosophorum Schrifften wahr sind / wann sie einhellig sagen und bekennen / daß ihre Solutio, Putrefactio, Destillatio, Sublimatio, Circulatio, Ascensio, Descensio, Cohobatio, Inceratio, Calcinatio, Coagulatio, Fixatio, Fermentatio, und andere Arbeiten zu ihrem Werck una vice, uno vase, & una via können verrichtet werden / und erzeigen sich in einer einigen operation alle gradus der Farben / davon die Philosophi schreiben / als das caput corvi, lac virginis, sanguis draconis, cauda pavonis, leo viridis und leo rubeus, &c. So wird auch dadurch offenbar / daß da wahr sey / was Hermes schreibet / wann er in seiner Tabula Smaragdina saget: Quod est inferius, est sicut id, quod est superius, &c. So können auch sonsten wei-

weiters mit diesem geheimen Menstruo viel wunderbarliche Dinge zu wegen gebracht werden / unter welchen die geringsten nicht seyn / der secrete Chalybs Sendivogij, und lang gesuchte aber wenig gefundene wahre Oleum Talci.

So weit günstiger Leser / bin ich durch die Hülff GOttes mit diesem unvergleichlichen und Königlichen menstruo kommen / und ist nicht zu zweifeln / wann GOtt seine Gnade ferner geben wolte / daß man mit der Zeit gar zu dem wahren Universal oder fix und Feuer-beständigen Salamander dardurch solte gelangen können.

Bekräfftige also hiemit nochmahls / daß dieses / was ich allhier geschrieben / die unfehlbare Warheit sey / und man sich kecklich darauff zu verlassen habe.

Wie ich nun solches / als ein sehr wichtiges und den Unwissenden gantz unglaubliches Werck / wegen seiner grossen Kräfften zu Erlangung unvergleichlicher Artzneyen der Welt / zum gemeinen Besten / gern offenbahret haben / und nicht mit mir sterben lassen wolte; So habe ich doch nach vielfältiger Betrachtung nicht für rathsam erachten können / solches offentlich zu beschreiben. Damit aber gleichwol solche herrliche Wissenschafften nicht gar mit untergehen / sondern vielmehr die wahre und fast gar erloschene Medicin zu denen bißhero von dem meisten Theil für unheilbar gehaltenen Kranckheiten zu der Nothleidenden Bestem ferner fortgepflantzet / und die Warheit

der

der alten Philosophischen Schrifften bezeuget werde / so habe ich dasselbe zweyen vertrauten Persohnen entdecket / und offtgedachtes Menstruum zu machen und zu gebrauchen gewiesen.

Daß ich aber allhier von so wichtigen Sachen zuschreiben mich erkühnet / ist nicht darumb geschehen / als wann solches ohne Unterscheid gemachet werden solte / sondern allein auß diesen Ursachen / damit der Kunstsuchende / der Warheit desselben versichert / und durch dessen unaußsprechlichen Nutzen angeleitet werden / diesem geheimen Werck / fleissig nachzudencken / und mit allem Ernst darnach zu trachten: Wordurch sie nicht allein das jenige / was allhier geschrieben / wahr befinden / sondern auch durch fleissige Ubung und Natur-gemesse Arbeiten zu einem höheren gelangen können.

Und weilen ich auß angebohrner Natur mich niemahlen umb die weltliche Ehr / Reichthumb oder Herzlichkeit / als eine Eitelkeit / habe zancken wollen / auch noch dessen Sinnes nicht hoffe zu werden; Also habe ich mich leichtlich darzu bequemen können / solche meine gethane saure Arbeit anderen / welchen die böse Welt noch nicht zuwieder gemacht ist / zu überlassen und ihr Contentement darinn zu suchen. Weilen ich allbereit zu meinen Tagen kommen / verdrossen und nunmehr unbequem bin / die Hand selber an schwere und mühsame Arbeit zu legen. Zu dem hat mir auch die Philosophia einen andern Weeg gewiesen /

sen / daß ich mir fürgenommen / solcher Eitelkeit so hoch mich nicht mehr anzunehmen / sondern ein beständigeres Gut und ruhigeres Leben allgemach zu suchen. Doch was ich darneben mit meiner Wenigkeit einem oder dem andern helffen oder rathen kan / soll nicht unterlassen bleiben.

Uber jetzt gemeldte Ursachen hat mich auch dieses bewogen / daß ich die Tage meines Lebens unzählich viel Laboranten und vermeynte Philosophos, so wol gelehrt / als ungelehrt / gesehen / welche unauffhörlich mit grossem Kosten und Mühe Tag und Nacht gesudelt / und doch im geringsten kein Füncklein der Warheit oder Möglichkeit gefunden / darüber sie zum Theil desperiret, und gäntzlicher Meinung worden / als wenn keine Warheit / sondern lauter Sophisterey und Betrug in den Büchern und Schrifften der Philosophorum zu finden wäre / dadurch also solche Königliche Kunst in Verachtung kommen. Weil ich aber durch die Hülffe GOttes allbereit so weit kommen / und so viel gesehen habe / daß in der Alten Schrifften die lautere Warheit seye / und ihnen von den groben / unverständigen / unerfahrnen / neidischen / bösen Menschen grosse Gewalt und unrecht gethan werde / also habe ich länger darzu nicht schweigen können / sondern ihre Ehre / welche ihnen gebühret / nach meiner Kleinheit handhaben / und zu ihrer Schrifften defension dieses wenige erinnern müssen / nemblich daß die transmutation der Metallen natürlich / warhafftig

und

und der Kunst zu thun möglich sey: Welches aber nicht also zu verstehen / als wann ich hierdurch sagen oder andeuten wolte / daß ich dieselbe lange Zeit geübet / und mich darauß bereichert hätte? gantz nicht: Dann ich bißhero noch nichts anders darinn gethan / oder thun können / als allein ins kleine die Möglichkeit zu erfahren / zwar vielerhand Proben gemacht / aber keinen Nutzen davon haben können. Und dieses ist allein von der Particular Arbeit zu verstehen.

In dem Universali aber habe ich mich bißhero noch nicht eingelassen / sondern eine solche wichtige Sach biß zu einer bequemeren Zeit auffgeschoben und gesparet. Daß aber ein solche Universal-Medicin nicht in rerum natura seyn solte / leugne ich nicht / sondern glaube es festiglich: Dann ich allbereit so viel gesehen / darauff ich meinen Glauben fundiren und beständig setzen kan; Werde auch einmal / so es GOtt geliebet zuzulassen / und ein Theil meiner Haußsorgen zu vor abgethan / die Hand daran legen / und mein Heil versuchen. Dann wer wolte daran zweiffeln / wann man so vieler berühmten und fürnehmen Männer (darunter viel Könige und andere hohe Stands-Persohnen gewesen) einhellige Schrifften / solches confirmirende / lieset? Was solte doch solche fürnehme Leute darzu beweget haben / grosse Bücher voll Lügen zu schreiben? sie habens ja keinen Gewinn gehabt / und sind fromme Gottsförchtige Leut gewesen. Ob schon ihrer zum Theil / als die

ältere / bey den Heyden gelebet / so sind sie doch keine Heyden gewesen / sondern haben Christum auß der Natur viel besser / als solche Spötter (welche sich Christen nennen wollen / und jene verachtet) erkennet / geehret und gefürchtet; Wie wir solches genugsam auß ihren Schrifften zu vernehmen. Möchte aber jemand sagen / haben sie die Warheit geschrieben / warumb kan dann niemand solche auß ihren Schrifften erlernen / oder darzu kommen / weil gemeiniglich alles / so darnach versucht wird / nicht gelinget / sondern nur die Zeit und Kosten vergeblich angelegt / und dadurch verlohren wird? Darauff antworte ich / daß ihre Schrifften nicht nach dem Buchstaben / sondern nach der darinn verborgenen Meynung müssen verstanden werden / und daß sie die lautere Warheit geschrieben / die den jenigen / welchen ein Liecht auffgangen / genugsam darauß leuchtet und beweißlich wird.

Wie dann ausser den transmutationibus dieses Menstruum allein aller Philosophorum Schrifften / wie allbereit gesagt / genugsam wahr machen und vertheidigen kan. Halte auch gäntzlich dafür / daß jetzund schon die Zeit für der Thür sey / daß GOtt der Allmächtige / ehe er die Welt mit Feuer vertilge zuvor seine grosse Allmacht / durch Offenbahrung der natürlichen Wunderwerck / welche man vorher nicht hat begreiffen noch glauben können / jederman werde sehen und mercken lassen; Darunter die transmutation der Metallen nicht

von

von den geringsten/ sondern von den allerfürnehmsten und frembdesten Secreten eines seyn wird/ welche ich in diesen letzten/ so viel mir GOTT davon bekandt gemacht/ meinem Nechsten zur Nachricht und Bezeugung der Philosophischen Warheit/ in dem folgenden dritten Theil dieses Operis Mineralis zu entdecken für mich genommen/ dahin ich den günstigen Leser will gewiesen und dasselbe recommendiret haben. Lasse es auff dißmahl schließlich darbey beruhen/ mit guter Zuversicht/ daß diese meine treue Erinnerung als eine unfehlbare Warheit/ wie sie an sich selbsten ist/ und darfür bestehen kan/ in gutem verstanden und auffgenommen werden solle.

Wie man solchen Regulum, welcher auß den Floribus oder Schlacken deß Antimonii geschmoltzen ist/ zur Verbesserung der geringen Metallen gebrauchen soll/ will ich jetzund auch gedencken/ doch also/ daß solche Kunst nicht zu einem Mißbrauch dardurch gereiche/ und verhält sich also darmit.

DEr Regulus Antimonij, als ein Wurtzelsafft der Metallen/ vermag sehr viel/ und sind sonderliche Dinge darmit außzurichten: Dann/ wann er zu einem Wasser ohne corrosiv gemacht wird/ so solvirt er alle Metallen/ reiniget/ wäschet und zeitiget dieselbe in besserer Gestalt/ also/ daß man guten Nutzen particulariter davon haben kan:

kan: Wie aber derselbe ein in Wasser / und mit solchem Wasser die Metallen solvirt / geistig und wieder corporalisch und fix dadurch gemacht werden / hat Artephius, Basilius und Paracelsus allbereit genug zu verstehen geben; Und also nicht nöthig ist / daß ihre gute Lehr und Schrifften allhier von mir wiederholet werden / dahin ich den Kunstsuchenden will gewiesen haben.

Sonsten kan auch ein solcher Regulus, wie auch jedwederes Antimonium, auff mancherley Weiß in Seigerung der Metallen / ihr verborgen Gold damit herauß zu ziehen / nützlich gebraucht werden / welches sonsten ohne das Antimonium unmöglich zu thun wäre / als folgendes Exempel beweiset: Wann du eine wilde kiessige oder eisenschiessige Berg-Art findest / die Gold hält / und sich mit dem gemeinen Bley nicht ansieden und abtreiben will lassen / so setze derselben dreymahl so viel Antimonij zu / mische es wol untereinander / und schmeltze es in einem verdeckten Tiegel wol zusammen / giesse es auß in einen Gießpuckel / laß es erkalten / schlag den König davon / mache denselben auff dem Herd rein / wie zuvor gelehrt ist / so findet sich das Gold welches die wilde Berg-Art bey sich gehabt hat. Und wann dieselbe zümlich güldisch ist gewesen / so kommt nicht alles Gold in den ersten König / sondern muß noch einer mit Zusatz Eisen und Salpeter gemacht werden / welcher auch noch güldisch seyn wird. Und wann solche kiessigte Berg-Arten nicht eisenschüssig seyn / so muß man

ihnen im ersten schmeltzen Eisen und Salpeter beysetzen / sonsten gibt es keinen König. Auß der Schlacken wird mit Zuthun viel Bley mehr Regulus darauß geschmoltzen / welcher eben zu solcher Arbeit kan gebraucht werden / als jener / welcher oben vom dem durchgiessen deß außgezogenen Golds gebraucht wird / und kan auß der Schlacken auch Gewicht gegossen werden.

Auff diese Weis können die güldische Galmey / Marchasiten / Kobolten / Zincken / Talcken / und andere wilde Berg-Arten / wann sie Gold halten / leichtlich und mit wenig Kosten außgeseigert werden.

Deßgleichen kan ein jedweder Eisen / wann es Gold hält / (als das Steyerische / Kärndtnische / Goldgranacher / Sibenbürgische und andere zu thun pflegen) mit grossem Vortheil außgeseigert werden. Und wann man schon kein güldisch Eisen haben kan / und nur allein Antimonium hat / welches Gold hält / so kan man solches durch zuthun Eisen in kleine Könige fällen / und rein machen: Das übrige ♀ aber mit zuthun viel ♂ und wenig Salpeter zu einem Regulo schmeltzen / und solchen zu folgender Arbeit gebrauchen / und auß den Schlacken Gewicht giessen / auff daß nichts verloren gehe / so hat man desto mehr Gewinn an solcher Arbeit / wie diß folgende Exempel beweisen wird.

Gesetzt / ich habe ein solches ♀ / dessen der Centner zween Ducaten hält / und will das ☉ darauß sei-

seigern / so nimb ich den Centner Antimonij theile solchen in drey oder vier Tiegel / schmeltze nach der Kunst mit zuthun ein wenig ♂ und Aschensaltz dasselbe zu kleinen Königen / welche ohngefehr ein oder zwey Pfund schwer seyn werden: Die Schlacken schmeltze ich noch einmal mit halb so viel Eisen in starckem Feuer auff einem Herd oder grossen Tiegel / so geben sie noch funffzig oder mehr Pfund Reguli und bleiben ungefehr viertzig Pfund Schlacken / darauß ich Gewicht oder andere grosse Stück giesse / die übrige acht oder neun Pfund sind im Rauch hinweg gegangen. Also und auff diese Weise hast du solches ☉ / welches in den hundert Pfunden Antimonij gewesen / in ein oder zwey Pfund Reguli gebracht / welche du auff dem Herd sublimiren kanst / so bleibt das ☉ auff dem Herd und der Regulus geht in Flores, welche hernach wider zu gebrauchen seynd. Die funffzig oder sechzig Pfund Reguli welche mit viel ♂ hernach gemacht seynd / und kein oder aber sehr wenig ☉ halten / kanst du gebrauchen / ♃ hart und schön hell damit zu machen / und solches damit zu vermehren / allerhand schöne Gefäß darauß machen zu lassen / als Schüssel / Teller / Schalen / Saltzfässer / Leuchter / und andern nöthigen Haußrath: Wird schön / hart und weiß / und klingt als Silber / wird nicht so bald leulicht oder dellicht / gleich ander ♃ thut / in welchem kein Regulus ist / und hält auch einen schönen Glantz.

Nun wollen wir besehen / ob auch Nutzen dabey

bey sey / wann das ♀ so arm an ☉ ist / und gleichwol geseigert wird. Gesetzt/ hundert Pfund Antimonii kosten drey Reichsthaler (wie dann gemeiniglich das Polnische zu gelten pflegt / und ob schon des Ungarische / Sibenbürgisch- und Goldgranachische mehr kostet/so gibt es auch desto mehr ☉) darzu brauch ich sechzig Pfund alt Eisen/ gebe einen halben Reichsthaler darfür / und kostet mich ohngefehr solche Arbeit mit Kolen und Tiegeln auch ein Reichsthaler; Welche Außgab zusammen 4. Reichsthaler macht: Hergegen erlanzeich zween Ducaten an ☉/ 60. Pfund Reguli. 80. Pfund Schlacken / 1. oder 2. Pfund Flores. Die 60. Pfund Reguli, sind werth so viel als ♃/ ein Pfund für einen Orths = Thaler gerechnet / machet 15. Reichsthaler / 80. Pfund Schlacken/ wann Gewicht davon gegossen werden / seynd werth 40 Groschen / oder auffs wenigste 24. oder ein Reichsthaler. Zusammen gerechnet und gegen einander abgezogen / bleiben von einem Centner Antimonij Gewinn sechszehen Reichsthaler.

Und im fall / das ♀ hielt nur 1. Ducaten / und das Pfund Reguli solte nur eines halben Orths-Thalers werth seyn / so bleiben noch mehr als 6. Reichsthaler Gewinn über: und kan ein Knecht mit einem Beylauffer oder Handreicher gar leichtlich 2. Centner ♀ deß Tages seigern.

Gesetzt / das Antimonium hielte gantz kein Gold wie bißweilen solches gefunden wird / so kan er gleichwol noch reichlich 4. oder 5. Thaler deß Ta-

ges übrig haben / welches noch ein ehrliches ist: So man aber ♀ haben kan / dessen der Centner 3. 4. 5. oder mehr Ducaten an Gold hält / und das ♂ damit du seigerst / auch 1. oder 2. Ducaten / dann gibt es bessere Außbeute. Darumb wer mit solcher Seigerung etwas gewinnen wil / muß sich umb gut ♀ und ♂ umbsehen / so ist leichtlich 20. 30. biß 60. Thaler auffs wenigste in einem Tag damit zu erwerben / welches dann besser klinget als das wenige / auß dem gemeinen und armen ♀ und Eisen.

NB. So man aber deß Reguli sehr viel hätte und so viel ♃ nicht haben könte / solches darmit hart zu machen / den Regulum dardurch zu verarbeiten / so sind noch andere Wege / solchen Regulum an den Mann zu bringen / also / daß gerne das Pfund für einen Orthsthaler Nutzen schaffen kan / und gleichwol der tägliche Gewinn einer solchen Seyger-Arbeit nicht geringer / sondern besser falle / als folgendes Exempel beweiset:

Der Regulus antimonij ist von dem Geschlecht deß Bleyes / und hält die Oberhand / als das männlichste Theil desselben. Sein primum Ens ist ein unrein und unzeitig ☉: Deß gemeinen Bleyes primum Ens aber ist ein unrein und unzeitig ☽ / wie die Prob und Experientz mannigfaltig beweiset. Dann allezeit das Antimonium nach seiner Figirung und Reinigung ☉ / das gemeine Bley aber nur ☽ gibt. Darumb weil es besser ist als das gemeine Bley / habens die Philosophi ihr geheimb ♄ genennet. Vielen genandt / aber wenigen bekandt.

kandt.

kandt. Nicht darumb / als wenn dasselbe so unkännttlich wäre / und niemand wüste / wo es herkäme / oder verborgen gehalten würde: Gantz nicht. Sondern allein darumb / weilen seine Krafft unbekandt / und geheim bey denen die sie kennen / gehalten wird. Sage derhalben hiemit / daß es keinem Menschen müglich sey / ob er gleich 100. Jahr daran suchen köndte / seine wunderbahre Natur zu erfahren. Dann er ist unergründlich / ja ein centrum aller Wunderwerck und Geheimnussen. Wer nichts darvon weiß / der mag sich auch nicht rühmen / sondern sich deß Stillschweigens behelffen. Dann in ihm / und mit ihm würcket die Natur und Kunst zur Vollkommenheit. Davon ein mehrers auff ein andere Zeit.

Folget nun sein Gebrauch.

WEilen allhier gedacht / daß der Regulus ♄ auch ein Bley sey / und darzu ein besseres / als das gemeine / also soll und muß er auch Bleyes Natur und Eygenschafft haben nemblich die unreine Metallen darmit zu waschen / abzutreiben / und ihr bey sich führendes Gold und Silber davon zu scheiden / welches das gemeine Bley thun kan / wann ihme auff einer Cupellen dieselben zugesetzt werden / so nimbt es das unreine Theil zu sich / machet solches zu Schlacken / und führet es mit sich in die lücke Aschen / das reinere Theil aber läst es gewaschen / rein und sauber als ☉ und ☽ darauff sitzen.

Weiln aber etliche Metallen / als das Zinn und

Eisen ihme dem gemeinen Bley nicht gehorchen / noch sich von ihm wollen waschen lassen / so kan ihr bey sich geführtes ☉ und ☽ nicht darmit herauß gewaschen werden / sondern bleibet allezeit beysamen vermischt / und ist auch noch von keinem beschriben / wie man solche beyde Metallen abtreiben und ihr Gold und Silber davon ziehen soll. Lazarus Ercker und andere Probierer haben zwar geschriben und gelehrt / wie man Zinn und Eisen auff Silber probieren solle: Ist zwar ein gute Lehr / wann Ziñ accidentaliter darunter geschmoltzen ist / so kan es also gefunden und herauß gebracht werden: Wañ aber solches darinn generiret und noch radicaliter damit vermischet ist / so kan es auff dieselbe Weiß nicht gescheiden werden / sondern gehöret ein mehrers darzu / nemblich / ein solches Bley / welches den Jovem und Martem gerne empfänget und annimbt / welches allein der Regulus Antimonij thut / und sonsten kein anders.

Weilen dann Zinn und Eisen gemeiniglich viel ☽ und ☉ halten / und sonderlich das Zinn / welches doch im gemeinen Abtreiben mit dem gemeinen ♄ nicht darinnen gespühret wird / und auch unmöglich ist / damit herauß zu bringen: Also soll und muß man ein ander ♄ und auch ein ander Abtreiben darzu suchen und lernen. Dann jederman welcher nur ein wenig Verstand hat / leichtlich sehen und mercken kan / wann er Zinn und Eisen mit gemeinem Bley / nach Lehr und Gebrauch der gemeinen Probirer und Bergleut zusammen auff einer

ner Scherben anseudet / daß das Zinn und Eisen so bald es in dem Bley zerschmoltzen / und recht warm geworden ist / alsobalden sich wild stellet / auß eigner Krafft wegen ihrer widerwärtigen Naturen nicht darbey bleibt / sondern sich herauß wickelt / und als ein verbrandt Metall / Aschen oder Schlacken sich oben darauff setzet / so gut als sie darein kommen seyn. Außgenommen ihr ☽ und ☉ / welches accidentaliter darunter kommen / so sie zuruck bey dem Bley lassen / und sonsten im geringsten solches nichts / welches sie unter ihren Hertzen verborgen tragen / und ihnen von Natur einverleibet ist.

Auff daß du aber sehen und spühren mögest / daß ich dir die Warheit schreibe / und dich im geringsten nicht zur Finsternuß / sondern vielmehr ins Licht zu führen suche / so will ich dir es durch ein Exempel beweisen / und wahr machen. Setze auff eine Treibschirben nach der Lehr der gemeinen Probirer 16. Theil Bley und 1. Theil Zinn / gib ihnen nach ihrer Lehr unter einen Muffel ihr behörliches Feuer / also daß das Zinn darauff schlacken könne: So wird das Zinn allesambt / ohne was im Rauch hinweggehet / sich auff dem Bley allgemach anzünden / verbrennen / und als eine Asche sich von demselben scheiden / und oben darauff setzen. Welche Aschen / so du sie abnimbst / nichts an ihrem einverleibten ☉ und ☽ wird zuruck gelassen haben / wie ich dir hernach durch eine sichere und unfehlbare Prob beweisen will.

Wann dann auff dem Bley alles Zinn auffgestiegen und sich geröstet hat / und du deine Schirben unter der Muffel herfür zeuchst / außgeussest / und das übergebliebene Bley auff einer Cupellen ablauffen lässest / so findestu nicht vielmehr ☽ / als sonsten solche 16. Theil Bley / wann sie ohne Zinn wären abgetrieben worden / auch geben hätten. Und auch bißweilen noch weniger / weiln das Zinn ein Theil desselben / da es zu Schlacken worden / zu sich genommen hat. Deßgleichen geschicht auch bey dem Eisen. Und ob du schon auch ♀ mit einem Bleyglaß darzu setzetest / in Meynung / das Zinn oder Eisen damit unter sich zu halten / und zu zwingen / daß es sein ☉ und ☽ mit Gewalt von sich geben solte / wie etliche meynen / so kan es doch nichts helffen / sondern wann ja auff solche Weis / nemblich mit zuthun Kupffer mehr ☽ außkäme / solches nicht deß Zinns oder Eisens / sondern vielmehr deß Kupffers gewesen ist. Daß also auff solche Weiß unmöglich auß dem Zinn und Eisen Silber / viel weniger Gold außzubringen. Sondern muß auff eine viel andere Weiß gethan werden / wie du hernach hören wirst.

Unterdessen will ich dir zur grossen Nachrichtung klärlich zeigen und für Augen legen / daß ein solch Abtreiben deß Zinns oder Eisens mit dem gemeinen Bley zu Außbringung ihres Golds und Silbers gantz nichts tauge / sondern daß es noch darinn geblieben / und mit zu Aschen oder Schlacken worden seye.

Nimb

Nimb ein Zinn was für eines du wilst/und mache dasselbe entweder auff dem Bley/ oder durch umbrühren auff einen flachen erdenen Geschirr zu einer Aschen (doch versuche auch zuvor/ und probire solches Zinn nach gemeiner und bekandter Weiß/ob es Silber halte oder nicht/ auff daß du hernach den Unterscheid desto besser mercken könnest) und calcinire dieselbe ziemlich wohl/ auff daß das corporalische Zinn/wann es auch Körnlein weiß darunter wäre/ auch zur Aschen werde/oder sich zusammen schmeltze und von der Aschen scheide. Darnach schmeltze mit starckem Feuer desselben Zinn Kalcks ein Theil mit sechs oder mehr Theil deß nachfolgenden Flusses/in einem guten und beständigen Tiegel so lang/biß der Fluß den Zinn Kalck gantz zu sich genommen/und keines von dem andern zu erkennen/sondern ein durchsichtig gelb oder roth Glaß darauß worden ist. Welches du vernehmen und gewahr werden kanst/ wañ du mit einen krummen Drath in den Tiegel greiffest/ und eine Prob davon herauß nimmbst. Ist es nicht alles klar und wol geschmoltzen/so lege den Deckel wieder auff den Tiegel und lege wieder Feuer zu/ und laß länger in starcker Hitze stehen/so lang/biß es die Prob hält/welches gemeiniglich innerhalb einer halben Stund geschicht.

Darnach gieß die Prob auß in einen kupffernen Mörsel/decke es zu/biß es erkaltet/sonsten würde es zu stücken und auß dem Mörsel springen.

Darnach stoß es zu einem Pulver und mische

unter solches Vitrum so viel Eisenfeilich / als der Calx Zinn gewogen hat / ehe du denselben mit dem Fluß geschmoltzen. Thue es zusammen in einen guten starcken Tiegel (dann dieser Fluß suchet sehr genau und durchbohret sie gerne) decke denselben zu / und laß es zusammen ohngefehr eine halbe Stunde mit starckem Feuer wol zusammen schmeltzen. Dann gieß es auß / so hat das Eisen eine Scheidung gemacht / und ein Theil ♄ auß dem Fluß reduciret, welches sich unter dem Fluß setzet / und davon nach der Erkaltung abgeschlagen / auff einer Scherben verschlacket / und hernach auff einer Cupellen abgetrieben soll werden / so findet sich ein Korn ☉ / welches das Zinn geben und hat gantz kein Silber.

Wann du zuvor Zinn Kalck nach dem kleinen Centner-Gewicht gewogen hast / und hernach das ☉ Korn auch dargegen wiegest / so kanst du gewahr werden / wie viel Gold ein Centner solches Zinn-Kalcks geben hat / welches etliche Loth seyn werden / als auffs wenigste 3. 4. 5. 6. mehr oder weniger / nach dem du wol darmit umbgangen bist.

Also siehest du hierdurch klärlich / daß es an den Metallen nicht / sondern allein an uns selber mangelt / daß sie uns nicht Gold und Silber geben wollen oder können.

Daß du aber meynen möchtest / auff diese Weiß auß dem Zinn grossen Reichthumb zu erlangen / ist auch nicht: Dann ich solches derentwegen nit angezeigt / sondern allein darumb gethan habe / auff

daß

daß du die Möglichkeit dadurch sehest. Doch so du einen bessern Fluß darzu zu gebrauchen wissest/ möchte vielleicht auch noch eine ehrliche Nahrung darbey abfallen.

So du aber vielleicht Argwohn haben möchtest/ ob auch vielleicht das Gold entweder auß dem Eisen / oder dem Fluß kommen wäre/ so kanst du solchen auff diese Weiß ablegen. Wann du nemblich so viel Eisenfeilig unter den Fluß schmeltzen / ehe du den Zinnkalck damit geschmoltzen hast / so wirst du befinden / daß das Gold nicht auß den Fluß noch Eisen/ sondern allein auß den Zinnkalck kommen sey.

Weilen du nun allhier versichert wirst/ daß das Gold in dem Zinn ist / so kanst du hernach deine Rechnung machen / wie du am füglichsten solches herauß bringen möchtest/ nemblich durch ein ander Bley und auch ein ander Abtreiben/ wie ich dich hernacher lehren werde.

Doch soltest du nicht meynen / als wann nicht mehr Gold im Zinn / als was dir diese Prob gezeiget hat/ seyn solte: Mit nichten. Dann vielmehr darinnen ist / und auch seyn muß / wann man es mit Nutzen und Vortheil darauß ziehen soll. Daß aber auch mit diesem Fluß nicht mehr Gold / als allhier gethan ist / solte auß dem Zinnkalck können gebracht werden / leugne ich auch nicht. Dann wann man mehr Fleiß und Kunst darzu thut/ auch mehr außkommet. Und nicht allein durch diesen Fluß/ sondern auch noch andere / auff unterschied-

lich Weiß und Manier unterschiedliches Gewicht am Gold darauß zu ziehen ist. Welches aber hieher nicht gehöret / sondern an einem andern Ort weiters davon soll gehandelt werden. Was aber allhier geschrieben/ist nur allein darumb geschehen/ die Möglichkeit dem Unglaubigen zu zeigen/ daß die unvollkommene Metallen Gold halten und auf ein secretes Abtreiben solches herauß geben.

Der Fluß zu solcher Arbeit.

NImb ein Theil schönen weissen Sand und Kißlingstein/der kein Gold hält/und doch flüssig ist/ mische dreymahl so viel Bleyglett darunter/ und schmeltze solches in einem starcken Feuer wohl durcheinander/also daß ein durchsichtig gelb Glaß darauß werde/gieß es auß/ laß erkalten/ und machs zu Pulver / damit du als oben gelehret / probieren kanst. Daß mancher meynen möchte / was die Kißling oder Sand darbey thun könten / weil sie nicht metallisch seyn: Der soll wissen/ daß ein solcher Zinnkalck/wie auch alle andere gantz irrdische wilde Berg-Arten / mit Bley allein nicht kan probiret werden/ umb folgender Ursach willen.

Nemblich/ weil das Zinn in Calcination oder Aescherung seine metallische Gestalt / Natur und Wesen hineinwarts gekehret hat/und derentwegen mit dem Bley oder Metallen im geringsten keine Gemeinschafft mehr haben oder leyden will. Es sey dann daß dem Bley oder andern Metallen auch seine Theile verkehret seyn/alsdann nimbt eines das andere gern an sich eben so wol darmit/als wann beyde Metallen noch nicht umbgekehret wären.

Was nun anderer Metallen Umbkehren anbelanget/ gehöret hieher nicht/sondern nur allein das ♄ und ♃ / weilen dieselben zu dieser Prob zu gebrauchen / gelehret worden / und ist also damit beschaffen: Das Bley/wann es in eine Aschen oder Glett gebracht/ und geschmoltzen / an sich selber allein umbgekehret und auß metallischer Gestalt gebracht wird / gleichwol kan es zu dieser Arbeit also per se, ohne Zuthun der Kißling oder Sand nicht gebraucht werden / umb folgender Ursach willen: Das Bley oder Bley-Glaß welches per se gemacht/ ist einer leichtflüssigen und flüchtigen Natur/ der Calx ♃ aber einer gantz unflüssigen Eigenschafft / und wann diese beyde Calces schon zusammen gethan in einem Tiegel zu schmeltzen eingesetzet würden/so bliebe doch ein jedweder für sich und könte das andere nicht annehmen/ oder zu schmeltzen bringen / wegen Ungleichheit ihrer Flüssigkeit. Dann der Saturnus würde allein mit geringem Feuer bald schmeltzen/ den Tiegel durchgraben/herauß lauffen / und den ungeschmeltzten Calicem ♃ zurück liegen lassen. Also und umb derentwillen muß man einem Sand dem Bley zusetzen/ solches hartflüssig damit zu machen / auff daß er hernach gleiche Hitz mit andern hartflüssigen Calcibus im Feuer vertragen / außstehen und solche zum Fluß bringen könne. Dann gleich liebet/suchet vermischet sich am liebsten mit seines gleichen/ als Wasser mit Wasser / Oel mit Oel/Glaß mit Glaß/Metallen mit Metallen: Aber nicht Wasser mit Oel

oder Glaß mit Metallen / sondern Metallen mit Metallen und Glaß mit Glaß / es sey gleich von Sand oder Metallen gemacht.

Darumb haben alle die jenigen sehr geirret / und irren noch / welche solche gantz unflüssige Calces metallorum oder aller unartige Berg-Arten mit Bley außsieden und den Halt also davon ziehen wollen / und gedencken nicht / daß das corporalische mit solchen Calcibus oder Berg-Arten keine Gemeinschafft habe. Bleiben also in ihrem Irrthumb stecken / und dencken den Sachen im geringsten nicht nach / derohalben sie auch zu nichts gutes gelangen können. Wann aber die Calces Metallorum durch ein Medium als Sand oder Kißling / mit dem Bley vereiniget / und zusammen in ein durchsichtig Glaß geschmoltzen worden / so kan es nicht fehlen / wann hernach das Bley auß solcher Mixtur durch einen Niederschlag geschieden wird / daß es das Gold und Silber so darinn gewesen / nicht auch mit sich nehmen solte. Welches eine rechte und auß der Philosophia entstandene künstliche Prob ist / und niemand dieselbe so schlecht annehmen oder achten wolle. Dann viel gutes dadurch kan zu wegen gebracht werden.

NB. Diesen aber kan ich auch nicht verschweigen / wann man mit solchem Bley-Glaß einen ♃ Kalck oder ander unflüssig metallisch wesen zusammen geschmoltzen hat / und mit Eisenfeilich das ☉ darinn mit wenigem Bley in einen König fällen will / daß man bißweilen leichtlich der Sachen zu

wenig

wenig oder zu viel thun kan/ und die Prob nicht gerahtet und kein Gold gibt. Dann wann man den Zeug oder Mixtur lang ohne Fluß im Feuer stehen lässet so verbrennt sich derselbe / und will hernach keine rechte Scheidung geben; Låst man aber solchen Zeug zu lang im Fluß stehen / so ziehen die Schlacken wegen deß Eisens / so darinn ist / und grosse Gemeinschafft mit dem Golde hat / das ☉ wieder zu sich und gibet auch nichts. Darumb man wol zusehen solle / daß mans recht treffe. Dann es eine künstliche Arbeit ist/ und sehr vorsichtiglich will gethan seyn. Darnach man sich zu richten hat. Auch soll man dem Bley-König im Verschlacken nicht zu heiß thun, Dann das Eisen / so darinn ist/ eben so wol das Gold zu sich ziehen und mit sich zu einer Schlacken machen würde. Und wiewohl solchem Unfall durch Kunst und Geschicklichkeit kan vorkommen werden / auff daß das Eisen / das Gold nicht an sich ziehe und die Prob zu nichts mache. So ist es doch nicht nöthig jederman einen Meister der Kunst in einem Tag zu machen, Sondern es gehöret Fleiß und Zeit darzu/ und nicht nur viel Lesens oder Hörens/ wann man etwas erfahren will. Doch soll es an einem anderen Ort hernach auch zu seiner Zeit geschehen.

Weilen ich nun diese Warnung gethan und angezeiget habe / wie man so leichtlich einen Fehler begehen und die Prob verderben könne/ so will ich hoffen/ wann ja einem oder dem andern eine solche Prob mißglicket / er dem Fehler ihme selber / und

nicht mir/ als wann ich die Warheit nicht geschrieben hätte/ zurechnen wolle/ und sagen / wie kan es seyn/daß das Eisen das Gold/so allbereit in dem ♄ ist / wieder herauß ziehen / und zur Schlacken machen solte / welches ein wunderbarlicher Handel seyn müste ? Nein gewiß. Mir ist es kein Wunder/ dir aber/der du noch nichts erfahren hast/ ist es ein Wunder/ und kommt dir unglaublich für. Deme aber/ der die Metallen kennet/ wird es leichtlich zu begreiffen und zu glauben seyn.

Auff daß du aber auch gleichwol versichert seyest/ daß dem also seye / so versuche es also und auff diese Weiß: Nimb gemeines Bleyes zween Centner/ deines kleinen Probier-Gewichts/lege es auff eine Treib-Scherben unter eine Muffel / darauff trage acht oder zehen Loth fein Gold/und auch zwey oder drey Pfund Zinn/ auch sechs oder acht Pfund ♂ nach dem kleinen Gewicht: Laß diese Metallen mit einander eine Stund lang treiben/ und wol schlacken/ wie man sonsten in Versuchung der Proben thut / und gieß es hernach zusammen auß / schlag das Bley von der Schlacken/laß es auff einer Cupellen abgehen und wiege dein Gold-korn/welches dir bleibet / so wirst du finden / daß die Schlacken bey nahe die Helffte davon geraubet und zu sich genommen haben. Geschicht nun dieses bey einem Gold/welches allbereit fix und corporalisch ist/was meynest du / solte es nicht auch bey einem solchen geschehen können/ welches noch jung und erst auß einem unvollkommenen Metall gezogen ist ?

Darumb

Darumb sihe wol zu/ lerne und befleissige dich die Natur der Metallen zu durchsuchen/ so wird dir hernach ein solcher Casus desto glaublicher und natürlicher vorkommen.

Auß diesen und andern Exempeln/ die ich dir fürgemahlet habe/ wirst du leichtlich verstehen und mercken können (wann du nicht gantz stock blind bist) daß dieses probiren/ welches auff Treibscherben und Cupellen geschicht/ das rechte und beste/ darauff man sich verlassen möge nicht sey: Sondern nach einem andern müsse getrachtet werden/ wann man Nutzen in den Metallen suchen wolte. Dann in solchen Proben der grössește Theil deß ☉ und ☽ in die Schlacken gehet/ welches die Erfahrenheit zu glauben versichert hat. Dich aber/ daß dem also sey/ desto gewisser zu machen/ habe ich vorgehendes Exempel geschrieben/ zu welchem auch noch dieses folgende gehöret/ und zu wissen dienet/ nemblich: Wie man probiren soll/ wie viel Gold die Schlacken zu sich genommen/ und geschicht also: Nimb solche schwartze Schlacken/ welche von dem Ansieden kommen/ und reib zweymahl so schwer Salis tartari darunter/ thue solche in einen starcken Tiegel/ doch daß er kaum halb voll sey (dann diese Mixtur steiget gerne über) und decke ihn zu/ daß keine Kohlen darein fallen/ und laß es ein oder zwo Stund unter einer Muffel oder zwischen den Kohlen wol zusammen kochen/ gieß es auß/ so wird sich wieder ein Bley König gesetzet haben/ welchen du von den Schlacken abschlagen/

und

und auff einer Cupellen abtreiben sollst / so findet sich wieder ein Goldkorn / welches das Eisen in den Schlacken zu sich geraubet hatte / und nun durch Hülffe deß Salis tartari, welches dem ♂ seine Wildigkeit und rauberische Art benommen wieder herauß geseigert oder geschieden ist.

Also hast du nun auß zweyen Proben gelernet und verstanden / daß im Ansieden das Zinn und Eisen das ☉ auß dem gemeinen Bley zu sich ziehe / und derentwegen nöthig sey / daß man das Gold auß denselben Metallen mit Regulo Antimonij und nicht mit Bley außziehe oder abtreibe / wann man den Halt erlangen und Nutzen darmit schaffen soll.

NB. Es kan auch das Gold auß dem Bley-Glaß (wann zuvor Zinn-Aschen mit geschmoltzen ist) mit Kohlen-Gestüb / welches man im Fluß darauff wirfft / und mit einen eisern Drath wohl durch einander rühret / wie auch mit gemeinem Schweffel / welchen man darauff verbrennet / niedergefället werden. Welchen beyden aber jene mit dem Eisen weit vorzuziehen ist / weil der Schwefel so wol als das Kolen-Gestüb etwas von den ☉ rauben. Derohalben man die Schlacken / welche von solchen Probiren kommen / zusammen halten / und endlich / wann man solcher viel hat / durch einen Stich-Ofen / mit andern Gekrätz jagen so wird solches geraubte Silber und Gold auch erhalten / und desto weniger verlohren.

Dieses

Dieses alles dienet allein zum Beweiß / daß ☉ in Zinn und Eisen seye / welches mit Regulo Antimonij und nicht mit gemeinen Bley / wie oben gemeldet / soll darauß gezogen und abgetrieben werden. Wie aber / und auff was Weise nun eine solche Abtreibung zugehen und geschehen müsse / wirst du hernach unten in dem Dritten Theil bey dem ♄ / da Paracelsus in seinem Cœlo Philosophorum expliciret, und anderer Transmutationen oder künstlichen metallischen Arbeiten mehr gedacht wird / weitläufftig beschrieben finden. Derohalben solches hieher nicht gehöret / weilen es unnöthig einerley an zweyen Orten zu setzen. Unterdessen kanst du dich in kleinen versuchen und üben / auff daß du hernach das grössere / wann es herauß kommt / desto besser begreiffen und verstehen mögest.

Nun wolle sich niemand verwundern / warumb ich doch so freygebig solche Secreta in offenen Druck gebe / weiln ich gnugsame Ursach dazu habe. Dann alles selber zu thun / ist mir unmöglich / nur etlichen reichen Geitzigen allein umbs Geld zu communiciren taugt auch nichts. Dann sie halten keinen Glauben. So bald sie die Kunst haben / geben sie kein guts Wort / will-geschweigen das versprochne Geld / sondern wissen allerhand Außflüchte zu machen / daß sie ihr Geld behalten. Wie es mir dann allbereit von solchen bösen Menschen wiederfahren ist. Habe derohalben mir fürgenommen / meine Secreten zum Theil der gantzen

Welt

Welt zum Besten ohne Unterscheid zu offenbahren / auff daß sie von den Armen auch können genossen werden.

Neben diesem erkühnet mich auch dieses zu einer offentlichen Communication daß ich wol weiß ob ich schon noch so deutlich alles beschriebe / daß gleichwol nicht ein jedweder solches alsobald treffen und Nachthun werde. Dann der mehrentheil Menschen sind sehr ungeschickt / etwas künstliches nachzuthun / ob sie es schon vielmahl haben thun sehen. Und ist bißweilen ein und andere zu mir kommen / meinen modum distillandi zu sehen / und wann sie alle Nothdurfft nach dem Augenschein genugsamb eingenommen / haben sie hernacher gleichwol nicht alsobalden solche Arbeit nachthun können / sondern noch vielmahl darinnen geirret / biß sie endlich durch die Ubung auff den rechten Weeg kommen seyn und sich darüber erfreuet. Andere aber / wann sie alsbald nicht darmit zurecht kommen können / haben das Werck ligen lassen / und gemeynet / es wäre ein schwer Werck und nicht wol zu treffen. Ist nun dieses bey denen / welche mit ihren Augen gesehen / daß es güte Inventiones wären / schwerlich nachzuthun gewesen / wie vielmehr / kan ich erachten / wird es bey denen geschehen / die niemahls etwas davon gesehen / und nur allein auß der Beschreibung solches erlernen sollen. Welches dann nothwendig so viel desto schwerer fallen muß.

Darumb

Darumb sage ich / und weiß gar wol / wann ich alle meine Wissenschafften schon für jederman offentlich an den Tage gebe / daß darumb solche nicht alsobalden allenthalben werden nach gethan / sondern mir allzeit noch so viel Kohlen und Materialien / als zu meinen Unterhalt nötig / überbleiben werden. Dahero ich mich nicht scheue / wann es mir GOtt zuläst, mit nechstem noch unterschiedliche nützliche Secreta, dadurch man viel außrichten kan / jederman zum besten herauß zu geben.

Anbelangend die Bereitung deß Spiritus Salis zu diesem gegenwärtigen Werck / wird der günstige Leser in dem Ersten Theil Furnorum Philosophicorum mit nechstem verbessert finden. Und wird zur Seygerung deß Antimonij der vierdte Theil auch Nachrichtung geben / woselbsten er nach seinem Belieben nachzusuchen.

Will hiermit dieses Büchlein beschliessen / und meinem Nächsten damit gedienet haben / mit guter Zuversicht / daß es manchem frommen Mann / welcher durch Unglück von dem Seinigen kommen / wieder auff die Beine helffen werde. Und was allhier dieses kleine Tractätlein nicht verrichten möchte / wird mit nechsten ein anders / welches allbereit unterhanden / und auch bald / so es GOtt geliebet / folgen wird / desto vollkommlicher thun. Darauff sich der Kunstliebende nechst GOtt wird zu verlassen haben.

Ende deß Ersten Theils.

OPERIS MINERALIS
Anderer Theil / Von Ursprung und Herkommen aller Metallen und Mineralien, wie nemblich dieselbige durch die Astra gewircket / auß Wasser und Erden ihren Leib nehmen / und in vielerley Gestalt formirt werden.

Vorrede an den günstigen Leser.

NAchdem ich im andern zuvor von mir außgegebenen Büchlein dieses Tractätleins de Generatione Metallorum erwehnet / und aber solches wegen Mangelung der Zeit bißher noch nicht hat kōnen zum Druck verfertigt werden / und gleichwol dasselbe von hohen und niedern Standspersonen bißher emsig ist begehret worden : Als hab ich von andern meinen Geschäfften so viel Zeit abbrechen / und solches gemeinem Nutzen zum besten herfür geben wollen / nicht zweiffelnde / ob diese meine Meynung von Gebärung der Metallen schon nicht mit allen Philosophis übereinstimmet / gleich-

gleichwol solche bey vielen verständigen Leuten Raum und Platz haben werde. Dann was ich allhier schreibe / geschicht nicht mit zierlichen Worten oder vielen Umbständen / Bewärung anderer Scribenten, sondern auß lauter natürlicher Einfalt / in welcher die Warheit besteht: Derentwegen ich auch dieses Tractätlein nicht groß mache / sondern auffs kürtzeste als müglich / meine Meynung darinn erkläre. Und soll niemand meynen / als wann ich hierdurch anderer Scribenten opinion von Gebärung der Metallen wolte zu nichte machen / und die meine darfür darsetzen; Gantz nicht: Einem jedwedern stehet frey / andere / die davon geschrieben / zu lesen / und gegen meine Schrifften zu besehen / welche Meynung mit der Natur und Warheit am besten überein komme und bewiesen werde. Ich für meine Person suche hierinn keine Ehre / als etwas vor andern zu wissen / habe auch im geringsten keinen Nutzen davon / daß ich dieses Tractätlein schreibe / sondern geschiehet nur darumb / weil ich allbereit schon von metallischen Dingen geschrieben / und sonderlich auch der Gebärung der Metallen darinn gedacht habe / hierdurch meine vorige Schrifften desto verständiger und klärer zumachen / und solte mir von Hertzen leid seyn / einen einigen Menschen auff Irrweg und Schaden durch meine Schrifften zu führen / sondern wil hoffen / daß manchem ein Licht darinn werde auffgehen / hinfürter die Metallen verständiger zu tractiren / als bißher geschehen. Der gü-

tige und barmhertzige GOtt / unser aller Vatter / dessen Wunderwerck Himmel und Erden voll seyn / gebe uns / seinen armen und dürfftigen Kindern / was zu seines allerheiligsten Namens Ehre und unser aller Seligkeit gereichen möge / Amen.

Von Ursprung und Herkommen aller Metallen.

WAß anbelangt den Ursprung der Metallen und Mineralien, auß was für Materi dieselben anfänglich in der Erden gewachsen / und in eine solche Beständigkeit kommen sind / ist viel und mancherley Meynung jederzeit gewesen / also / daß ein angehender Discipulus dieser hohen und grossen Wissenschafft nicht weiß / welchem Theil er Beyfall und Glauben geben / und seine Philosophiam darnach anstellen solle. Weil dann in der gantzen Welt / unter allen Nationen viel / so wol niedriges als hohen Standes Personen / auch so wol gelehrte als ungelehrte Menschē / sich auff den heutigen Tag bemühen / ihr Heil und Wolfahrt durch die Metallen zu suchen / und ohne welche Erkantnuß aber denselben gar nichts fruchtbarliches darmit kan außgerichtet werden : Dann wie solte doch einer ein unvollkommen Metall in ein bessers verwandeln können / wann er nicht weiß auß was Stücken solches (in welche es zuvor wieder muß zerlegt werden / so es ein andere und bessere Gestalt erlangen soll) ist zusammen gesetzt wor-

worden. Weil dann die Gebärung der Metallen zu Verbesserung derselben zu wissen hochnöhtig ist/ als wollen wir ein wenig besehen / was von der Metallen Geburt zu halten sey.

Wiewol der mehren Theil Philosophi dafür halten/ (deren Schrifften aber doch sehr kurtz/dunckel und unklar sind) daß die Metallen von oben herab durch die Astra in die Erden gewircket werdẽ/ so findẽ sich doch etliche welche gantz unweißlich für geben /als wañ die Metallen keinen Saamen / als andere Vegetabilien und Animalien hätten / und sich fortpflantzten könten / sondern also vom Anfang bey Erschaffung der Welt von GOTT dem HErrn in der Erden erschaffen wären. Dieses ist nun ein sehr grosser und greifflicher Irthumb und Fehler/deme gar leichtlich kan wiedersprochen werden/ indem die tägliche Erfahrung klärlich das Gegentheil bezeuget / wann nemblich die Metallen von den Bergleuten in der Erden gesucht und herauß gegraben werden / genugsamb und augenscheinlich gespühret wird/ daß solche noch auff den heutigen Tag wachsen / und auch nicht auffhören/ es sey dann/ daß ihnen ihre wachsende Krafft oder Leben durch accidentia benommen und entzogen werde / wie hernach weitläufftiger soll bewiesen werden; Dahero diese Meynung untüchtig. Daß aber andere vorgeben / daß GOtt in Erschaffung der Welt nicht die Metallen / sondern nur ihren Saamen in die Erde zur Fortpflantzung derselben gelegt habe / ist auch beweißlich: Dann so dieses

wäre / so hätte solcher Saame schon vor längst müssen seinen Wachsthumb vollbracht / und wieder Saamen herfür gegeben haben / davon aber nichts gespüret wird. Ist derohalben zu wissen / daß es mit dem Saamen der Metallen viel ein andere Gelegenheit habe / als mit dem Saamen der Vegetabilien oder Animalien, welchen man sehen oder tasten kan. Sind derowegen die Metallen am Anfang der Erschaffung der Welt nicht mit geschaffen / gleich wie sie jetzund gefunden werden / sondern hernach auß den Elementen gezeuget: Dann da GOtt der Allmächtige die Elementen erschaffen / hat Er ihnen auch anbefohlen / eingepflantzt oder Macht gegeben / alles durch ihre Kräffte herfür machen zu wachsen / darzu keines deß andern entbehren kan: Dann die Astra, oder Element deß Feuers gibt der Metallen Saamen / die Lufft führet solchen herunter ins Wasser / da er eine greiffliche Gestalt oder Leib annimbt / die Erde umbgibt solchen Leib / nehret und mehret denselben von einer Gestalt zu der andern / biß endlich in ein vollkommen Metall / welches sie dann / als eine Mutter ein außgetragen oder zeitig Kind / gebieret / und hat solche Empfängnuß und Geburt der Metallen von Anfang der Welt her gewähret / und wird ohne Zweiffel auch wären / biß dieselbe auch wieder vergehen wird: Dann durch die Elementen täglich neue Dinge generiret, und hergegen auch wiederumb die Alten zerstöret werden; Und solches nicht allein bey den Metallen / sondern auch

bey

bey den Vegetabilien und Animalien genugsamb bekandt ist. Dann wer kan leugnen / daß nicht vielerley Kräuter und Thiere ohne Fortpflantzung anderer Kräuter und Thiere Saamen/sondern allein durch Krafft der Elementen täglich herfür gebracht werden? Welches ich mit vielen Umbständen weitläufftig beweisen könte / wann es nöthig wäre/weil aber solches jederman bekandt genug ist/ und vor unsern Augen täglich geschiehet / warumb solte man dann nicht glauben wollen / daß es mit den Metallen auch also geschehen könte? GOtt hat dem Element deß Feuers oder dem Gestirn eine lebendigmachende und saamen-gebährende Krafft aller Dingen einverleibt/ welche Krafft solches Element nicht bey sich behält/sondern auß Göttlichem Geheiß dieselbe durch die Lufft und Wasser in das Centrum der Erden sencket oder forttreibet, und weil dann solche feurige Strahlen auß angebohrnem Trieb und Zwang nicht nachlassen fortzugehen / so lang und soviel / biß daß sie an einem Ort gelangen / da es ihnen unmöglich ist weiters fortzukommen / da sie dann gleichwol auch nicht lange bleiben / sondern wiederumb zuruck fahren/ und sich durch den gantzen Erdboden vom Centro an biß zur Circumferentia außtheilen / das Erdreich erwärmen und besamen; Welches/so es nicht geschähe / und solche syderische Kräfften in dem Centro terræ blieben/ und nicht wieder zuruck kämen / nichts auff Erden wachsen würde; Weil aber die Hitze und alles was vom Feuer kommt/

diese Natur hat / daß sie fortgehet so lang sie kan und mag / und wann sie nicht weiters kan / brellet sie zuruck / und gehet wieder auß dem Centro in die Circumferentz, wie bey einem Spiegel zu sehen / wann die Sonnenstrahlen darauff fallen / und durch das compacte und polirte Metall nicht weiters können / fallen sie wieder zuruck zerstreuet. Und wann sie dann in solchem zuruckgehen in der porosischen Erde eine fette Feuchtigkeit antreffen / hängen sie sich daran / mischen und coaguliren sich zusammen in ein greifflich Wesen / darauß dann nach Art deß reinen oder unreinen Orts / ein rein oder unrein Metall gebohren; Und zu solcher Gebärung auch Zeit und Weil gehöret / dann nicht alsbald ein zeitig Metall darauß wird / sondern es nehret und vermehret sich solcher Saame der Metallen durch die immerwährende Wärme deß centralischen Feuers allgemacht in der Erden / gleich wie auch bey Gebährung der Vegetabilien und Animalien geschiehet / welcher Saame / so er auff ein bequeme Matricem fället / anfänget auß derselbigen sich allgemacht zu mehren / und (wann keine Hindernußen darzwischen kommen) seine prædestinirte vollkommliche Gestalt zu erlangen. Und nachdem nun solcher Saamen ein rein Ort findet / nachdem auch Metallen darauß wachsen; Dann der Sammen ist einerley / darauß alle Metallen und Mineralien wachsen / und ist nur der Ort wie auch die Zufälle / der Metallen Ungleichheit Schuld und Ursach; Welches hernach weiters

soll

soll bewiesen werden. Und weil vieleicht etlichen möchte frembd vorkommen / weil ich sage / daß in der Mitte der Erden ein Ort seye da nichts durch oder vorbey passiren mag / oder kan / sondern sich alles daselbst stossen / und was schwer ist / bleiben / das leichte aber zurück gehen muß / als wil ich meine Meynung etwas deutlicher dargeben.

Vor Erschaffung der Welt / da die Elementen noch nicht geschieden / sondern alles ein verwirrter chaos war / und Gott der Allmächtige eine Scheidung derselben hatte vorgenommen / so hat er einen Ort beraumet / da sich das schwerste Theil deß vermischten chaos als die Erde / solte hinsetzen; Welches dann auch geschehen / daß sich alles Schwere / oder Erde / an den von GOtt darzu verordneten Punct gerings herumb (gleich ein Bienschwarm an ihren König) hat angelegt / darauß dann ein solcher Erdenklump / darauff wir wohnen worden ist; Hernach hat sich das schwerste nach der Erden / als Wasser / auch geschieden von den andern zweyen letzten Elementen / und sich oben auff die Erde herumb gesetzt / dessen centrum auch das centrum der Erden ist / und so keine Erde nicht wäre / würdet sich das Wasser umb den erstgesetzten Punctum oder Magnetem der schweren Dinge herumb setzen / weil aber Erde ist / welche mit ihrer Schwere das Wasser übertrifft / behält billich dieselbe ihre zuverordnete Stelle / und hernach das Wasser darauff. Die zwey andere Elementen aber / als erstlich das allerleichteste Element / Feuer

hat GOtt auch an seine verordnete Stelle/ weit über der Erden und Wasser/ gewiesen; Das mittlere leichte zwischen Wasser und Feuer gesetzt/ also ein Element das andere stetig anrühret/ sich durch einander circuliren und eins das ander erhält und ernehret/ so lang biß es GOtt einmal wider brechen und zu Nichts/ auß welchem sie worden sind/ wiederumb machen wird. Dann das Feuer kan ohne die Lufft nicht brennen/ die Lufft ohne das Wasser nicht erhalten werden/ dann das Wasser kan ohne die Erde kein Nahrung haben/ die Erde deßgleichen wäre gantz todt/ und könte nichts herfür bringen/ wann das Element deß Feuers nicht zuvor den Saamen geistlicher Weise hineinsäete/ darin er dann corporalisch und greifflich zu allen Gewächsen nohtig gemacht wird. Daß aber manchem frembd möchte vorkommen/ weil gesagt wird/ daß die Erde einen Mittelpunct habe/ dadurch nichts passiren möge/ daran sich die syderische Stralen stossen/ und in eine Enge begeben/ sich zurück in den gantzen Erdboden sublimiren oder destiliren, darauß allerley Metallen und Mineralien, durch Hülffe der Erde und deß Wassers/ darauß sie ihr corpus nehmen/ geboren werden; So ist zu wissen/ daß solches kein Fabel oder Gedicht sey/ sondern durch gute und unwiderlegte rationes kan bewisen werden; Und bin nicht allein solcher Meynung sondern sind auch noch andere mehr/ insonderheit der hochberühmte Philosophus Sendivogius, welcher zeuget/ das im centro terræ ein locus

cus vacuus sey / da nichts ruhen könne; Welches dann auch nicht anders ist oder seyn kan: Dann gewiß ist es auch / daß in dem Mittelpunct der Erden ein hohler Ort seyn müsse / darein sich alle Kräfften deß obern Firmaments oder Gestirns ergiessen / sich durcheinander arbeiten / und eine mächtige / unaußsprechliche Hitz verursachen / welche Hitz dann auch nicht zuläßt / daß an dem selben Ort etwas seyn oder bleiben kan / sondern vom solchem Mittelpunct und Höle die hineingeworffne Kräffte der syderum sich allgemacht wider zurück in die circumferentz begeben / daselbsten sich mit feuchter und reiner Erde conjungiren und ein Metallisches Gewächs geben / und ist kein Wunder / daß es an solchen Orten gewaltig heiß seyn muß / alles Gestirn / als Sonn / Mond / und die andere Planeten und unzehliche Stern ihre Kräffte allzusammen dahin werffen / wann man nur allein der Sonnen ihre Grösse betrachtet / davon die Astronomi schreiben / daß sie vier und sechszig mal grösser seyn solle / als der gantze Erdboden / wil geschweigen anderer unzehlicher grossen Stern / welche alle ihre Kräffte zusammen in das centrum der Erden werffen / so kan man leichtlich ermessen / was für eine unaußsprechliche und grausame Hitze sie zusammen bringen: dann in centro terræ werden ihre Kräffte gesammlet / offenbar und wircklich. Man sehe an / was eine Handvoll Sonnenstralen thun kan / wann sie durch einen hohlen Spiegel / metallenen polierten Ring / oder ander Instrument / gefangen

und

und in die Enge gebracht werden; Dann ein Speculum concavum, wann er wol gemacht ist / nur einer Spannen breit im Diametro, kan ein Holtz / oder sonsten ein ander verbrennlich Dinge / gantz leichtlich anzünden / so er aber zwo Spannen breit ist / kan er Bley / Zinn / Wißmut / und dergleichen leichtflüchtige Metallen in der Sonnen schmeltzen: So er aber vier oder fünff Spannen breit ist / kan er Küpffer und Silber schmeltzen: Und Eisen so weich machen daß mans auff einem Amboß schmieden kan. Ist nun dieses beweißlich / daß eine Handvoll Sonnenstrahlen / wann sie colligiret und in die Enge gebracht werden / eine solche Macht beweisen / nemblich Metallen schmeltzen / Mercurium, Antimonium, Arsenicum, Auripigmentum, Koboltum, und der gleichen flüchtige und unzeitige Metallen in einen Rauch verwandeln / was solte dann wol thun können ein Stück Sonnen von zehen oder zwantzig Klafftern groß? Gewißlich würde es alle Metallen / außgenommen Gold / gleich als ein Stroh verbrennen / und in einem Rauch machen auffgehen. Was ist aber zehen oder zwantzig Klaffter gegen so viel tausend Meile Wegs / als die Sonne allein groß seyn soll / gedenck einmal / wann ihre Hitz / wil geschweigen vieler andern grossen Sterne / nur allein an einem Ort zusammen getrieben wäre (wie dann solches in centro terræ geschiehet) was doch für eine unaußsprechliche Hitz daselbst seyn solte? Gewißlich würde nichts so fix seyn / daß es dargegen

gen bestehen möchte / wie dann auch nichts dargegen bestehen kan; Dahero solches Punctum leer ist / und nichts daselbsten ruhen oder bleiben kan. Möchte mancher sagen: Du sagest zwar viel / beweisest aber wenig. Wer ist jemahlen dort gewesen / und hat gesehen eine solche Höle davon du schreibest? Antwort: Ob schon niemand da gewesen ist / und solches wahr zu seyn bezeugen kan / so ist die natürliche Philosophia Zeugnuß genug / darauß ein solcher Ort zu seyn / kan bewiesen werden: Dan leugnen kan niemand / daß die Sonn / und andere Sterne / mit ihrem Lauff rings herumb den Erdboden umbgehen / und ihre Strahlen darein sencken; Gibt man solches zu / (dargegen auch niemand sich legẽ kan) so muß man auch zugeben / daß solche warme unsichtliche Strahlẽ auch von natürlichen Trieb so lang fortgehen / biß daß sie irgends auffgehalten / und nicht weiters fortgehen können / (welches dann der Mittel-Punct der Erden ist) oder er muß alle Philosophos lügen straffen / die allzumahl dafür halten (und auch gnugsam kan bewiesen werden) daß die Hitze nicht zuruck / sondern allezeit fortgehe; Wie dann auff diese Weise solches leichtlich zu versichern ist / nemblich: Lege auf ein eisern oder küpffern dick Blech ein brennend Köhlichen / laß es so lang darauff liegen / biß du auf der andern Seiten prüfen kanst / daß die Wärme durchgangen / und es auch anfange warm zu werden / dann nimb alsbald die Kohle davon / und greiffe mit der Hand darauff / so wirst du das Blech

oben so heiß finden / daß du es nicht leyden kanst: Darnach greiff auch auff die untere Seite deß Blechs / dargegen die Kohle gelegen hat / so wirstu solches nur ein wenig warm finden / laß solches Blech ein wenig liegen / und fühle hernach wieder auff beyde Seiten / so wirst du befinden / daß die Hitze ist fortgangen / und auff der untersten Seite das Blech viel heisser ist als oben / darauff die Kohle gelegen hat. Also kanst du genugsamb spühren und sehen daß es wahr ist / daß die Hitze nicht hindersich / sondern allezeit fürsich gehe. Wann deme nun also ist / so must du auch gestehen / daß solche nicht auff Erden bleibe / sondern durch dieselbe biß zum Centro dringe. So du aber sagen möchtest / wie kan das seyn / wann die Hitze der Sonnen durch den Erdboden biß zum Centro gehen solle / daß dann nicht auch der gantze Erdboden davon warm wird / oder auffs wenigste nur so warm / als derselbe oben auff ist / da doch allzeit die Erfahrung gibt / wañ man in die Erde gräbet / daß solche inwendig kalt gefunden / und im geringsten keine warme Sonnenstrahlen darinn kōñen vermercket werden: Der soll dieses wissen / daß die zerstreute Sonnenstrahlen ihr Kräfften nicht beweisen als an solchen Orten / da sie sich samblen und mercklich werden / welches dann etlicher massen oben auff dem Erdboden geschicht / welcher dieselbe so schnell nicht lässet durchgehen / sondern durch seine Dichtigkeit / wegen der harten Steine / etwas verhindert

und aufhält / und also die Hitze verdoppelt / und vielfältig vermehret wird / also / daß auch bißweilen an harten Felsen und Steinklippen eine solche grosse Hitz durch die stetig darauff-fallende und zusammen gedrungene Sonnenstrahlen entstehet / daß auch Holtz und Stroh sich davon entzündet / und brennet / welches hergegen nimmer in der porosen Lufft / welche solche Strahlen nicht auffhalten und sammlen kan / und doch gleichwol näher der Sonnen ist / geschiehet: Dann / je höher man in die Lufft kommt / je grössere Kälte man spüret; Dahero gantz hohe Gebürge / ob sie schon in gantz warmen Ländern liegen / allezeit obenauff Schnee / Eiß und grossen Frost haben / da doch unten am Gebürg das Erdreich sehr warm ist / und vielerhand gute Früchte herfür bringt / und doch so viel weiters von der Sonnen liegt / als die Spitzen und Gipffel der hohen Berge: Und ist solcher Kälte auff den hohen Bergen und Hitze auff dem niurigen Erdboden allein Ursach die Reflexion der Sonnenstrahlen / welche daselbsten sich stösset / gesammlet und dupliciret wird / welches aber dort / nemblich in der Lufft / nicht geschehen kan. Und so bald solche warme Strahlen sich durch den Erdboden gedrungen / werden sie wieder allgemach schwächer / weil sie daselbst wieder einfach werden / da sie auff dem harten Erdboden vielfach gewesen sind / und ist also der Erdboden / welcher von dem warmen Centro weit abgelen ist / nicht wärmer inwendig / als der Lufft in der Höhe: So man aber

gantz

gantz hoch und nahe zu der Sonnen kommen könte / würde sich die Hitz wieder allgemach vermehren und je länger je grösser werden / und am allergrösten bey der Sonne selbsten. Also ist es auch mit der Hitze in der Erden beschaffen / welche in superficie am kältesten ist / und je näher dem Centro, je wärmer / da solche Hitz ihren Sitz und Versamblung hat; Und ist also zwischen beyden / nemblich zwischen der Sonnen / da die Hitze außgehet / und dem Centro da die Hitze sich endet und stösset / am kältesten. Daß solches wahr sey / kan beydes leichtlich bewiesen werden: Dann so die Winde am heissen Sommer die wässerige Wolcken etwas höher in die Lufft treiben / als ingemein / werden dieselbige von der grossen Kälte zu lauter Eiß / und fallen stuckweiß groß und klein / nach dem sie von der Lufft formiret sind / zu grossem Schaden der Erdgewächse herunter / welches wir gehagelt nennen / sind so kalt / daß man nicht lang eine Handvoll davon halten kan / ja liegen bißweilen im heissen Sommer etliche Tage / biß daß sie von der warmen Lufft zerschmeltzen / und wieder zu Wasser werden. Wann dann nun der Mittel-Region der Lufft keine grosse Kälte wäre / wie solten die Wolcken also zu Eiß haben werden könen? Und wer weiß nicht wie kalt es seyn möchte / da die Lufft in ihrẽ Mittel am aller kältesten ist / ohne Zweiffel so kalt / daß auch keine lebendige Creatur einẽ Augenblick daselbsten lebendig bleiben könte / sondern zu einem harten Stein werden müste. Wie dann vielmahl geschiehet

schiehet / daß wann die irrdische exhalationes der Erden sich hoch in die Mittel-Region der kalten Lufft schwingen / endlich daselbst coagulirt / und in compacte harte Steine verwandelt werden / und herabfallen / und nicht allein Steine so viel Pfund schwer / sondern auch Metallen / und insonderheit Eisen mit grossem Gewicht / in Form zusammen gewachsener vieler Tropffen / daselbsten in der kalten Lufft von den irrdischen Dünsten coagulirt und compact werden / herab fallen; Davon bey andern / die davon schreiben / ein mehrers zu lesen ist. Daher zu sehen / daß die Sonnen-Strahlen an denen Orten / da sie frey und unverhindert mögen dadurch gehen / keine Hitze / sondern allein an solchen Orten / da sie eine harte Materi finden / und nicht alsbald durchgehen können / und je härter die Materi / je grössere Hitze sie verursachen / und wird ein Holtz / oder ein ander schwämmicht Wesen bey weitem in der Sonne nicht so heiß / als ein harter Stein / und ein Stein nicht so heiß als ein Metall werden / wann sie schon beysammen oder neben einander in der Sonne gelegen haben / und dieses geschiehet alles wegen ihrer pororum, deren eins grössere und mehr hat als das andere / dadurch die Hitze auffgehalten wird: Dann ein jedwedere Hitze ist solcher Natur und Eigenschafft / daß sie fürwerts und nicht gern wieder zurück gehet / wann sie nur kan / und nicht auffgehalten wird: Wie dann solches so wol bey einem Holtz-feuer als bey der Sonnen-hitz oder

fulmen der Lufft zu sehen ist: Dann / wann man bey einem Feuer sitzt / und etwann ein Metall bey sich im Hosen-sack / als Messer / Schlüssel oder Geld im Beutel trägt / so gehet die Hitze gar leicht durch die porose Kleider biß zu dem harten Metall an welchem sie sich vermehret / und das Metall so heiß machet / daß man es offt nicht in der Hand leiden kan; Da doch die Kleider / welche dem Feuer näher gewesen / bey weitem so heiß nicht sind / als das Metall ist. Deßgleichen thut auch der Blitz oder Donnerschlag / dessen Feuer / weil es gantz geschwind kommt / und keine Zeit hat / die Poros derer Dinge / die ihm zugegen seyn / und es auffhalten wollen / zu suchen / alles / das hart und compact ist / zerschmettert und zersprenget / hergegen aber porose Dinge gantz lässet: Wie dann bißweilen ein solcher Blitz ein Schwerd in der Scheiden / oder das Geld in dem Beutel schmeltzet / und die Scheiden oder den Beutel unversehrt läst; Auch wol einem Menschen oder Vieh die Röhren und Knochen in dem Leib zerbricht / und das Fleisch doch gantz bleibt. Dieses alles geschiehet umb der Ursach willen / weil solches Feuer gantz geschwind kommt / und keine Zeit hat allgemach durch das compacte Metall zu gehen / und auch gegen seine Natur nicht wieder zurück weichen will / so muß derohalben das schwächere dem stärckeren Element weichen: Dann das Feuer unter allen Elementen das gewaltigste und allerstärckste ist welches den andern dreyen nicht weichet / sondern

dern dieselbe ihme weichen müssen / welches ihm auch von Natur mitgegeben ist. Also sage ich / daß es auch zugehe mit der Sonnen / Monds / und anderer Gestirne Hitze und verborgenen Kräfften / welche so lang fürwarts gehen und wircken / biß daß sie etwas finden / dardurch sie nicht können gehen / sondern auffgehalten werden / sich samlen / wieder zu rück brellen / und einen Ort suchen / da sie Ruhe finden / und corporalisch werden können: Dann in centro terræ läst die greuliche Hitze nicht zu etwas zu bleiben und Wohnung daselbsten zu machen / sondern treibt es wieder fort zurück in lucke feuchte Erden / daran sich dieselbe sublimiren, verkriechen / einen greifflichen Leib nehmen / und von einer Gestalt zu der andern so lang fortwachsen / biß sie endlich / wann kein Hindernuß fürfällt / zu perfecten Metallen werden. Im centro terræ aber wird nichts generirt, ist auch nicht möglich / sondern ist und bleibt ein feurige Höle / da nichts bestehen oder bleiben kan: Es wolle ihm aber niemand einbilden / als wann ich sagen wolte / daß in dem Mittel-punct der Erden ein solcher feuriger Ort seyn solte davon die Heilige Schrifft meldet / da der Gottlosen Seelen darinn gequälet und gepeiniget werden / gantz nicht; Dann ich von solchem Ort nichts weiß / und auch nicht begehre zu wissen: Diesen Ort / davon ich allhier schreibe / gibt uns die natürliche Philosophia zu erkennen; Jenen aber die H. Schrifft / welche ich den Theologis befehle / den grossen gottlosen

Hauffen der Menschen damit zu betrauen/auff daß sie sich nicht muthwilliglich darinn stürtzen; Dann gewißlich die Straff der gottlosen nicht aussen bleiben / sondern sie einmahl plötzlich überfallen wird / derohalben man solche Warnung so lang nicht im Wind schlagen solte ; Dann GOtt ist gerecht / und läst nicht mit sich schertzen / und wird einmahl kommen / wann es die böse Welt am allerwenigsten meinet / und ihr den Garauß machen. Daß aber solcher feurige Pfuel / welcher den gottlosen von Ewigkeit her zu einer Straff bereitet ist (wann er das centrum terræ selber nicht ist) doch nicht weit davon seyn müste / ist leichtlich zu erachten : Dann es allezeit von den heiligen Kirchen-lehrern und andern Patribus darfür ist gehalten/und Abyssus, Infernus und Hölle von ihnen genennet worden. Gewißlich ist es eine Hôle / ein Abgrund / ein feuriger Pfuel und Boden der unbußfertigen Sünder/darfür uns GOtt gnädig bewahren wolle. Weil allhier deß höllischen Feuers gedacht / kan ich nicht unterlassen vieler vermeinten Gelehrten ungründliche Meinung darüber zu entdecken. In vielen Orten der Welt findet man Berge / da grosses Feuer/ und viel Rauch / Aschen und Steine außgeworffen werden in Europa / der Berg Ætna in Sicilia ,Heklas in Eißland hinter Norwegen gelegen/ Hesuvius bey Neapolis , und sonsten unzehlich viel in andern Theilen der Welt / welche zum Theil allzeit/ zum Theil auch nur zu gewissen Zeiten brennen und rauchen / und von vielen

len darfür gehalten werden als Rauchfäng der Höllen oder solchen Orts / da Lucifer mit seiner Gesellschafft wegen seiner Hoffart von GOtt hingeworffen sey / und die Verdambten daselbsten gequälet werden. Welches aber nicht seyn kan; Dann dergleichen brennende Berge ihren natürlichen Anfang und Ursprung zu brennen haben / welches wenigen bekandt ist. Dann bißweilen gantze grosse Berge von lauterm Schwefel gefunden werden / welche so sie entweder durch das centralische oder euserliche Elementische Feuer durch einen Donnerschlag oder sonsten angezündet / nicht fehlen kan / daß sie nicht brennen solten; Wann dann einmahl ein solcher Berg zu brennen angefangen / wer kan ihn besehen / oder dämpffen? Niemand gewißlich / dann das Feuer ist zu groß und gefährlich. Brennet also hernach ein solcher Schwefel-Berg immer fort tieffer hienein / da er dann Materi zubrennen genug findet. Und ob man schon auß den Historien gewiß genug ist / daß dergleichen brennende Berge viel hundert / oder auch wohl mehr als tausend Jahr allbereit schon gebrant haben / und mancher sich darüber verwundern möchte / woher solcher Brand so viel Jahr seinen Unterhalt hätte hernehmen können. Dieser soll wissen / daß solches wol seyn kan / daß ein solcher Berg continuirlich ohne Außlöschen brennen kan / nicht allein wegen der Grösse deß Erdbodens / darinn Bergwachs / Schwefel und dergleichen brenende Materialien genug seyn / sol-

ches Feuer zu unterhalten / sondern auch darumb / weil die astra nicht auffhören ihre Kräfften hinein in die Erden zu sencken / und neben den Mineralien solche brennende Dinge noch täglich zu generiren, und solches Feuer zuschüren und unterhalten nicht nachlassen. Daß aber etliche darauß beweisen wollen weil vorgeben wird / als wenn man zu gewissen Zeiten bey solchen Bergen ein groß- und jämmerliches Geschrey hören solte / welches verdambte Seelen der Menschen zu seyn geglaubt wird / ist auch nichts gründliches; Dann solches Geschrey gemeiniglich zu solchen Zeiten allein gehöret wird / wann solche Berg anfangen wollen ein groß Feuer außzuwerffen / welches sie sonst nicht allzeit thun / sondern gemeiiniglich nur ein wenig brennen und rauchen / welches Geschrey dann die umbliegende Inwohner wann sie solches hören / wol kennen und wissen / daß solche Berge bald anfangen werden viel Feuer / Aschen und Steine außzuwerffen / derentwegen sich auch bereiten und fertig halten / im Nothfall zu weichen / und dem Unglück welches ihnen durch solchen Brand begegnen möchte / zu entrinnen. Dann gemeiniglich bey solchen Bergen viel Schwefel gemacht wird / da sich denn arme Leut auffhalten / solchen auß der Erden graben / von seiner Unreinigkeit läutern / und zum Gebrauchen fertig machen und verkauffen; Und ist solches Geschrey / wie sie es nennen / meines Erachtens nichts angers / als das Feuer / welches mit Gewalt durch die

enge

enge Gänge und harte Felsen und Klüfften streichet / und also ein Gethön oder greulich Geleut machet / welches die Innwohner geheulet nennen. Es wird auch gesagt / daß bey solchen Feuer-Bergen sich vielmahl Gespenster und Geister sehen lassen / welches auch natürlich und wahr ist / aber darauß nicht zu beweisen / daß es höllische böse Geister seyn müssen; Dann in der Erden sonsten auch vielerhand Geister gefunden und gesehen werden / welches denen Bergleuten kein frembdes oder ungewohntes Ding ist / wie sie dergleichen offt mit ihrem Schaden gewahr werden / ihnen auch Schaden thun / und sie bißweilen gar tödten / oder auffs wenigste verlahmen oder vergifften; Bißweilen auch kein Leyd thun / sondern nur zusehen / und mit der Arbeiter Werckzeug spielen / gleich als wann sie auch arbeiten wolten / füllet aber ihre Arbeit darumb den Kasten nicht / ob sie schon noch so embsig arbeiten / wie man meynet; Und lassen sich solche Geister in mancherley Formen und Gestalten / als Pferde / Hunde oder andere Thiere / bißweilen in Gestalt kleiner gebuckelten Männlein / und vielmahl mit einer grauen Mönchskappen angezogen / sehen und finden / bringen bißweilen Glück und grosse reiche Gänge mit sich / bißweilen auch Unglück / nemblich wann sie die Bergknappen mit einem bösen gifftigen Athem versticken / oder von oben hinab in die tieffe Gruben werffen / daß sie also ihr Leben lassen müssen. Wie dann viel reiche Ertz-Gruben umb solcher bö-

ser Geister willen / welche dieselbe so streng bewahren / ungebauet müssen liegen bleiben / welches man Erdmännlein nennet / und keine Teuffel sondern allein Erdgeister seyn / und wunderbarliche Dinge in der Erden anstellen; Jene aber / welche bey den brennenden Bergen gefunden / Feuer-Geister / wie dann auch Wasser und Lufft-Geister seyn sollen: Daß sich aber nicht auch bißweilen der höllische Satan unter solche Element-Geister einmischen / und dem Menschlichen Geschlecht zu Schaden nachstellen solte / kan man leichtlich erachten; Dann der Satan ruhet nicht / sondern gehet herumb wie ein brüllender Löw / und suchet welchen er verschlinge / deme man mit Wachen und Beten wehren und vorkommen kan / wie uns Petrus lehret. Dieses sey in parenthesi von Geistern gesagt / welche sich umb die brennende Berge und in der Erden auffhalten / und den Menschen in vielerley Gestalt erscheinẽ. Auf daß ich nun weiter zu meinem Vorhaben komme / und beweise / daß solche brennende Berge keine Gemeinschafft mit dem centralischen Feuer haben / sondern nur ein grob materialisch Feuer seyen / kan also geschehen.

Erstlich darauß / weil solche Berge bißweilen auffhören zu brennen / und nur allein rauchen / und einmahl stärcker als das andermahl / auch bißweilen gantz außgehen oder verlöschen / wann ihnen nemblich die Materi zu brennen mangelt und abgehet. Hergegen aber das centralische Feuer so lang die Sonn scheinet / und die Sterne leuchten / und

ihre

ihre feurige Kräfften hinunter in das Centrum terræ werffen / nicht außgehen noch vermindern kan. Deßgleichen wird auch das höllische Feuer / wie uns die H. Schrifft lehret / nicht außgehen oder verlöschen: Darumb solche feurige Berge / wie schrecklich sie auch bißweilen brennen / keines von beyden oberzehlten Feuern seyn können / sondern allein für ein materialisch Feuer / (welches ab- und zunehmen / und auch in Mangelung der brennenden Materi / gantz außlöschen und vergehen kan) soll gehalten werden: Und auch gemeiniglich solche brennende Berge kein sonderbar hitzig / sondern nur allein ein dunckel und rauchendes Feuer machen / doch wird auch das Erdreich etliche Meil wegs umb die breñende Berge herumb gantz heiß / also daß man nicht wol ohne Verletzung der Füsse lang darauff stehen oder gehen kan. Und die Wasser / welche darüber oder darauß lauffen / gantz siedent heiß davon werden / und sehr nach Schwefel stincken / desselben auch ein gut Theil mit sich herauß führen. Aber ausser solchen brennenden und rauchenden Bergen / finden sich auch bißweilen noch andere Löcher und Klüffte / dabey eine grosse Hitz / und doch keine Flamm oder Rauch gespühret wird / welches abermahl eine andere Art von Feuer ist / wie uns dann solches die Berg-Chronicken weitläufftig zu erkennen geben / und neben andern vermelden / daß einmahl sich ein Berg auffgethan / und grosse Hitz darauß gangen sey / und nur deß Nachts gegen den Himmel angeleuch-

leuchtet / deß Tags aber man nichts als Hitze / welche darauß gangen / gespühret habe.

Daher ein curioser Mönch einmahl einen Kessel an eine Eiserne Ketten gemacht / und in das Loch / da die Hitze herauß gangen / gesencket habe / in Meynung einen Kessel voll geschmoltzen Goldes (welches er ihm eingebildet darunter seyn müste) herauß zu schöpffen. Indem aber der küpfferne Kessel so tieff hinab kommen / daß er das Feuer empfunden / ist er alsbald geschmoltzen / und der Mönch nur die Ketten wieder heraußgezogen / dabey er aber solches nicht hat bewenden lassen / sondern einen eisern Kessel an eine sehr starcke eiserne Kette gemacht / auch auffs neue wieder in die Grube gelassen / und sein Heyl versucht; Indem aber der eiserne Kessel zu tieff hinunter kommen / so ist er von der Gewalt deß grossen Feuers zerschmoltzen / und sambt einem Stuck Ketten hinunter in das Feuer gefallen / und wegen solcher greulichen Hitze in einen Augenblick gleich Stroh oder Holtz verbrandt / und mit grossen Krachen und Gethön als ein Rauch wieder herauß gefahren / und der Mönch mit grosser Gefahr seines Lebens kaum davon kommen können / und das Gold darinn hat müssen bleiben lassen. Was nun dieses Feuer / welches in einem Augenblick einen eisern Kessel und Ketten in einen Rauch verwandelt hat / sey gewesen / ist leichtlich zu erachten / daß es nicht materialisch / weil es nicht geraucht / sondern vielmehr astralisch gewesen seyn müsse. Daß das centralische

sche und gehennische Feuer bißweilen durch Klüfte hoch herauff in die Berge steige/dieselben erwärme/und die Metallen darinn außbrüte und zeitige/ wissen die Bergleute wol/ welche bißweilen so nah an solchen Schlund kommen/wann sie den Metallen nachgraben/der so heiß ist/daß sie wegē der Hitz nit weiters fort können / sondern das graben einstellen müssen. Welche Hitze (obschon bißweilen auch die Action der wachsenden mineralischen Geschlechten eine grosse Hitze verursachet/ gleichwol mehrintheils) von dem centralischen Feuer / und das centralische Feuer von den Astris wie oben gesagt / seinen Ursprung hat. Wie und auff was Weise aber die Astra das centralische Feuer / und das centralische Feuer die Mineralien und Metallen gebähre / will ich auffs kürtzeste es möglich ist/ den unwissenden offenbaren. Und verhält sich also darmit.

Das die Elementen anfänglich in Erschaffung der Welt auß einem vermischten Chaos ihren Anfang genommen/ und jedwederm von GOtt seine gebührende Stelle zugeeignet / und sein Ambt zu verrichten befohlen sey / lesen wir bey Moysi im Buch Genesis am ersten Capitel. Wie aber hernachmahls dieselbe biß hieherzu durch eine immerwärende Circulation erhalten / und alles auß denselben generiret und gebohren worden/ lehret uns die natürliche Philosophia: Also daß es nicht nöthig allhier weitläufftig zu discuriren; Sondern

allein mein Vorhaben ist / auffs kürtzeste / so viel mir bewust / von Ursprung und Gebährung der Metallen zu handeln; nemblich wie durch dieselbe das Metallische Geschlecht seinen Anfang / Fortgang oder Vermehrung / und hernach wann sie auffs höchste kommen wieder ihren Untergang haben und erlangen.

Kurtz zuvor hab ich bewiesen / daß das öberste Element Feuer / als Sonn / Mond und alle Sterne ihre unsichtbare Kräfften und feurige Radios in das Centrum terræ sencken sich daselbst samblen / und eine grausame und unglaubliche Hitze verursachen; Und auch daselbst nicht bleiben / sondern wieder zuruck brellen / und sich in dem gantzen Erdboden zerbreiten und außtheilen / und denselben mit vielen wunderbarlichen Gewächsen (welche von denen Philosophis Mineralien genennet) schwängern / auch solche außbrüten / und in mancherley Metallische Gestalten zeitigen und formiren. Aber wie oder auff was weise solches geschehe / soll allhier kürtzlich offenbaret werden.

Ein jedweder geistig Wesen / von welchem Corpore es herkome / ist unsichtlich / unbegreifflich / un̄ kan auß ihme allein nichts anders werden / sondern muß ein Geist seyn und bleiben / so lang biß daß ihm ein Subjectum begegne / darein er sich setzen / und durch Hülff desselbigen wieder corporalisch werden möge: Und nach dem der Geist und Subjectum rein / nach dem auch Corpora darauß werden. Und ist gleichsam der Geist an statt deß Saamens

mens/ und das Subjectum an statt der Erden oder Mutter / in welcher der Saame oder Geist zu einem begreifflichen Wesen / nach seiner Art und Gestalt / außgebrütet und gezeitiget wird. Und ist zu wissen/daß es mit der Empfångnuß und Gebåhrung der Metallen viel eine andere Beschaffenheit habe / als mit oder bey Empfångnuß oder Gebåhrung der Vegetabilien und Animalien: Dann gleich wie fast bey allen vegetabilischen Gewåchsen / wann sie zu ihrer Vollkommenheit kommen/ die Natur einen Saamen / zu weiterm Unterhalt und Fortpflantzung/ als das edelste Theil desselben herfůr bringt / welcher Saame / wann das Kraut verwelcket/ und den Winter verfaulet/solcher Natur ist/wann er gegen den künfftigen Sommer in ein bequem Erdreich geworffen / er sich darauß vermehre/ und wieder in ein solch Kraut / deme in allem gleich/ darauß er worden ist/ wachse und herfür komme; Also daß allezeit wieder ein Saame zu Fortpflantzung desselben Krauts erhalten bleibet. Und obschon auch etliche Kråuter sich nicht durch den Saamen / sondern durch ihre Wurtzel fortpflantzen / so sind doch derenselben sehr wenig/ und wird also die Wurtzel für den Saamen genommen und verstanden. Wann aber bißweilen auch Kråuter auß einer Erden / darinn kein Saamen noch Wurtzel gelegt worden/ herfür wachsen/so geschiehet dasselbige auß Eigenschafft der Elementen; Welche noch Macht haben auß eigner Krafft die leere Erden zu schwångern / und auß ihr Krãuter

ter herfür zu bringen; Gleichwie sie auch dieselbe von Anfang der Welt durch solche Weiß gezeuget und herfür gebracht hat. Ebener massen haben auch die Animalien zweyerley Herkommen/ als erstlich ihren angebohrnen Saamen/dadurch sie fortgepflantzet werden/ und gleichwol auch viel kleine Gethierlein durch die Putrefaction ohne Saamen/ und allein durch Wirckung der Elementen/gleich von den Vegetabilien gesagt/herfür kommen. Welche zweyerley Weiß bey Gebährung der Metallen auch gefunden wird; Nemlich die erste allgemeine Schwängerung/ welche im Anfang der Welt durch die Astra geschehen; Die andere aber/welche noch täglich geschiehet. Und gleichwie die alleredelste Gebährung der Vegetabilien und Animalien viel mächtiger und grösser zu achten/ als die noch tägliche accidentalische/ also auch die mineralische: Und gleich wie unter den Vegetabilien immer eines leichter und geschwinder zu seiner Vollkommenheit kommt/und auch wieder vergehet/als das andere; Also auch die Metallen und Mineralien/und je geschwinder sie kommen/je balder sie auch widerumb untergehen/& contra. Und gleichwie ein verständiges und bewegliches Animale tausendmal edler und beständiger ist/als ein Vegetabile; Also auch ein Minerale, wegen seiner Beständigkeit/tausendmal eher als ein Animale (wann es keine unsterbliche Seele hat) zu rechnen ist. Und wann durch die prædestinirte Zeit die Vegetabilien, Animalien

und Mineralien wieder vergehen und zu nicht werden / so ziehet ein jedweder Elementum das seine / was von ihm gewesen / wieder zu sich / als nemblich die Astra ziehen den Spiritum, und die Erde behält das Corpus, welches sie zuvor geben hatte; Und gehen also die Principia wieder zu ihren Principijs, davon sie erstlich herkommen seyn / und geschiehet also ein immerwehrendes Sterben und Wiedergebähren aller Dinge / wie uns die tägliche Erfahrung lehret. Ich rede aber allhier auß der natürlichen Philosophia, und will deß Menschen unsterbliche Seele / welche ihm von GOtt eingesencket / mit diesem meinem Discurs nicht vermenget haben / sondern gern gestehen / daß dieselbe / als etwas Göttliches / und mit der ewigen Göttlichen Unsterblichkeit Gemeinschafft habe und derentwegen von Herkommen und wieder Untergang oder Sterben anderer Creaturen billich zu unterscheiden. Und gleich wie alles von und auß den Elementen herkommt / also es auch wiederumb nach der Zertrennung und Absterben seiner Principien dahin gehet / und endlich mit denselben gäntzlich vergehen wird; Allein die Seele deß Menschen / weil sie von GOtt kommt / wieder von GOtt gezogen / und ewig seyn kan. Sonst aber übertreffen die Metalle wegen ihrer Edelkeit und Beständigkeit / alle Creaturen die jemahl von den Elementen herkommen. Wie dann zu sehen / was bald kom̃t / auch bald wieder vergehet / und desto unbeständiger ist / die Vegetabilien und Animalien kommen bald /

und

und vergehen auch bald; Hergegen die Metallen kommen langsam / und vergehen auch langsamb. Derohalben in dreyen Reichen / als vegetabilisch / animalisch- und mineralischem / die Metallen am beständigsten zu achten. Möchte jemand sagen / du hälst gewaltig viel von den Metallen und machest viel darauß / so halte ich doch die Animalien für edler / weil sie sich bewegen / und dem Menschen am gleichesten seyn. Das macht allein / weil du nicht weist / was Vegetabilien, Animalien und Mineralien seyn; Solches zu berichten / dienet dieses: Nemblich daß der gantze Erdboden anders nichts ist / als ein grosses Thier / wie er dann von den alten und jüngern Philosophis allezeit magnum Animal ist genennet worden; Und hat solches grosse Thier welches auch Macrocosmus genennet / eine Vergleichung mit dem Menschen oder Microcosmo; Dann alles was im Menschen oder kleinen Welt befunden / läst sich auch in der grossen Welt sehen / welches allbereit von vielen Philosophis ist bewiesen / und nicht nöthig weiters sich darmit auffzuhalten. Nur allein dieses / welches zu meinem proposito dienet / allhier nicht habe vorbeygehen sollen: Nemblich / wann der Erdboden ein grosses Thier ist / und sich mit dem Menschen soll lassen vergleichen / so muß er auch lebend und beweglich seyn; In einem Menschen befindet sich erstlich sieben Haupt-Glieder; Als Hertz / Hirn / Leber / Lung / &c. auch Blut und Sen-Adern / harte und weiche Beine / und auch vielerhand Musculen und Ligamenten,

menten, wie die Anatomia solches außweiset und uns für Augen leget; Außwendig ist er mit Haaren bewachsen / darinn sich kleine Thierlein / als Läuß und Flöhe auffhalten; Welche Glieder dann in den Erdboden (wann er ein grosses Thier seyn soll) ebener massen seyn müssen / welches genugsamb zu beweisen / und schon von vielen bewiesen ist / derentwegen allhier übergangen / sondern allein gezeiget wird / was die Vegetabilien und Animalien gegen die Metallen zu vergleichen seyn. Welcher Mensch solte das nicht wollen glauben / daß das edelste Geblüt / welches sich in den Adern deß Menschen auffhält / und sein Leben darinn bestehet / den Haaren aussen an dem Leib / und dem Ungeziefer / als Läuß und Flöhen / welche sich darinn auffhalten / nicht solte vorzuziehen seyn? Also auch niemand läugnen kan / daß die Metallen / als der edelste Theil deß Erdbodens von dem lebendigen Hertzen / deß centralischen Feuers seinen Ursprung nehmende / nicht edler und besser als das Holtz und Gesträuch mit allen vegetabilischen Gewächsen / darinn alles Gethier wohnet / seyn müssen. Dann das centralische Feuer in dem Erdboden / welches von dem öbern Gestirn hinunter gewircket und angezeuget wird / ist wie das Hertz in einem Thier zu rechnen / welches auch allezeit warm ist / und durch seine warme und lebendigmachende Spiritus den gantzen Leib erhält; Und gleich wie sich in einem Thier das Blut in Adern durch den gantzen Leib hin und her außtheilet / solchen zu erhalten:

Also auch die Metallen in der Erden: Dann wañ das centralische Hertz=Feuer in der Erden nicht solche kräfftige warme Geister von sich gebe / und den Erdboden damit erwärmete / so würde alles todt und unfruchtbar seyn / und gantz nichts darauff wachsen können; Nun aber solches geschiehet / so ist die Erde fruchtbar / und bringet Bäume und Hecken / Kraut und Graß / zu Erhaltung der Thiere / reichlich herfür; Und sind also die Vegetabilia / mit all den Thieren / welche sich davon nehren / nur dem eussersten und geringsten Theil deß grossen Thiers oder gantzen Erdbodens / die Metallen aber dem besten Geblüt desselben / zu vergleichen: Dann eben also und auff solche Gestalt / wie die Blut=Adern in deß Menschen Leib sich außtheilen / zu unterst einen dicken Stamm haben / von welchen andere Stämme neben auß gehen / welche dünner seyn / und wieder dünnere von sich geben / und also biß zu dem allerkleinesten Sprößlein oder Aderlein einem Baum gleich sich zerspreiten und außtheilen; Also auch die Metallen in der Erden thun: Dann nach dem die syderische Kräfften von oben herab durch den gantzen Erdboden unsichtbarer Weiß biß zu dem Centro kommen / und wegen der grausamen Hitze daselbsten nicht bleiben können / brellen sich zuruck / und gehen auß dem leeren Ort / da nichts ruhen oder bleiben kan / in die Circumferentz / und machen daselbst auß einer bequemen Feuchtigkeit ein Solidum und compactum Corpus metallicum, auß welchem

dann

dann unzehlich viel Gewächse/ dē Blut-Adern oder Bäumen gleich/ rings herumb außschiessen / fortwachsen/ und sich durch den gantzen Erdboden außbreiten / also daß auch die eusserste Gipffel solcher metallischen Bäumen oder Gewächsen bißweilen biß in das öberste Theil der Erden sich erstrecken/ da sie sich dann den Menschen offenbaren/ sonderlich wann bißweilen an einem Gebirg grosser Wasserguß einfällt / die Erden wegschwemmet / und also die Adern deß festen und harten Metalls dardurch entblöst und dem menschlichen Geschlecht zum besten offenbar werden; Wiewol sich sonst die metallischen Gänge auch auff viel andere Weege offenbaren und an Tag geben / als nemblich durch grosse Feuersbrunst / wann ungefehr durch unachtsame Hirten ein Wald in den Brant kom̃t/ und dadurch der Erdboden wegen der grossen Hitze sich auffthut/ und das geschmoltzene Metall herauß fliesset und sich offenbaret. Es öffnet sich auch gar offt die Erde durch starcke Erdbeben/ und verräth das Metall. Auch findet man die Metallischen Gänge und Adern bißweilen wann man tieffe Keller und Brunnen gräbet; Und wird vielmahl auch das Metall auf dem Feld mit dem Pflug außgegraben/ und dadurch die Gänge bekandt gemacht; Es schlägt bißweilen auch der Blitz in die Erden / und macht die Gänge offenbahr ; Wie dann auch die starck-fliessende Bäch und Flüsse zum öfftern die Erden und Sand hinweg führen/ und die Adern oder Gänge der Metallen entblös-

sen / welche man an den Ufern und Gestaden derselben Flüssen findet / und dem Metall nach zugraben Ursach hat. Es haben auch die Thier offt Metallen verrathen / entweder daß ein Pferd mit seinen Füssen die Erden von dem Gang gestampffet und offenbahret hat / wie auff dem Rammelsberg zu Goßlar geschehen; Die Schwein haben mit ihren Rüsseln / da sie den Eycheln in dem Wald nachgesucht / Gänge eröffnet. Es wächset auch bißweilen das Metall gediegen / als ein Zinn auß der der Erden über sich in die Lufft hinein / und wird also gefunden; Wie dann auff solche Weiß das reiche Silber-Bergwerck auff dem Kuttenberg in Böhmen durch einen Mönch an Tag kommen / welcher in dem Wald spatzirin gangen / und gesehen daß ein Zäcklein ☽ auß der Erden gewaschen / er aber alsobald seine Kutten ausgezogen / darüber gedecket / hinein ins Kloster gangen / und es angezeiget hat. Starcke Sturmwinde werffen / auch bißweilen grosse Bäume umb / reissen dieselbe mit der Wurtzel aus / und offenbahren Gänge. Ins gemein aber verrathen sich die Gänge durch die Witterung wann nemblich bey Nacht dieselbe sich von der warmen Lufft entzündet / und einen Streich hinaus laufft als ein blau Feuer. Auch kan man leichtlich mercken / wann die Gänge der Metallen nicht gar zu tieff liegen / wo sie hinstreichen / wann man Achtung darauff gibt; Dann wann solche seyn / geben sie stätig einen hitzigen sulphurischen Dunst und Braden von sich / dardurch nit allein

das

das Gras / welches auff solchen Gängen wächset/ kleiner und magerer bleibt als sonst / sondern es wachsen auch die Bäume nit groß bleiben kurtz lassen die Aest und Zweige untersich hangen / haben magere und bleichere Blätter als andere ihres gleichen / welche nicht auff den Gängen wachsen. Auch mercket man wo Gänge seyn / wann der Thau / Reiff oder Schnee eher abgehet / als an einem andern Ort; Welches dann allein von den warmen Dünsten / die von den Gängen steigen / verursachet wird. Auff solche und dergleichen viel andere Weisen werden die Metallen gefunden. Daß aber viele darfür halten / man könnte dieselbe durch Häseler=Ruthen finden / ist betrüglich / und gehet nicht vest; Wie ich dann solches vielmahl gesehen und erfahren habe. Dieses aber laß ich eine Kunst seyn / wann man zu gewisser Constellation die Metallen weiß im Feuer zu conjungiren und zusammen zu schmeltzen / und ein Electrum drauß zu machen / und auß solchem Electro eine Kugel giesset / welche in der Mitten ein Loch habe / in welches man eine schwancke hä elere von einem Jahr gewachsene Ruthen / die keine Zacken habe / hinein stecken möge / und also dieselbe recht vorsich und hinauß gestrecket gehalten / darmit an solche Oerter / da Metallen vermuthet werden / fortgehe / und Achtung drauff habe / wann sich die Ruthe biege / und die metallische Kugel sich nach der Erden neige / da dann gewißlich Metallen seyn müssen / und man nicht vergeblich eingraben darff. Und

geht diese Prob auß einem rechten natürlichen und unfehlbahren philosophischen Grunde / derentwegen sie andern Künsten/Metallen zu suchen weit vorzuziehen ist; Und darff sich niemand darüber verwundern / es sind uns noch gar viel Dinge verborgen/ die wir nicht wissen. Wer kan eigentlich anzeigen/ warumb der Magnet das Eisen an sich ziehe / und ein warmgemachter Succinum Stroh / Gras / Faden / und andere vegetabilische Dinge? Der gantze Erdboden ist voll unergründlicher Wunderwerck und Geheimnussen GOttes/ darauff man Achtung geben solte.

Was nun die Ursach sey / daß so vielerley Art der Metallen gefunden / da keines dem andern gleich ist/ seynd bey denen Philosophis unterschiedliche Opiniones. Der mehrer Theil derselben statuiren / als wann der Metallen nur sieben / in Gezahl von den sieben Planeten/gezeuget oder generiret würden; Als das Bley von dem Saturno, das Zinn von Jove, das Eisen von Marte, das Gold von der Sonnen/ das Kupffer von der Venere, das Queckfilber von Mercurio, das Silber von dem Mond; Welches aber nach meiner Meynung nicht wol seyn kan: Dann wie solte eben die Sonn der Mond / oder ein ander Planet/ einen sonderbaren Ort in der Erden suchen / und seinen Saamen dahin werffen / und nach seiner Art ein Metall gebähren/ da man doch siehet / daß nimmer ein Metall allein auß der Erden gegraben wird / sondern allezeit mit andern vermischet ist: Dann nimmer

wer ein Bley gefunden / welches nicht Silber halten solte / doch eines mehr als das ander. Auch wird kein Zinn gegraben oder gewaschen / welches kein Silber oder Gold hält. Deßgleichen führet auch alles Kupffer und Eisen Silber bey sich / und etliches auch viel Gold / welches aber die Bergleut selten erfahren oder glauben. Auch findet man nimmer das Gold ohne Silber oder Kupffer / und das Silber selten ohne Gold und andere Metallen. Wann dann dem also wäre / daß ein jedweder Planet sein eigen Metall generirte, wie kommt dann das andere darzu? Und dieses von solchen Metallen geredet / welche entweder in dem Gebirg gangweiß allein fortstreichen / oder körnerweiß in der Erden und Sand / so wol gediegen als mit Stein vermischt / zerstreuet gefunden / und herauß gewaschen werden; Und diese nicht darmit verstanden / welche bißweilen als zwey oder dreyerley Metallen in ihren eigenen Gängen neben einander hergehen / sich mit einander schleppen / wie es die Bergleute nennen / oder überwerffen / creutzweis über einander hinstreichen / und auch zu Zeiten zusammen fallen / und einen Gang machen / auch sich wiederumb von einander thun / und in viel kleine Adern außspreiten und vertheilen; Welches so es wäre / daß ein jedweder Planet sein besonder Metall generirte, er auch ohne zweiffel einen besondern Ort darzu erwehlen / und nicht leyden würde / daß ihm ein anderer in sein Nest käme / und sein Vorhaben verhinderte. Und wann

man ja darbey bleiben wolte/daß ein jedweder Planet sein eigen Metall gebären thäte / welchem Stern solte man dann den Wißmuth / Kobolt/ Antimonio und Zinck zueigenen? Welche von der Zahl der Metallen unbillich außgestossen/und doch mehr als der Mercurius metallisch sind / und sich auch mit andern Metallen lassen giessen und verarbeiten / welches auch der Mercurius nicht thut. Und findet man etliche Metallen allein gangweis/ als das Bley und Silber; Das Gold aber wird an vielen Orten gediegen oder geschmeidig / von allem Berg abgesäubert / rein auß dem Sand gewaschen / doch nimmer ohne Silber oder Kupffer: Zinn und Eisen aber wird auch auß dem Sand und Erden körnerweiß gewaschen und gesamblet/ aber niemaln fein oder gediegen / sondern mit einem Stein vermenget; Und geben solche Körner das beste Zinn welches Seiffenzin genennet wird/ und gemeiniglich auch mehr Gold hält/als ein anders/ welches auß den Gängen gegraben ist / weil in dem waschen deß körnichten Zwitters oder Zinn-Kraupen auch Granaten / die Gold halten / beykommen/ und mit unter das Zinn geschmeltzt werden: Deßgleichen geben auch solche Eisenkörner das geschmeidigste Eisen. Den Mercurium findet man so wol lauffend / als in einem rothen Stein / von welchem man denselben außtreiben und lebendig machen muß. Kupffer wird bißweilen auch in kleinen Kräuplein als ein würfflichter Kies gefunden. Sonsten wachsen alle Metal-

Metallen in Klüfften und Gängen in dem Gebirg/ welche man mit grosser Mühe/ Kosten und Lebens-Gefahr herauß graben/ und von ihrem Berg durch bauchen / waschen und schmeltzen rein oder geschmeidig machen muß. Wie aber ein jedweder Metall erkennet/ probiret / auß dem Gebirg gegraben/ gebaucht/ gewaschen/ geschmoltzen / geseigert/ oder von seinem Zusatz geschieden wird/ ist bey denen alten und berühmten Bergmännern Georgio Agricola und Lazaro Erckern weitläufftig beschrieben. Bleibe derhalben darbey/ und sage/ daß alle Metallen oder Mineralien ihren Ursprung allein auß einem Saamen oder Wurtzel haben / und ihre unterschiedliche Arten und Gestallten allein accidentaliter verursachet werden: Dann/ wann die Astra ihre Kräffte zusammen in das Centrum terræ werffen/ so bleiben sie nicht einsam / sondern gehen durch einander vermischet wieder zuruck in die Klüffte der Gebirge / suchen einen Ort da sie Ruhe haben/ und ein Corpus an sich nehmen mögen; Finden sie dann einen reinen und bequemen Ort / so wird auch ein rein Metall generiret/ finden sie aber einen unreinen Ort/ so wird auch ein grob unrein Metall: Und ist ein solcher Ort/ da sich die syderische Kräffte / welche von dem Centro terræ zuruck gehen / hinbegeben / einer Bärmutter eines Thiers zu vergleichen / welche den Saamen von dem männl: Theil empfähet/ und ein Corpus darauß formiret/ dasselbe nehret / und zur Vollkomenheit außbrütet und zeitiget: Die astralische Geister

aber sind an statt deß männlichen Saamens/ welcher durch zuthun einer feuchten Erden in den Klüfften/als seiner Matrice, angenommen/ gespeiset / und in mancherley metallische Gestalten und greiffliches Wesen/nach Gelegenheit oder Reinigkeit deß Orts formiret werden: Und werden also auß einem Saamen accidentaliter vielerley Gestalten der Metallen generiret; Welches auch darauß zu beweisen/ weil in der Erden die Metallen / wann sie noch in ihrem Wachsthumb liegen/ von Zeit zu Zeit zeitiger werden/ und sich je länger je mehr verbessern und veredeleren/ wie die tägliche Erfahrung lehret; Und nicht allein in der Erden/ sondern auch auß der Erden solche Verbesserung gespüret wird. Dann wann die Bergleut bißweilen ein unzeitig Ertz/ als Wißmut/Kobolt oder Zinck außgraben / und auff Silber probiren / und nichts finden/ sagen sie / wir sind zu früh kommen/ legen dieselbe hin in die Lufft / und wann es über ein Jahr oder etliche wieder probiret wird/ finden sie viel Silber darin. Und wann der allgemeine metallische Saame allezeit eine reine und bequeme Matricem finde / und keine accidentalische Hindernuß darzu käme / nichts anders dann Gold/ als die höchste Vollkommenheit der Metallen / davon generiret würde; Und daß der Natur intent sey/ allezeit das jenige / was sie angefangen / zur Perfection zu bringen / das Gold aber nur allein darzu gelanget / und alle andere Metallen imperfect geblieben/ aber gleichwol durch die gerechte Kunst

der Alchymia dahin zu bringen seyen/ wird im folgenden dritten Theil klärlich bewiesen; Und wann solches nicht könte bewiesen werden / daß die unvollkommene Metallen durch der Kunst Geschicklichkeit und Krafft deß Feuers zur Perfection zu bringen/ so müste man glauben/ daß ein jeder Metall seinen eigenen Saamen oder Planeten/ davon es generiret / haben müsse: Dann/ so das gemeine Bley/ welches nach gemeiner Cupellen-Prob nur ein wenig Silber hält/ durch zeitigmachende Salien in kurtzer digestion dahin gebracht werden / daß es viel Silber / und durch längere digestion oder fixation auch Gold gebe / welches doch zuvor nicht darinn gewesen / so kan man gnugsam sehen/ daß die Natur nicht zu frieden/ daß der Saturnus also bleiben / sondern zu Silber und Gold hat werden sollen; Zu geschweigen / daß auch die andere unvollkommene Metallen durch die digestion zu zeitigen/ daß sie beständig Silber und Gold geben; So können auch die Halb-Metallen oder Mineralien, als Antimonium / Kobolt / Zinck / Wißmut/ und dergleichen/ ebener massen figiret werden/ daß sie gut und beständig Gold und Silber auff der Cupellen hinderlassen / welches alles im folgenden dritten Theil soll offenbaret werden.

Also sihest du/ daß der Natur Schuld nicht/ daß so viel unvollkommene Metallen gefunden/ sondern daß es der accidentalischen Verhindernuß zuzuschreiben sey: Dann / so in den unvollkommenen Metallen kein Gold in potentia wäre / wie solte es

durch

durch die Kunst in actum können gebracht werden? Die Kunst kan kein Gold oder Silber machen / sie kan aber der Natur zu hilff kommen / die solches kan / und ausser der Erde solches ohne der Kunst Hülffe solches nicht vermöchte. Wann ein Gärtner einen Saamen oder Wurtzel eines Gewächses verdorren lässt / und nicht in die Erde steckt / daß es zum wachsen komme / so ists nicht deß Saamens sondern deß Gärtners Schuld / daß nichts darauß wird / sondern gegen der Natur Willen verderben muß. Der Natur wil bißweilen geholffen seyn / wie bey den vegetabilischen und animalischen Gewächsen zu sehen / daß die Natur eben so begierig sey auß den Mineralien und unvollkommenen Metallen Gold zu machen / als auß einem Kind einen alten Mann / oder auß einer Nuß einen grossen Baum; Und wann solches nicht geschiehet / nicht ihr / sondern der zufälligen Hindernuß die Schuld zu geben sey. Will also hiermit bewiesen haben / daß alle Metallen nur von einen Saamen oder Wurtzel herkommen / und auch wieder in dieselbe können reduciret werden / und daß die Mineralien den jungen erst außgesprossenen vegetabilischen Sprößlein / die imperfecte Metallen einem halbgewachsenen Kraut / das Gold aber einem vollkommenen und von der Natur zum end-gebrachten Saamen oder Frucht zu vergleichen sey. Welches aber allein von der allgemeinen Zeugung oder Herkommen der Metallen zu verstehen / dadurch der grössere Theil derselben generiret worden / und ihren

ren Ursprung in der Tieffe der Erden auß dem centralischen Saamen hernehmen / in den Klüfften und Gängen derselben fortwachsen / in vielerley Gestalt erhärten / und durch grosse Kosten / Gefahr und Sorgen müssen gegraben werden. Die andere Generation aber geschiehet auff eine viel andere Weise / nemblich ausser dem centralischen und allgemeinen fortgepflantzten Saamen / sondern auf dem öbersten Theil der Erden / durch Wirckung deß öbern Gestirns / dadurch der wenigste Theil gebohren wird: Dañ wie oben gesagt / zweyerley Gebährung der Vegetabilien und Animalien die Natur gebrauche / also auch bey den Metallen zu verstehen: Die eine allezeit allgemein und bekandlich / mercklich oder augenscheinlich: Die andere aber selten und unmercklich. Die allgemeine bey den Vegetabilien durch Fortpflantzung ihres Saamens oder Wurtzel: Die andere durch influentz deß Gestirns auffs neue durch Krafft der Elementen / als nemblich / wann man eine Quantität Regenwasser in einem Geschirr an die warme Sonn oder Lufft setzet / und außtrucknen lässet / so bleibt eine Erde / welche auß eigener Krafft / ohne Zuthuung eines Saamens / sowol vielerley Gewächse der Vegetabilien, als unterschiedene Thierlein / Gewürm und Fliegen herfür bringt: Welches auch mit Metallen geschiehet / nemblich / wann die Sonne / oder ein ander Gestirn / in eine feuchte Erde seine Krafft wircket / so samblen sich die astralische Kräffte darinn / und

wer-

werden corporalisch / und geben unterschiedliche Metallen und Mineralien / nach dem die feuchte Erde oder Matrix rein oder unrein gewesen ist: Dann das Wasser ist an statt der Bärmutter / und die Astra an statt deß Vatters oder Saamens; Wie dann auch im Centro terræ, da alles trucken / nicht müglich ist Metallen zu wachsen / sondern allein weit vom Centro, da Wasser seyn / welche die Erde befeuchten / darein sich die centralische Geister begeben / corporalisch werden / und zu einem Metall wachsen können: Dann ein truckener Geist kan sich wegen seiner Subtilheit selber nicht coaguliren und zu einem Corpore werden / sondern muß ein bequem Subjectum haben / darein er sich lege / und davon ein Corpus nehme; Welches das Wasser ist: So bald nun ein sulphurischer Geist sich mit dem Wasser vermischet / so ist es kein gemein Wasser / sondern allbereit ein Anfang metallischer Gebärung / und erlanget von den Philosophis den Nahmen Mercurium, aber nicht solchen zu verstehen / welcher laufft und allbereit metallisch ist / sondern an Gestalt eines viscosischen Wassers / von dem Bergleuten Gur genandt / welcher / so er in einen bequemen Ort liegt / und mit gebührlicher centralischer Wärme und Feuchtigkeit erhalten / in ein Metall durch lange Zeit gebohren wird. Und geschiehet solche Empfängnuß und Gebärung der Metallen nicht allein durch die centralische und auffwarts-steigende Geister in der Tieffe oder im Bauch der Erden: Sondern es geschiehet auch der-

dergleichen Empfängnuß und Gebährung in superficie terræ, wann nemblich das Gestirn seine unsichtbare Radios in eine zarte und fette Erden sencket / da sie dann angenommen / behalten und corporalisch werden: Dann das astralische Feuer am höchsten Firmament nit auffhöret seine Kräffte herunter in die Erde zu sencken / und dieselbige mit vielerhand so wol vegetabilischen und animalischen / als mineralischen Gewächsen / nach dem sie eine Matricem antreffen / schwängert oder befrüchtet: Und solcher nicht allein in der Erde / welche am bequemsten zu Metallischer Gebärung / sondern auch in der Lufft in den dicken Wolcken verrichtet; Wie dann vielmahl geschehen / daß auß der Lufft nicht allein mancherley kleine Thiere / als Käfer / Raupen / Frösche / und andere dergleichen insecten und Ungeziefer / welche darinnen empfangen und außgebrütet worden / hauffenweiß mit einem Regen herunter auff die Erden gefallen: Sondern man hat auch gewisse und glaubwürdige Nachrichtung / daß Steine / fast unglaublicher Grösse / etliche Centner schwer / wie auch Klumpen Eisen / in Gestalt vieler auff einander gewachsener Tropffen / welches sich gleich wie ander Eisen hat schmieden und arbeiten lassen / auß der Lufft gefallen. Wie dann auch vielerhand grosse Cometen / und andere feurige brennende Substantzen / sich in der Lufft versamblen / entzünden / und so lang die brennende Materi wäret / fortbrennen / und darnach außlöschen / und als ein gifftiger arsenicalischer

calischer Rauch herunter fallen / und den Erdbo-
den mit allen das darauff ist / vergifften; Dadurch
schädliche Kranckheiten entstehen / und die Men-
schen tödtē. Es ist auch der Blitz und Doñer anders
nichts / als ein subtiler Salpeter / welcher / wie auch
die Steine die mit den Knall herunter fallen / in der
Lufft gebohren sind.

Hierdurch ist zu mercken / daß nicht allein das
centralische Feuer das innerste Theil der Erden
schwängere / und mit Metallen erfülle / sondern es
sucht auch das astralische Feuer oben auff der Er-
den und gar in der Lufft seine Stelle Metallen zu
gebären / doch nirgends bequemer / als in den Adern
oder Spelunckeu der Erden.

Daß aber vielerley Meynungen sind wegen sol-
cher Metallen / welche nicht in der Tieffe der Er-
den in ihren besondern Gängen / sondern oben dar-
auff in der Erden und Sand körnerweiß gefunden
werden / ist mir nicht unbekand / und wird von vie-
len falsch davon geurtheilet: Dann der mehrer
Theil meynet / daß solches Gold / welches an den
Ufern der Refieren gefunden und darauß gewa-
schen wird / nicht daselbst gewachsen / sondern auß
dem Gebirg durch die starcke Wasserquellen von
den Goldgängen abgerissen / und also herauß ge-
führet worden; Welches zwar seyn könte / dieweil
zu Zeiten auß dem Gebirg durch Wasserquellen
kleine Goldflitzen herauß führet / und mit rauhen
Häuten der Thiere / darein sich das Gold gehänget /
auffgefangen und gesamblet worden: Daß aber
alles

alles Gold / so in den Bächen oder Flüssen gefunden wird / also durch die Brunnen auß dem Gebirge solte gerissen werden/ kan nicht seyn/ sondern ist daselbst generiret, dann man bißweilen Gold wäschet an einem lauffenden Wasser da doch weit davon kein Bach oder Brunnquell darein fällt/ welche das Gold dahin führete. Auch wäscht man Gold in hohem Gebirg auß der Erden und Sand da niemahlen Brunnen gewesen sind; Wie dann auch fast alles Gold / so von der Holländischen Ost-Indischen Compagnia jährlichs zu viel hundert oder tausend Marcken von den Indianern erkaufft / oder gegen andere Waaren oder Manufacturen vertauschet/ zu uns herauß gebracht wird/ nicht in Brunnen oder Flüssen/ sondern mehrentheils auff hohen und vom Wasser erhabenen truckenen Orten im Sand gesamblet wird. Wie dann auch bey uns in Teutschland dergleichen güldische auff der Höhe vom Wasser abgelegene Wercke gewesen/ da man die Erde herunter zu den Bächē führen/ und das Gold darauß hat waschen müssen. Und noch heutiges Tages bey den Zinn-Seiffenwercken/ da die Zinn-Kraupen oder körnichte Zwitter gewaschen wird/ welche nicht in der Tieffe sondern sich umb das Gebirge herumb schlingen/ auch Goldkörner gefunden / und mit unter das Ziñ geschmeltzet werden; Daher solches Seiffen-Zinn gemeiniglich sehr reich von Gold pflegt zu seyn/ wie ich solches vielmahl erfahren/ und in der Prob befunden habe. Die Ursach aber / daß man eher

Gold an den Bächen und Flüssen findet / ist allein diese / weil die Flüsse / wann sie starck lauffen / den leichten Sand wegführen / und die Goldkörner / welche schwerer sind / liegen lassen / also / daß man desto leichter den übrigen Sand darvon waschen / und das Gold in die Enge bringen kan. Es ist auch gemeiniglich solches Waschgold / wie es bey uns Teutschen am Rhein und andern Flüssen gewaschen wird / nicht fein / sondern mit Silber und Kupffer vermischet / und auch nicht allezeit gediegen in Gestalt eines Metalls / sondern als ein schwartz und kiesiches Gemülm / welches / so ihm in dem schmeltzen sein verbrennlicher Sulphur angezündet und weggetrieben wird / seine Goldfarb und Geschmeidigkeit erst erlanget: Das jenige Waschgold aber / welches auß Indien zu uns gebracht / wird gemeiniglich gediegen in Gestalt kleiner und grosser Körner / doch nicht fein / sondern immer an einem Ort höher am Grad gefunden als am andern: Wie ich dann bey einem Holländischen Kauffmann unter solchem Waschgold einmal ein Korn gesehen / welches beynahe fein oder 24. Grad haltend gewesen / und etliche Loth gewogen hat: Ins gemein aber fallen die Körner als ein mittelmässiger Sand in der Grösse. Sonsten wird das Hungarische und Siebenbürgische Waschgold für das feineste gehalten / wie ich dann selber solches probiret / und am Halt den Ducaten gleich gefunden. Wil hiermit angezeiget haben / daß nicht alles Gold in der Tieffe der Erden in denen

Klüfften

Klüfften und Gängen durch das centralische Feuer / sondern auch auff und in dem obersten oder äusersten Theil deß Erdbodens von dem obern Gestirn gewircket werde; Und nicht allein Gold / sondern auch andere Metallen oder Mineralien / und insonderheit Eisen und Kupffer / doch am allermeisten Eisen / welches inn- und ausser der Erden in runden oder eckichten klein und grossen Stücken schier allenthalben häuffig gefunden wird / und sind solche runde Eisensteine gemeiniglich güldisch / darauff man mercken solte / wird aber nicht in acht genommen; Wie dann auch alle Kißlingsteine / die innwendig braun oder rot sind / Eisen halten / welches auch allezeit güldisch befunden wird: Dann Eisen und Gold haben eine grosse Gemeinschafft / und tragen eine sonderbare Liebe zueinander / dahinder ein grosses Geheimnüß verborgen ist / davon im folgenden dritten Theil mehrers soll gedacht werden. Auff daß ich es aber den Unglaubigen noch teutscher beweise / daß auch die Metallen ohne den centralischen Saamen von oben herab in die feuchte Erde gewircket werden / wird dieses Exempel zu dienen: An nassen und feuchten Orten / da es nimmer trucken wird / hat das obere Gestirn ein gut Subjectum; Metallen darinn zu wircken / wie zu sehen in Holland / da man jährlich eine besondere Erde / welche anstatt deß Holtzes zum brennen gebraucht / und Turff genennet wird / außgräbet; Daß dieselbe neben dem Schwefel auch Arsenicum, Eisen und

Kupffer hält / doch nicht ein jedwedere / sondern nur diese / welche an den tieffesten Sümpffen gegraben / und Backert genandt wird; Andere aber / welche sie Fœn nennen / hält selten etwas anders als Schwefel und sehr wenig Arsenici; jene aber sehr viel Sulphuris und Arsenici, also daß es auch sehr ungesund ist denen / welche solches Feuer nicht gewohnet / sich dabey zu wärmen. Und wiewol solche Erden bißweilen 20. 30. oder 40. Füß tieff lieget / so graben sie dieselbe doch nicht tieffer / als ohngefehr 5. 6. oder auffs höchste 10. Füß tieff / allein derentwegen / weil tieffer hinein solche Erde keinen Sulphur hält / und nicht brennen wil. Und wann sie bißweilen mit grossen darzu gemachten Böhrern / den Turff zu probiren / oder die Tieffe deß Morasts zu messen / und einen festen Sand-Grund zu suchen / die Erde biß auff den Sand durchbohren / und also mit dem holen Böhrer die Erden heraußziehen / so befindet man / daß je tieffer hinein / oder je näher hinunter zu dem Sand / je weniger Sulphur sich in der Erden erzeiget / und zu unterst gar keiner. Darauß zu sehen daß solcher Sulphur, Arsenic, oder Mineral, welches die Erde führet / nicht von unten / sondern von oben herab seinen Ursprung und Herkommen habe: aber wenig Metallen in der Nähe oder äusersten / und viel in dem innersten Theil der Erden gebohren werden: Dann derselben Saame viel mächtiger in der Tieffe als circumferentz befunden wird / weil die astralische Kräffte immerfort nach

dem

dem Centro eilen / und weil sie nicht weiters können / daselbe durcheinander streiten / sich ängstigen / und eine gewaltige Hitze verursachen / durch welcher Zuruckgehung der gantze Erdboden erwärmet und mit vielerhand mineralischen Gewächsen geschwängert wird. Also und auff diese Weise werden alle Mineralien und Metallen / so wol in der Tieffe als circumferentz der Erden / durch einen gantz subtilen astralischen Saamen / durch Hülffe einer bequemen Feuchtigkeit / darinn der Saame corporalisch wird / gebohren. Und darff sich niemand verwundern / daß auß einem unbegreifflichen und gantz subtilen / warmen Dunst / wann er sich mit einer Feuchte conjungiret / Metallen sollen gebohren werden. Die Metallen fallen nicht vom Himmel herunter / als ein Stein von eines Hauses Tach / sie kommen geistig / und werden durch Hülffe deß Wassers in einem bequemen Ort der Erden erst corporalisch / und nehmen ihr pondus oder Schwere auß der Erden / gleich wie auch alle vegetabilische und animalische Saamen nur die Gestalt / Wachsthumb und Leben / und nicht das Corpus geben / welches bekant genug ist.

Falsch aber und untüchtig ist deren Fundament / welche statuiren / daß die Metallen ihren Anfang vom Mercurio und Sulphure haben / und den gemeinen und bekandten lauffenden Mercurium, und brennenden Sulphur damit wollen verstehen / die doch selber allbereit halbe Metallen von Mercurio Sulphure herkommen / aber nicht von den ge-

meinen/ sondern von denen/ davon oben Meldung geschehen/ nemblich von einer astralischen sulphurischen/ warmen und truckenen spiritualischen Anima, und einem terrestrischen viscosischen Wasser/ auß welchen beyden/ als Mann- und Weiblichen Saamens/ alle Metallen gebohren werden. Diese falsche Meynung hat viel suchens im Mercurio verursachet/ also/ daß mancher sein Haab und Gut darmit verkünstelt hat. Wie viele haben sich mit dem Mercurio vulgi, solchen ohne oder mit Gold und Silber zu figiren/ geschleppet? und hat noch kein Ende; Alles in der Hoffnung/ denselben zu Gold und Silber/ weil er aller Metallen Anfang seyn soll/ zu verwandeln; Hat aber gefehlet; Wie ich dann selber auch die Hörner vor diesem/ ehe ich ihm gekennet/ daran abgestossen habe/ wie weit ich aber damit kommen bin/ wird im folgenden Dritten Theil zu sehen seyn. Deßgleichen haben sich auch viele bemühet/ auß den Metallen einen Mercurium currentem zuwegen zu bringen/in Hoffnung/denselben als ein primam materiam Metallorum, in Gold oder Silber zu figiren/ hat aber nicht gelingen wollen: Dann wie der Anfang untüchtig gewesen/ also auch das Ende worden ist. Und ist sonderlich der Mercurius Saturni vel Antimonij gesucht worden/ vielleicht weil die Philosophi geschrieben/ daß der Saturnus, als ein Vatter aller Metallen/ wann er zuvor in Mercurium reduciret, leichtlich in Gold könne verwandelt werden; Haben aber keinen

lauffen-

lauffenden Mercurium vermeynt / sondern allein ein Aquam viscosam, welches sich / als ein Anfang der Metallen / handeln und regieren lässet / wie mans selber haben will. Ich weiß nicht warumb die Menschen so thöricht sind / und den Saturnum oder Antimonium wollen zuruck bringen in einen lauffenden Mercurium, in Meynung / denselben desto eher zu figiren / da doch der Saturnus oder Antimonium niemahl ein Mercurius currens gewesen ist / und auch / nach meiner Meynung / nicht werden wird: Gesetzt / es würde darauß / wozu solte es besser seyn / als der Saturnus selber? Indem er nicht fixer / sondern flüchtiger worden wäre. Ja sagt man / der Mercurius ist ein reiner Wesen als der Saturnus, darumb lässt er sich desto eher mit Gold oder Silber amalgamiren und figiren: O Nein! Gesetzt / es würde auß dem Saturno oder Antimonio ein Mercurius gemacht / welches ich doch nicht glaube / was hätte man gewonnen? Gar nichts. Dieses aber glaube ich gern / und habs auch erfahren / daß der Saturnus oder Antimonium, wann er more Philosophico in einen Mercurium, id est, aquam viscosam, gebracht ist / sich gern mit dem Gold und Silber conjungirt, und sich darmit / und auch ohne dieselben / figiren lässt; Habe aber niemal gesehen / daß ein solcher vermeynter Mercurius Saturni etwas in Verbesserung der Metallen außgerichtet hätte. Ich gebe zu / und habe es auch zum öfftern selber versucht / daß mit zuthun eines Mercurij vulgi ein jedweder

Metall gar leichtlich könne in einen Mercurium currentem gebracht werden: Was aber damit außzurichten sey / mag man die jenigen fragen / deren genug zu finden seyn / die es mit Schaden erfahren haben. Wann es wahr / daß der lauffende Mercurius ein principium metallorum wäre / so würde man bey allen Metallen / oder doch bey dem mehrern Theil derselben / da sie gegraben werden / etwas davon finden müssen / welches aber nicht geschicht / derohalben für eine gründliche opinion soll gehalten werden. Dieses aber wahr zu machen / daß die Natur der Metallen ersten Anfang auß einem astralischen Geist und terrestrischen Wasser formire / bekräfftigen und beweisen alle Philosophi, welche einhellig sagen / daß ein jedweder Wesen wieder durch Kunst zuruck in dasselbe könne gebracht werden / auß welchem es zu erst geworden ist. Und weil man dann die Metallen ohne corrosiv wieder in ein aquam viscosam reduciren, und dasselbe durch bequeme Wärme oder digestion in bessere und reinere metallische Gestalten verwandeln kan; So muß man unzweiffelhafftig glauben / daß sie auch davon herkommen sind; Und nicht allein die Metallen / sondern auch viel Steine und Berg-Arten / sie halten gleich Metall oder nicht / so in- und ausser der Erden gefunden / erstlich einen solchen Anfang genommen. Wie ich dann gesehen / da man in Sand-Bergen anderen Dingen nachgegraben / und die Gräber ohngefehr eine solche Gur angetroffen / und vermeynet

meynet es wäre ein Stuck Fett / und einer solche mit sich nach Hauß getragen / seine Schuh damit geschmieret / welche den andern Tag davon steinhärt / wie auch das übrige / davon er geschmieret / zu einem harten Stein worden ist. Doch / daß sonsten die Steine auff andere Weise auch geboren werden / ist mir nicht unbewust / welches aber allhier nicht nöthig zu beschreiben.

Wann nun ein Metall wieder in primam materiam einem Gur gleich gebracht wird / so ist es in deß Künstlers Hand / welcher darauß machet was er will; Kan auch ein Metall realiter verbessert werden / wann es nicht zuvor in primam materiam gebracht wird. An einem harten und compacten Metall kan man nicht sehen / auß was Stücken dasselbige worden sey / wann mans aber zerleget / wird es offenbar. Wann man einen Metall seine Seele / darinn sein Leben und Edelheit bestehet / außziehet und benimbt / so ist es hernach kein Metall / hat keinen metallischen Fluß oder Geschmeidigkeit mehr / sondern ist einer spröten und unachtsamen Erden gleich / und bestehet also der Metallen Gütigkeit allein in einem sehr kleinen Theil animæ oder astralischen mannlichen Saamen / das übrige gantze Corpus hergegen ist nichts anders / als einer unachtsamen todten Erden zu vergleichen. Zu besserer Bekräfftigung / daß auch Metallen oben auff und ausser der Erde gebohren werden / dienet noch dieser Unterricht / welches ich in meinem Tractätlein / so vom Auro Potabili handelt / gedacht

wird/ nemblich/daß nicht allein die Sonnenstrahlen sich in unterschiedlichen Subjectis fangen / samlen / und corporalisch werden / sondern auch die Hitze deß gemeinen Holtz- und Kolenfeuers solches gleichermassen thut / und mit der Cupellenprob / davon auch an demselben Ort gehandelt wird / zu beweisen ist / da der günstige Leser nachsehen kan. Wircket doch die Sonne in nasser Erde Salpeter / und andere Salien augenscheinlich oder zusehend / welches nicht geschiehet an einer truckener Erde: Wie dann auch die Philosophi in ihren Schrifften / da sie von Verbesserung der Metallen handeln / der inceration allzeit gedencken / und zum Werck nohtwendig zu seyn ermahnen / und ist in solcher Arbeit die Frucht das patiens, und die Wärme das agens; Und ist solches so wol bey den Vegetabilien und Animalien, als Mineralien in acht zu nehmen: Dann ohne gebührliche Befeuchtigung nichts zur Vollkommenheit gelangen / oder die action der zeitigmachenden Wärme vertragen und außstehen kan. Und je viscosischer oder dicker das Wasser / je bequemer es ist zu einer matrice und je lieber und geschwinder der Saame darinn hafftet und fortkömmt: Und hergegen je dünner die Feuchtigkeit / je untüchtiger zur Forthelffung deß Saamens sie soll gehalten werden. Dann Wasser könte vor sich allein kein Metall werden / wann die Astra dasselbige nicht zuvor schwängerten/oder ihren Saamen darein triefferen / und ein wachsendes Leben beybrächten; Welcher astralische

Saamen aller Metallen Vrsprung / Seel und Leben ist / und nachdem sie desselben viel oder wenig theilhafftig desto edeler oder beständiger sie auch seyn müssen. Bleibe also dabey / daß alle Metallen ihre Seel / Geist und Leben von den Astris, als einem allgemeinen Saamen ihrẽ Leib aber von dem Wasser / als einer allgemeinẽ Mutter / und nach Gelegenheit und Bequemlichkeit od' Reinigkeit der Matrice oder Geburtsstatt und accidentalischer Hindernuß ihre unterschiedliche Gestalten der Leiber / und Gnaden der Edelheit empfangen und hergenommen haben / und von den Menschen / welchen zu Gefallen alles erschaffen / als das edelste Geschöpf Gottes / mit grossem Eifer / Begierde / Kosten und Gefahr ihres Lebens / auß deß grossen Thiers Bauch herauß gezogen / und zu derselben nothwendigem und nützlichem Gebrauch auff mancherley Weiß angewendet und verarbeitet werden.

Dieses sey genug von Gebärung und Herkommen der Metallen gesagt; Wie aber dieselbe / wañ sie auffs höchste kommen / oder sonst in ihrem Fortwachsen verhindert worden wieder abnehmen und vergehen / soll auch nicht verschwiegen bleiben und verhält sich also darmit:

Allen Creaturen ist ein gewisses Ziel gesetzt / wie weit sie kommen / oder wie lang sie leben sollen; daß aber solche Zeit offtermals verkürtzet / und ihre prædestination nit erreichet / geschiehet accidentaliter darüber die Natur nicht anzuklagen ist; Und solches auff vielerley Weiß / nach dem ein jedweders unter.

unter seiner Feinde Hände kommt/welche ihm den Garauß machen. Dann dem einem Ding wehret die kalte Lufft das wachsen/gleich wie bey den Metallen zu sehen / wann sie von ihrem Stock abgerissen/und in die Lufft gebracht/hinfort nicht mehr wachsen sondern also bleiben/wie sie abgebrochen/ sie seyn gleich zeitig oder unzeitig; (doch wann ihnen wieder eine neue Mutter gegeben wird / wie eines Krauts Saamen die Erden / sie auch auffs neue wieder anfangen zu wachsen und zur perfection zu schreiten.) Andere aber hergegen von der Lufft ihr Leben haben/als die Vegetabilia und Animalia, wann ihnen solche entzogen/ sie sterbē und vergehen müssen. Etlichen Creaturen/als den Fischen/ist das Wasser ihr Leben und Fortkommen/ und die Lufft ihr Todt/ den zwey-und vierfüssigen Thieren aber/wie auch allen Geflügel / ist die Lufft ihr Leben/ und das Wasser ihr Todt und Sterben.

Gleichwie ein jedweder Element seine Früchte hat / die es zeuget und erhält / und derselben Leben ist/also es auch etlicher Creaturen Tod ist/und Absterben; Wie dann solches klärlich bey der Metallen Ursprung und Untergang zu sehen ist: Neimlich wann dieselbe erstlich in der Erde empfangen/und anfangen zu wachsen/ sie einer Natur deß Saltzes theilhafftig/ welche gleichsam derselben matrix ist/ darauß hernach die Metallen werden. So lange nun dieselbe in ihrer matrice unverhindert bleiben/ so wachsen sie fort und verbessern sich in qualitate & quantitate, so bald ihnen aber ein contrarium begegnet/

begegnet/welches die Lufft oder gemein Wasser ist/ so werden sie in ihrer Matrice weiters fortzuwachsen verhindert/und gantz getödtet. Dann die noch wachsende Mineralien, wegen ihres zarten Saltzes keine Lufft oder Wasser leyden können. Dann wañ ihnen ein solches begegnet/ihr Leben/welches in einem flüchtigen Saltz bestehet / entweder von der Lufft erhaben/und von den Astris wieder zu sich gezogen / oder von dem Wasser solvirt/weggewaschen und hingerissen wird / also / daß keine Fortwachsung oder Zunehmen derselben/weil ihnen ihre Matrix durch contrari - Elementen verstöret worden/erfolgen kan. Müssen also metallische Gewächse/ die noch in ihrem primo ente liegen / und einem ungebohrnen Kinde gleich/auch einer leichten Zerstörlichkeit unterworffen sind/vergehen/und können ihre Vollkommenheit/darzu sie prædestiniret sind/ wegen der accidentalischen tödtlichen Zufälle/ nicht erreichen. Solche Metallen aber/welche allbereit schon halb zeitig / und bey nahe ihre Mannschaft erreichet/können mehr außstehen und etlicher massen einer solchen accidentalischen Hindernuß widerstehen: Dann bey denselben das zarte Saltz allbereit zu einem Sulphur worden welcher der Zerstörlichkeit der Lufft und Wassers nit mehr unterworffen ist / und gleichsamb als ein embryo davon geschützet und bewahret wird. Die gantz zeitigen und zur Vollkommenheit gelangten Metallē/ wann sie nicht vom Stam̃ abgebrochen / und auß der Erden genommen werden / weil dieselbe keine

Nahrung oder Unterhalt mehr davon haben / den sulphurischen Deckmantel abgelegt / und sich der beschützenden Natur allbereit geäussert / sind einer alten und krafftlosen Person / bey der das humidum radicale anfängt zu vertruckenen / zu vergleichen / werden also von dem sie zuvor herkommen / nemlich einem astralischen Saltz oder starcken Witterung / wieder angegriffen / verzehrt und zu nichts gemacht / also daß eben so wol bey den Metallen / als Vegetabilien und Animalien eine immerwehrende Circulation der Geburt und Absterben derselben von der Natur gehalten wird. Und finden die Bergleute bißweilen die Ertze von dem central- oder astralischen Saltz also durchbohret / als wann sie von den Bienen außgesogen wären; Da sie dann sagen: Wir sind zu langsamb kommen. Und ist also eine solche metallische Witterung der erste Anfang und letztes Ende der Metallen.

Wer aber der erste Bergmann / welcher Ertze gegraben / Metallen geschmoltzen / und solche verarbeitet habe / gewesen sey / ob wirs wissen oder nicht / nicht an gelegen ist: Dieses aber ist gewiß / daß Adam der erste gewesen / welchem es ohne Zweiffel GOtt / weil ers nicht hat entrathen können / wird offenbaret haben: Von welches Nachkömmlingen biß auff Noe / und von Noe an biß hieher / solche Wissenschafft im̃er von einem zum andern fortgepflantzet und unterhalten ist worden / welche auch ohne Zweiffel / so lang die Welt stehet / nicht untergehen / und wie billich / weil wir der Metallen nicht

entbeh-

entbehren können hochgehalten wird. Aber so edel und nothwendig die Kunst / Bergwerck zu bauen / so mühsam / sorg- und gefährlich die Arbeit / und ungewiß das Glück dabey ist: Welche aber darumb nicht zu verlassen / und niemand abschrecken soll: dann es eine ehrliche und GOtt wolgefällige Arbeit ist / auch derentwegen vor Alters von vielen H. Propheten und Königen exercirt / und hernach auch von uns Christen allzeit hoch und nothwendig zu seyn gehalten und behalten worden. Dieser aber möchte von zeitlicher Glückseeligkeit zu sagen wissen / dem GOtt ein solches Licht gäbe / wie der Natur zu hülff zu kommen / und das superfluum bey den geringen und unvollkommenen Metallen / die allenthalben als ein verächtlich Wesen hingeworffen / zu benehmen / und das mangelhafftige zu ersetzen wäre / derselbe würde ein gutes / reiches und beständiges Bergwerck haben / und nicht besorgen dörffen / daß ihn das Gespenst / grosse Wasserquelle / bös Wetter und gifftige Dünste / noch andere zufallende Hindernussen / davon abtreiben würden. Weil aber der Mensch durch sein GOtt ungefälliges böses Leben zu solcher edlen Kunst zu komen untüchtig gemacht / so muß er unter dem Fluch im schweiß seines Angesichts die Metallen auß der Tieffe der Erden suchen / und wie billich / sein Leben in Sorgen und Mühe verschliessen.

Wil also hiermit dieses Tractätlein von Gebärung der Metallen beschliessen / und den günstigen Leser wann etwañ allhier zu kurtz abgebrochē / in dem

folgen-

folgen Dritten Theil sich zu erholen / gewiesen haben/daselbsten dann außführlich soll gezeiget werden/ was Metallen eigentlich seyen/ und wie sie zu unterscheiden/auch wie dieselbe ohne corrosiv radicaliter auffzuschliessen/ und wieder zuruck in primam materiam zu reduciren/und wie auß derselben prima materia, durch Kunst und Feuers-Hülffe wieder neue und bessere Metallen gebohren werdẽ. Auch wie dieselbe auff eine viel bessere Weise / als bißher bekandt gewesen/sollen probiret/abgetrieben von einander geschieden und geseigert werden/und auch darneben Philippi Paracelsi, deß hocherfahrnen Philosophi Büchlein / Cœlum Philosophorum, oder Liber Vexationum genant/ so weit mir zugelassen/explicirt und wahr gemacht/u. also ihm dadurch seine gebührende/von unerfahrnen neidischen Menschen abgestolene Ehre wieder gerettet werdẽ: Also/daß die gantze Welt wird sagen und bekennen müssen / daß Paracelsus vor andern in der Natur hocherfahren gewesen / treulich geschrieben/und uns ein grosses Licht/ ob es schon von wenigen gesehen wird / hinderlassen habe. Solches nun zu vermehren / fortzupflantzen / und gegen seine Feinde zu verthätigen/ ich im folgenden Theil/ meinem Nechsten zu nutze/ für mich genommen habe: Darzu der Schöpffer aller Dinge/ und Schützer der Warheit mir behülfflich seyn wolle / Amen.

ENDE / deß Andern Theils.

OPERIS MINERALIS Dritter Theil/

Darinnen unter der Explication über deß Paracelsi Büchlein/ Cœlum Philosophorum, oder Liber Vexationum genant/ der Metallen Transmutationes in genere gelehret/ mit einem Anhang und Zugab/ darinn auch derselbe Special-Process sambt ihrer Seigerung/ Abtreiben/ Scheidung und anderen darzu gehörigen Arbeiten begriffen.

Vorrede.

Günstiger Leser/ was die Ursach sey/ daß ich Paracelsi Büchlein/ Cœlum Philosophorum genant/ allhier in diesem Dritten Theil meines Operis Mineralis zu erklären fürgenommen/ hab ich dir nicht verhalten sollen/ daß du dir nicht etwan einbilden möchtest/ als wann ich sonst keine andere Materi gehabt zu schreiben/ als mit anderer Leut Schrifften mein Buch groß zu machen.

Dann was ich allhier Gutes zu beschreiben vorgenommen / hätte ich gleich so wol thun können / und darumb Paracelsi Bücher nicht darunter mengen dörffen. Ist aber eigentlich dieses die Ursach / weil Paracelsus vor diesem Seculo viel schöne Bücher zum gemeinen besten beschrieben / und herfür geben hat / welche aber / weil sie ziemlich obscur, und den Unverständigen als unwarhafftig vorkommen / und also in Verachtung bey den Unwissenden kommen sind / da doch dieselbe billich / weil sie voller grossen Geheimnussen / von jederman in grossen Ehren solten gehalten werden. Also hat es mir / nachdem ich die Warheit darinn gefunden / wehe gethan / und mich sehr verdrossen / daß ich von eines solchen theuren Mannes Nahmen habe müssen schimpfflich reden hören / gleichsamb als wann er nichts gewust / und nur ein Vagant und Idiot gewesen wäre / da doch ihm in der wahren Philosophia, Medicina und Alchymia wenig sind gleich gefunden worden. Und ist allbereit so weit kommen / daß auch ein fleissiger Studiosus Medicinæ, welcher sonsten gern die Warheit liebte / und selbe auß seinen Schrifften colligiren wolte / sich nicht darff mercken lassen / daß er eine Beliebung darzu trage / sondern muß gegen seinen Willen / umb neidischer böser Leute willen / sich davon enthalten / und mit dem grössern Hauffen in Finsternuß stecken bleiben. Ist aber nicht zu zweiffeln / daß vorlängst von Paracelso uns angezündete Licht werde bald wiederumb durch frem-

frommer Leut Schrifften erneueret / und hernach von vielen geliebet werden. Zu dem Ende ich auch dieses sein kleines / doch schweres und nicht geringes Tractätlein / Cœlum Philosophorum genant / für mich genommen zu expliciren / und zu beweisen / daß nichts als Warheit und tieffer Verstand darinn verborgen sey / auff daß alle seine Feinde sehen und bekennen müssen / sie wollen oder wöllen nicht / daß er ihr Meister bey seinem Leben gewesen / und auch noch derselbige nach seinem Todt seyn und bleiben werde. Wann dieses geschehen / so zweiffele ich nicht / es werde sich mancher selber auff seinen Mund schlagen / und der Warheit / die er zuvor widerstritten und verleugnet hat / zufallen müssen / und darauff vielem zweifelhafftigen Gezänck ein Ende gemacht werden.

Warumb solte man eines solchen fürtrefflichen Mannes Nahmen in Verachtung stecken lassen / der doch aller Ehren werth ist? Hat er doch seine Schrifften zu keinem andern Ende herauß gegeben / als zu GOttes Ehren / und seines Nechsten Dienst. Er hat ja keinen Nutzen davon gehabt / mit seinem Schreiben die Menschen zu verführen / und in Schaden zu bringen / wie ihm fälschlich nachgegeben wird. Er ist auch darumb kein Medicus worden / (gleich als seine Feinde und Verfolger) daß er sich von seinen Patienten bereichern wolte / sondern was er gethan hat / ist auß gutem Hertzen ohne Wiedergeltung geschehen / hat von niemand Geld genommen / hat es auch nicht nö-

thig gehabt: Dann seine gute Wissenschafften haben ihn/ ohne seines Nächsten Schaden/ erhalten können. Er hat allen Menschen/ und sonderlich denen Armen/ viel Guts gethan/ davon Zeugnüsse genug seynd/ und auch seine Grabschrifft ihm solchen Ruhm nicht entziehet/ welche zu Saltzburg im Spital bey Sanct Sebastian/ darein er seine Gütter vermacht/ und daselbsten begraben liegt/ auff einem Marmelstein mit grossen Buchstaben gehauen/ und an eine Mauer auffgerichtet/ zu sehen ist/ wie ich dann solches selber darauff gelesen habe/ welche Worte also lauten:

Conditur hîc Philippus Aureolus Paracelsus, insignis Medicinæ Doctor, qui dire illa vulnera Lepram, Podagram, Hydropisim, aliáque insanabilia corporis contagia, mirificâ arte sustulit, & bona sua in pauperes eroganda collocandáque honoravit. Anno Domini 1541. die 24. Septembris vitam cum morte mutavit.

Was sagst du nun darzu? Wann er derselbe nicht gewesen wäre/ dafür ihm sein Epitaphium rühmet/ gewißlich die hohe Obrigkeit daselbst würde ihm einen solchen Ehren- und Ruhm-Titul nicht gestattet haben. Ja er wird auff den heutigen Tag noch bey allen verständigen und Warheit-liebenden Menschen dafür gehalten/ daß seines

nes gleichen in der Welt nicht gewesen sey: Daß er aber von etlichen bösen / unverständigen Menschen unbillicher weise auß Neid außgeschrieben und verachtet wird / schadet ihm darumb nichts / er bleibet doch Paracelsus, und jene unwissende Spötter / welche nur ihre Ungeschicklichkeit dadurch an Tag geben / und sich selber zu Schanden machen / nach dem alten Sprüchwort: Ars non habet osorem, nisi ignorantem. Ich für meine geringe Person habe nur etwas weniges geschrieben / und kan allbereit von neidischen Menschen nicht wol hinderrucks unangefochten bleiben / wie solte dann dieser / welcher den Mißbräuchen so gewaltig entgegen geschrieben / leer davon außgehen können? Es ist aber der bösen Welt Brauch / dessen man sich getrösten muß; Ist es doch dem HErrn Christo / unserm Erlöser und Seeligmacher / selber also ergangen / weil Er den Phariseern und Schrifftgelehrten die Warheit sagte / und sie über ihrem Irrthumb bestraffte / daß Er von ihnen auffs allerässerste / ja biß in den Tod angeklagt und verfolgt worden. Darumb wer wol bey der Welt will geachtet seyn / der muß krumb gleich seyn lassen / und jederman recht geben / sonst gilt er nichts / und wird allenthalben außgebissen und verfolgt.

Weil dann der gute und fromme Paracelsus bißher so gewaltig hat herhalten müssen / und niemand ist gewesen / der den Lästermäulern das Maul hat stopffen wollen / so habe ich / wann mir GOtt das Leben gönnet / etliche seiner fürnemsten Bücher zu

expliciren/und zu beweisen/daß er kein Lügner oder Verführer/sondern ein warhafftiger und in dem Licht der Natur hocherfahrner und frommer Mañ gewesen/und an seinem Büchlein/welches er Cœlum Philosophorum, oder Liber Vexationum nennet/einen Anfang zu machen/vor mich genommen: Aber nicht also will oder kan ich beweisen/ daß er Gold und Silber in grosser Menge hätte machen können/ davon er auch nichts schreibet/ sondern allein anzeiget/ daß es zu thun möglich sey; Welches allein/ nemlich die Müglichkeit/ich vorgenommen habe zu beweisen: Ins grosse aber zu thun/ist es mir noch zur Zeit auch nicht bewust/ bekümmere mich auch so sehr nicht darumb/sondern lasse mich begnügen/daß ich die Warheit von der Lugen zu unterscheiden wisse/und andern Unglaubigen solches beweisen und überzeugen könne/hoffende/weil den Nachkommenden/durch unseren treuen Unterricht/den Sachen fleissig nachzusuchen/und zu einem gewünschten Ende zu koñen/ Ursach geben wird/viel Gutes/in unserm außgeschöpfften und verderbten Teutschland/darmit außzurichten: Darzu mir der liebe GOTT seinen Seegen verleyhen wolle/daß ichs zu seiner Ehre/ und viel tausend armer Christen Hülff und Trost anfangen und vollenden möge/Amen.

COELUM PHILOSOPHORUM.
Sive
LIBER VEXATIONUM PHILIPPI THEOPHRASTI PARACELSI.

Kunst und Natur der Alchimey/ und was darauff zu halten sey.

Durch sieben gründliche Regeln gegen den sieben gemeinen Metallen zugerichtet: Sambt einer Vorrede mit etlichen zugethanen Stücken und Beschlüssen abgefertiget.

Vorrede THEOPHRASTI PARACELSI, An alle Alchymisten und Leser dieses Büchleins.

IHr Lieben und Erfahrnen der Kunst Alchymiæ, und alle die ihr durch grosse Verheissung reich zu werden begierig seyd viel Gold und Silber zu machen: Wie

dann die Alchimey vielfältig lehret und verheischet: Und auch die ihr euch noch damit üben werdent und vexiren lassen wollent / und nicht aussetzen von dieser Kunst / biß ihr erfahret / was sie euch gibt / und wie sie ihr grosses Zusagen hält / das gibt die tägliche Erfahrung wol zu erkennen / daß unter tausenden nicht einer ihre Verheissung gewehret wird. Ob aber solches ihr Kunst und der Natur Schuld ist / sag ich nicht: Sondern es ist eigener Verhinderung Schuld / und deß Laboranten Ungeschicklichkeit. Darumb will ich diß Büchlein der Alchymiæ nicht also haben noch lernen / wie die andern Alchimisten schreiben und lernen / grosse schwere Künste und weitläufftige Arbeit. (Nimb Antimonium, laß fliessen mit Salniter und Weinstein: Dessen nimb 1. Loth / Gold / 1. Loth Zinn / 3. Quintlein / Schwefel 2. Loth / Vitriol 2. Loth: Laß mit Silber im Scherben cum Arsenico fliessen.) Dieweil auch alle Zeichen deß Himmels / deß Gestirns und der Planeten Character / mit sambt ihren

ihren verkehrten Worten und Nahmen / auch allen Recepten / Materien und Werckzeugen den Künstlern wol wissend und bekant sind: So wil diesem Büchlein nicht vonnöthen seyn / dieselbigen Dinge auffs neue herfür zu tragen und lernen. Wiewol es sich solcher Zeichen / Nahmen und Characters auch zu gebrauchen nicht verzeicht / wann es ihm gelegen seyn wil.

Aber es wird allhie eine andere Weiß der Alchimey dargeben / durch sieben Regeln / auff die sieben Metallen / gründlicher uñ natürlicher weiß. Wiewol diese sieben Regeln auff das allerzierlichste mit Worten nit seynd / sondern auf das allereinfältigste sich hören lassen und erscheinen: So seynd sie doch mit ihrer Nachgründung und Außrechnung / so viel erträglicher seyn mag / Meisterin genug / und eine Hauptsumma der gantzen Lehr Alchimey / darbey auch aller anderen Dingen Heimlichkeiten außzusprechen / abzunehmen und zu erkennen seynd: Viel neuer Speculirung Außrechnung / darvon viel neuer Gedan-

cken entspringen / und wunderbarliche Werck durch Probirung herfür an Tag kommen: Also daß es an etlichen Orten den Geschrifften der alten weisen natürlichen Meistern und Philosophen widerwärtig gegen ihren Opinionen gesehen / und in der Probirung gefunden wird.

Es ist auch in dieser Kunst nichts warhafftigers / dann das am allerwenigsten erkant und glaubt wird. Und solches ist nur die Schuld und Ursach aller Arbeit in der Alchymia, darumb sich viel verderben mit ihrer Ungeschicklichkeit / und umbsonst arbeiten: Entweders daß der Materien zu viel oder zu wenig ist / oder aber zu gleicher Maß. Auß solchem allen komt / daß sich ein Ding entweder mehr in der Wirckung verderbt / und zunichten wird / oder aber wo das recht getroffen / mehr sich veradelt / und der Vollkommenheit sich nahet. Dann der rechte Weeg ist leicht / wird aber am wenigsten getroffen. Es ist auch befunden / daß ihm wol ein jeder künstlicher und phantisirender Mensch

durch

durch sein delirament eine Alchimeische Kunst entdecket und erdichten mag/ er mache dann darauß Ichts oder Nichts. Nichts muß er machen/auf daß er Ichts in Nichts bringe/ und wieder Ichts auß Nichts gebohren werde: Und ist doch der unglaubliche Spruch/ der doch wahr ist.

Verderbung macht vollkommenes Gut: Das Gut mag nicht erscheinen vor seinem Verberger. Es ist auch angefangen Gut/ dieweil es verborgen ist. Der Verberger muß abgerissen und verderbet werden/ so wird das Gut ledig und frey mit seiner Klarheit offenbahr erscheinen. Glossa: Der Verberger ist der Berg/ Sand/ Erden oder Steine/ darinnen das Metall ist gewachsen. Aber ein jedes sichtiges Metall ist ein Verberger der andern sechs Metallen.

Dieweil aber durch das Element deß Feuers die unvollkommene Dinge zerstöret/ verbrennet und gar hingenommen werden/ als da sind die fünff Metallen/ Mars, Jupiter, Mercurius, Venus, Saturnus: Aber die vollkommene mögen von dem Feuer nicht hinge-

hingenommen werden / als da sind diese zwey Metallen / Sol und Luna. darumb müssen sie in dem Feuer da bleiben / und auß den andern unvollkommenen / darinnen sie zerstöret werden / ihrem Leib zusammen nehmen / und sichtlich erscheinen. Wie und mit was Mitteln das geschehen mag / wird in den sieben Regeln verstanden / was Art und Eigenschafft ein jedes Metall hat und ist / was es mit dem andern zu wircken und vermag in Vermischung derselben.

Auch soll man wissen / daß diese sieben Regeln in einem geringen verständigen Menschen im ersten lesen und ansehen nicht im huy zu begreiffen sind: Geringe Verständnuß kan schweres fürgeben nicht ertragen / darumb bedarff eine jede Regel wol disputirens. Auch sind viel Auffgeblasene / Hoffärtige / die sich lassen bedüncken / sie verstünden es gar wol / daß es nichts werth sey / was in disem Büchlein stehet / sie aber küntens viel besser wissen / und mehr / und dises gar verachten.

Diese

Diese Vorrede ist an sich selber klar und deutlich genug / und bedarff keiner sonderlichen Außlegung / hergegē aber dieses Recept / dessen darinn gedacht wird / solches desto mehr vonnöthen hat.

Nimb Antimonium, laß fliessen mit Salpeter und Weinstein: Dessen nimb ein Loth / Gold 1. Loth / Zinn 3. Quintlein / Schlich ein Quintlein Schwefel 2. Loth / Vitriol 2. Loth / laß mit Silber im Scherben cum Arsenico fliessen

Dieses ist nun ein Recept Gold und Silber zu machen / welches Paracelsus andern welche schwer zu thun / und lange Arbeit erfodern / nicht wil gleich geachtet haben / sondern meynet / daß man dadurch mit geringer Arbeit / Zeit und Kosten / Gold und Silber werde machen können. Es ist kein Zweiffel / daß dieses Recept von viel tausenden versucht / und doch nichts darmit ist außgerichtet worden; Ist aber nicht zu verwundern: Dann nach vieler Meynung / ungereimbte Species darbey genommen werden. Wie ich dann von vielen gehöret / die solche Arbeit ins Werck gestellet oder versucht / daß sie gesagt: Was solte man Gold und Silber auß solchen Dingen machen / die flüchtig und rauberisch sind / gleich das Antimonium, Schwefel / Vitriol und Arsenicum ist / welche nicht allein kein Gold oder Silber geben / sondern auch / wann sie darzu gesetzet / noch dasselbige verderben / im Rauch hinwegführen / oder zum wenigsten zu einer Schlacken machen:

Wie

Wie ich dann solches selber versucht und wahr befunden / daß in solchem zusammen-schmeltzen die mineralische Species, als Schlich / Vitriol / Schwefel und Arsenic das Gold und Silber zerstöret / auß der metallischen Natur gebracht / und zu einer Schlacken verwandelt haben. Welches aber Paracelsus also hat haben wollen / und man sich nicht daran hätte kehren sollen: Dann er bald hernach sich selber erkläret / da er saget: Ichts muß zu Nichts / und Nichts wieder zu Ichts werden. Welches aber ein Unverständiger dieser Kunst nicht glauben oder begreiffen kan / daß sich die Metallen / wann sie zerstöret und zu Schlacken gemacht / und darnach nach der Kunst wieder reduciret, in solcher Arbeit verbessern solte. Welches doch gleichwol war ist / aber / wie er darbey sagt / von wenigen geglaubt wird / daß in der Kunst am warhafftigsten sey; Wie dann dieses gantze Capitel biß zu dem Ende Mercurio dieses Recept defendirt, erkläret und außgelegt / und außdrücklich sagt: Verderbung macht vollkommenes Gut / das Gut mag nicht erscheinen vor seinem Verberger / der Verberger muß abgerissen werden / auff daß das Gut ledig und offenbar werde; Und daß der erste Verberger / darinnen die Metallen gewachsen / der Berg / Sand / Steine oder Erde sey / welcher durch das schmeltzen davon geschieden / und das Metall rein davon gesäubert werde / also daß ein geschmeidig und gebräuchlich Metall davon komme. So weit läßt sich der Bergmann vergnügen /

und weiß von keinem andern verbergen: Paracelsus aber sagt darbey/ daß ein jedweder Metall/ ein verberger sey der andern Metallen wie dann die sieben Regeln weitläufftig davon handeln. Wil also zu verstehē gebē/ daß ein Chymicus nicht darbey solle bewendē lassē/ wañ ihme die Bergleute ein verkaufflich Metall/ als Eisen/ Kupffer/ Ziñ/ Bley auß den Ertzē schmeltzē und lieffern/ sondern soll weiters mit der natürlichen Philosophia zu raht gehen/ und vernehmen/ ob auch solche unvollkomene Metallē rein genug seyen/ oder ob ihnen noch ein ander Verberger anhange/ und dieselbe verunedele. Was für ein grosser Unterscheid zwischen einen groben unansehnlichen Ertz/ darinn das Metall weit zertheilet/ und mit viel Steinen und Unreinigkeit umbgeben/ und einem geschmeidigen Metall sey/ darff man nicht viel fragen/ dann jedermann solches gnugsamb sehen kan: Eben so groß/ und auch grösser ist der Unterscheid zwischen einem gemeinen unvollkommenen Metall/ und deme darinn verborgenen Gold und Silber.

Weil aber auß den Ertzen die Metallen zu schmeltzen durch langer Zeit Ubung nunmehr so gemein worden/ daß es auch für keine Kunst gerechnet/ sondern zu einem Handwerck worden/ und allenthalben öffentlich gethan wird/ darumb sich niemand über solche Arbeit verwundert/ welches doch von Anfang/ ehe solche Wissenschafft gemein wordē/ für eine grosse Kunst ist gehaltē/ wie sie dann auch an sich selber ist/ und billich noch da-

für

für solte gehalten werden/ welches aber/ weil es so gemein worden/ nicht geschicht. Und ist kein Zweiffel/ daß auch nicht der ander Verberger/ welcher den unvollkom̃enē Metall noch anhängt/ ebē so leicht abgethan/ und ihr innerstes/ feinestes und beständigstes Theil/ als Gold und Silber/ solte können herauß geläutert werden/ wann es nur bekant wäre. Weil aber die Menschen so viel Fleiß und Mühe weiters darin̄ zu suchen/ nicht anwenden/ und auch die gemeine Metallen ohne das zu gebrauchen/ und man derselben auch nothdürfftig ist/ so bleibt es unterlassen/ und ist man zufrieden/ daß man dieselbe auß den groben Ertzen einmal herauß geschmeltzet/ und geschmeidig gemacht hat/ und solche zu verbrauchen oder zu verarbeiten weiß. Welches auch in einem Fall gut ist dann man deß Eisens/ Zinns/ Kupffers und Bleyes weniger als deß Goldes entbehren kan. Doch weil solcher und unvollkommenen Metallen je und allezeit ein Uberfluß gewesen/ und noch allenthalben ungeacht hingeworffen liegen/ könte es auch nicht schaden/ daß sich verständige Leute darhinter machten/ und den bessern Theil derselben/ als ihr innerstes güldenes Hertz/ durch die Kunst und Krafft deß Feuers herauß zögern/ und in die Enge brächten/ darzu uns Paracelsus Anleitung genug gibt/ ist aber bißher auß Unverstand der Menschen nicht geachtet/ sondern als eine Fabel verlacht und verworffen worden. Welches allein der Zeit Schuld ist/ welche alle Ding ändert/ ver-

bessert oder verböſert; Iſt aber glaublich/ daß es noch darzu kommen werde/ daß beſſerer Fleiß in Durchſuchung der Metallen werde angewendet/ als bißher geſchehen iſt. Paracelſus lehret uns allhier/ daß alle unvollkommene Metallen durch die Gewalt deß Feuers (welche ſie nicht beſtehen können) zerſtöret und hingenommen werden/ das Gute aber darumb/ als Gold und Silber/ nicht könne hingenommen oder verderbet werden/ ſondern in ſo groſſer Noth und Feuersgewalt auß dem unvollkommenen Theil ſich zuſammen halte und verſamble/ das unreinere Theil aber verzehret und hingenommen werde. Welches dann natürlich/ und der Warheit gemäß iſt; Doch allezeit/ wann unterſchiedliche Naturen beyſammen ſeyn und noth leyden Gleich zu ſeinem gleichen ſich begeben/ zuſammen halten/ und vor der Gewalt/ ſo viel ihnen möglich iſt/ defendiren oder beſchirmen/ auff daß ſie mögen behalten bleiben; Das übrige aber/ welches nicht ihres gleichen/ ſie nicht zu ſich nehmen und beſchützen/ ſondern dem Feind zu einem Raub folgen laſſen. Und geſchicht ſolches nicht allein bey den Menſchen oder andern Animalien/ ſondern auch bey den Vegetabilien und Mineralien, welches durch viele Exempel könte bewieſen werden/ wird aber umb der Kürtze willen allhier unterlaſſen. Dieſes aber iſt nothwendig zu wiſſen/ was eines jedweden Dinges Feind oder Freund ſey: Dann etlichen Dingen iſt groſſe Hitz oder Feuersglut ein Feind/ andern aber groſſe

Kälte; Wie zu sehen / wann in dem gar kalten Winter / wann es hart frieret / ein Gefäß voll warm Bier oder andern Liquoris, da etwas feuriges oder subtiles darinnen ist / hingesetzt wird / so muß derselbe nothwendig durch die gewaltige Kälte / deren er nicht widerstehen kan / zerstöret und verderbet werden; Ehe es aber darzu kommt / so beschützet sich die Natur für ihrem Feind / so viel sie kan / und begeben sich die reineste und stärckeste Theilen / welche einer Natur sind zusamen in die Mitte oder Centrum deß Geschirrs / und lassen die übrige Feuchtigkeit den Feind zum besten / gefrieren und zu Eiß werden: Dieser bessere Theil aber / welche sich in die Mitte reteriret / bleiben behalten; Wie dann solches auch bey anderen Liquoribus zu sehen / da ungleiche Theile beysammen sind / und Kälte leyden müssen / sich allezeit das edelste Theil von dem geringen abscheidet / und in das Centrum begibt / sich daselbst zu beschützen. Gleich als wann in einem Wasser auch ein Oel oder ein Saltz solviret wäre / so würde sich das Oel oder Saltz welche besser und edeler als das Wasser / in die Mitte begeben / und das Wasser gefrieren lassen; Wie dann solches vielmal versucht / und auch jederman genug bekant ist. Wann eine Stadt von einem starcken Feind / dem sie keine Gegenwehr thun / noch sich dafür bewahren kan / belägert wird / so macht man darumb nicht alsbald die Thore auff / und lässt den Feind hinein / solchen nach seinem Gefallen darinn zu hausen / wie es ihm beliebet /

bet/ sondern man sucht Gegenwehr so lang es nur möglich ist/ und ist niemand/ der sich mit ersten wil todtschlagen lassen/ sondern reteriret sich so lang als er kan; Und sonderlich der fürnembste Theil derselben/ welchem das Regiment vertrauet ist/ ob sie schon gern die Burgerschafft beschützen wolten/ daß keiner von ihnen solte todt geschlagen werden/ so ist es ihnen doch nicht möglich/ sondern geben dieselbe allzeit noch lieber zum bestē/ als ihre eigene Leiber/ und versamblen sich in das innerste und veste Theil der Stadt/ ihr Leib und Leben daselbst zu schützen/ so lang biß endlich die Burgerschafft überwunden/ und sie sich den Feind übergeben müssen. Also es auch bey den unvollkomenen Metallen zugehet/ wañ dieselbe durch ihren Feind/ als grosse Feuersgewalt/ beängstiget/ und zu verstören gesucht werden/ die Natur eine Scheidung macht/ und der edelste Theil derselben/ als das Gold und Silber/ sich von dem verbrennlichen und stinckenden Theil/ damit es vermischet war/ scheidet/ sich zusammen begibt/ und die zerstörliche Theile von sich stösset/ und dem Feuer zu verderben zum besten gibt. Und weil die Metallen auß angeborner Natur stärcker seynd/ als die Vegetabilien und Animalien/ so gehöret auch ein grösser Feind darzu/ eine Scheidung darinn zu machen/ welches das starcke Feuer thun kan; Aber nicht allein/ sondern durch Hülffe eines Zusatzes/ und dieselben auß ihrer Substantz gebracht/ dadurch ihnen ihr Bänd zerbrochen/ damit sie geschützet und zusammen ge-

halten worden; Welches die Mineralien und Salien, welche Gemeinschafft mit ihnen haben/ verrichten können. Dann gewiß ist es/ wann man schon die Metallen also allein/ entweder deren eins oder etliche zusammen geschmoltzen/ lange Zeit wolte mit starckem Feuer beängstigen/ eine Scheidung dadurch zuwegen zu bringen/ so ist es doch vergeblich: Dann keines/ wann es noch corporalisch ist/ in das andre zu wircken und solches zu verändern Macht hat/ sondern müssen zuvor von ihrer radicalischen construction durch mineralische Salien entbunden und frey gemacht seyn/ wann etwas darin soll geändert oder verbessert werden; Davon ein mehrers bey andern Capiteln folgen wird.

Auf daß man aber die Species uñ ingredientien dises Recepts verstehe/ oder was sie seyen/ wisse/ ist nötig etwas davon zu meldē und verhält sich also:

Allhier stehet geschrieben: Nimb Antimonium, laß fliessen mit Salnitter und Weinstein/ desselben nimb ein Loth. Ist darauß zu mercken/ daß er nicht ein Loth von der gantzen Massa, welche zusammen geflossen/ sondern entweder von den obern als der Schlacken/ oder unterm Theil/ als dem König/ welchem die Mixtur im schmeltzen gesetzt hat/ zu nehmen vermeynet. Welcher Theil aber es sey/ kan auß den Worten nicht gemercket werden. Weil aber Paracelsi Meynung allhier ist/ das ☉ und ☾ durch die zugesetzte Species zu verstören/ und zu Nichts zu machen/ auß welchem Nichts hernacher das zerstörte Gold auß dem Zusatz eine Vermehrung

mehrung oder Zuwachs in der Reduction erlangen solte: Also ist es muthmassig / daß er den Regulum, und nicht die Schlacken / von der Mixtur zu nehmen vermeynet / welcher das Zinn / Arsenicum und Schlich desto lieber antaste / und mit dem Gold und Silber vereinige. Dann ein Regulus Antimonij hat eine solche Natur / widerwärtige Metallen und Mineralien zu vereinigen; Das Zinn aber / wann es geschmeidigen Metallen beygesetzet / und Feuer bey ihnen leyden soll / dieselbige zu Schlacken macht / wie dann auch der Schwefel / Vitriol und Schlich solches zu wegen bringen und zu keinem andern Ende von Paracelso darzu allhier genommen werden / als das Gold und Silber zu zerstören / oder zu einer Schlacken zu machen. Was aber Paracelsus für einen Schlich meynet / weil er nicht darzusetzet Gold-Silber-Eisen-Kupffer-Bley-oder Zinn-Schlich / so kan man es nicht eigentlich wissen. Dann dieses wird sonst von den Chymicis und Berg-Leuten Schlich genennet / wann sie ein Ertz klein pülvern und mit Wasser das leichtere Theil / als den Berg oder Stein davon hinweg waschen / und das schwerer und bessere Theil deß Ertzes in dem Geschirr liegen bleibt / welches sie hernach probiren / und den Halt darauß nehmen / welche Arbeit sie geschlichtet / oder zu Schlicht gezogen / oder gesichert heissen: Nun kan man aller Metallen Ertze also in einen Schlicht ziehen / derohalben das Wort Schlicht auff alle Metallen kan gedeutet

 werden.

werden. Sonsten wird auch bey etlichen dieser Schlam / welcher auff den Schleiffmühlen / da viel Eisenwerck als Klingen / Harnisch und andere Waffen geschliffen werden / sich unter dem Schleiffstein in darzu gemachten tieffen Löchern oder höltzernen Kasten samelet / und den Schwartzfärbern verkaufft wird / ein Schlicht genennet. Ob nun Paracelsus diesen oder eines andern Metalls gesicherten Ertzes Schlicht meynet / kan niemand wissen / ist auch so viel nicht daran gelegen; Dann Gold und Silber ohne solche Schlicht einen eben so wol zu nichts / und hernach wieder vermehret auß dem Nichts zu Ichts kan gebracht werden; Wie in folgenden Capiteln bey der Transmutation zu finden ist.

Vergeblich aber ist deren Hoffnung / welche vermeynt / wann sie Species zusammen geschmoltzen / daß alles miteinander zu Gold und Silber solte worden seyn / und sie doch nur auß allem eine gelbe oder braune Schlacken / welche keinem Metall gleich gewesen / gegen alles vermuthen / als einen traurigen Anblick erlanget haben. Glücklich und frölich aber ist dieser Anblick / wann man das zerstörte und zu Nichts- oder Schlacken-gebrachte Metall edler oder besser / als es zuvor gewesen / durch die Reduction erlanget. Und ist solche Zerstörung und Wieder-reducirung nicht nur einerley sondern kan auff vielerley Weis und Wege / wie hernach in den folgenden Capiteln zu sehen / verrichtet werden.

Item,

Item, die erste Regel auff deß Mercurij/ Art und von seiner Eigenschafft.

ALle Dinge sind in allen Dingen verborgen: Eines auß ihnen allen ist ihr Verberger und leibliches Gefäß/ äusserlich/ sichtlich und beweglich. Die Flüsse sind alle offenbar in diesem Gefäß/ dann dieses Gefäß ist ein leiblicher Geist: Darumb sind alle Coagulationes oder Starrungen in ihm gefangen und beschlossen / mit dem Fluß überkommen / umbgeben und verfasset. Diesem Fluß und seine Vrsach kan man nicht einen Nahmen finden / damit er möchte genennet werden: Vnd dieweil keine so grosse Hitze ist/ die ihm möchte vergleichet werden /so muß ihme die Hitz deß Höllischen Feuers vergleichet werden. Darumb dieser Fluß gar nicht Gemeinschafft hat mit anderen Flüssen / so von deß elementischen Feuers Hitz geschmeltzet werden/ und durch die natürliche Kälte gefrierend / coaguliret und starrend werden. Solches mögen sie dem Mercurio nicht thun / sind ihm viel zu schwach / er gibt nichts umb sie. Darumb ist zu mercken/ daß die vier tödtlichen elementischen Kräfften/gegen den himmlischen Kräfften (welche man auch quintam essentiam heisst / dann die Elementa mögen der quintæ essentiæ nichts zufügen/ noch nehmen) haben auch keinen Eingriff zu wircken. Die himmlische und höllische Krafft

ist den vier Elementen nicht gehorsam. Darauff sol man mercken / daß kein Element / auch keine elementische Art / es sey trocken / feucht / Hitz / Kälte / deren keines vermag zu wircken wider die quintam essentiam oder Krafft / sondern ein jedes hat seine Wirckung allein für sich selbst.

In diesem Capitel oder erster Regel von dem Mercurio braucht Paracelsus kurtze aber doch deutliche Worte / und saget / daß deß Mercurij Fluß nicht auß den vier zerstörlichen Elementen / sondern auß der quinta essentia herentstehe / derentwegen keine Gemeinschafft mit solchen elementischen Flüssen habe. Was aber eigentlich quinta essentia sey / davon Paracelsus allhier meldet / wäre viel davon zu schreiben / welches mein Vorhaben jetzt nicht ist; Dann er selber / wie auch andere Philosophi, genug davon geschrieben haben / darbey es verbleiben soll. Dieses aber zum Uberfluß / so wil Paracelsus verstanden haben / daß quinta essentia ein Wesen sey / welches den Elementen nit unterworffen / sondern beständig und unzerstörlich. Will also darmit zu verstehen geben / weil deß Mercurij Fluß von der quinta essentia herkomme / und nicht von dem elementischen Feuer / daß auch desselben coagulation durch quintam essentiam, und nicht durch elementische Feuer / sie seyen gleich warm oder kalt / geschehen müsse.

Was aber das für ein quinta essentia, welche den Mercurium coaguliren, und zu Gold oder ☽ machen

machen könne/ und daß dieselben nicht auß Vegetabilien oder Animalien, sondern auß Metallen gezogen/ und darneben auch reiner/fixer und fleissiger als die Metallen (wann sie tingiren soll) beschaffen seyn müsse/ ist leichtlich zu erachten. Es hat Paracelsus viel von der quinta essentia, und was dieselbe sey/ geschrieben/ und solcher grosse Macht zugelegt/ wer Lust darzu hat/ kan in seinen Büchern nachsuchen/ da ers finden wird. Sonst haben auch viel andere Philosophi davon geschrieben/ und bezeuget/ das quinta essentia ein Wesen sey/ welches durch die Kunst in die allerreineste und höchste Substantz gebracht sey. Wie dann auch etliche der wahren philosophischen Tinctur, damit projection gethan wird/ den Nahmen quintæ essentiæ zugelegt. Also/ daß je und allezeit durch den Nahmen quintæ essentiæ das allerreineste/ beste und kräfftigste Theil eines Dinges ist verstanden worden. Es sey ihm nun wie ihm wolle/ so ists gewiß/ daß der Mercurius ein wunderbarlicher Gast ist/ und sich so leichtlich nicht coaguliren oder figiren lässt/ als ihnen viel vergeblich eingebildet/ und das Gegentheil mit Schaden erfahren haben. Glaube auch nicht/ daß mehr Kohlen unnützlich verbrant seynd/ als bey Figirung deß Mercurij geschehen ist/ und hat noch kein Ende; Habe aber noch keinen gesehen/ der es getroffen hätte/ wie ich dann selber die Hörner darüber abgestossen/ und vielmahl vergeblich darinn gesudelt habe: Und ob ich schon denselben nit

beständig figiren können / so sind mir doch wunderliche Dinge damit begegnet / deren etwas zu gedencken ich nicht habe unterlassen können. Es steckt eine sonderbare Krafft darinn / welche er gegen andere Metallen zu erzeigen hat: Er mischt sich am liebsten mit dem reinesten / und am allerunliebsten mit den unreinesten Metallen: Darauß zu spüren / daß er einer sehr reinen Natur seyn müsse. Und ist auch kein Zweiffel / wann er sich wolte figiren lassen / daß ein besser Wesen als Gold ist darauß werden solte / welches ich genugsamb / wann es nöthig wäre / beweisen könte: Dann es nimmer leer abgebet / wann er mit andern Metallen vermischt / und die Gewalt deß Feuers zu leyden gezwungen wird / daß er dieselbe in seiner noch Flüchtigkeit nicht mercklich verändern solte; Was würde er dann thun / wann er fix gemacht mit ihnen lang im Fluß stehen solte? Derentwegen zur Nachrichtung dieses Exempel beyzubringen nicht unterlassen sollen.

Nachdem ich vor viel Jahren in meiner Jugend gesehen / daß ihrer so viel durch amalgamiren mit Gold und Silber / sublimiren, resolviren, coaguliren, præcipitiren, und mancherley andere Arbeiten / denselben zu figiren, und zu Gold und Silber zu machen / suchten / ich mich auch einmal daran gemacht / mein Heil darinn zu versuchen; Und nachdem ich zuvor Paracelsum gelesen hatte / welcher schreibet / daß seine Coagulation in dem Saturno wäre / habe ich solches zu untersuchen

also

also angefangen: Erstlich hab ich 6. oder 7. Theil Bley in einem kleinen Tiegel zerschmeltzen lassen/ und darnach ein Theil Mercurij darein getragen/ welcher sich dann alsobald darmit vereiniget und vermischet hat: Darnach hab ich in einem andern Tiegel/ der so groß war/ daß dieser mit dem Bley und Mercurio raumlich darinn stehen konte/ ein Salnitrum zerschmoltzen / und das zerlassene Nitrum den kleinen Tiegel mit dem Bley und Mercurio eingesenckt / also daß das Nitrum darüber außgangen / und denselben gäntzlich bedecket hat. Unterdessen hab ich in einem andern grössern Tiegel ein Bleyglas / von vier Theilen Glett oder Mini, und ein Theil Kißling gemacht / schmeltzen lassen/ und diesen noch warmen Tiegel mit dem Salpeter und Amalgama deß Bleyes und Mercurij auch darein gesencket / und das Glas darüber her lassen fliessen; Welchen dreyfachen Tiegel ich wieder in einem andern grossen Tiegel ins Bleyglas gesencket/ und also vermeynet / den flüchtigen Gast wol genug bewahret zu haben. Nachdem ich aber solchen mit vielfacher Mauer umbgebenen Mercurium in eine Glut gesetzt/ in Meynung denselben mit Gewalt das Feuer außzustehen zu zwingen/ so hat er zwar gegen seine Natur und Willen halten müssen / dann es ihm unmöglich gewesen/ durch so viel harte und compacte Mauren zu brechen: Nachdeme aber das Feuer grösser worden/ und das Vitrum und Salpeter weich worden und geschmoltzen / so hat er sich durchgedrungen / und

mir

mir ein leeres Nest gelassen / also / daß ich nichts als mein Gewicht deß eingesetzten Bleyes gefunden: Doch einmahl mir in abtreiben deß Bleyes ein Korn Silber geblieben / schwerer als ein ander Silber/ welches ich für einen figirten und coagulirten Mercurium gehalten: Nachdem ich aber solche Arbeit wieder gethan/ viel anders befunden habe/ nemblich gemercket/daß nicht der Mercurius sich figiret, sondern daß derselbe durch seine verborgene Krafft den Saturnum also durchgangen und verbessert habe / daß er etwas Silber hinterlassen / und auch in solcher Arbeit die gantze Massa deß Bleyes gantz hartklingend/ als ein Zinn/ doch schwartz davon worden. Also daß ich gesehen und gespühret / daß ohne eine quinta essentia der Mercurius nicht wol zu figiren ist / dann er ein lauter feuriger Geist ist/ und die Gewalt deß Feuers nicht außstehen will. Dieses aber kan er thun / wann er mit andern Metallen vermischet/ und nur so lang kan behalten werden/ daß er die Glut mit ihnen außstehen muß / ob er gleich darnach durchgehet / daß er dieselbe etlicher massen verändert/ nicht daß er solche zu verbessern / sondern allein durch seine Durchdringenheit dieselbe bewege / und ein Metall in das ander zu wircken/ und solches zu verbessern Macht habe / doch nicht mit grossen Nutzen / sondern allein die Möglichkeit seiner wunderbarlichen Natur dadurch zu erklären / welche schier unaußgründlich ist: Dann er wol für ein Wunder der Natur möchte gehalten wer-

werden. Er ist lauter unsichtlich Feuer / ob er schon von den Unwissenden für kalt außgeruffen wird / so befindet sich doch das Contrarium: Kan auch durch die Kunst noch feuriger und flüchtiger gemacht werden / wie ich dann solcher Exempel mehr als eines anzuzeigen wüste / wann es beförderlich wäre / daß er so subtil worden / durch offtermahls aufftragen auff ein groß Feuer / und wieder fangen in Gläsern / daß er auch auß eigener Krafft sich erhaben / und ohne Trieb deß Feuers wieder in sein choas gangen ist. In Summa / es sind wunderliche Händel darmit vorgenommen / aber bißhero wenig glückliches außgerichtet worden / davon hernach ein mehrers an seinem Ort soll gehandelt werden.

Item, die andere Regel / vom Jupiter und seiner Art.

WElches Ding offenbar ist / verstehe den Leib Jovis, in demselbẽ sind die andern 6. leibliche Metallen geistig in verborgen / und je eins tieffer und ferrer als das ander. Jupiter ist nicht der quintæ essentiæ theilhafftig / sondern der vier elementischen Naturen: Darumb wird sein Fluß durch eine kleine zufällige Hitze deß Feuers offenbar / und seine Coagulation auch durch eine kleine zufällige Kälte kan geschehen: Hat auch Gemeinschafft mit allen andern Metallischen Flüssen

Darumb je näher ein Ding dem andern gleich

ist in der Natur / je lieber vereint es sich mit ihm / wo sie aneinander stossend: Es ist auch ein Ding in der Nähe allwegen wircklicher und anrührlicher / dann was fern hindan ist / das ist nicht bedränglich: Man förchtet auch nicht das jenige das fern ist. Also hat man auch wenig Lust zum Himmelreich / Vrsach ist / es ist fern von dannen / und man hats nie gesehen: Deßgleichen fürchtet man die Höll fast gar nicht / dann sie ist weit hindan / und niemand weiß oder hat ihre Gestalt gesehen / und ihre Pein nicht empfunden / darumb sie gleich für nichts geschätzet wird. Demnach seynd die abwesenden Dinge wenig achtsamb / ja gar verworffen / wo sie an einer groben statt seynd. Dann durch die Eigenschafft der statt wird ein Ding auch verbössert oder veradelt / das möchte man durch viel Exempel beweisen.

Darumb je ferner der Jupiter von Marte und Venere ist / und je näher bey Sole und Luna, je göldiger und silberischer ist er in seinem Cörper / grösser stärcker / sichtiger / empfindlicher / erscheiniger / oder lieblicher und annemlicher / auch erkantlicher / greifflicher und warhafftiger ersehen / dann in der Ferne.

Wiederumb je ferner ein Ding ist / je schlechter und unachtsamer es ist in allen obgesetzten Dingen: Das gegenwärtige ist allweg achtsamer / als das abwesende Ding: Je näher das sichtige ist / je ferner das unsichtige. Darumb ist dir

Alchy-

Alchimist fleissig zu gedencken / wie du Jovem solt bringen und setzen an die geistige und ferne statt / daran Sol und Luna stehen / und Solem und Lunam, welche du wilt / daselbst in der ferne nehmen / und herzu in die nahend setzen an die statt / da Jupiter leiblich gestanden ist: Also / daß auch Sol und Luna leiblich da sind und stehend vor Augen warhafftig in der Prob. Dann es ist die Metallen von ihrer Unvollkommenheit zu verwandeln in die Vollkommenheit / mancherley Recept und Arbeit.

Eins in das andere zu vermischen / und wiederumb eins auß dem andern lauter und rein zu scheiden / ist nichts anders / dann eine Abwechselung und Vertauschung / durch die gerechte Arbeit der Alchimey. Nota: Aurum multum Jupiter, & non parum argentum habet. Saturnum & Lunam impone ei, & augebitur Luna de reliquis.

Was eigentlich die Ursach sey / daß Paracelsus erstlich von dem Mercurio anfange / und darnach zu dem Jove schreite / ob man dieselbe schon nicht eigentlich wissen kan / gleichwol ein sonderbares Mysterium darhinden seyn muß: Dann er uns etwas darmit hat wollen zu verstehen geben.

Allhier repetiret er seine vorige Meynung und sagt / daß ein jedweder sichtlich Metall ein Verberger der andern unsichtlichen Metallen sey und wann man etwas gutes darauß machen wolle / daß man auß denselben das unsichtliche und geistige

Gold/ welches in der Ferne sey / nehmen / und in die Nähe oder Sichtlichkeit / hergegen das Sichtliche in die Ferne setzen / und unsichtlich machen müsse. Wie aber solches geschehen und zugehen solle/ sagt er nicht/ sondern berufft sich auff die sieben Regeln / welche dasselbe lehren sollen; Da sie doch einem geübten / wil geschweigen einem anfangenden Liebhaber der Kunst schwer zuverstehen genug vorkommen. Also daß es auch kein Wunder (weil ihrer so viel tausend vergeblich darinnen gesucht/ und solche zu verstehen sich bemühet) seine Schrifften veracht/ und der mehrer Theil nichts davon hat halten wollen. Er hats ohne Zweiffel gut gemeinet/ und ihme eingebildet / daß er gar deutlich geschriegen / und seinen Discurs also gestellet / als wann er mit seines Gleichen/ dem die Natur der Metallen bekandt zu thun hätte/und nicht der Welt Blindheit und Ungeschicklichkeit in natürlichen Dingen darneben betrachten darumb er auch solchen Danck davon getragen. Was soll man aber darzu sagen oder thun? Mit unerfahrnen hoffärtigen Menschen ist es übel umbzugehen / wañ man schon noch so deutlich und vorsichtig schriebe: Und weil sie in dergleichen Scientien nicht geübet / und nur einmal fehlen sollen/ man doch nichts anders als Verachtung von ihnen zu erwarten hätte. Derohalbe manchher lieber schweiget / und den Narren ihre Schellen lässt / als daß er ihre Läster-Mäuler auff sich ziehet. Wann mans aber wol betrachtet / so findet

sich

sich unrecht zu seyn / solches den Unschuldigen mit den Schuldigen entgelten zu lassen. Soll derohalben derjenige / dem GOtt ein Pfund vor andern verliehen hat/ nicht neydisch oder mißgönnisch seyn / und sein Pfund umb der Bösen willen vergraben / sondern seinem Nächsten / als eine unpartheyische Sonne/er sey gleich gut oder bös/ scheinen und guts thun / und endlich seinen Lohn von GOtt erwarten / welcher einen jedwedern geben wird / nachdem er verdienet hat.

Was nun deß Zinnes Natur und Eigenschafft anbelanget/ so ist dasselbige unter den andern unvollkommenen Metallen ein rein / doch unzeitig/ mit vielem anzündlichen und verbrennlichen Sulphur umbgebenes Metall / davon es seinen leichten Fluß und Zerstörlichkeit im Feuer hat / welches / so ihm derselbe genommen (wie es dann gar leichtlich durch ein klein Feuer geschehen kan) so hat es seinen metallischen Fluß verlohren/ und ist einer unschmeltzlichen Aschen gleich; Doch so man derselben einen anderen Sulphur geben kan/ dadurch solche Aschen wieder zu einen Metall wird / und solches Metall wieder zu einer Aschen macht / und reduciret / und solche Arbeit so offt wiederholet / biß daß dem Zinn all sein anzündlicher Sulphur verbrennet ist / und sich nicht wieder zu einer Aschen wil calciniren lassen / so lässt es sich hernach abtreiben/und gibt sein Gold oder Silber gern von sich: Dann daß es sich in grossem Feuer bey dem Bley nicht vertragen kan/ auf-

 stei-

steiget / und zu einer Aschen wird / ist allein der verbrennliche Sulphur Ursach / dahero es auch andern Metallen / als Gold / Silber / Kupffer und Eisen / wann es darunter geschmoltzen wird / brüchich und ungeschmeidig / einem Glas gleich machet / wann ihm aber solcher unzeitige und corrumpirliche Sulphur, es sey gleich durch röstten / Aescherung / Cementirung oder andere Weege benommen wird / so machet es hernach andere Metallen nicht mehr brüchich (welches aber schwer zu thun ist) sondern lässt sich mit andern Metallen schmeltzen und seigern / aber nicht lieber als durch die Venerem, welche durch ihre freundliche und betrügliche Wort / die beyde Alten / als Saturnum und Jovem, vereinigen und zu Freunden machen kan / also daß sie hernach einander im Feuer leiden und vertragen mögen. Gold und Silber solten solches eben so wol thun können / weil aber dieselbe kostbar / und leichtlich im Tiegel außlauffen / und das Werck verloren gehen kan / so ist es besser / solche theuere Metallen / die schon rein sind / wieder in die unreine zu verstecken / und darein verschmieren oder verlieren / sondern das Kupffer darzu gebrauchen / welches dann auch zugleich sein verborgen Gold und Silber von sich gibt.

Es kan auch sonsten der Sulphur superfluum auff andere Weise von dem Zinn gebracht werden / als durch ein nitrosisch Feuer: Wann man nemblich gefeilet Zinn mit Salpeter / Schwefel und Sägespän mischet / anzündet und verbrennet /

so

so sublimirt sich ein Theil Zinn in flores, das ander Theil bleibt zuruck / welches man mit starckem Feuer reduciren, und wieder mit obgemeldtem Feuer sublimiren soll / so offt und vielmal repetiret, biß alles Zinn zum Theil in flores, und das ander Theil zu Aschen worden ist / und seine metallische Gestalt und Natur gäntzlich verlohren hat: Alsdann sammlet man die flores auß den receptaculis, und die verbrennte Aschen lauget man mit Wasser auß / und reducirt dieselbe mit einem guten Fluß wieder zu einem Metall / dasselbe feilet man wieder klein / und sublimiret und verbrennet solches mit dem nitrosischen Feuer abermal wie zu erst geschehen / und repetiret diese Arbeit so offt / biß das Zinn nicht mehr sublimiret, sondern fix zuruck als eine Schlacken bleibet / welche man mit Bley ansieden und abtreiben kan / so findet sich das Gold und Silber / welches das Zinn bey sich gehabt.

Auff eine andere Weise kan dem Zinn sein verbrennlicher Schwefel benommen werden / wann man das gefeilte Zinn mit dem Nitro fixo übergiesset / und seine Zeit darmit digeriret, und allezeit / wann von dem Liquore Nitri fixi die Feuchtigkeit entgehet / wieder mit anderer erstattet / auff daß der Liquor allezeit feucht sey / aber nicht allzu dünn / sondern als ein dick Wasser / so solviret und verzehrt derselbe Liquor Nitri den verbrennlichen Sulphur deß Zinns / und figiret das andere unverbrennliche / und macht es fix und feuerbeständig /

also daß es sich mit dem Bley ansieden und abtreiben låsst / und sein Gold und Silber von sich giebet.

Auff eine andere Weis kan solche Scheidung geschehen / wann man das Zinn mit gemeinem Bley oder Regulo Antimonij zu einem Vitro oder Amaus macht / und lang in starckem Fluß erhålt / (doch daß man deß incerirens mit Nitro oder Sale tartari nicht vergesse) so sammlen sich in solcher Arbeit die reine Theile deß Zinnes zusammen / und geben einen Kônig; Die unreine Theile aber gehen mit dem Bley und Sale in Schlacken. Der Kônig wird abgetrieben / so find sich das figirte und geseigerte Gold und Silber auff dem Test.

Und ist zu wissen / daß diese und vorher erzehlte Arbeiten ohne Zuthun deß Kupffers zwar geschehen kônnen / aber mit Zuthun desselben mehr Gold oder Silber geben / als ohne dasselbe: Doch nicht also zu verstehen / als wanns derentwegen mehr ☉ gebe / weil Kupffer darzu kommt / und das seinige auch zugleich dargiebt; Gantz nicht: Dann ob schon das Kupffer sein Gold und Silber auch in solcher Arbeit dargiebt / so geschiehet es doch darumb / weil das Zinn sein Gold und Silber also per se ohne Zuthun deß Kupffers nicht gern von sich gibt / bey dem Kupffer aber eine Zuflucht sucht / sich auß der Schlacken darein ziehet und verbirget / so lang biß die Arbeit vollendet / und die Schlacken dasselbe nicht wieder zu sich ziehen mogen; Und ist also das Kupffer an statt eines Receptaculi, darein

ein sich das zusammen-colligirte und von der Massa außgesonderte Gold und Silber ver ammlen und verbergen kan / welches die Chymici ein Balneum nennen.

Von solcher Arbeit der Amausen soll bey folgenden vierdten Capitel / da vom Kupffer gehandelt wird / weitläufftiger gedacht werden.

Noch auff eine andere Weise kan das Gold und Silber auß dem Zinn gesciegert werden / als folget: Erstlich soll man unter einem Muffel auff einer Treibscherben gemein Bley flüssen lassen / und wañ es ziemlich heiß ist / ein wenig Zinn darauff tragen so wird es bald eingehen / aber auch nicht lang bey dem Bley bleiben / sondern auffsteigen und sich anzünden / und als brennende Funcken verzehren und zu einer Asche werden / welche man mit einem krummen Häcklein abziehen / und wieder ander Ziñ darauf tragen / verzündern lassen / und abzihen soll / so offt und vielmal / biß daß alles Bley mit dem Zinn zu einer Aschen worden ist / welche man in einer Treibscherben unter einem Muffel noch eine Stund auffs wenigste soll außglühen lassen / auff daß / wann noch Körner Bley darunter / welche mit der Aschen abgezogen wären / sie auch vollends zu Aschen verbrant würden / und auch zugleich die Zinn-Aschen sich desto besser calciniret oder figirte: Darnach soll man dieselbe Bley-reiche Asche reduciren, so gibt sie wieder ein Metall / welches man wiederumb auff einer Scherben unter einem Muffel so lang sol glühen lassen / biß alles zu

Aschen worden ist / und solche reduciren; Diese Arbeit sol so offt wiederholet werden/biß alles Bley und Zinn zu Schlacken worden/ und im starcken Feuer kein Metall mehr geben wollen/ sondern ein Schlacken und verstöret Metall verbleiben: Welches man hernach in einem beständigen Tiegel mit einem Fluß/von Weinstein und Salpeter gemacht seine Zeit muß fliessen lassen / so setzt oder scheidet sich das figirte Zinn mit einem Theil Bley zu boden in einem König / welchen man abtreiben soll/ so findet sich das Gold und Silber/so in dem Zinn gewesen. Dieses ist eine herzliche und schöne Arbeit/ welche sich leichtlich thun lässt / und auch wenig kostet/sonderlich wann man das Holtz und Kolen wolfeil haben kan. Die Schlacken davon sich der figirte König geschieden / sind auch nicht verlohren/sondern können weiters verbraucht werden/ wie bald folgen soll. Daß aber jemand meynen möchte/ auff solche Weis ins kleine auff Treibscherben unter den Müffeln etwas mit Nutzen zu thun/ der irret; Dann auff solche Weis nur zu probiren/ wieviel ein Centner Zinn Gold und Silber gibt / und wie viel sein Gold außzubringen kostet/ darnach er seine Rechnung machen kan / wie viel täglichs ins grosse darmit zu gewinnen. Und läst sich auch diese Arbeit unter den Müffeln so wol nicht thun / als ins grosse / da die Hitz grösser ist / und also mehr gibt als ins kleine. Wie aber solche Arbeit ins grosse / auff daß man gute Außbeut davon haben möchte/ könte angestellet werden/ ob ich

es schon selber / wegen vielfältiger Verhindernuß noch nicht zu werck habe stellen können / so wil ich doch meine Meynung darüber entdecken. Nach Außrechnung der kleinen Prob befindet sich / wann man wol damit umbgehet / daß ungefehr zu einem Centner Zinn zehen oder zwölff Centner Bley gehören / wann man das Bley und Zinn sammt den Kolen und Arbeit rechnet / und von dem Werth deß Goldes abziehet / ein geringes überbleibet / und also scheinet / als wann das Werck die Kosten nit außtragen solte: Gleichwol wann man darneben betrachtet / daß sich ein solches Werck ins grosse thun lässt / so findet sich / daß es mit reichen Nutzen solte können gearbeitet werden; Und sonderlich / wann man noch diesem Vortheil dabey gebraucht / daß man zu solcher Arbeit erwählet solches Bley / welches ohne das schon etwas Silber hält / doch nicht so viel / daß mans mit Nutzen für sich allein abtreiben könte; Deßgleichen so man auch von solchem Zinn gebrauchte / welches von Natur güldisch ist: Dann offtermahl Zinn gefunden wird / dessen der Centner so viel an Gold hält / als er sonsten verkauffet wird; Wie auch offtermahl solches Bley gefunden / welches so viel Silber hält als es kostet: Daß aber die Bergleute / ob sie schon wissen daß so viel darinn ist / solches nicht außbringen / sondern verkauffen / ist die Ursach / weil sie von dieser Seigerung nicht wissen / und auff ihre gemeine und jederman bekandte Weise solches nicht mit Nutzen außzuziehen ist. Und auff daß diese Ar-

heit noch profitlicher sey / so kan man neben den Zinn auch silber-und goldhaltende Berg-Arten und Mineralien, als Marcasita, Antimonium, Arsenicum, Auripigmentum, Koboltum und allerhand Kieß / welche sonsten nicht wegen deß wenigen so darinn ist / mit Nutzen zu schmeltzen sind / tragen / und mit verschlacken lassen / so geben sie ihr Gold und Silber auch mit darzu / und wird also der Gewinn desto besser; Insonderheit wañ man mit Antimonio die kiesische und sulphurische goldhaltende Berg-Arten zuvor schmeltzet / und mit Eisen in einen König / oder das Gold darinn in die Enge bringet / und dann die Könige davon mit dem Zinn auffs Bley trägt / und mit verschlacket / so kommt dasselbe ☉ auch ohne sonderbare Kosten zu recht / und wird durch das Zinn fein gemacht. Es muß aber solche Seigerung / wann sie Nutzen bringen soll / nicht in Tiegeln / sondern auff grossen und sonderbaren darzu gemachten geschlagenen Herden / darüber ein starcke Flamme spielen / und das Metall erwärmen möge / und nach geschehener Calcination und Ascherung oder Zunichtsmachung derselbigen / die Reduction in Stich-Ofen gethan werden / welches weitläufftiger und deutlicher zu beschreiben die Zeit jetzunder nicht zulässet / ist genug / daß man die Warheit in der kleinen Prob hierdurch erfahren möge / und stehet einem jedwedern frey / weiters darinn zu suchen und zu sehen / wie wol ihm der Vulcanus geneigt sey.

Und obschon auß dem Zinn noch auff andere Weege Gold und Silber zu bringen / so düncket mich doch genug auff dißmahl Anleitung geben zu haben / und werden auch folgende Capitel / da von der andern Metallen Natur gehandelt wird / was noch nöthig zu offenbaren seyn möchte / verrichten.

Die dritte Regel / von dem Marte und seiner Eigenschafft.

DJe sechs verborgene Metall haben das siebende Metall von ihnen außgetrieben / und leiblich gemacht: Sie haben ihm auch die allerschlechteste Wirdigkeit gelassen / auch die gröbste Härtigkeit und Arbeit auffgelegt. Jn diesem haben sie alle ihre Stärcke und Härte der Coagulation außgeschoben und offenbar gemacht. Dargegen ihre Farben und Flüsse inbehalten mit sammt ihrer Nobilität. Es ist schwer und bedarff Müh / auß einem unwürdigen gemeinen Mann einen Fürsten oder König zu machen. Aber Mars durch seine Streitbarkeit erfichtet auch Herzlichkeit / und setzet sich an die hohe Statt der Königen. Es bedarff aber fürsehens / daß er nicht übereilt gefangen werde. Es muß bedacht werden / mit was Müglichkeit Mars an die Königliche Statt gebracht / und Sol und Luna an Martis Statt / mit Saturno, möge werden.

Nun schreiten wir zu dem Marte, welcher der dritte in dieser Ordnung ist / wie er dann sonst / wañ

man von oben anfängt / bey den Astronomis auch ist / allhier aber hat Paracelsus den Mercurium und nicht den Saturnum, wie die Astronomi zu thun pflegen / mit erst gesetzet / und ohne Zweiffel nicht ohne Ursach / sondern etwas sonderlichs damit wollen zu verstehen geben / und saget / daß der Mars ein grober Gesell sey / weil ihm die andere Metallen allein ihren untüchtigsten Theil zu geschoben / wie dann solches in der Warheit befunden wird: Er ist von einem sehr groben und knortzigten Holtz gezimmert / und wenig Gutes bey ihm zu finden. Er ist gar ein rauher Gast / und den milden und zarten edelen Jovi nicht zu vergleichen: Doch wann man ihm die harte Knörtze behauet / darzu er zwar übel zu bringen / so er aber übermannet ist / und sich darein ergeben muß / so erzeiget er seine Dapfferkeit / und beweist / daß er deß Königlichen Geblüts auch etwas theilhafftig sey. Es lehret uns aber Paracelsus allhier / daß Saturnus der jenige / welcher ihm die groben Spän benehmen / und in einen höhern Grad erheben könne / seyn müsse. Die Astronomi aber haben nicht gern / wann diese beyde am Firmament zusammen kommen / sondern schreiben / daß sie alles Böse zusammen practiciren und anstellen: Derentwegen ihnen der friedsame und gütige Jupiter zwischen gesetzt sey; Welches bekandt genug ist. Wann dann der alte und lahme Saturnus den unbeständigen starcken Martem höbelen soll / gehöret Vorsichtigkeit darzu / sagt Paracelsus, daß er sich nicht übereile / und selber zu

kurtz

kurtz dabey kome/ dann er sich wehret/ und so leichtlich nicht gefangen gibt/ sondern lieber andere fänget und hänget. Welches aber gleichwol möglich zu thun ist/ wie uns Paracelsus lehret. Wollen derohalben ein wenig überlegen/ wie es zugehen müsse.

Der Saturnus ist zwar sonst bequem/ die unvollkommene Metallen/ wann sie ihme zugesetzet werden zu waschen/ und von ihrem überflüssigen Sulphure zu reinigen/ wann sie etwas gutes bey ihnen haben/ daß ihnen accidentaliter zukommen ist: Die radicalische und angeborne Unreinigkeit aber kan er ihnen nicht benehmen/ und ist allein nicht Meister genug darzu/ wie bey dem cupelliren derselben zu sehen: Dann wann man dem Bley schon Eisen zugesetzet/ und auff einer Cupellen will abgehen lassen/ so hat doch das Eisen mit dem Bley keinen rechten ingreſs, sondern wann es mit Mühe darein gebracht/ es doch nicht darbey bleibet/ sondern sich alsbald wieder davon scheidet/ und oben auff setzet als ein Schlacken/ und låsst nicht mehr zuruck bey dem Bley/ als was es accidentaliter erlanget/ es selber aber gehet wieder so gut davon/ als es darzu kommen ist; Wie dann auch das Zinn solches thut: Die Venus aber/ ob dieselbe schon nicht also auff dem Bley auffsteiget/ und sich davon scheidet/ so conjungiret sie sich doch auch nicht radicaliter, sondern wird nur mit dem Bley zu einer flůssigen Schlacken/ und gehet mit demselben in die lockere Aschen; (wie allbereit in meinem

vierdten Theil Furnorum, und Annotatione Appendicis deutlich gehandelt ist) derohalben das Bley allein das rechte Bad der unreinen Metallen nicht ist / sondern muß ihm geholffen werden / auff daß es darauß werden möge. Und ist solches leicht zu begreiffen / wann man nur den Sachen ein wenig nachdencken wil: Dann wie solte der Saturnus, welcher vor andern Metallen der weichflüssigste / sich mit dem allerhartflüssigsten als dem Eisen / so leichtlich conjungiren lassen? Wahr ist es / sie nehmen einander an im schmeltzen / doch gezwungen / und auch nur superficialiter, und nicht radicaliter: Gleich als wann man von Wasser und Mehl einen Brey kocht / da das Wasser von dem Mehl dicker / und das Mehl von dem Wasser dünner wird / und doch keines das andere recht angenommen / sondern das Wasser sich nur in das locker Mehl getrencket / und dasselbe zu einem Papp gemacht. Also es auch mit dem Eisen und Bley zu verstehen / welche sich zwar im Feuer vermischen aber nicht also / daß sie deß Feuers Gewalt gleicherweise außstehen könten: Dann das Eisen verlässt seine Natur in einer solchen gemeinen Zusammenschmeltzung nicht / sondern bleibet ein hartflüssiges Metall; Deßgleichen wird auch dem Bley seine Feuchtigkeit und Leichtflüssigkeit dadurch nicht geändert / sondern bleibet ein jedweders seiner Natur / ob sie schon zusammen in ein Stuck geschmoltzen seyn: Wann man aber machen kan / daß die beyde Metallen / als das Bley und Eisen / gleiche

gleiche Hitz zusammen außstehen können / so gibt sich der Mars, und lässt dem Bley sein bey sich führendes Gold folgen; Deßgleichen wird durch deß Martis gradirten und hitzigen Sulphur das flüchtige verborgene Silber im Bley gezeitiget / gradirt und corporalisch gemacht / also / daß eines seine Gütigkeit und Krafft dem andern folgen lässt / seinen Mangel erstattet / und also beyden dadurch geholffen wird. Dann ob man schon ein hartflüssig Eisen mit einem flüssigen verbrennlichen Sulphure, oder sulphurischen Mineral, als Antimonio, Arsenico, oder Auripigmento zum Fluß vermeynt zu bringen / so ist es doch kein Fluß der eine Veränderung macht / sondern bleibet ein jedweders gleich wie es an ihm selber ist / ohn einige Alteration. Gleich als wann man Gold oder Silber mit einem Mercurio amalgamiret, und vermeynen wolte man hätte eine Solution, so ist es doch nichts / dann der Mercurius hat sich nur an das Gold gehänget / und weichet auch gern wieder davon / und lässt das Gold liegen / wie es zuvor gewesen: Wann man aber das Gold oder Silber mit dem Mercurio radicaliter wüste zu vereinigen / so würde hernach keines das andere lassen / sondern eines das andere im starcken Feuer verbessern und veredelern / welches dann die andere Metallen auch thun / wann sie radicaliter vermischet seyn.

Möchte man fragen / was dann eine radicalische oder geistige Vermischung der Metallen wäre / oder was ich dadurch verstünde? Deme gib ich zur Antwort /

wort/daß dieselbe also auß natürlicher angebohrner Liebe müssen vereiniget seyn/ daß sie gern bey einander bleiben/Lieb und Leyd zusammen tragen und leyden/auch keines vor dem andern gesehen wird/und zusammen unverhindert durch verschlossene Thüren und dicke Mauren gehen können/auch nicht das flüchtige im Feuer davon fliege/oder das Leichtflüssige von dem Hartflüssigen scheide/ durch das Geschirr krieche/und das fixere oder hartflüssige zuruck/ als eine todte Schlacken liegen lasse. Wie soll ich dann die Metallen geistig machen/ möchtest du sagen/ und radicaliter vereinigen? Soll ich dieselben erstlich in aqua fort, oder andern corrosivischen Spiritibus aufflösen/ und über den Helm treiben/ auff daß sie flüchtig werden? Nein! gewißlich solche Geistigmachung ist eine rechte verführische und Sophistische Arbeit/ welche viel tausend Menschen verderbet und verhindert/ daß sie zu nichts warhafftiges haben gelangen können. Es widerrathens doch alle Philosophi, daß man die Metallen mit corrosischen Spiritibus solle ungemartert lassen/ dann dieselbe durchauß nicht damit verbessert/ sondern in grund verderbet/ und gantz getödtet werden. Warumb soll man einem im Wasser ertrunckenen Menschen noch mehr Wasser eingiessen/ denselben dadurch wieder lebendig zu machen? Ist das nicht dem Pferd den Zaum unter dem Schwantz gelegt? Es ist ja kundbar genug/ daß der unvollkommenen Metallen superfluum, ein verbrennlicher und corrosivischer Sulphur

sey/

sey/ und je unvollkommener und geringer dieselben / je mehr sie solches Sulphuris comburentis theilhafftig sind. Wie dann allhier bey dem Marte genug zu sehen / daß allein sein Sulphur acidum ihn also degradirt, und von aller Würde außgestossen hat: Dann wann er nicht so viel solches groben und scharffen vitriolischen Sulphuris theilhafftig / so würde er so leichtlich nicht rostig / und durch Attrahirung einer gemeinen Feuchtigkeit in sich selber zernaget und zerstöret: Und wann er nicht so leichtlich rostig würde/ so wäre er auch von jederman höher gehalten / und könte zu besserm Gebrauch angewendet werden/ als nun. Ey möchtest du sagen/ ich glaube nicht/ daß ein solcher corrosivischer Sulphur in dem Eisen sey/ wovon solte er ihm seyn herkommen? Man spüret ja nicht/ daß solche Ertze oder Steine / darauß das Eisen geschmeltzet wird/ mit solchem Sulphure behafftet sind/ wie ist es dann ihm angeflogen? Wann schon das Ertz eines solchen theilhafftig gewesen/ so hätte er doch im schmeltzen solche grosse Hitze nicht außstehen noch vertragen können / sondern hätte sich erheben und davon fliegen müssen. O Nein mein Lieber/ du verstehest der Metallen Natur und Wesen nicht / und weist nicht warumb die Natur dem Eisen und auch andern unvollkommenen Metallen einen solchen Sulphur gelassen; Derselbe ist ihre Nahrung und dem bessern Theil derselben/ als einem embryoni gleichsamb ihr involucrum und Matrix, darinn sich eine edele Geburt zeitiget / und

nach

nach der Zeitigung herauß wickelt/in Geſtalt eines reinen Metalls; Dann die Natur wil nicht daß das Eiſen ein Eiſen bleiben ſoll/ſondern ihr intent iſt geweſen / Gold darauß zu machen; Weil aber der Bergman darauff nicht warten kan / und daſſelbige Eiſen alſo auch zu gebrauchen weiß/ ſo gibt er ihm ſolche Zeit nicht / daß es Gold werde / ſondern gedencket wie jener Fiſcher/ welcher ein klein und junges Fiſchlein fienge/ von welchem er gebeten wurde / daß er es wieder ins Waſſer werffen und gröſſer wolte wachſen laſſen / alsdann wieder fangen ſolte / da es ihm die Schüſſel beſſer füllen würde; Darauff der Fiſcher antwortet: Nein ich wil dich halten ſo klein du biſt/ ich weiß nicht ob du mir in die Angel kommen möchteſt/ wann du groß worden biſt. Alſo thut auch der Bergmann/ wartet nicht biß das Eiſen Gold wird/ſondern gebraucht daſſelbe/ darzu es jetzund nützlich iſt. Daß aber das Eiſen viel corroſiviſch Saltz bey ſich habe / welches das Schmeltzfeuer nicht verzehret / iſt bekandt genug/ und darff keines weitern Beweiſes/ ſonderlich weil ich in Annotationibus appendicis auch davon Meldung gethan. Auff daß du aber ſeheſt / daß ein Metall einen flüchtigen und verbrennlichen Sulphur in dem groſſen Schmeltzfeuer defendiren und behalten könne/ wil ich dirs hiermit deutlicher beweiſen. Das Gold welches allbereit zu ſeiner Vollkommenheit kommen/ und die Natur einen ſolchen Sulphur comburens und Sal acidum von ihme / als einer zeitigen Geburt/ abge=

abgesondert hat / suchet einen solchen verbrennlichen Sulphur oder Sal acidum vitriolatum nicht / weil es desselben zu fernerem Unterhalt auch nicht vonnöthen hat / und wann man ihm schon solches zusetzt / es doch demselben nicht behält / sondern im Feuer von sich stösset / und keine Gemeinschafft mit ihm macht / gleich wie die unvollkommene Metallen thun: Das Silber aber ob es schon noch nicht gantz vollkommen / dannoch vollkommener als die andere Metallen ist / derenthalben es noch mit einem solchen sulphurischen Saltz Gemeinschafft leidet / also wann man ihm einen gemeinen Sulphur zusetzet / es denselben eine lange Zeit defendiret und beschirmet / wie hernach bey der Scheidung der Metallen weiters zu sehen ist. Thut nun dieses das Silber / als beynahe ein zeitig Metall / warumb solten dann nicht auch andere Metallen / die noch unvollkomener seyn / solches lieber thun? Zu besserem Beweiß / so bringe ein sulphurisch Saltz in welches unvollkommen Metall du wilt / und setze es etliche Stunden in ein groß Feuer / so wirst du befinden / daß dein Metall denselben bey sich behalten / und vor der Gewalt deß Feuers beschützet habe. Nimb nun ein solches Metall / davon allbereit solch sulphurisch Saltz etlicher massen durch das Schmeltzfeuer von dem Bergmann geschieden / wieder einen solchen an / und beschützet denselben / wie vielmehr schützet ein Metall seinen selbst eigenen / darinn es generiret worden: Und sonderlich vor allen andern Metallen das Eisen /

und trägt auch nicht allein grosse Gemeinschafft und Liebe zu den sulphurischen corrosivischen Saltzen / wie gesagt / sondern auch zu den urinosischen / wann dieselbe damit geschmeltzet werden / es dieselbe / wann es keine acida haben kan / auß einer magnetischen Krafft an sich ziehet und beschirmet: Wie zusehen / wann man mit Eisenfeilig ein Nitrum oder Sal tartari mischet / und in ein Schmeltzfeuer setzet / daß die Salien sich bey dem Eisen figiren / und gegen das Feuer beschützet haben. Welches insonderheit Auffmerckens werth ist / und man billich auff solche Ding Achtung geben solte.

Auff daß ich nun wieder zu meinem Vorhaben schreite / und beweise / daß die unvollkommene Metallen durch corrosivische Spiritus und Salien nicht allein nicht können verbessert / sondern viel mehr dadurch verderbet werden / zeiget uns die tägliche Erfahrung / und gegenwärtiger frischer Augenschein / daß nemlich alle die jenigen / welche die corrosivische Spiritus zu ihrer Arbeit in Verbesserung der Metallen gebraucht / im geringsten nichts außgerichtet / sondern zu ihrem Schaden Zeit und Kosten vergeblich angewendet haben. Hergegen die jenige / welche andere menstrua gebraucht / die nicht corrosivisch gewesen sind / von Tag zu Tag weiters kommen / und mehr gutes sehen / als sie gesucht: können die Metallen ohne corrosiv aufflösen / geistig machen / und dieselbe radicaliter vereinigen / auff daß sie im Feuer in einander arbeiten / und zu der Reinigkeit und Voll-

kom-

kommenheit wircken und sich veredlen: von welcher Geistigmachung im folgenden sechsten Capitel/ da Paracelsus derselben auch gedencket/ ein mehrers soll gedacht werden. Und will hiermit schlißlich von Marte gesagt haben/ daß derselbe mit solchen menstruis müsse gehandelt werden/ die nicht allein nicht corrosivisch/ sondern auch den corrosiven zugegen/ und dieselbige/ welche die Metallen im Schmeltzen behalten haben/ tödten und abscheiden/ auff daß sie hinfürter die Feuchtigkeit nicht mehr an sich ziehen/ und dadurch rostig werden und verderben/ sondern viel mehr gegen alle corrosiven und verbrennlichen Sulphur bestehen/ und sich defendiren können. Daß ihm aber mancher einbilden möchte/ wann man dem Eisen durch solche Gegengifte seinen groben irrdischen und verbrennlichen corrosivischen Sulphur benommen/ daß er hernach mit seinem gantzen Gewicht lauter gut Gold seyn solte/ das ist nicht; dann deß guten in dem Marte ist sehr wenig; Und so viel edler als das Gold gegen gemein Eisen zu rechnen/ so viel geringer das übrige Eisen gegen das jenige/ von welchem das Gold geschieden/ zu rechnen ist/ und nichts anders als eine lautere unachtsame Erden oder Schlacken deß metallischen Flusses beraubet/ seyn kan. Ein Milch von einer Kuh oder anderem Thier/ wann kein Wasser darein geschüttet wird/ ist Milch/ und kan dafür bestehen/ gleichwol ist sie bey weitem in ihrer Güte einer reinen und saubern außgearbeiten Butter

nicht gleich zu achten; Und so viel als die beste Milch gegen eine Butter geringer zu rechnen ist/ so viel geringer eine saure Milch/ wann ihr der Raam oben abgenommen/ gegen eine solche/ welche noch süß/ und denselben noch bey sich hat/ zu vergleichen ist. Und wann man einem guten Wein seinen lieblichen und kräfftigen Spiritum per distillationem benimbt/ dessen ein Theil besser und edler ist als 12. Theil deß Weins/ davon er gezogen/ so kan das übrige kein Wein mehr seyn/ sondern muß nothwendig so viel/ als ein gemeiner Wein gegen desselben Spiritum zu rechnen ist/ geringer seyn/ als ein anderer guter Wein. Also soll es auch mit dem Eisen und anderen unvollkommenen Metallen zu verstehen seyn/ daß dieselbige/ wann man ihnen ihr Gold/ als eine animam, dadurch sie ihre metallische Gestalt erlanget/ entziehet/ hernach kein geschmeidig Metall mehr seyn können. Darumb man allezeit wol überlegen soll/ wann man das Gold auß den unvollkommenen/ geringen Metallen scheidet/ ob es auch so viel werth sey/ als das Metall/ und andere requisita, welche zum Außziehen desselbigen gebraucht/ gekostet haben. Wann man aber die geseigerte Metallen hernach wieder zu andern Dingen zu gebrauchen weiß/ so kan man desto kecklicher sein Vorhaben ins Werck stellen/ und den Nutzen davon erwarten.

Auff daß ich aber wieder auff Paracelsi Wort komme/ und wahr mache/ daß mit Saturno der

Mars

Mars zu Königlichen Ehren steigen müsse/und ich aber im vorhergangenen Discurs angezeiget / daß diese beyde Metallen / als das Weichflüssigste mit dem Hartflüssigsten im Schmeltzen keine Gemeinschäfft habe / sondern daß das Weichflüssigste eher im Rauch hinweggehe/ als daß es das Hartflüssigste zum gleichen Fluß bringen solte. Und weil man deß Bleyes zu eines solchen hartflüssigen Metalls Seigerung/ als das Eisen ist / nicht wol entrathen kan / so wollen wir die Sach ein wenig überlegen / und suchen / ob wir es finden möchten / wie er darzu zugebrauchen.

Der Saturnus ist an sich selber zwar sehr leichtflüssig und flüchtig / kan aber auch gar bald hartflüssig und fix / ohne Verliehrung seines humidi radicalis oder metallischen Natur / gemacht werden / also daß er gleiches Feuer mit dem Marte außstehen möge; Wann er so weit gebracht / so ist er bequem / eine Seigerung auff den Martem mit ihm anzustellen. Und ob man schon den Saturnum auff vielerley Weiß hartflüssig machen kan / so ist doch diese die beste welche durch fixa Salia geschiehet / sonderlich weil dieselbe dem Sulphuri superfluo im Marte zugleich entgegen seyn / und auch sich desto lieber von den Königen / welche von dem Marte gefallen / scheiden lassen. Dann das Nitrum und Sal tartari machen nicht allein den Saturnum hartflüssig / sondern vereinigen auch andere Metallen darmit / und machen dieselbe zugleich geistig / einem durchsichtigen und solvirli-

chen Glas gleich / welches wann es seine Zeit im Feuer außgestanden / das agens verzehret / und das patiens genug gereiniget ist / sich das reineste Theil der geistig-vermischten Metallen / auß Krafft deß beywesenden Saturni / zu boden setzet / und von der übrigen unnützen massa sich scheidet / also / daß der gefallene König / wie hernach soll gelehret werden / leichtlich fein zu machen ist / und man nicht erst die gantze massam durch Niederschläge scheiden / und in Könige fällen darff / sondern der Saturnus allein auß eigener Krafft / wann es Zeit ist / eine Scheidung oder Fällung deß reinen von dem unreinen bey den geistig-vermischten Metallen zuwegen bringen kan.

Dieses sey nun genug gesagt / wie durch den Saturnum auß dem Marte Gold könne geschieden werden / nemlich / daß zuvor der Saturnus durch Salia figiret und hartflüssig gemacht sey / auff daß er eine starcke Feuers-glut mit dem Marte außstehen könne / und nicht möglich sey / daß man mit dem gemeinen Bley mit Ansieden und Abtreiben / gleich bey Probirung der Ertz und Metallen gebräuchlich / etwas darauß bringen möge; Dann der Mars / wie auch der Jupiter / bleiben im starcken Feuer nicht bey dem gemeinen Bley / sondern scheiden sich davon / und werden zu Schlacken / wie solches allbereit im ersten Theil dieses Büchleins auch erwehnet worden / da der günstige Leser nachsehen mag.

Weiters ist zu wissen / daß eine solche Seigerung /

rung / auß dem Eisen sein verborgen Gold zu ziehen / auch mit dem Regulo Antimonij und Nitro geschehen könne / und fast besser und füglicher / als mit dem gemeinen Bley. Daß aber allhier kein Recipe gesetzt / und nicht der process von Anfang biß zu Ende von Wort zu Wort beschrieben wird / wolle sich niemand verwundern ; Dann wann solches geschehen solte / das Buch viel zu groß werden / und ich doch bey den Undanckbaren nichts desto mehr Lohn dafür erlangen würde ; Man lasse sich begnügen / daß ich so viel Anleitung gegeben auff was Weiß und Manier / und durch welche Dinge solches zu thun möglich sey : Dann ich allhier den Chymicis , die allbereit mit Feuer und Metallen wissen umbzugehen / und nicht den gantz ungeübten / oder gemeinen Wasserbrennern / dieses Büchlein zu gefallen geschrieben. Doch soll es zu Ende der sieben Regeln die vorhergangene Sachen besser zu erklären / und mit etlichen Processen zu beweisen / nicht unterlassen bleiben.

Und weil in dem ersten Theil dises Tractätleins / wie auch in andern Orten meiner Schrifften / dem Marti zugeschrieben / daß er nicht allein sein Gold nicht gern von sich gebe / sondern auch die Natur und Eigenschafft habe / daß er das Gold / so ihme im Guß entweder mit Fleiß oder ohngefehr zugesetzet / verschlucket und in sich verberge / also / daß es ohne Verlust nicht wieder darauß zu bringen : Also möchte mancher gedencken / wie es dann möglich wäre / so leichtlich durch den Saturnum

und Salien solches zuwegen zu bringen? Dieser soll wissen/ daß eine solche Arbeit/ welcher allhier bey Außziehung deß ☉ auß dē Eisen gedacht/ für kein gemeines Abtreiben/ sondern für eine rechte philosophische Seigerung/ da der Mars durch den Saturnum und Salien wol auffgeschlossen/ wird zertheilet/ und gäntzlich von seinem harten und groben corpore entbunden zu halten sey; Also daß ich dergleichen nachdenckliche Processen nirgends beschrieben gefunden. Und wiewol ich weiß daß ihrer hundert dieses/ was ich allhier von Marte geschrieben lesen werden/ und nicht einer den Sachen weiters nachzudencken sich bemühen wird; So sage ich doch mit Warheit/ und bleibe darbey/ daß unter dieser meiner beschriebenen Arbeit etwas verborgen ist/ daran viel gelegen und besser als Gold zu achten ist. Auff daß du aber deinen Kopff nicht darüber zubrechen/ und dich bekümmern möchtest/ was ich hiermit wolte verstanden haben/ so kan ich nicht unterlassen/ dasselbe dir auch zu offenbaren: Nemlich wie ohne alle corrosiv auß dem Marte ein Saltz zu bereiten/ welches dem Gold seine Animam zu extrahiren Macht habe/ also daß es gantz krafftlos und halb todt zuruck bleibe; Der Mars aber also dadurch geschwängert/ daß er hernach ein gulden Kind (wie ich mir einbilde) gebären möge: Das geschwächte Gold aber hernach seine Farb und vorige Kräffte durch das Kupffer und Antimonium wieder erlangen kan; Davon andere Philosophi auch geschrieben/ nemb-

nemblich das Mars durch seine grosse Gewalt und Stärcke auch deß Königs nicht zu verschonen/ und ihm auß seinem innersten Cabinet seine Kleinodien rauben / und sich damit stoltz zu machen unt.. ..chen dörffe. Wie dann auch der fürnehme Philosophus Sendivogius von solchem Secreto geschrieben/ dessen Worte also lauten: Noverunt Chymistæ ferrum in cuprum seu Venerem sine Sole mutare: Noverunt etiam è Jove facere Mercurium: Sunt & aliqui, qui è Saturno conficiunt Lunam: Sed si scirent his mutationibus Solis administrare naturam, certè rem omni thesauro invenirent pretiosiorem.. Propterea dico non ignorandum esse quæ Metalla invicem sint conjungenda, & quorum natura naturæ correspondeat. Propterea unum datur metallum, quod habet potentiam alia consumendi; est enim ferè ut aqua eorum, & ferè mater: unica tantum res, humidum radicale, Solis videlicet & Lunæ, resistit ei, & melioratur per illud: Sed, ut detegam Chalybs vocatur. Si undecies coit aurum cum eo, emittit suum semen, & debilitatur ferè ad mortem usque concipit Chalybs, & generat filium patre clariorem: Postea cum semen jam nati imponitur in suam matricem, purgat illam, & facit millesies aptiorem ad pariendum optimos fructus. Est & alius Chalybs, qui assimilatur huic, per se à natura creatus, qui scit ex radijs Solis (mirabili vi & virtute) elicere illud quod tot homines quæsierunt, & operis nostri principium est. Da-

siehest du / daß mit dem Marte auch etwas Gutes außzurichten sey / wiewol er von jederman bös zu seyn gehalten wird / wie er dann an ihm selber ist / wann er die Oberhand bekombt / niemands / ja auch seiner hohen Obrigkeit nicht verschonet / noch respectiret / sondern derselben mit Gewalt ihre lang-verborgene Schätze abjaget / und durch Buhlschafft mit der Venere wieder von sich leget / dadurch sie in die Gemeine mit der Zeit außgetheilet werden. Der König aber / ob ihm schon durch die Gewalt deß Martis seine Schätze abgezwungen / und er wegen Bekümmernuß bleich und kranck dadurch wird wann er nur nicht gar getödtet / und noch das Leben behält / darumb nicht alles verlohren ist; sondern weil diselbe (wann sie nur nicht auß dem Land geführet worden) doch in seinem Reich bleiben / und unter seine Unterthanen dispergiret werden / von welchen er hernach sich schon wieder erholen / und seinen vorigen Glantz und Herrlichkeit / wann sie ihm die gebührende Schatzung bringen / wieder erlangen / und neue Schätze sammlen kan / also daß er doch König ist und bleibet.

Allhier weiß ich wol / daß ich von den nasen-weisen Spöttern / welche ihnen einbilden / daß sie viel verstehen und wissen / und doch deß geringsten im Licht der Natur nicht theilhafftig / werde herhalten und hören müssen / als wann ich deß Sendivogij Chalybem auff das gemeine Eisen unbillich ziehen wolte / welches Wort Chalybs

doch

doch nicht nach dem Buchstaben solte verstanden werden / und Sendivogius etwas anders dadurch hätte wollen zu verstehen geben. Ist aber nichts daran gelegen / was geschrieben ist / ist geschrieben und nicht ohne Ursach; Dann ich wo weiß / daß er kein gemein Eisen dadurch / wie ich dann auch keines allhier verstehe / sondern allein deß Eisens innerste und allerinnerste / ohn alle corrosiv bereitete / und sehr wenigen bekandte magnetische Krafft und essentia, welche vor allen anderen Dingen die animam Solis liebet / zu sich ziehet / und verwandelt / damit wil verstanden haben; Dabey es auff dißmahl beruhen soll.

Die vierdte Regel / auff Veneris Eigenschafft.

DIe andere sechs Metallen haben Veneri alle ihre Farben und Mittel der Flüsse mit Unbeständigkeit zu einem äusserlichen Leib gemacht. es wäre aber Noth / den Verstand durch etliche Exempel zu beweisen / wie man das sichtige Ding durch das Feuer unsichtbar / und das unsichtbare sichtbar und materialisch machte. Alle verbrennliche Ding sind natürlich durch das Feuer zu verwandeln / auß einer Gestalt in die andere / zu Kohl / zu Ruß / zu Aschen / zu Glaß / zu Farben / zu Stein und zu Erden: Und die Erde ist wieder zu bringen in viel neue metallische corpora. Und so man ein verbrennt oder verlegens Metall find / das nimmer geschmeidig / sondern sprött / und stäubt / so mans schlägt / oder brüchich

ist: Das soll man wol außglühen / so empfähet es wieder seine Geschmeidigkeit.

Die Venus / ob sie schon vor andern unvollkommenenen Metallen in und ausser dem Feuer geschmeidig ist / und sich arbeiten und handeln lässt / so ist sie doch deß verbrennlichen Schwefels nicht gantz frey / sondern radicaliter vereiniget / also das sie ohne Zuthun eines andern Sulphuris sehr leichtlich mit kleiner Hitze zu einer scoria sich verbrennen und zerstören lässt / welche Zerstörung allein von dem verbrennlichen Sulphur, dessen sie viel theilhafftig ist / verursachet wird: Silber und Gold aber / welches eines solchen verbrennlichen Sulphuris nicht theilhafftig / hergegen wol sicher seyn / also / daß dieselbe / wie lang sie auch in einer Glut stünden / nicht zu Schlacken werden / gleich als die unvollkommene Metallen: Sondern wann man dieselben wolte zu einer Aschen verbrennen / man ihnen einen verbrennlichen Sulphur zusetzen müste: Die unvollkommene Metallen aber / weil sie desselben allbereit mehr als zu viel bey sich haben / darumb sie so leichtlich mit geringer Hitz zu Aschen / Pulver oder Schlacken werden / welche Schlacken sich in durchsichtige und auch undurchsichtige flüssige (nach Art deß Metalls gefärbte) Gläser schmeltzen lässt. Und ob schon solche Gläser in geschmeidige Metallen zu reduciren, und das reducirte Metall so offt man wil wiederumb zu einer Asche und Glas zu schmeltzen ist / so gehet dem

Me-

Metall doch allemahl in solcher Arbeit etwas ab/ welches sich gantz verbrennet/ und nicht wieder zu Metall hat werden können / also daß das Metall ohne einige Verbesserung verbleibet / gleich als es von Anfang gewesen ist: Wer aber die Metallen durch Zuthun solcher Dinge/ die nicht metallisch/ aber doch Gemeinschafft mit denselben haben / als da sind die Salien, Sand und Steine/ in durchsichtige Gläser schmeltzen kan / der wird in der Reduction allzeit ein besser Metall finden / als er eingesetzt hat. Auff daß man mich aber recht verstehe / die Sach gründlich begreiffen / und ich meinem Nächsten (zu welches besten dieses geschiehet) recht dienen möge / so wil ich es deutlicher herfürgeben. Paracelsus sagt oben / daß ein jedweders sichtlich Metall ein Verberger sey der andern Metallen/ welche in ihme unsichtlich verborgen/ und daß der Verberger müsse hinweg gethan werden / wann die verborgene Metallen sichtlich und greifflich werden sollen; Welches über die massen wol gesagt ist/ und ich nicht wüste/wie man es einem deutlicher fürkeuen könte: Die Wort sind zwar kurtz / aber doch deutlich und wol zu verstehen/ und wird ihnen doch kein Glauben zugestellt; Es lesens ihrer hundert / und achts oder glaubts doch kaum einer / daß sie etwas zubedeuten hätten / fahren also darüber hin / als eine Gans / welche mit kohtigen Füssen über köstliche Edelgesteine hingehet / dieselbe nicht kennet / und in dem Dreck tritt. Das macht der Menschen Blind-

heit

heit und Hoffart / welche nicht zuläst / die Warheit / die so schlecht ist / zu erkennen. Hätte Paracelsus auff Sophistische Weise lange ungründliche Processen / da man etliche Monat daran zu laboriren gehabt / dahin geschrieben / so hätte man vielleicht mehr darauff gehalten / und selbe zu versuchen unterstanden: Weil er aber zu ehrlich gewesen seinen Nächsten auff Irrwege zu bringen / und die Warheit mit wenig und deutlichen Worten herfür gegeben / wird es nicht geacht. Ich habe mich offtermals nicht genug können verwundern über die Torheit und Blindheit der Menschen / wann ich ihre labores in solcher Kunst habe angesehen. Närrischer könts einem nicht träumen / als solche Leut mit den Metallen umbgehen / schreiben einander Processen zu / communiciren einander ihre vermeynte Secreten / welche zu beyderseits nichts taugen / vermeynt aber gleichwol immer einer von dem andern auff solche Weiß etwas zu erschnappen / und führet einer den andern in Schaden und Kosten: Halten Laboranten / die ihnen getreulich darzu rathen / und so viel in dergleichen Sachen wissen oder verstehen / als die Patronen / und je länger die Processen / je lieber es ihnen ist / und je länger ihnen ihre Sudel-Arbeit belohnet wird. Sie warnen auch einander treulich / daß sie auch die rechte species zu dem Werck nehmen wolten / auff daß nicht die Arbeit in Mangelung derselben mißlingen möchte: Dann zu Gold machen gehöret ein rechter Weinstein /

und auch ein Spiritum Vini, welcher von rothem Wein gemacht ist / und ja kein weisser; Zur Silber-Arbeit darff man auch keinen rothen nehmen / sondern muß allein weisser seyn; Auch muß der Essig / Brandwein und Weinstein von Straßburg oder sonst von einem besondern Ort kommen / und ist sonst keiner tauglich. Wann dann die Kunst nicht glücken will / sagen sie: Der Essig ist nicht vom rechten gewesen / und was dergleichen recht närrische Sachen mehr sind / die von dem mehrern Theil Laboranten in ihrer Arbeit in acht genommen / da sie doch aller solcher närrischen Dingen nicht nöthig / wann sie der Metallen Natur und Eigenschafft verstünden; Dann die Warheit in dieser Kunst / sagt Paracelsus / ist schlecht und leicht zu thun / wird aber am allerwenigsten geglaubt und getroffen.

Die Metallen verändern sich nicht / wann sie nicht zuvor von ihrer metallischen Gestalt gebracht sind: Dann wann ein Metall schon entweder für sich allein / oder mit andern Metallen eine lange Zeit im Fluß gehalten würde / so kan doch kein Metall also corporalisch dem andern zu hülff kommen / oder dasselbe verbessern; Wann aber ein Metall allein / oder derselben etliche zusammen zerstöret / ein zeitlang das Feuer zu leyden eingesetzt werden / so kan es nicht fehlen / es muß eine Verbesserung folgen. So lang das Metall noch eine metallische Gestalt behält / so lang ist ihme nicht zu helffen / es muß ihm sein harter Leib zerbrochen /

und

und gleichsam zu Nichts gemacht werden / wann eine Scheidung deß Reinen von dem Unreinen folgen soll. Es muß nach rechter Chymischer Art / ohne corrosiv / mit seines Gleichen aufgelöset / und weit voneinander zertheilt werden / auff daß sich die bessere und reinere Theile samlen / und die Unreinere abscheiden mögen. Wann ein Metall schon eine grosse Hitze außzustehen gezwungen wird / so halten die Theile gleichwol beysammen / sie bleiben entweder im Feuer / wann sie fix / oder sie rauchen davon / wann sie unfix sind / weil der Natur Band dieselbe hält / und vor einem gemeinen Feuer beschirmet; So ihnen aber dasselbe zerbrochen wird / müssen sie sich unter die Gewalt deß Vulcani ergeben / und ihm gehorsem seyn / wozu er sie haben / oder was er auß denselben machen wil / zulassen. Es solten sich solche Chymici / deren Arbeit so gar nicht mit der Natur übereinkommt / schämen / und von den geringen Handwercks-leuten und Bauren lernen / wie sie zu ihrer Arbeit die Natur zu Hülff nehmen und gebrauchen. Ein Bauersmann / wann er sein Korn / solches zu vermehren / will in die Erde säen / so ist es ihm nicht gleich viel / wie die Erde beschaffen sey / sondern er erwählet zu einem jedwedern Korn einen wolgegrabenen und gemisteten Acker / und wirfft zugewisser Zeit seinen Saamen darein / auff daß es darinn verfaule / zu nichts werde / und dardurch sich multipliciren möge / und läst darnach die liebe Sonn dasselbe durch ihren warmen und erqui-

erquickenden Regen zur Vollkommenheit außzeitigen / und weiß gar wol / daß sein Korn erst in der Erden verfaulen / und seine Gestalt verliehren muß / ehe es sich vermehren kan. Er weiß auch wol / daß er dasselbe / wann es zur vollkommenen Reiffe kommen / nicht auff dem Feld lassen / sondern abschneiden / und durch die Wurffschauffel das bessere / welches am schweresten und weitesten hinaußfällt / von dem Leichtern und Geringern / welches zurück am nähisten bey der leichten Spreu bleibt / zu scheiden. Welches ihn die Erfahrung und langer Zeit Ubung gut und nothwendig zu seyn gelehret hat. Welches der Chymicus in seiner Metall-Arbeit auch in Acht nehmen solte: Dann ein Metall deß andern Acker seyn kan / darinn es verfaulet / und einen andern und bessern Leib darauß an sich nimmet: Wann solches geschehen / er auch den neuen Leib von den fecibus / auß welchen er sich colligiret und formiret hat / davon zu scheiden / und das Beste / nemlich das Schwerste / von den leichten Spreuern / durch deß Vulcani Wurffschauffel zu separiren / Verstand habe. Welche beyderseyts Verbesserung allein die vorhergehende Fäulnuß oder Zunichtsmachung der Leiber verursachet. Eine Bäuerin / wann sie den besten und reinsten Theil / als die Butter / von dem gröbern / als Wasser und Käß / scheiden will / so setzt sie dieselbe an einen warmen und stillen Ort / auff daß sich der bessere Theil oben auff / und der geringere unter sich begeben könne / welche Theile

sie dann voneinander scheidet; und weil der bessere Theil noch nicht gantz rein / braucht sie ihre Kunst weiters / und thut den Raam in ein besonder Faß/ darinn sie denselben so lang beweget und untereinander kläppert / biß eine Scheidung geschehen / und sich wieder das Reinere von dem Unreinern separiret hat; Welches dann Butter auß Milch gemacht heist. Wann nun die Bäuerin ihre Hand und Kunst nicht darzu gethan / es hätte auß der Milch / wie lang sie auch gestanden/ keine Butter werden können. Und wann solches nicht so bekandt und gemein wäre / wer wolte glauben / daß Butter in der Milch wäre. Und geschiehet allhier solche Scheidung der Butter von der Wässerigkeit allein wegen der schnellen Bewegung / dadurch sich die Milch erwärmet; und wann es sich bißweilen nicht scheiden will / so giessen sie warm Wasser darzu/welches so wol wegen der Nässe geschiehet / die sich mit der andern / welche in der Milch ist / vermischet / und zu der Scheidung befördert / als durch seine Wärme / welche der agitation zu Hülff komt / und die Wärme vermehret / dadurch die Scheidung desto eher folge.

Daß dieses grobe Exempel/ wie es von den Unwissenden möchte angesehen werden / nemlich das beste Theil von der Milch zu scheiden/ allhier nicht vergeblich allegiret / sondern dadurch Anleitung gegeben / wie auff dergleichen Weise auch auß den unvollkommenen Metallen ihre güldische und

silbe-

silberische Milch oder bessere Theil derselbigen / durch Zuthun eines mineralischen warmen Wassers / und deß Feuers agitation zuwegen könne gebracht werden / wolle niemand zweiffeln. Gleich wie sich das warme Wasser / wann es zu der Milch gethan wird / mit der Wässerigkeit die in derselben ist / vermischet und solcher zu Hülff kombt / daß sie das jenige / was ihr nicht gleich ist / als die Butter / von sich stossen möge; Wie dann auch die Butter auß der Milch ohne agitation, sondern allein durch Zuthun deß Wassers und Zusammenkochens zu scheiden / nicht unbekandt ist: Also auch auß den Metallen auff solche Weiß / wann sie mit ihrem Wasser lang bey dem Feuer gekocht werden / ihr bester Theil kan geschieden werden: Dann weilen solche an sich selber compacte corpora sind / und im Fluß (ob sie schon noch so lang drinn erhalten würden) eben so wol compact bleiben / und auß eigener Krafft weder böses noch gutes von sich werffen können / und man also nicht wissen kan / ob Gold oder Silber darinn sey / so ists vonnöthen / daß man denselben auch Wasser zusetze (wie bey der Milch geschehen) und dieselbe lang darmit koche / auff daß sich das Metall darinn zertheile / auß seiner compacten metallischen Natur dadurch gebracht / und durch deß Feuers agitation das reinere Theil von dem Unreinern geschieden werde; Welches reinere Theil aber der Metallen sich nicht oben auff / wie bey der Milch geschehen / sondern nach

metallischer Art / als etwas Königliches zu boden setzet / welcher König / wann die mixtur in Gießpuckel gegossen / und darinn erkaltet / von der Schlacken muß separiret / und auff der Cupellen vollends rein und fein getrieben werden.

Was aber dieses für Wasser seyn / die zu solcher Arbeit bequem / und eine Scheidung in den Metallen verursachen / ist nöthig zu wissen; Und weil dasselbe die Metallen auffzulösen soll Macht haben / so muß es auch Gemeinschafft mit denselben haben / und derselben Freundschafft und Verwandtnuß / oder auff daß ich es deutlicher gebe / derselben aller Auffschliesser und Probirer seyn / welches der alte Saturnus bey sich trägt / und leichtlich darauß kan bereitet werden: Dann ein gemeiner Saturnus, ob er schon von allen Philosophis darfür außgeruffen / daß er der Metallen Wascher sey / (und doch das gemeine Abtreiben auff der Cupellen nicht dadurch zu verstehen) wie er dann auch in der That solches beweisen kan / so taugt er doch also compact in metallischer Gestalt gantz nichts darzu / sondern soll und muß zuvor selber erst ein Wasser werden / wann er andere Metallen zu Wasser machen soll; Welches auch leichtlich ohne sonderbare Kosten zuwegen zu bringen / also daß man in etlichen Stunden eine solche Arbeit / nemlich denselben zu Wasser zu machen / und mit demselben Wasser die Metallen zu waschen / verrichten kan / davon hernach bey dem Saturno in dem folgenden Capitel / wie auch andern / ein

meh-

mehrers soll gesagt werden. Und dieses ist noch nöthig dabey zu wissen / wann man Kupffer mit dem Bleywasser solvirt / und seine Zeit zusammen digerirt / daß das Wasser mit der Zeit durch die Hitze deß Feuers außtrucknet / und das solvirte Metall hart wird / oder aber gar einen metallischen Leib wieder annimbt / derowegen man allezeit die solution in rechter Dünne / durch Zuthun neues Wassers / erhalten muß / (welches die Philosophi inceriren nennen) auff daß die action oder operation nicht verhindert werde. Und wann es übersehen wird mit der inceration, so ist doch nicht alles verlohren / sondern bleiben schöne Amausen oder gefärbte Gläser / und sonderlich gibt das Kupffer ein blut-rothes Glas / damit man nicht allein erdene Geschirr schön mahlen und glasiren kan / sondern ist auch den Glasmahlern gut zu gebrauchen / welches vor diesem auch ist bekandt gewesen / wie man dann solcher rothen gemahlten Gläser in alten Kirchen findet / und eine lange Zeit darfür ist gehalten / als wann solche Kunst gäntzlich verlohren / und nicht mehr zu finden wäre; Ist aber ohne Zweiffel nicht ohngefähr verlohren / sondern mit Fleiß verschwiegen worden von den jenigen / die darmit umbgangen / und befunden / was weiters darmit außzurichten ist: Dann ein solches rothes Amaus wañ es seine Zeit in starckem Feuer erhalten wird / einen König von sich setzet / welcher im Abtreiben gut Silber ist: Doch ist es besser / wann man auß dem Kupffer Silber waschen

will / daß man kein roth Amaus darauß werden lasse / sondern allzeit mit dem inceriren anhalte / auff daß es nicht in die Röthe komme / sondern ein durchsichtige grüne solution verbleibe / so lang biß die Venus gewaschen ist.

Was sonsten andere Philosophi, und insonderheit Joh. Isaacus von den Amausis geschrieben / ist nicht zu verwerffen / sondern sehr nützlich und nachdencklich / wie auß deß Isaaci Worten zu sehen / welche also lauten: Scies vitrum hoc quod ita conficitur, simile esse corpori glorioso: quia feces metalli vitrum fiunt, quæ prius nigrum, immundum, impurum corpus erant. Ac sub eo corpore latet quinta essentia metalli, quæ incombustibilis est, ac lucet per corpus vitreum, suo pretioso colore: Quemadmodum anima die novissimo in corpore glorificato lucebit, velut lucerna posita in laterna crystallina: ac una anima multò clariùs lucebit, quam alia prout DEO placebit. Ac alius alio multò elegantius ac clarius corpus habet. Und bald hernach schreibet er also von den reducirten Amausen: Si fuerit Mars aut Venus, munda ac pura sunt, ita ut non amplius situ aut rubigine infestentur, ac â suis fecibus vacua sunt. Si verò Jupiter fuerit, fœtor ac stridor ei ademptus, estque mundus ac fortis ut Luna. Si Luna, fixa est: si Sol, medicina, ac si Saturnus fuerit Luna est.

Dieses aber von solchen Amausis zu verstehen / welche in Gestalt durchsichtiger / nach Art deß Metalls

talls gefärbter Gläser; Jene aber/ welche geistig sind / und sich in dem Wasser solviren / davon oben Meldung geschehen/diesen vorzuziehen sind. Und ist auch dieses allhier noch zu mercken / daß nicht allein die Venus und andere Metallen durch deß Saturni Wasser zu solvirlichen und unsolvirlichen Gläsern und Amausen zu machen / sondern es kan dasselbe auch sonsten durch Zuthun reiner Kießling und Salien geschehen / welche viel edler und schöner / als jene die durch den Saturnum gemacht / an Farben und schönem Glantz/ aber nicht so gut in Seigerung derselben / weil das solvens nicht metallisch ist/ und nach der Reinigung so gar keinen König setzen will / als mit dem Bleywasser geschiehet.

Es kan auch der Veneri ihr Sulphur superfluum comburens auff noch andere Weise/ ohne Zuthun deß Bley-oder Kießlingwassers benommen/ und rein gewaschen werden / nemblich durch den Salpeter: Wann die Venus, oder ein ander unvollkommen Metall / zum öfftern sich darmit entzündet und brennet / sich allemahl das bessere Theil zusammen begibt / und der anzündliche Sulphur in solcher Arbeit in Gestalt einer Schlacken sich davon scheidet.

Es kan auch solches Wasch- oder Seigerwerck durch andere fixe Salien geschehen / aber durch keine so wol / als durch das Bley-wasser. Zum Beschluß soll der Kunstsuchende nachrichtlich wissen / daß das jenige / was allhier von der

Venere geschrieben / ob es schon nicht weitläufftig mit zierlichen Worten dargegeben / daß gleichwol viel gutes darinn verborgen sey / wie die nachfolgende Capitel solches beweisen sollen.

Die fünffte Regel / auff deß Saturni Art / und seine Eigenschafft.

ALso spricht Saturnus von seiner selbst Natur: Sie haben mich für ihren Probierer alle sechs von ihnen außgemunstert / und von der geistigen Statt gestossen / haben mir die Wohnung mit einem zerstörlichen Leibe zugeworffen. Dann was sie nicht seyn / noch haben wollen / das muß ich seyn. Meine sechs Brüder sind geistig / darumb sie meinen Leib / so offt ich feurend bin / durchgehen / und ich in dem Feuer vergeh / also vergehen sie auch mit mir: Ohne zwey die besten / Sol und Luna / durch meine Wasser säuberend sich gar schön / und werden stoltz: Mein Geist ist das Wasser / das da auffweichet alle gefrorne vnd starrende Cörper meiner Brüder: Aber mein Leib ist der Erden so geneigt / was ich in mich fasse / wird auch der Erden ähnlich / und von uns zu einem Leib gemachet. Es wäre nit gut / daß die Welt wüste oder glaubte / was in mir ist / und was ich vermag. Viel besser wäre es / so sie solches mit mir thun könte / das mir möglich ist / sie liesse alle andere Künste der Alchimey stehen / und brauchte allein was in mir und mit mir außzurichten ist. Der Stein der Kälte ist

in mir /

in mir / das ist mein Wasser / mit dem ich geste-hen und erfrieren mach die Geiste der sechs Me-tallen / zu leiblichen Wesen deß siebenden / das ist / Sol mit Luna promoviren.

Antimonium, Spießglaß / das ist zweyerley: Eins ist das gemeine schwartze Antimonium, dadurch man das Gold läutert und reiniget / wann man es darein vermenget und durchge-hen lässet: Und dieser ist deß Bleyes nechste Freundschafft / oder seines Geschlechts. Das ander Spießglaß ist das weisse / und heist auch Mangnesia oder Conterfeyt / Wißmuht / das ist deß Zinns nächste Freundschafft / und argumenti-ret mit anderm Spießglaß vermenget Lunam.

Allhier haben wir den Saturnum, darauß ein solches Bad gemacht / dessen in vorhergehendem Capitel gedacht / darinn die Venus und andere Metallen gewaschen werden / und ist seiner zwey-erley / nemblich der gemeine und das Antimoni-um, davon ich allbereit in meinen andern Bü-chern geschrieben / da der günstige Leser nachsu-chen kan. Welche beyderley Bley zu solchem Waschwerck zu gebrauchen / doch das eine besser zu dem einen als zu dem andern Metall dienstlich ist.

Was die Venerem anbelangt / die gern in ge-meine Bley gehet / so kan sie wol mit dem gemei-nen Bleywasser gewaschen oder geseigert wer-den; Der Mars und Jupiter aber gantz nicht; Dann sie nicht bey dem gemeinen Bley in starckem

Feuer bleiben / sondern sich oben auff setzen / und als ein Schlacken ungewaschen davon gezogen werden; Das Antimonium aber dargegen dieselbe gern zu sich nimbt / bey sich behält / und in dem Bad waschet / welches dem gemeinen Bley unmöglich: Darumb sehr gut / daß ausser dem gemeinen Bley auch das ander ist / auff daß man diejenige Metallen / die keine Gemeinschafft mit dem gemeinen Bley haben / auch waschen und seigern möge.

Und ist freylich wahr / was Saturnus allhier saget / daß die Welt nicht glaubet / was in ihm verborgen / auch nicht gut wäre / daß sie es wüste. Sein Leib ist gar zerstörlich / und wann ihm andere Metallen zugesetzt werden / er dieselbe mit ihm der Erden gleich macht / außgenommen Gold und Silber / die ihm widerstehen / und sich durch sein Wasser säubern / wie bey dem Abtreiben der Metallen zu sehen / daß / wann Kupffer / Eisen oder Zinn damit auff die Cupellen gesetzt werden / sie mit dem Bley zu Glett oder Schlacken werden / und zugleich in die Lucke von Aschen gemachte Cupellen einkriechen und zu einer Erden werden: Welches allein der verbrennliche Sulphur bey gedachten Metallen / welcher dem im Bley gleich ist / verursachet. Das Gold und Silber aber / weil sie eines solchen verbrennlichen Sulphuris nicht theilhafftig / wol von dem zerstörlichen Sulphure deß Bleys unangefochten bleiben / und von ihme nicht zur Erden oder Aschen können verwandelt wer-

werden / und also auff der Cupellen stehen bleiben.

Sonsten wil Paracelsus allhier etwas anders zuverstehen geben / wann er von der Verwandlung deß Saturni mit andern Metallen/redet/und ist ein grosses Geheimnuß / so wol zur Universal (wie ich mir einbilde) als zur Particular-Transmutation der Metallen durch den Saturnum, (welche mir etlicher massen bekandt) darhinder verborgen. Sonsten kan auch der Saturnus gleich wie er der andern Metallen Wasser ist/ und dieselben wäschet / eben so wol von Salien / die sein Wasser sind / welches ich hernach beweisen will / gewaschen werden.

Es wolle sich aber allhie niemand verwundern/ daß ich so kurtz abbreche bey dem Saturno, und von seiner Natur und Wesen nicht weitläufftigẽ schreibe / der ich doch so viel von ihm halte und zuschreibe. Es ist allbereit in den vorhergehenden Capiteln seiner Natur und Eigenschafft schon etlichmahl gedacht / und wird auch derselben in den folgenden noch mehr gedacht werden/ darumb nicht nöthig / ein Ding so vielmahl zu wiederholen / sondern wird ein Capitel das andere außlegen und erklären / darzu auch meine andere Tractätlein (da ich vom Saturno geschrieben) darneben können gelesen werden; und ist kein Zweiffel / durch öfftere Wiederholung derselbigen Schrifften / meine Meynung genugsam werde verstanden werden.

Was Paracelsus vom Unterscheid deß Antimonij (hinter diesem Capitel angehängt) schreibet / ist an sich selber klar und wol zu verstehen / und darff keines Außlegens / dann das gemeine Bley / und das Antimonium schwartz Bley von den Philosophis, (wiewol sie wegen ihres Sulphuris in ihrer Natur ungleich) Wißmuth aber / grau und Zinweiß Bley von den alten Bergleuten sind genennet worden; über welche Nahmen allhier nicht soll disputiret / sondern der Alten ihre Meynung davon gelassen werden.

Die sechste Regel / von Luna und seiner Art und Eigenschafft.

WOlte einer Lunam zu Bley oder Eisen machen / so darffs gleich so grosse Mühe und Arbeit / als du wilt mit grossem Nutz und Reichthumb auß Mercurio, Jove, Marte, Venere, Saturno, Lunam machen: Dann es ist nicht noth / auß den guten Dingen schlechte zu machen / sondern auß schlechten Dingen gute zu machen. auch muß man wissen / was doch für eine Matery die Luna ist / oder von wem es kommt. So einer solches nicht weiß zu bedencken oder zu erfragen / ist ihm unmöglich Lunam zu machen. Frage: Was ist dann Luna? Es ist auß den sechs Metallen / die da geistich in ihme verborgen seynd / selbst das siebende Metall / äusserlich leiblich und materlich. Dann allweg das siebende hat die andern sechs Metallen geistig in ihm verbor=

borgen/ wie offt gehöret ist; Auch die sechs geistigen Metallen mögen nicht seyn ohne ein äusserlichs materlichs Metall: So mag auch kein leiblichs Metall ohne die sechs geistigen nicht seyn, noch statt haben mit ihrem Wesen. Die sieben leiblichen Metallen werden wol auch zusammen gereimbt oder vermischt / aber es dienet nicht zu Gold oder Silber zu machen. Nach derselbigen Vermischung bleibt ein jedes Metall nach seiner Art beständig/ oder flüchtig im Feuer; Deß nimb ein Exempel: Vermisch wie du magst Mercurium, Jovem, Saturnum, Martem, Venerem, Solem, Lunam alle zusammen/ so wird darumb Sol und Luna die andern fünff Metallen nicht in sich verwandeln/ also daß sie alle von Sole und Luna zu Sol und Luna würden: Ob sie schon alle sieben in ein Stuck gegossen sind / so bleibt doch ein jedes das es ist/ in seiner Natur: Solches ist von der leiblichen Vermischung zu verstehen. Von der geistigen metallischen Vermischung und Gemeinschafft ist das zu wissen/ daß keine Scheidung / auch keine Tödtung der Geister ist: Dann es sind Geister / die da nimmermehr ohn einen Leib seyn mögen. Und ob man ihnen schon in einer Stund hundertmal den Leib nehme und tödtet / so hätten sie doch allwegen wieder einen andern Leib/ und edler dann sie vorhin gehabt haben. Und dieses ist die Ubersetzung der Metallen / von einem tödten zu dem andern / das ist/ von schlechtem Grad zum bessern

und

und höheren / das ist Luna, und vom besseren zu dem allerbesten / das ist Sol, das allerdurchleuchtigste und Königlichste Metall.

Es ist auch noch wahr und allwegen wahr / wie vor offt gesaget ist / daß allwegen die sechs Metallen das siebende gebährend oder von ihnen außgeben / zum greifflichen und sichtlichen Wesen.

Frag. So es nun also ist / daß Luna und auch ein jedweders Metall allwegen von den andern sechsen geursachet und gemachet wird: Was ist dann seine Eigenschafft / und wie ist es genaturt?

Antwort: Auß Mercurio, Jove, Marte, Venere, Saturno, Sole mag nichts anders oder kein ander Metall gemacht werden dann Luna. Die Ursach kommt daher / daß der andern Metallen sechs sind und hat ein jedes zwo guter Tugenden / das wären in Summa zwölff Tugenden: Diese Tugenden sind der Silbergeist / das mit kurtzen Worten also zu erkennen ist. Das Silber ist von den sechs geistigen Metallen und ihren Tugenden / der jedes zwo hat / und in Summa zwölffe sind / zusammen in ein leibliches Metall gesetzet / und ist verglichen den sieben Planeten / und zwölff Zeichen deß Himmels. Dann Luna hat vom Planeten Mercurio und vom ♒ und ♓ den Fluß und seinen lichten weissen Glantz. ☿ ♒ ♓. Auch so hat ☽ vom ♃ ♂ ♉ die waisse Farb / und eine grosse Beständigkeit wider das

Feuer.

Feuer. ♃ ♂ ♉. ☾ hat vom ♂ und vom ♋ und ♈ die Härtigkeit und seinen guten Klang. ♂ ♋ ♈. ☾ hat vom ♀ und von ♊ un ♎ die Maß der Coagulation und Geschmeidigkeit. ♀ ♊ ♎. ☾ hat vom ♄ / ♑ und ♏ den gediegen Leib mit der Swerichkeit. ♄ ♑ ♏. ☾ hat von ☉ und vom ♌ und ♍ die lautere Reinigkeit und grosse Beständigkeit wider die Macht deß Feuers. ☉ ♌ ♍. Ist also natürlich erklärt mit der Kürtze/ was die Erhebung und Ursach deß Silbergeists und Leib ist/ mit seiner zusammen gesetzten Natur und Wesenheit.

Noch ist das zu melden / was die metallischen Geister anfänglich in ihrer Geburt/ so sie erstlich von deß Himmels Einfluß zu der Erden komend für eine Matery an sich nehmen / nemblich ein armes Koth / ein Stein : Dann so kommt der Bergmann oder Knapp der zerschlägt und zerbricht den Leib deß Metallgeists/ der Schmeltzer zerstöret und tödtet diesen Leib gar mit dem Feuer: Dann so nimbt der metallische Geist in solcher Tödtung einen anderen bessern Leib an sich / der gediegen/ nicht brüchich/ sondern geschmeidig ist: Dann so kommt der Alchimist/ und zerstöret tödtet und bereitet solchen metallischen Leib künstlich: So nimbt dann der metallische Leibgeist aber einen andern edelern und vollkommenern Leib an sich / der sich äusserlich erzeiget / es sey dann Sol oder Luna, alsdann sind beyde metallische Leib und Geist vollkommentlich vereiniget/

und

und von dem zerstörlichen Element deß Feuers wol sicher und unverzehrlich darinn.

In diesem sechsten Capitel wiederholet Paracellus seine in den vorhergehenden Capiteln offt-erwehnte Wort / nemblich/daß ein jedweder sichtlich Metall ein Verberger der andern in ihme geistig verborgenen Metallen sey; Und lehret uns / daß es unmöglich sey / corporalische Metallen (wann sie schon noch so lang beysammmen fliessen) zu verbessern / sondern solches in geistiger Gestalt müsse verrichtet werden: Welches dann an ihm selber die lautere Warheit ist / und ich zuvor auch schon etlichmahl angezogen / und solches der rechte Weeg zur Transmutation zu seyn / geschrieben habe. Wie oder auff was Weise aber ein solche Geistigmachung und Vermischung der Metallen geschehe/ lehret er nicht von Wort zu Wort/ welches auch nicht nöthig / daß man dem Faulen/ der nicht suchen will / alles käue und einstreiche. So viel aber sage ich / daß es mit der Metallen Geistigkeit / davon allhier gedacht wird/ ein solche Beschaffenheit habe / nemblich / daß Paracelsus nicht haben will / daß man dieselben in corrosivischen Spiritibus solvire, und durch langer Zeit digestion den Spiritum wieder zum öfftern davon ziehe / und das Metall darmit über den Helm suche zu führen; gantz nicht. Diese Geistigmachung die er meinet / geschicht nicht durch corrosiven / dadurch die Metallen nur mehr verderbet / und nicht verbessert werden; Und nicht in Gläsern / son-

dern in Tiegeln / innerhalb wenig Stunden / ohne corrosiv, also daß dieselbe so rein und zart werden / daß man inn- und ausser dem Feuer dadurch hinsehen kan / und in einem jedwedern Wasser zerschmeltzen. Dieses / mein Lieber / ist die rechte Geistigmachung der Metallen / die mit Nutzen geschiehet / wann sie diese oberzehlte Eigenschafften hat / welche sonst von andern Philosophis der Metallen prima materia genandt / aber zu unsern Zeiten sehr wenigen bekandt. Dann unsere jetzige Laboranten von keinen anderen metallischen Geistern wissen / als von denen / die sich durch Zuthun frembder und schädlicher Dingen über den Helm und Retorten treiben lassen / die doch zur Metallen Verbesserung gantz nichts taugen / wie die Erfahrung genug außweiset bey denen / die lang darinn gesudelt haben. Und obschon die ältere Philosophi schreiben: Fac fixum volatile, & volatile fixum, so wollen sie doch nicht verstanden haben / daß man die Metallen in die Höhe auff sublimiren soll / von welcher sublimation oder destillation sie gantz nichts gewust haben / sondern haben ihre metallische Arbeiten / als solutionem, putrefactionem, destillationem, sublimationem, calcinationem, incerationem, cohobationem, und fixationem zugleich in einem erdenen Geschirr / ohne Zuthun corrosivischer Dingen / zu verrichten gewust / und sich mit so vielerley närrischen laboribus, die in Gläsern geschehen / und zum Werck untüchtig sind / nicht geschleppet / davon an einem

nem andern Ort ein mehrers soll gedacht werden.

Man lese und überlese fleissig das jenige / was Paracelsus allhier zu End deß Capitels schreibet / so wird man finden / daß er vom Schmeltzen und nicht vom destilliren in Gläsern gedencket / sondern anweiset / wie der Metallen Geist erstlich so ein geringe Gestalt habe / (als ein Stein oder Koth) wann er von dem Gestirn herunter in die Erde gewircket wird / welche der Bergmann zerbricht / und in einem starcken Feuer zerschmeltzet / dadurch er ein bessere Gestalt erlanget / und ein geschmeidig Metall wird / darbey ers muß beruhen lassen / weil er nicht weiters damit fort kan. Darnach aber / sagt Paracelsus, kommet der Alchymist / und zerstöret / tödtet und bereitet denselben metallischen Leib künstlich / so nimbt dann der zerstörte und geistig gemachte Leib einen andern / edlern und beständigern Leib in solcher Arbeit an sich / und wird dann Gold oder Silber genennet / nachdem er seine Reiffe erlanget. Die Luna, ob sie schon reiner und edler als das Kupffer / Eisen / Zinn und Bley / so hat sie doch ihre Reiffe noch nicht erlanget / sondern ist gegen das Gold zu rechnen als eine Blume / die zwar edler und besser ist als das Kraut / gleichwol nicht so hoch und gut geachtet als der Saame deß Krauts / welcher das vollkommlichste Theil deß Gewächses ist / deme das Gold zu vergleichen. Und gleich wie bey allen vegetabilischen Gewächsen die Blüt oder Blume mit schö-

schönerer Farbe begabet als der Saame oder Frucht / also auch die Luna viel mehr tincturæ bey sich hat und gibt / als das Gold selbsten / welches ich zum öfftern erfahren / und auff vielerley Weise / wann es nöthig wäre / darthun könte. Hergegen aber / obschon eine Blume mit ihrer schönen Gestalt / Farb und leiblichem Geruch dem Saamen oder der Frucht vorgehet / so wird sie doch im übrigen / nemlich an der Güte und Beständigkeit / dem Saamen bey weitem nicht gleich geachtet / und billich; Dann die Blume fällt von einem harten Wetter ab / und vergehet; Der Saame aber kan sich halten / und wann ihm geholffen / wieder ein ander Kraut mit Blumen und Saamen fortbringen / also daß durch ihn sein Geschlecht erhalten und fortgepflantzet wird / welches die Blume nicht thun kan. Und gleich wie bey den vegetabilischen Gewächsen allzeit deß groben Krauts ein grösserer Theil ist / als der Blumen / und der Blumen mehr als deß Saamens; Also auch bey den mineralischen Gewächsen die Natur ein solche Ordnung hält / welches alles wol und gut ist; Dann wann die Natur lauter Blumen und Saamen wolte herfürbringen / und kein grob Gras / womit solte man der Kuh den Bauch stopffen / dadurch sie dem Bauersmann Mist machen könte / den Acker zu tüngen / seinen Saamen / zur Fortpflantzung deß Gewächses / darein zu säen.

Daß es aber wahr sey / daß in der Luna mehr Farb verborgen als im Gold / ist kein Zweiffel / dann

sein iñerstes eine lautere Röthe / deß Göldes innerstes aber ein gantz beständige und klare Blaue / darauff zu mercken.

Was sonsten deß Silbers andere Eigenschafften sind / ist nicht nöthig weiters davon zu schreiben / dann jederman bekandt ist / daß es nach dem Gold unter den Metallen das feineste und beständigste / und in den metallischen Gewächsen der Blüht zu vergleichen sey; Ist von der Natur deß verbrennlichen und räuberischen Sulphurs gantz befreyt / aber nicht gar zur Vollkommenheit außgezeitiget; Ist ein sehr bequem vehiculum . auß den flüchtigen und unzeitigen Marcasiten / und andern güldischen Berg-Arten / ihr Gold darauff an sich zu ziehen / und corporalisch zu machen; davon ich allbereit vor diesem geschrieben / und hernach auch ein mehrers folgen wird.

Die siebende Regel / von Sole und seiner Art und Eigenschafft.

DAs siebende Metall auß den sechs geistigen / ist leiblich das Gold / und ist an ihm selbst nichts anders / dan ein lauters Feuer. Daß es aber äusserlich ein schöner / gelber / sichtbarlicher / greifflicher / schwerer / kalter und gediegener Leib zusehen und zu empfinden / ist die Vrsach / daß es die coagulation der andern sechs Metallen in ihm hat / damit es verfast und behafftet ist zu einem äusserlichen Leib Daß es aber von dem elementischen Feuer geschmeltzet wird / ist

das

das die Vrsach: Es hat den Fluß von Mercurio/ vom Fisch und Wasserman in ihm geistig verborgen: Das spüret man auch darbey äusserlich/ daß sich der Mercurius am allerliebsten mit dem Gold verhafftet und vermischet leiblich.

Daß aber das Gold nach der Schmeltzung/ so die Hitz ablässet/ und die Kälte äusserlich zufällt/ wieder hart/ das ist/ coagulirt und starrend wird/ ist der andern fünff Metallen Art und Vrsach in ihm/ das ist/ von Jove, Saturno, Marte, Venere und Luna. In diesen fünff Metallen hat man am meisten die kalten Wohnungen mit ihrem Regiment/ darumb mag das Gold ausserhalb deß Feuers Hitz keinen Fluß haben/ von wegen der Kälte. Es mag ihm auch Mercurius mit seiner Hitz/ Natur und Fluß nicht helffen oder erretten wider die fünff Metallen die kalt sind/ daß die Hitz Mercurij genugsam wäre/ das Gold im Fluß zu erhalten. Darumb muß das Gold den fünff Metallen mehr Gehorsam leisten/ dann dem einigen Metall Mercurio. Der Mercurius hat auch kein anders Ampt in ihm selbst/ dann daß er allweg im Fluß stehet: Darumb hat er in der coagulation der andern Metallen nichts zu schaffen/ und ist nicht seine Art/ hartstehend oder starrend zu machen/ sondern zu fliessen machen. Das fliessen machen ist eine Natur der Hitze und deß Lebens: Aber Kälte ist eine Natur der Härtung/ der Erstar-

rung und der Vnbeweglichkeit / und ist dem Todt verglichen.

Das Exempel ist also: So man die sechs Metallen die da kalt seyn / zu Fluß will bringen / es sey dann ♃/♀/♄/♂ / ☽ / ☉ / so muß das mit der Hitz deß Feuers geschehen: dann mit Schnee und Eiß / so kalt seyn / mag man die Metallen nicht schmeltzen / sondern härten. Vnd so man die Metallen mit Feuer in Fluß bringt / so bald dann das Feuer von ihnen gethan wird / so fällt die Kälte ein in das Metall / und wird von Stund an hart und starrend darvon und todt / und bleibt unbeweglich. Weil dann nun Mercurius allwegen im Fluß und lebendig ist / so sag nun an / ob er von Hitz oder von Kälte lebendig ist? Wird er sprechen / er ist kalter und feuchter Natur / und von Kälte sey er lebendig: so ist er ein solcher / der es sagt und dafür hält / nicht ein Erkenner der wahren Natur / sondern wird mit dem gemeinen Pöfel verführt und betrogen. Dann der gemeine Pöfel hält und glaubt nur falsch von allen Dingen / darumb muß man sich davon ziehen / wil man die Warheit recht erkennen. Dann Mercurius ist nicht von Kälte / sondern von Hitz und Feuers Natur lebendig / und auch ein jedes lebendiges Ding ist Feuer. Dann die Hitze ist deß Lebens / und die Kälte deß Todts Vrsachen. Daß aber das Gold an ihm selbst ein lauter Feuer ist / und doch nicht lebendig / sondern hart / und erzeigt allein die

die Farb deß Feuers / als gelb und roth vermischt in ihm: Und die fünf kalte Metallen sind diese / ♃ / ♂ / ♄ / ♀ / und ☽ / die geben dem Gold ihre Tugend/nach der Kältin den Leib/nach dem Feuer die Farben / und nach der Tröckne die Härtung / und nach der Feuchtigkeit die Schwere / und von Glantzigkeit den Klang. Das aber das Gold in dem Element deß irrdischen Feuers nicht verbrennt / noch zerstört wird / ist das die Ursach davon / die Beständigkeit deß Golds. Es mag ein Feuer das ander nicht verbrennen oder verzehren / sondern so Feuer und Feuer zusammen kommen / wird es nur je grösser und stärcker in seiner Würckung. Das himmlische Feuer / das von der Sonnen einfleust bey uns / oder im Erdreich gewürcket wird / ist nicht ein Feuer / wie es im Himmel ist / ist auch nicht wie unser Feuer auff Erden: Sondern das himmlische Feuer ist bey uns ein kaltes / starrendes und gefrorenes Feuer / und diß ist der Leib deß Goldes / darumb mag man dem Gold mit unserm Feuer nichts abgewinnen / dann allein daß man es darmit zertrennet und fliessend macht / gleich wie die Sonn den Schnee / und das gefrorne Eiß und Wasser auffweicht und fliessend macht. Und darumb ist dem Feuer nicht Gewalt gegeben / Feuer zu verbrennen / dieweil Gold selbst Feuer ist. Im Himmel ist es resolvirt, aber bey uns coagulirt.

Das Gold ist in dreyerley Stand mit seinem Wesen.

1. Himmlisch	ist	resolvirt.
2. Elementisch		flüssig.
3. Metallisch		leiblich.

Ende der sieben Regeln.

NUn kommen wir zu dem alleredelesten und Königlichen Metall dem Gold / welches Paracelsus einem lautern Feuer vergleicht / wie es dann auch ist / und man es erfahret / wann es anatomiret wird / welches auch eines Saamens Natur ist / hitziger zu seyn als das Kraut und Blumen. Was soll man aber von seiner Verbesserung schreiben / deren es nicht vonnöthen hat / weil es schon auffs höchste kommen ist / und die Natur dasselbe weiter zu bringen nicht vermag. Wann ja etwas bessers darauß solte können gemacht werden / so solte es eine Medicin werden müssen; Dann besser Metall von keinem Menschen niemal ist gesehen worden. Wann ein Kraut unverhindert in einem fruchtbaren Erdreich durch die warme Sonn zur Vollkommenheit außgezeitiget wird / und nunmehr der Saame reiff worden / so bleibt es in solcher Gestalt nicht stehen / sondern das Kraut verdorret / und der Saame fällt auß; wann man aber denselben zu rechter Zeit außmachet / so kan derselbe lange Zeit gut bleiben / und nach Gefallen wieder in die Erde gesäet / und seines Geschlechts gleichförmige Kräuter herfürbringen / oder

oder er kan zu deß menschlichen Geschlechts Gesundheit / und sonst ausser diesem zu nichts sonderliches gebraucht werden. Also auch mit dem Gold zu verstehen / wann dasselbe (weil es auffs höchste kommen) weiters nutzen solte / so müste solches entweder ein medicinam, oder als ein metallischer Saame wieder in sein gehörlich metallisches Erdreich gesetzet / darinn verfaulen / sich darauß vermehren / und endlich ein metallisch Gewächs geben können. Daß ein gute Medicin darauß auff vielerley Weise werden kan / ist bekandt genug / aber doch nich gemein; Daß aber dasselbe (einem vegetabilischen Saamen gleich) sich auß den unvollkommenen Metallen / als seiner Erden / vermehren könne / lehret allhier Paracelsus, und bekennens noch viel andere Philosophi auch; Und nicht allein dieses zur Particular-Verbesserung / daß es in solcher Arbeit seines Gleichen auß den unvollkommenen Metallen zu sich ziehen / und sich darauß vermehren könne / geglaubt wird; Sondern daß auch auß ihm sein innerste wachsende Krafft und reinester Theil / nach Ablegung seiner Hülsen / darmit es noch bekleidet ist / durch die Geschicklichkeit eines erfahrnen Naturkündigers der Metallen könne separiret / und zur plusquamperfection gebracht werden / (ob es schon dem mehrern Theil hart vorkommt / dannoch wann man nicht halsstarriglich die gantze philosophische Schaar lügenstraffen will) im geringsten nichts daran zuzweiffeln.

Möchte jemand sagen; Solte man an solchem Werck / daran sich so viel Menschen verbrant / und vergebliche Mühe und Kosten verlohren / nicht zweiffeln: Ja gar mit dem grossen Hauffen sagen / daß es nur Träume / und ein falsches Vorbringen der Philosophen, und keine Warheit wäre. Solchen Thomas-Brüdern / wann ihr Unglauben nur nicht auß einem neidischen und hoffärtigen Hertzen herrührete / wäre es wol zuzugeben / weil ihr Talentum so weit nicht reichet / ein solches grosse Geheimnuß zu verstehen. Wie kan ein Blinder von Farben reden / der sein Lebtag keine gesehen? Woher könte einer sagen / daß das Feuer warm und das Wasser naß wäre / wann er dieselbe niemahlen angetastet hätte. Also können auch die jenige nicht urtheilen von Dingen die ihnen unbekandt / und nichts davon erfahren haben. Daß mancher vergebens darinn gesudelt / solches zu erfahren / kan die Warheit der Kunst darumb nicht umbstossen. Es wird dahin nimmermehr kommen / daß ein jedweder / der nur ein Feuer anblasen kan / zu solcher ungemeinen Kunst gelangen solte. Dieser aber / welcher mit grossem Fleiß und Kosten der Metallen Natur durchs Feuer zu untersuchen nicht gescheuet / solches wol begreiffen und glauben kan: Wie ich dann selber (der ich doch noch niemahlen Hand an ein solch wichtig Werck geschlagen) solches in rerum natura zu seyn bekenne und unzweiffelhafftig glaube: Dann ich in andern metallischen laboribus allbereit so

viel

viel gesehen / daß ein solche Medicin zu bereiten der Kunst zu thun möglich sey / und auch / wann mir GOtt das Leben wird fristen / und nicht daran verhindert werde / einmahl mein Glück daran zu versuchen mir vorgenommen habe.

Was sonsten deß Goldes Eigenschafft sey / und wie dasselbe zu guten Medicamenten zu bereiten / ist allbereit an unterschiedlichen Orten meiner Schrifften gedacht / und davon gehandelt / soll auch hernach an seinem bequemen Ort noch ein mehrers davon gedacht werden; Darbey es auff dißmahl beruhen / und das Büchlein von den sieben Regeln der Metallen geendet.

DEUS & Natura nihil frustra faciunt.

DIe ewige Statt aller Dingen / ohne Zeit und ohne Anfang und ohne End / ist gantz wesentlich überall: Es wircket da kein Hoffnung auff ist / und das unmöglich geschätzt wird / das da nur unverhofflich / unglaublich / und gar verzweiffelt ist / wird wunderbarlich wahr werden.

Nachdem nun Paracelsus seine sieben Regeln von der Metallen Eigenschafften geendiget / fangt er wieder an seine Meynung etlicher massen zu wiederholen / und sich noch besser zu erklären / und tröstet den Laboranten / daß er darumb nicht zweifeln soll / wann es ihm nicht alsbald in seiner Arbeit glücket / sondern mit gutem Verstand darinn fortfahren; Dann die Natur thue nichts vergeblichs /

blichs/ könne am allerersten wahr werden/ da man am allerwenigsten daran geglaubt/ wie dann seine Wort an sich selber deutlich genug seyn.

Item, nun mercket die Stück super Mercurium vivum.

Alles das/ was da weiß färbt oder macht/ ist deß Lebens Natur/ deß Liechtes Eigenschafft und Krafft/ die das Leben verursacht und macht. Zu dieser Bewegung ist das Feuer mit seiner Hitz sein Geburt. Und alles das da schwartz färbt oder macht/ ist deß Todes Natur/ der Finsternuß Eigenschafft und Krafft/ die den Todt verursacht. Zu dieser Erstarrung ist die Erden mit der Kältin seine coagulation und fixation. Das Hauß ist allwegen todt/ aber der Einwohner ist lebendig Feuer. Findest du seine Exempel recht zugebrauchen/ so hast du gewonnen.

Allhier redet Paracelsus von dem Mercurio, und gedencket deß Feuers/ welches mit seiner Hitze deß Liechts und Lebens/ das schwartzfärbende aber deß Todes Ursach seyn solle/ dabey er es verbleiben läst; Und alsobald darauff diese wenige und doch nachdenckliche Wort setzet:

Pingues adole Verbenas,

Nimb 8. Loht Salniter/ 4. Loht Schwefel/ 2. Loht Tartari, vermisch es laß fliessen.

Nun fängt sich an das Klagen der Alchymisten/ weil Paracelsus von einer so guten Materi schrei=

schreibet / und doch so bald davon abbricht / darzu ein solches Recept dahin setzet / welches nach ihrer Meynung / sich gantz und gar nicht zu dem Mercurio schicket / sondern eben darzu reime / gleich als eine Faust auff ein Aug. Er wil uns ja vexiren und verführen / setzet uns daher zum Mercurio ein gut Fließpulfer / darmit man sonsten hartflüssige Metallen zu reduciren pflegt / welches er doch nicht nöthig / weil er auß eigener feuriger Krafft und angebohrner Hitze vorhin allzeit fliest / und wir dieses seines Flusses darzu nicht vonnöthen haben; Hätte er uns darfür hingesetzt wie er zu coaguliren oder zu figiren wäre / das wolten wir lieber gehöret / und ihm sein gut Fließpulfer gerne gelassen haben. Solche Leute aber solten über ihre Unachtsamkeit / und nicht über Paracelsum, der es gut gemeinet / klagen. Es entschuldigen ihn seine kurtz vorhergegangene Wort / da er sagt / daß GOtt und die Natur nichts vergeblichs thue. Darmit er anzeigen wil / daß man sich nicht verwundern soll über dieses Fließpulfer / als wann es nicht zum Mercurio gehörte / weil er vorhin fliest / und desselben nicht vonnöthen hätte / und nur dahin gesetzet / die Alchymisten darmit zu vexiren; Welches doch nicht ist / sondern Paracellus solchen schnellen Fluß und seine Wirckung auff die Metallen besser gekant / als der jenige / welcher darüber geklaget; (Dann er bey allen Metallen viel unglaubliche Nutzen schaffen kan / wann man denselben nur zu gebrauchen weiß) und darumb sol-

chen

chen dahin gesetzet / auff daß man seine gewaltige Krafft / die er gegen die Metallen vermag erlernen solle; Wie dann seine vorne vorhergangene Wort uns darzu ermahnen. Er wircket da kein Hoffnung auff ist / das unmöglich geschätzet wird / das da nur unverhofflich / unglaublich / und gar verzweiffelt ist / wird wunderbarlich wahr werden. Warumb solte Paracelsus dieses ungeheure Feuer hieher gesetzet haben / wann es nicht daher gedient? Es hat ohne Zweiffel dem Mercurio seine Flügel darmit abzubrennen / und ihme das Wegfliegen zu wehren gewust: Dann dieses Feuer / ob ich schon den Mercurium nicht weiß darmit zu figiren / oder ihme das Fliegen zu wehren / so habe ich doch Wunderding (so wol bey andern Metallen / als bey dem Mercurio) darmit außgerichtet und erfahren: Dann wann die Metallen auff eine philosophische Weiß darmit conjungiret / sublimiret oder destillirt werden / geben sie wunderbarliche menstrua, und sonderlich der Mercurius. Es stehet allhier: Pingues adole Verbenas. Diese Wort solt man also unachtsamlich nicht lassen vorüber gehen / sondern wol betrachten / was Paracelsus darmit habe andeuten wollen. Es ist ja bekandt genug / daß der Sulphur superfluum bey den unvollkommenen Metallen allein die Ursach sey ihrer Unedelheit / welchen dieses Feuer zu verbrennen Macht hat. Daß aber darumb ein jedwederer solches alsobald damit solte thun können / ist nicht möglich / es gehöret grosser Fleiß

und

und Ubung darzu / wann man den Icarum (welcher mit seinem Vatter Dædalo wolte fliegen lernen / und der Sonnen zu nahe kommen / davon ihm die Flügel verbrennt / und er herunter in das Meer gefallen, in dem Wasser wil vertrincken sehen. Hiermit genug; dem Gelehrten ist gut predigen. Last uns weiters fortschreiten.

Was von der Coagulation Mercurij zu halten sey.

ES ist auch gar nicht / daß man bedarff Mercurium tödten und coaguliren, und dann erst zu Lunam machen / oder viel Arbeit daran legen mit sublimiren, und andern Sachen. Dann es ist nur eine Verschwendung Solis und Lunæ das in ihm ist. Es ist wol ein anderer viel näherer Weeg / darmit Mercurius zu ☾ wird / gar mit kleinern Kosten / ohn alle Müh der coagulatz. Nun wolte doch ein jeglicher gern lesen in der Geschrifft der Alchimey / solche Stuck oder Künstlein / die da leicht und gar ring zu brauchen wären / dadurch er mit kurtzer Eil viel Golds und Silbers machen könte / und hat einen Verdruß an viel andern Schrifften und Worten / die ihm nit wollen flugs lauter und klar anzeigen und sagen / wie er ihm thun soll: Also und also thu ihm (wolt er gern hören) so hastu gut Lunam und Solem / davon du magst reich werden. Ey lieber beyt noch ein Weil / biß man dirs mit kurtzen Worten / gar ohn alle Müh und Arbeit / in gemein

auff=

aufdecken wird/ daß du es nur im Huy herzücken woltest/ und von Stund an auß Saturno und Mercurio und Jove Solem und Lunam machen. Es ist und wird so gemein nimmermehr zu können und treffen/ so leicht und gering es auch an ihm selbst ist. Es ist Gold und Silber durch einen so gar kleinen und ringen Griff und Weeg der Alchymia zu machen/ daß es gar nicht noth ist oder wäre/ einigerley Lehr und Buch davon zu schreiben noch zu reden/ so wenig als von fernigen Schnee zu schreiben ist.

Allhier erkläret sich Paracelsus weiters und saget/ daß man solche Mühe/ den Mercurium zu coaguliren, nicht anwenden dörffe/ auß demselben Gold und Silber zu machen/ sondern daß es gar leichtlich ohne solche vergebene Arbeiten geschehen könne; Vermeynet also/ daß es nicht nöthig sey etwas davon zu schreiben. Paracelsus könte allhier jenen Reichen verglichen werden/ von deme man saget/ da ihm zu Ohren kommen/ daß eine solche grosse Hundersnoth unter den armen Leuten wäre/ und viele darüber zu grund giengen; Er geantwortet soll haben/ ehe er Hunger leyden solte/ so wolte er lieber Speck und Erbsen essen; Ihm einbildende/ als wann jederman solcher Kost genug haben könte/ und wegen verleckerten Zungen dieselbe verachteten und darüber einbüsseten. Also auch der gute Paracelsus ihm eingebildet/ als wann alle Chymici mit einem solchen grossen Verstand in metallischen Sachen als er begabet wä-

wären / und nicht gedencket / daß so viel arme Kolenbrenner seyn / die den Mercurium mit solviren, præcipitiren, sublimiren, revivificiren, figiren, und andern unzehlichen Arbeiten marteln und quälen / und doch denselben noch nicht kennen / was er sey / was ihm mangele / oder was er zu viel habe: Und nur ohn alle Erkandtnuß desselben hinsudeln / und ihre Zeit und Gut darmit verlieren.

Der Mercurius ist gar ein wunderbarlicher Gast / und ein rechter Spottvogel der Alchymisten; Wann man seiner wieder spotten wil / muß man zusehen / daß man ihm Lufft gebe (weil er sich nicht per force wil binden lassen) wann man ihn quälet / auff daß er ein wenig herumb spatziren kan aber doch nicht zu weit trauen / auff daß er nicht gar durchgehe / und ein leer Nest hinder sich lasse; Darzu mein erster Ofen mit vielen Gläsern / welche beheb auff einander gesetzet / gut zu gebrauchen ist. Was soll man ein mehrers davon schreiben / er ist ein solches Subjectum, deme wegen seiner wunderbarlichen und unaußlernichen Natur keines gleich ist / muß auch bekennen / daß eben er mir weniger als sonsten kein Metall (der ich doch auch ziemlich darinn gesudelt) hat gehorsamen wollen; Und zweiffele nicht daran / wann man ihme recht wüste zu begegnen / daß er die Mühe wol belohnen solte; Aber wer zeigt einen den rechten Weeg darzu? Müssen also auch noch unbekante Wunderwercke seyn und bleiben. Und ob uns schon

nicht alles bekand ist / dannoch wir den lieben GOtt für das jenige/was wir allbereit wissen/Ehr und Danck zu sagen schuldig sind.

Recepten der Alchimey.

WAs soll man dann von viel Recepten sagen / und von mancherley Gefässen: Oefen/Gläsern / Scherben / Wassern / Oelen / Saltzen / Schwefeln / Spieß-glaß / Magnitica, Salnitter / Alaun / Vitriol / Weinstein / Borras / Attrament, Auripigment, Glaßgallen / Arsenic, Galmey / Boli Armeni, Rötelstein / Kalch / Bech / Wachs / Lutum sapientiæ, gestossen Glaß / Grünspan / Salarmoniac, Kienruß / Kreiden / Menschendreck / und Haar / Eyerschalen/Jungfraumilch / Bleyweiß/ Menig / Zinober/ Essig/ Aquafort, Crocum Martis, Elixir, Lasur, Seiffen / Tutian, Havergold / Crystallen; Und noch viel mehr von præpariren / putrificiren / digeriren / probiren / sublimiren / calcioniren / solviren / cimentiren / fixiren / reverberiren / coaguliren / gradiren / rectificiren / amalgamiren / purgiren: Von solchen Sachen und Stücken sind der Alchymey viel Bücher voll geschrieben / und noch mehr was mit Kräutern / Wurtzeln / Saamen / Höltzern / Stein / Thieren / Würmen/Beinäschen / Schneckenhäusern/Muscheln und Bech zugehet / 2c.

Solche oberzehlte Ding sind allerley Alchimey-

ney-Weitschweiffigkeit und grosse vergebene Müh und Arbeit. Vnd obschon durch solche Ding Sol und Luna gemacht würde / so ist es doch der Menig mehr eine Verhindernuß / dann eine Fürderung. Darumb ist in der Warheit nicht zu lernen von obgemeldten Dingen Lunam und Solem zu machen / sondern man muß das alles fahren und stehen lassen. Dann es nicht bey den fünff Metallen wirckt/Gold und Silber fürzubringen.

Was ist dann der rechte Weeg und kurtzer Grund / so gar nichts schweres bedarff / und so bald Silber und Gold wird / das wahr und recht ohn allen Betrug ist? Wie lang verzeuchst du das zu melden? Ich glaub du weist selbst nichts davon / sondern machst viel unnützer Vmbschweiff / möcht einer sagen. Antwort: Es ist schon gesagt / und in den sieben Regeln genugsam offenbar: Wil es einer nicht begreiffen/ so ist ihme nicht zu helffen. Es soll auch keiner so unsinnig seyn / der da wolle meynen / es solle gar leicht zu verstehen seyn / und allen Menschen gemein / das ist nicht / und soll nicht seyn: Aber mit einem verdeckten Verstand soll es noch besser vermerckt werden. Das ist die Kunst: Wann du den Himmel oder Sphæram Saturni mit dem Leben lauffen machst auff Erden / so setz die Planeten darein alle / oder welche du wilst: Doch daß der Luna nicht zu viel / sondern der kleinste und wenigste darin sey; Vnd also laß es alles lauffen

so lang / biß der Himmel deß Saturni gar verschwindt / so bleiben die Planeten allein stehen / und sind gestorben mit ihren alten zerstörlichen Cörpern / und haben einen neuen vollkommenen unzerstörlichen Leib an sich genommen: Derselbe Leib ist der Geist deß Himmels / von dem die Planeten wieder leiblich und lebendig werden / wie vor. Denselben neuen Leib nimb von dem Leben / und auß der Erden / und behalt ihn / der ist Sol und Luna. Also hast du die Kunst gar geöffnet / und beyeinander. Ob du es noch nicht verstehest noch kanst / das ist recht: Dann also soll es bleiben / und nicht gemein gekündt seyn.

In diesem Capitel lehret uns Paracelsus, daß man so vielerley närrische species zur transmutation der Metallen nicht vonnöthen habe / sondern daß ein Metall in das ander zu wircken / wann es auff rechte Weise darmit vereiniget wird / und dasselbige zu verbessern Macht genug habe: Doch kan man bey etlichen laboribus der Salien und Mineralien auch nicht entbehren / weil sie gut sind / die harte Metallen zu erweichen / und bequem zu machen / eine Verbesserung anzunehmen. Dieses aber wol zu mercken / daß man die corrosiven davon lasse / sondern sich deren / welche den Metallen befreundet seyn / gebrauche. Deßgleichen kan man auch andere Mineralien und Berg-Arten / als im Schmeltzen / Seigerungen / Scheidungen und andern metallischen Arbeiten / als

Zu-

Zusätze mit Nutzen gebrauchen / und seynd darum nicht zu verwerffen ; Welches Paracelsus auch allhier so nicht wil verstanden haben / sondern allein der gemeinen und ungeübten Alchymisten närrische compositiones, welche sie zu ihrem Goldmachen gebrauchen / und doch mit den Metallen keine Gemeinschafft haben / wie billich / verwirffet / den Kunstsuchenden davon abmahnet / und denselben auff einen rechten Weeg zu bringen suchet.

Darnach beschreibet er (doch unter einem verdeckten Verstand) wie und auff was Weise gut und auff allen Proben beständig Gold und Silber auß den unvollkommenen Metallen zu bringen sey / aber so verdeckt / daß es niemand darauß erlernen kan / und nur allein denen / welche zuvor schon etwas wissen / und ihnen dergleichen Arbeit durch die Hände gangen ist / seine Meynung bekandt wird. Und ist nicht ohne / dieser Proceß hat manchem viel Kopffbrechens verursachet / und doch nichts darinn gefunden : Ist aber wol auch glaublich / daß ihrer etliche ungefehr darhinder kommen / und die Warheit darinn gefunden haben. Und geschehen solche Erfindungen mehrentheils ungefehr / indem mancher etwas zu machen vorgenommen / ihme dasselbe mißglücket / und doch etwas anders dadurch erfahret / welches bißweilen besser ist als das jenige / was er gesucht hat. Wer solte uns gesagt haben / daß eine Weisse in dem schwartzen Bley / eine Grüne in dem Kupffer / und

eine Röthe in dem Eisen und Mercurio wäre / wann es sich nicht natürlicher Weiß durch zufällige Dinge geoffenbaret hätte. Also und auff diese Weiß sind mir viel Dinge / die ich nicht gesucht habe / bekandt worden; Wie dann auch deß Paracelsi Wissenschafften zum theil mir meine eigene labores, und nicht seine Schrifften / offenbaret haben. Wer kan einen versichern / was er eigentlich mit seinen verdeckten Worten gemeinet / der Schützen sind viel / aber wenig die das Schwartze treffen? Darzu ist es auch nicht nöthig / daß man eben solche Metallen / die da benennet / und sonst keine andere zur Arbeit gebrauchen müsse / wie Paracelsus dan̄ solches selber in diesem seinem fürgeschriebenen Proceß erinnert / da er sagt: Wann du den Himmel oder Sphæram deß Saturni mit dem Leben auff Erden lauffen machst / so setze die Planeten darein alle / oder welche du wilst / doch daß der Luna nicht zu viel / sondern der kleinste und wenigste darinn sey. Also ist auß dessen Worten genugsam zuverstehen / daß der gröste Theil Saturni seyn müsse / mit welchem man andere Metallen waschen und reinigen könne; Und daß der Luna nicht zu viel solle genommen werden / auch erinnert. Was hat die Luna dann dabey zu thun (möchte man fragen) die doch an sich selber rein ist / und keines Waschens vonnöthen hat? Dieses ist allbereit schon zuvor an etlichen Orten beantwortet / daß dieselbe in der Arbeit das außgewaschen und gereinigte zarte Gold zu sich ziehe / be-

schirme

schütze und corporalisch mache / welches sich sonsten in die Schlacken verschmieren würde: Doch kan eine solche Seigerung auch wol ohne Luna gegeschehen / gibt aber nicht so reichlich / als wann dieselbe darzu genommen wird. Darzu ist es auch nicht nöthig / daß man diese oder jene Metallen zusammen setze / und zugleich mit dem Saturno wasche / man kan ein jedweders allein darmit einsetzen und reinigen; Es wäre dann / daß man guten Verstand derselben hätte / und eine solche composition zu machen wüste / dadurch das Waschwerck desto leichter geschehe / oder aber desto mehr Gold dadurch außkäme. Wie dann solches wol in acht zu nehmen ist / sonderlich wann man kein Silber oder doch wenig desselben zu der Arbeit nimbt: Dann wann man kein Silber wil nehmen / so muß man auffs wenigste Kupffer darzu gebrauchen / welches nechst dem Gold und Silber das geschmeidigst ist / und auch das flüchtig und unzeitig Gold gern auß den unvollkommenen Metallen ziehet und beschützt im Feuer / aber bey weitem nicht so wol als das Silber solches thun kan. Dann wann man schon Zinn und Eisen / als die zwey ungeschlachteste und wildeste Metallen / mit dem Saturno waschen / und ihr geistig oder verborgen flüchtig Gold darauß ziehen wolte / welches zwar geschehen könte / aber mit viel mehr Mühe und Kosten / als wann Silber / oder auffs wenigste Kupffer / darzu genommen wäre. Wann man dann solches weiß / warumb solte man dann nicht

eben so gern einem jedern Metall seine gebührliche metallische Zusätze geben / dadurch die Arbeit befördert / und desto mehr Gold außkommen möchte. Ist also gut und nöthig/ daß man eine rechte Mixtur der Metallen wisse / wann sie durch den Saturnum sollen gewaschen werden/ auff daß das Werck desto glücklicher ablauffe; An welcher Mixtur sehr viel gelegen ist / daß mancher nicht meynen solte / und ich auch nicht geglaubet / wann ich solches nicht mit Schaden erfahren hätte. Dann nachdem ich vor vielen Jahren in dergleichen Waschwerck oder Seiger-Arbeit mich geübet und gesuchet/ und bißweilen eine gute Prob gefunden/ aber das Gewicht / und auch den Grad deß Feuers nicht wol behalten / und darnach solches wieder thun wollen / mir offtermals umb einen gantzen Baurenschritt gefehlet hat. Und wiewol ich viel sauren Schweiß über solcher Arbeit in etlichen Jahren her gelassen / zwar auch viel gutes erfahren / und mich meine Mühe nicht gereuet / so darff ich mich doch nicht berühmen / daß ich einen Haasen erlauffen habe / sondern mich mit einem Stück Brod behelffen müssen: Doch muß man darumb nicht verzagen; Gut Ding wil Weil haben; Vor den Rosen kommen erst die Knöpffe/ welche an den Dörnern wachsen. Wann man aber so weit kommt / daß man das rechte Gewicht findet / so hat man gewonnen/ und darff darnach sein Werck ins grosse anzustellen sich wol erkühnen.

Darnach sagt Paracelsus weiters / daß man die ein-

eingesetzte Planeten mit dem Himmel deß Saturni so lang solle lauffen lassẽ/biß der Hiṁel deß Saturni gar verschwunden / so sollen die Planeten dann stehen bleiben / und einen neuen Leib angenommen haben/ welchen man auß dem Leben und von der Erden außnehmen / und behalten / die Sol und Luna seyn sollen. An diesen Worten haben ihrer viel die Köpffe zerbrochen / und einer dieselbe so / der ander also außgelegt / sonderlich was der Himmel deß Saturni seyn möchte / am allermeisten / und gedacht / wann sie nur dieses wüsten / dem übrigen wolten sie darnach wol Rath finden. Auch hat der mehrer Theil nur ein gemein Abtreiben dadurch verstanden mit einem besondern Saturno, haben an dessen statt den Regulum stellatum Antimonij, weil er gestirnt ist / genommen und mit dem Leben / dadurch sie das Feuer verstanden / auff der Erden (Cupellen oder Treibscherben) verblasen / so sind ihnen ihre zugesetzte corpora auf der Scherben als getödte Metallen liegen blieben; wann sie aber dieselbe mit einem Fluß reducirt, oder mit Bley angesotten / in Meynung Gold und Silber zu finden / haben sie gesehen / daß sie geirret / und den Paracelsum einen Sophisten und Verführer außgeruffen/weil sie nicht alsbald grosse Klumpen Gold und Silber durch seine Schrifften haben machen können. Was eigentlich der Himmel Saturni sey/ davon Paracelsus allhier schreibet / kan auff unterschiedliche Weiß außgelegt oder verstanden werden. Man könte wol nur ein gemein Bley darfür nehmen / weil es glän-

tzet und herumb laufft / wann es in dem Feuer treibet) oder sein Vitrum, (weil es leuchtet und einen Schein von sich gibt wie die Sonne / wann es im Feuer fleust) oder auch einen Regulum Antimonij stellatum, (weil er als ein hell-glänzender Stern anzusehen ist) wann er zerschlagen wird. Aber was solte es helffen / wann man schon wüste / was der Himmel deß Saturni wäre / und doch darneben das rechte Leben / welches darzu gehöret / wie auch die Reduction der todten und verbesserten Cörper / nicht verstünde. Das gemeine Feuer ist solches Leben nicht / davon Paracelsus allhier redet / kan aber darmit erwecket werden. Wie er dann kurtz oben davon schreibet / da er saget: Das Feuer ist zu dieser Bewegung mit seiner Hitze seine Geburt / etc. Wann durch das gemeine Feuer das Leben / und durch das Abtreiben deß Saturni, oder Verblasen deß Reguli Antimonij, das Lauffen / dessen Paracelsus gedencket / solte verstanden werden / so müste auch nothwendig folgen / daß die zerstörte Cörper / welche stehen bleiben / vollkommener worden / und auch der Geist deß Himmels noch bey ihnen wäre / welches Paracelsus also haben wil / da er saget / daß die Planeten dadurch wieder leiblich und lebendig werden wie vor; welches aber bey ihrem Abtreiben / verschlacken oder verblasen also nicht befunden wird; Dann durch solche Arbeit bleiben ihre corpora als ein Schlacken / darinn kein Geist noch Leben / wil geschweigen Gold und Silber (wie fleissig man auch darnach sucht) kan

gefun-

gefunden werden. Paracelsus saget ja außdrücklich / derselbe Leib (nemlich der getödten Cörper) ist der Geist deß Himmels / von dem die Planeten wieder leiblich und lebendig werden wie vor; darauß zu verstehen / daß solche getödte Cörper geistig / und nicht allein leiblich und wieder lebendig werden / sondern auch den getödten Cörpern das Leben geben können. Welches man von jenen nicht sagen kan / dann sie nicht allein geistig (weil ein Geist penetrirlich seyn / und lebendigmachende Kräfften oder Tugenden haben soll) welches bey ihnen nicht zu finden: Dann sollen sie nach Paracelsi Meynung / die abgestorbene Cörper wieder leiblich und lebendig machen / so müssen sie eine sonderbare verborgene / und nicht jederman bekandte Krafft besitzen / und auß solcher eigener Krafft / ohn Zuthun anderer frembden Flüssen / sehr bald und geschwind (nach der Geister Gebrauch) solche ihre leiblich- und lebendigmachende Kräfften erzeigen / oder sie werden nit angenommen. Also siehet man / daß ihr Abtreiben / Verschlacken oder Verblasen solcher Arbeit / davon Paracelsus allhier schreibet / im geringsten nicht gleich ist zu achten / dann sie können das Leben nicht / dadurch die Metallen geistig und wieder leiblich gemacht werden.

Daß aber mancher meynen möchte / wann er den Metallen durch das rothe Feuer das Leben benehmen / dieselbe geistig und wieder leiblich und lebendig machen könte / er alsobald dieselbe in Gold

und

und Silber verwandelt finden würde / (weil Paracelsus schreibet / denselben neuen Leib nimb auß dem Leben und auß der Erden / und behalt ihn / der ist Gold und Silber) derselbe bildet ihm gar zu viel ein / und findet sich betrogen: Dann es nicht möglich / das gantze corpus der unvollkommenen Metallen durch Kunst in Gold und Silber zu bringen / wann man auch schon den Lapidem Philosophorum selbsten hätte; Dann auß nichts / wird nichts / sagen die Philosophi, und ist auch wahr; Dann niemand kan etwas auß Nichts machen / als GOtt allein / so man aber durch Kunst etwas zu Nichts machet / das schon ein Ichts gewesen ist / alsdann kan solches Nichts wieder zu Ichts werden / und sonsten gar nicht. Weil dann der unvollkommenen Metallen gröster Theil ein unnützer / verbrennlicher / und den Metallen schädlicher Sulphur ist / welcher noch niemahlen ein Metall gewesen / sondern denselben nur anhanget / und im Feuer humidum radicale verbrennet und zu Schlacken macht / welches humidum radicale dann allein nach der Zerstörung / und nit die gantze Massa deß Metalls oder Sulphur superfluum zugleich / wieder lebendig / durch den Geist deß Saturni Himmels / kan gemacht werden. Der Sulphur superfluum aber / gleich wie er vor der Zerstörung ein Nichts gewesen / also er auch darnach ein Nichts seyn und bleiben muß. Dann solches gar leichtlich kan begriffen werden / wann man den Sachen mit Verstand nachdencket:

Soll

Soll in dieser Arbeit eine Scheidung der unvollkommenen Metallen geschehen / die reinere Theile derselben gesamblet / und die unreinere zerstreuet werden / so müssen die geschiedene Theile in ihrem Wesen gantz ungleich seyn: Dann je reiner das Gold und Silber gegen das unvollkommene Metall zu rechnen / davon es geschieden / und je unreiner das andere Theil deß Metalls seyn muß / davon das Gold geschieden ist. Diese Scheidung soll nicht verstanden werden / als wann man sonsten etwas in zwey Theil theilet / und noch beyde Theil / ob sie schon zuvor eines waren / und nun zwey worden sind / gleichwol einander in der Güte und Wesen gleich geblieben sind. Als zum Exempel: Man theile zehen Ducaten in zwey Theile / so wäre ein jeder Theil fünff Ducaten in einem Gewicht und gleicher Würde; Und so man von den einen fünff Theilen ein / zween oder drey wegnehme / und legte dieselben zu den andern fünffen / so würde derselbe Theil so viel desto grösser / und jener so viel desto geringer: Gleichwol so gering auch der eine Theil durch solches wegnehmen (wann auch schon nur ein Theil auff der einen Seiten bleiben solte / und der andere Theil neun bekäme) werden solte / so könte sich doch der jenige / der biß auff neun zugewachsen / nicht rühmen / daß er in qualitate dem andern vorzuzihen / sondern allein in quantitate einen Zuwachs bekommen / und der kleine Theil / als die einige Ducaten / eben so von gutem Gold / als die andere neune seyn würden.

den. Welches aber allhier in dieser Scheidung oder Theilung nicht also hergehet/ sondern es wird eine Scheidung so wol der Qualität als Quantität gemacht; Gleich als wann man ein Ertz / da das Metall noch unter dem Stein und unnützen Berg vermischet ist/ klein pülvert/ und zwey Mäslein oder Geschirr davon abmisset/ zusamen schüttet/ und mit Wasser schwemmet oder siehert/ und den leeren und leichten Berg oder unnützen Stein von dem schweren und guten Metall oder Ertz oder von einander scheidet / also / daß das leichte Gebürg und schwere das Ertz jedweders besonder allein komme/ und das leichtere und untüchtigere Theil eben so wol ein Mäslein/ als das reinere Theil / wieder außfüllen kan und doch / so wol an der Schwere als auch Gütigkeit dem andern mit nichten zu vergleichen ist.

Oder also; Gleich als wann man 2. Mas guten Wein zusamen in ein Destilir-gefäß thut / und durch deß Feuers Hitze eine Scheidung macht / und den reinern Teil / als den Spiritum, herüber treibt / und eine Mas zurück läst / welche / ob dieselbe schon eben so wol eine Kannen oder Mas außfüllen kan / so ist sie doch dieser / welche übergestiegen / an Gütigkeit darumb nicht gleich zu halten / weil er viel geringer / und jener hergegen viel besser / als der Wein gewesen worden ist. Und gleich wie nun die Remanentz, davon der Spiritus gezogen / kein Wein mehr ist/ und den Spiritum an Güte / ob seiner schon 10. mal weniger wäre/ nicht

kan

kan gleich geachtet werden / weil er seine Krafft / Seel und Leben verlohren / und sich vor dem Todt länger nicht mehr zu schützen weiß / sondern stinckend werden und verfaulen muß ; Der Spiritus aber hergegen nicht allein der Fäulnuß nicht unterworffen ist / sondern auch andere Dinge für Fäulnuß / wann er ihnen zugethan erhalten und bewahren kan ; Also / daß gar ein grosser Unterscheid dieser beyden Theilen durch die Scheidung geworden / und auch allhier bey der Metallen Scheidung oder Seigerung deß besseren Theils von dem geringeren also soll verstanden werden / nemblich / daß der Rest / darvon das ☉ geschieden / kein Metall / kein ♃ / ♀ / oder ♂ mehr seyn kan / sondern allein ein grober / ungeschmeidiger / irrdischer Sulphur, und das wenige ☉ so darauß geschieden / allein Ursach gewesen / daß derselbe grobe irrdische Sulphur ein ♃ / ♀ / ♂ oder ♄ gewesen oder geworden ist. Und so viel edler und besser ein Spiritus Vini gegen einem gemeinen Wein / und das ☉ gegen einem unvollkommenen Metall zu rechnen / so viel edler würde seyn der Spiritus Vini und ☉ / wann sie noch einmahl zu scheiden / und wieder auffs neue eine Unreinigkeit abwürffen. Welches aber hieher nicht gehöret / sondern nur anzeigen wollen / daß ein Unterscheid der Theilung in acht zu nehmen / und was es für ein Beschaffenheit habe mit dieser metallischen Theilung oder Seigerung von welcher allhier gehandelt wird ; nemblich daß nicht das gantze Metall / auch

nicht

nicht die Helffte oder vierdte Theil dadurch zu Gold werde / und der übrige Theil noch Metall bleibe; gantz nicht: Sondern daß nur eine Scheidung / nemblich deß bessern / dessen am wenigsten: von dem geringern / dessen am meisten ist / gemacht werde / und ihm einer nicht einbilde / wann ihm in seiner Arbeit nicht alles zu ☉ werde / als wann er die Kunst nicht recht getroffen hätte / und sich nicht darmit wolte begnügen lassen. Es ist genug wann man nur etwas Uberschuß findet / und nicht vergebene Arbeit thut. Mit vielem hält man haus / mit wenig komt man auch auß. Man muß sich strecken nach der Decke. GOtt füllt nicht alle Menschen mit Gold und Silber / sondern auch mit Koth und Mist / sagt Paracelsus.

Was soll ich nun weiter sagen von dieser Seiger-Arbeit / da man durch den ♄ auß den andern unvollkommenen Metallen ☉ und ☽ ziehen kan / welches ich vielmal ins kleine versucht / und die Warheit gefunden / also / daß niemand an der Möglichkeit zweiffeln darff. Soll ich eine solche Arbeit von Wort zu Wort hieher setzen und versprechen / dich reich zu machen? Das kan ich nicht thun / dann ich selber noch nicht reich dadurch worden bin. Ein Recipe zu machen / darff ich auch nicht / dann so du darinn fehlest / und auß Ungeschicklichkeit nichts finden möchtest / so würdest du mich außruffen / als wann ich dir Lugen geschrieben / und dich betrogen hätte. Also ist es am besten / daß man es bey einem guten Mittel bleiben

lasse /

lasse / und allein mit Warheit anzeige / daß solche Ding möglich sind / und wie oder auff was Weise eine solche Arbeit müsse ins Werck gestellt werden / die Möglichkeit zu erfahren. Ins grosse aber zu thun ausser den Tiegeln / da man Nutzen und Gewinn suchet / habe ich zwar selbsten noch niemahlen gethan / noch Gelegenheit gehabt zu versuchen Glaube aber wol / daß es / wann man Zeit und Gelegenheit darzu hätte / könte practiciret / und viel damit gewonnen werden.

Wie man Crystallen beschweren / und alle Ding darinn sehen kan.

BEschweren ist nichts anders / dann ein Ding recht mercken / wissen und verstehen / was das ist. Crystall ist ein Figur deß Luffts / darinn alles / das im Lufft beweglich oder unbeweglich / gesehen wird / das erscheint auch in einem Spiegel / in Crystallen und Wassern. Dann Lufft / Wasser und Crystallen muß zum Gesicht für eines gelten / als ein Spiegel / darinn man die replica verkehrlich siehet.

Was Paracelsus allhier von dem Crystallenbeschweren wil verstanden haben / kan ich eigentlich nicht wissen / dann es zu den metallischen Künsten nicht gehöret; Hat es aber nicht vergeblich darzu gesetzt / was er auch gleich darmit hat wollen zu verstehen geben. Man lieset von etlich alten Heydnischen Philosophis, daß ihrer gewesen / welche die Crystallen beschweren / und wunderbarliche

liche Dinge darinnen haben sollen sehen können: Welches / ob es wahr oder nicht / laß ich dahin gestellt seyn / weil eine solche Kunst meiner Meynung nach / nicht natürlich / und zur Magia diabolica gehöret / darumb ich mich nicht bekümmere / und in seinem Werth bleiben lasse. Es hat Paracelsus sonsten auch von dergleichen wunderbarlichen Spiegeln / darinn man seltzame Ding sehen könne / geschrieben / und zu gewisser Zeit auß Constellation zusammen geschmoltzenen Metallen selbige zu machen gekünstelt / aber keinen gehört / der es hätte können nachthun. Sonsten wäre es auch wol glaublich / daß er mit dem Crystallen-beschweren habe wollen zu verstehen geben / daß dieselbe geistig werden / und ihr ☉ und ☽ von sich geben sollen / erst einem durchsichtigen klaren Crystall / Wasser oder Lufft / darinn man deß Metalls animam herfür leuchten siehet / müssen gleich gemacht werden. Also kan es sich zu dem vorhergehenden Capitel schicken und fügen / sonsten aber gantz nicht. Und ist auch schier nöthig / daß dessen gedacht wird / zur Nachrichtung denen / welche eine Seigerung mit dem ♄ fürhaben / die solches erfahren müssen / daß die Metallen zuvor zu einem durchsichtigen Crystall müssen gebracht werden / ehe sie ihr verborgen ☉ fallen lassen. Davon allbereit bey den Amausis gedacht worden. Darbey es verbleiben soll.

Von

Von der Hitz Mercurij.

Uberwunden sind die / so da halten vom Mercurio, daß er nasser und kalter Natur seye / oder seyn soll / das ist nicht: Sondern grosser Hitz und Feuchtigkeit ist er voll / welche Hitz und Feuchtigkeit ihm genaturet ist / und ursacht / daß er allweg und stets im Fluß muß seyn. Dann wo er kalter und nasser Natur wäre / so müst er dem gefrornen Wasser gleich seyn / und allweg starrend und hart bleiben / und müst erst mit der Hitz deß Feuers / wie andere Metall / zum Fluß gebracht werden: Das bedarff er aber nicht / dieweil er vorhin seinen Fluß von der Hitz hat / die ihn stets im Fluß hält / davon er allzeit muß leben und nicht sterben / oder erstarren oder erfrieren / noch auch nicht fix mag seyn. Und daß ein sonderlich Stück zu wissen ist / daß die Geiste der sieben Metallen / oder wie viel ihr im Feuer beyeinander vermischt seyn / fast bewegt / und auffrührisch sind / und sonderlich der Mercurius, und lassen ihre Krafft und Tugend ein / einer in den andern zu überwinden / fliessen / und sich also verwandeln. Eines nimbt dem andern seine Tugend / sein Leben und Gestalt / und gibt ihm dafür eine andere Natur und Gestalt zu haben. Also werden die Geist oder Dämpffe der Metallen / durch die Hitz gegen einander bewegt zu würcken / und verwechselt von einer Tugend in die andere / biß zu der Vollkommenheit und Reinigkeit.

Was soll man aber mehr mit dem Mercurio anfangen / damit ihm sein Hitz und Feuchtigkeit möcht genommen werden / und dafür eine grosse Kältin an die statt geben / davon er muß erfrieren / erstarren und gar sterben ? So thue ihm also / wie du in folgendem Gedicht hörest:

Nimb ein lauter Argentine Büxen / darein beschleuß den Mercurium wol / mach ein Hafen voll mit zerstossenem ♄ / häng die Büx mit dem ☿ in Mitten darein / laß es also einen gantzen Tag im Fluß stehen / das nimbt dem Mercurio sein heimliche Hitz hinweg / und gibt ihm die äusserliche Hitz / die innerliche Kältin von ♄ und ☽ / die sind beyde kalter Natur / davon muß der Mercurius gefrieren / erstarren und hart werdē.

Merck / die Kältin / so Mercurius bedarff zů seiner Erstarrung und Tödtung / die ist äusserlich nicht zu empfinden / oder kalt wie Schnee und Eiß / sondern ist mehr warm zu empfinden äusserlich. So ist auch die Hitz Mercurij, davon er fleust / äusserlich nicht ein empfindliche Hitze in unserer Hand / sondern wird äusserlich mehr vor ein Kälte empfunden. Darvon sprechen die Sophisten (das sind die Leut / die ohne Erkandtnuß reden) er sey kalter und nasser Natur: Darumb wollen sie ihn nur mit heissen Dingen coaguliren / das ihn doch viel mehr zum Fluß zeucht und und hält / dann es ihn gestehend soll machen. Das mag man sich alles durch Probirung erfahren.

Die

Die wahre Alchimey / die allein von einer Kunst lernet ☽ oder ☉ zu machen von den fünff unvollkommenen Metallen / gebraucht sich keiner andern Recept / sondern allein von den Metallen / auß den Metallen / durch die Metallen / und mit den Metallen werden die vollkommenen Metallen gemacht / dann mit andern in Dingen ist Luna / dann Metallen ist Sol.

Allhier beweiset Paracelsus, daß der jenigen Meynung vom Mercurio falsch sey / welche fürgeben / als wann er kalter Natur wäre / da er doch ein lauter Feuer ist. Und kommt wieder zu den geistigen Metallen / welche / wann sie im Feuer wegen der grossen Hitze gegen einander bewegt werden / immer eins ins andere wircke / dasselbe verbessere / verändere / und zur Vollkommenheit bringe / wie in den vorhergehenden Capiteln deßgleichen allbereit gedacht worden.

Darnach setzt er ein Gedicht hinzu / wie er zu coaguliren oder figiren sey: Ist aber nicht nach dem Buchstaben zu verstehen / sondern gehet auch auff die geistige Lunam, damit der ☿ im nassen Weeg und nicht im truckenen / wie andere Metallen / soll zur coagulation gebracht werden. Welchen Proceß ich aber niemaln versucht oder probiert habe.

Endlich lehret er auch / und gibt uns eine General-Regel der transmutation, und saget / daß die vollkommene Metallen von den Metallen / auß den Metallen / durch die Metallen / und mit den Me-

tallen gemacht werden / und daß auß etlichen Luna, und auß andern Sol könne gebracht werden. Wil also zu verstehen geben / daß man keine frembde Dinge / sondern allein metallische Subjecta zu solcher Arbeit gebrauchen soll / und auß etlichen allein Silber und etlichen allein Gold / oder ☉ und ☽ zugleich außgezogen werde / wie ich dann solches vielmahl erfahren / daß der ♄ für sich allein nur ☽ / ♀ / ♃ und ♂ für sich allein nur ☽ und wenig ☉ mit andern Metallen zusammen vermischt nach rechtem Gewicht / allein ☉ und kein oder gar wenig ☽ geben / welche Veränderung allein die Arbeit und Vermischung derselben verursacht / darüber man sich billich verwundern solte.

Was Materi und Werckzeug man bedarff zu der Alchimey.

MAn bedarff nichts besonders dann einer Herdstätt / Kolen / Blasbalgs / Zangen / Hammer / Tiegel / Treibscherben und Cupellen von guter bůchener Aschen. Darnach ♄ / ♃ / ♂ / ☉ / ♀ / ☿ / ☽: Setz sie ein / laß machen biß an das End Saturni.

Ertz und Bergwerck zu suchen in der Erden / in Steinen ist fast schwer und ungewiß. Weil aber alle Metallen anfänglich müssen gesucht und herfür gebracht werden / ist solches Suchen und Arbeiten nicht zu verachten / sondern hoch zu loben: Und diese Lust und Begierd in Bergwerck zu bauen / sol so wenig abgehen und aussen bleiben /

ben / als der Jungē Gesellen Lust zur Buhlschafft: Vnd so begierig die Bienen auff die Rosen sind / Honig und Wachs darauß zu ziehen und zu nehmen / also willig sol der Mensch zum Ertz und Bergwerck in der Erden zu suchen geneigt seyn / doch ohne Geitz. Dann wer zu viel wil / dem wird zu wenig. Dann GOtt erfüllt nicht alle Menschen mit ☉ und ☽ / sondern auch mit Armuth Mist und Koth / Jammer und Noth.

GOtt hat auch etlichen Menschen sonderliche Verständnuß und listige Erkandtnuß der Ertz und Metallen geben / also daß sie wissen ein viel nähern Weeg und Griff / wie man Solem und Lunam mag machen / ohn alles Bergwerck bauen / und gar ohne Ertz probiren und schmeltzen / also daß es nicht allein auff dasselbig gewachsene Ertz deß Silbers und Golds in der Erden zu bauen kommen ist / sondern daß man auch wahre Kunst und Wissenschafft hat / daß auß den fünff Geschlechten (aber doch auß Ertz gemachter Metallen) als ☿ / ♃ / ♄ / Eisen / ♀ / auß deren jeglichen insonderheit ☉ und ☽ zu machen möglich ist: Aber auß etlichen schwerer das ☉ und ☽ zu machen ist.

Merck auch / daß auß ☿ / ♄ / ♃ / ist leicht ☉ und ☽ zu machen. Auß Eisen und ♀ schwerlich ☉ oder ☽ zu machen: Doch ist es möglich / aber alles mit Vrhab und Zusatz ☉ und ☽.

Auß Magnesia und ♄ exit Luna.

Auß ♃ und Zinober / purum aurum orietur.

Es mag auch ein künstlicher Mensch / wie ich mir wol gedenck / mit gerechter Auffmerckung und Zubereitung umbgehen mit den Metallen / daß er mit Vernunfft die Veränderung in die Metallen zu der Vollkommenheit mehr wircket / und regieret / dann alle Zeichen und Planeten deß Himmels-Lauff thun. Es ist auch nicht vonnöthen / eine Rechnung oder Wissenheit zu haben / wie das Gestirn der zwölff Zeichen und sieben Planeten gehen und regieren: auch nicht achten / was für Zeit / Tag oder Stund der oder dieses Planeten gut oder böß sey: Dann solches gibt oder nimbt nichts / es fürdert oder hindert nichts in der natürlichen Kunst der Alchimey: So du anders sonst die Warheit und die Möglichkeit recht hast / so arbeite und thue es / wann es dir gelegen ist und gefällig. Fehlets aber an dir oder deinem Verstand und Wercken / so fehlen auch daran alle Planeten / Gestirn und Zeichen.

Es ist auch daß sich die Metallen / wann sie lang in der Erden liegen / nicht allein verkehren / daß sie gar zu Rost und Schimmel werden / sondern sie werden auch durch grosse Verlängerung in der Erden gar wiederumb zu einem rechten natürlichen Stein: Der man nun viel findet / man hat aber nicht achtung darauff. Dann man findet gantz steinerne Heydnische Pfenning mit altem Gepräg / sind aber am ersten Metallen gewesen / und durch die Verwesung zu Stein worden.

Erstlich werden wir allhier gelehret / daß wir nicht vielerhand Geschirr und species bedürffen / auß den Metallen Gold und Silber zu machen / sondern / daß man nur die Metallen zusammen muß setzen und ablauffen soll lassen ; Wird aber kein gemein Abtreiben darmit verstanden / wie mancher meinen möchte: Dann so man schon alle Metallen zusammen wolte mit ♄ abtreiben / so würde doch nichts mehrers sitzen bleiben als allein das ☉ und ☽ / welches darzu genommen ; Die andern Metallen würden mit dem ♄ in die Cupellen gehen / oder zum theil als ein todte untüchtige Schlacke darauff liegen bleiben : weiset derohalben wieder auff die geistige Vermischung und philosophisches Abtreiben.

Darnach sagt er / daß das Bergwerck-bauen zwar ehrlich / gut und nöthig sey / aber gleichwol das jenige viel besser : Dann man auß den allbereit außgegrabenen geringen Metallen Gold und Silber durch die Kunst scheiden könne. Welches freylich viel besser ist als jenes. Dann alle die jenige/ die mit Bergwerck-bauen zu thun haben/ wol wissen / mit was für grosser Gefahr / Kosten und Mühe und schwerer Arbeit die Metallen auß der Erden gegraben werden / und dieses alles hindan gesetzt / so ist es noch das wenigste : dann die Arbeit der Mensch nicht scheuen soll / weil er darzu geboren ist / sonderlich wann man also arbeitet / daß man weiß / was für ein Ende die Arbeit gewinne. Welches man aber bey dem Bergwerck-

bauen gar nicht sagen kan / dann man offtermals auff gute Hoffnung hinein gräbet / Haab und Gut daran hänget / und doch endlich nichts findet / und mit Schaden das Werck muß liegen lassen: Wann es aber glücket / gibt es dargegen auch wieder gute Außbeut; Wie dann die Bergwercks-Chronicken außweisen / und bekandt genug ist / daß mancher geringer Mann durch ein gutes Bergwerck in wenig Jahren zu einem sehr reichen und grossen Herrn worden ist. Bestehet also das Bergwerck-bauen nur im Glück / und muß gewaget seyn / gleich als wann man spielet / und entweder Gewinn oder Verlust gewärtig seyn muß. Darzu erfordert das Ertzgraben auch ein grosse Anlage / darzu nicht ein jeder kommen kan. Dienet also nicht für gemeine Leut / die nicht viel zu verliehren haben / sondern für solche / wann es ihnen mißglücket / nicht alles verlohren / sondern noch darbey leben und bleiben können; Es wäre dann / daß der Arme eine gute Erden oder Sand anträffe / welche Gold / Silber / oder ander gut Metall führet / dieselbe sicherte / und seine Nahrung darauß suchte; Oder müste einen guten reichen Gang entdecken / und andere neben sich einkommen lassen / welche Kosten und die Anlag vorschössen / und also reich dadurch würden: Wie dann solches wol mehr geschehen: Aber dieses alles ist doch ein ungewisses suchen und hoffen. Dieses aber / davon Paracelsus allhier gedenckt / ist dem andern weit vorzuziehen

hen

hen / wann man durch GOttes Gnade ein Stück-
lein findet / wie man auß den unvollkommenen
Metallen / die allbereit schon gegraben / und al-
lenthalben ohne Mühe zu erlangen seynd / etwas
Gold und Silber mit Nutzen außziehen kan; Da
darff man nicht sorgen / daß einen das Wasser /
böse Lufft / Gespenst / oder andere böse Zufälle / da-
von abhalten oder verhindern möchten; sondern
wañ er nur Geld hat / allenthalben gemein ♄/♃/♀/
und ♂ zu bekommen ist. Was hätte Teutschland in
diesem verloffenen langwirigen Krieg für einen
Schatz im Lande behalten können / wann Men-
schen gewesen wären / die ein solche Seiger-Ar-
beit verstanden hätten? Seynd nicht die Metal-
len / als ♀ und ♃ / mit grossen Schiffen auß dem
Lande geführet / unsern Feinden zu? Man geden-
cke / was solche Metallen für Zeit / Mühe und
Kosten erfordert / auß der Erden zu graben / und
hernach sie ein solchen geringen Preiß den fremb-
den Nationen verkaufft worden; Und hat solches
hinwegführen noch kein Ende / welches allein da-
her kombt / weil niemand ist / der solche Metallen
zu gebrauchen weiß / welches uns Teutschen schier
eine Schande ist / die wir doch sonsten an Redlich-
keit / Treue und Tapfferkeit / Verstand und Ge-
schicklichkeit anderen Nationen fürgangen / und
nun so unachtsam sind / und andern in solchen
Dingen den Vorzug geben. Es ist aber kein Wun-
der / daß solches geschicht / indem die Obrigkeit
ehrlichen Naturkündigern und erfahrnen Chy-
micis

micis die Hand nicht bietet / und dem Land zum besten befördert. Man solte einen Unterschied wissen zu machen / zwischen diesen und den umblauffenden / betrieglichen / verdorbenen Alchymisten / die andere wollen Gold lernen machen / und doch im geringsten nichts in der metallischen Natur verstehen oder wissen. Es darff sich kein frommer / in der metallischen Natur erfahrner Mann mercken lassen / daß er etwas wisse oder könne / muß sich fürchten / daß er den betrieglichen Vaganten gleich geachtet / und für einen Goldmacher außgeruffen werde: Welches eine Ursach ist / daß mancher Nutz dem Land entzogen und andern gelassen wird. Dieses ungescheuet / hab ich gleichwol beschlossen / wann mir GOtt mein Leben so lang fristet / und die Zeit solches zuläst / unserm Vatterland zum besten ein Büchlein zu schreiben / und darinn anzuzeigen / was Teutschland für verborgene Reichthümme und Schätze besitze / worinn sie bestehen / und wie oder wo dieselbe zu erheben. Teutschland ist von GOtt sonderlich hoch begabet / mit allerhand Bergwercken vor andern Ländern und Königreichen; mangelt nur an erfahrnen Leuten / welche dieselbe zu recht wissen zu bringen; Dann Holtz und alle Nothdurfft genug (solche zu Nutz zu machen) darbey zu finden. Warumb sind wir so schlecht daß wir unser Kupffer nach Franckreich oder Spannien / und das Bley in Holland und Venedig schicken / Spannischgrün und Bleyweiß darauß zu machen / denen

wir

wir es hernach so theuer wieder abkauffen müssen? Ist unser Holtz / Sand und Aschen in Teutschland nicht so gut / Crystallinisch Glas darauß zu machen / als jenes zu Venedig oder Franckreich? und was dergleichen Dinge viel sind / welche besser in Teutschland zu zeugen / als in andern Königreichen/und doch nicht ins werck gestellet wird. Indem wir andern Nationen unsern Uberfluß für Geld verkauffen können / führen wir dasselbe auß dem Land / andere damit zu bereichern / und uns zu entblössen. Wie viel Nutzen könte Teutschland auß andern angrentzenden Königreichen an sich ziehen / wann es nur wolte / und solches verstünde? In Summa / wann GOTT ein Land straffen wil/ so nimbt er ihm verständige Leut hinweg: Und wann er es seegnen wil / sendet er ihm dieselbe. Woher ist sonst vor diesem Venedig/und bey unsern kurtzen Zeiten in Holland / Amsterdam / so groß und mächtig worden / als durch erfahrne und verständige Menschen / welche sie zu sich gezogen / gute Inventionen und Manufactu-ren dadurch erlernet / welche sie in grosser Menge in die gantze Welt durch ihre Schiffarth verführet/ und das Gold und Silber dargegen mit Hauffen ins Vatterland gebracht? Es ist viel besser / daß man andern zu verkauffen habe / als von andern kauffen müsse. Was mangelt uns in Teutschland/ daß uns GOtt und die Natur nicht reichlich und überflüssig zu aller Nothdurfft darein gegeben / wann wir es nur verstünden oder verstehen

wol-

wolten? Das Fressen und Sauffen ist so gar gemein worden / daß auch einer / der nur ein Stück Brodt von einem Tag zum andern übrig hat / nicht nachläst / solches durch die Gurgel zu jagen / und im Schlemmen seine Zeit unnützlich zu verschliessen; Und also im geringsten sich schier niemand in guten Künsten übet / Tugenden und Weißheit nachstrebet / sondern dargegen den Müssiggang liebet / gute und dem Land nützliche Wissenschafften und Künste hasset und verfolget / dahero auch GOtt auß rechtfertigem Eiffer uns immer eine Straff und Plag nach der andern zuschicket / und zu besorgen / wann keine Besserung (darzu sichs schlecht ansehen läst) erfolge / noch ein grössere (dafür uns GOtt gnädig bewahren wolle) nicht lang aussen bleiben möchte.

Auff daß ich aber wieder zu meinem Vorhaben schreite / deß umb sein Vatterland wolverdienten Mannes Paracelsi Schrifften weiters außzulegen / so nennet er etliche Metallen / auß welchen leichtlich / und auch andere / auß denen schwerlicher Gold und Silber zu machen sey / doch alles mit Urhab Gold und Silbers / das ist so viel zu sagen / mit Zusatz oder Hülffe deß Goldes und Silbers. Dann wie ich zuvor schon mehrmahl auch gesagt / daß es gut und nöthig sey / wann man auß den unvollkommenen Metallen Gold und Silber unter die Mixtur nehme / auff daß das allbereit fixe Gold und Silber seines gleichen auß den unvollkommenen Metallen / darinn es weit zerstreuet und

noch

noch unfix ist / desto füglicher heraußziehen / corporalisch und fix machen könne.

Und erinnert endlich / daß die Metallen / wann sie lang in der Erden liegen / wieder vergehen / und zu Stein und Erden werden / davon sie ihren Anfang genommen haben. Welches auch uns Menschen und allen andern Creaturen also gehet / und nichts beständiges oder Gutes auff der gantzen Welt / wie schön und herzlich es auch zu seyn scheinet / allein ausser GOtt können fürchten und lieben / alles eitel / unnütz und vergänglich ist.

Was Alchymia für ein Thun sey.

ALchymia ist nur ein Fürnehmen / Sinnen und ein Gedicht / darmit man die Geschlecht der Metallen verwandelt / auß einem Stand und Natur in die ander zu bringen: Demnach mag ein jeder wol dichten ein gute Alchymistische Kunst durch seine Sinnen und Gedancken: Dañ wer bas dichtet / der trifft auch bas die Kunst / und findet die Warheit

Merck / auff das Gestirn und auff das Gestein ist fast viel zu halten / dann das Gestirn ist der Geist und Formirung alles Gesteins. Es ist auch alles himmlisch Gestirn / Sol und Luna, nur ein Stein an ihm selbst / und das irzdisch Gestein ist kommen von dem himmlischen Gestein / als desselbigen Brand / Kolen / Aschen / Außwurff / Absäuberung und Reinigung / davon sich das himmlische Gestein absondert / klar und rein in sei-

seinem Glantz gemacht hat. Vnd es ist die gantze Kugel der Erden nichts anders / dann ein abgeworffenes und zusammen gefallenes / gemischtes / zerbrochenes / zerriebenes / und wieder gebackenes und zum Theil zusammen geschmeltztes Steinwerck in einen Butzen / und mitten im Zirckel deß Firmaments zu stehen in eine Ruhe und Stillstand kommen.

Auch ist zu mercken / daß das Edelgestein (als diese seyn mit nachfolgenden Nahmen) von dem himmlischen Gestein oder Gestirn / das allernechst bey der Vollkommenheit aller Reinigkeit / Schönheit / Klarheit / Tugend und Beständigkeit / wieder das Feuer unzerstörlich / daher mit anderen Gestein in die Erden kommen. Darumb seynd sie etlicher massen gleich dem himmlischen Gestein oder Gestirn deß Theils und Art sie seynd von ihnen komen / und von Menschen gefunden werden / in eim groben Gefäß / und wird bey dem Pöfel vermeynt (der doch von allen Dingen falsch hält , es sey also da gewachsen / wie man es find / und da erst palliret / in der Welt umbgeführt / verkaufft und für grossen Reichthumb geschätzet / von wegen ihrer schönen Gestalt / Farben und anderen Tugenden / deren Anzeigung hernach ein wenig gemeldt wird.

Edelgestein.

SMaragdus , ist ein grüner durchscheinender Stein / er ist den Augen gut / und Gedachtnuß

nuß behülfflich: Vnd errettet die Keuschheit; wo sie aber neben ihm gebrochen wird bricht er auch.

Adamas, ist ein schwartzer Crystall / er heist auch Diamant und Evaux, von wegen / daß er Freud gibt. Er ist finster und eisenfarb / und am allerhärtesten/ er wird mit Bocksblut gesolviret/ und ist nicht grösser dann ein Haselnuß

Magnes, ist ein Eisenstein/ dann er zeucht das Eisen an sich.

Margarita, ist ein Perlein/aber nicht ein Stein: Dann es wächst in den Meerschnecken / und ist weiß. Dann was in Thieren / Menschen oder Fisch wächst / ist nicht eigentlich Stein / sondern es ist deß Pöfels Meinung / der hälts für Stein/ aber es ist eigentlich ein verkehrte Natur über ein vollkommenes Werck.

Hyacinthus, ist ein gelber Stein/durchleuchtig: Es ist auch eine Blum heist also / sagen die Poeten / sey ein Mensch gewesen.

Saphyrus, ist ein Stein / fast blauscheinend / dem Himmel gleich genaturet.

Rubinus, ist ein Stein sehr rothscheinig.

Carbunculus, ist ein Stein von der Sonnen / gibt Liecht und Schein von ihm selbst / wie die Sonn in ihrer Natur.

Corallus, ist auch ein Stein gleich/gantz roth/ wächst aber im Meer / auß der Natur deß Wassers und Luffts / in Holtz oder Stauden / weiß: Dann verkehrt es sich vom Lufft / wird stein-

hart / und gantz roth / und vom Feuer unverbrennlich: Darumb es ein Stein heist.

Calcedonius, ist ein Stein / von viel lautern und trüben Farben auch von gemischten gewülckigen Flüssen und Leberfarben / und der schlechtest deß edlen Gesteins omni colore resplendens.

Topasus, ist ein Stein / der bey der Nacht auch leuchtet / und in andern Felsen gefunden.

Amethystes, ist ein Stein / durchroth und gelbscheinend gesehen.

Chrysopassus, est lapis in nocte igneus, in die aureus apparens.

Crystallus, ist ein Stein / weiß durchsichtig / dem gefrornen Wasser gleich / und ist von Lufft und von Kälte auß andern Felsen gesublimiret / außgezogen / oder wie man es heist / gewaschen.

Deß zu einem glaubwürdigen und gründlichen Beschluß / so mercke diesen Abschied: Wil jemand rechte Sinn und Gedancken und Vernunfft brauchen / gegen den Metallen / was sie seynd und von wannen sie kommen / der wisse / daß unsere Metallen nichts anders seynd / dann der beste Theil von den gemeinen Steinen: Sie seynd der Steine Geist / das ist das Bech / das Unschlitt / das Schmaltz / das Oel und Feist der Steine: Es ist aber nicht gut / nicht lauter / nicht rein nicht vollkommen / dieweil es noch in den Steinen verborgen und vermischt ist. Darumb muß es in Steinen gesucht und gefunden werden / und darinn erkennt / und darauß gezogen / das

das ist / genöth / geprest / getrungen und geschmeltzt: Alsdann so ist es kein Stein mehr / sondern ein außbereit vollkommenes Metall / und vergleicht sich dem Gestirn deß Himmels / daß auch ein abgesondertes Gestein ist von diesem irrdischen Gestein.

Demnach so einer Ertz oder Bergwerck suchen wil / der muß ein solche Außrechnung bey ihm haben / und damit gefast seyn / muß nicht allein auff die gewöhnlichen bekandte Ertz gewiesen seyn / auch nicht in die tieffe Berg sein Fürnehmen setzen / gut Ertz zu erlangen. Dann es ist offt außwendig am Tage / gleich das / daß in der Tieffe der Erden nichts ist / und offt bessers und mehr dann darinnen. Darumb soll man einen jeglichen Stein / den man ansichtig wird / er seye groß oder klein / gantze Felsen oder Kißlingsteine wol besehen / und beschätzen / was Natur und Eigenschafft er ist. Dann es ist offt ein Kißlingstein / der unachtsam ist / besser dann ein Kuh. Man darff nicht allweg auff den Abbruch dencken / wo ein solcher Stein herkommt / daß man sein mehr hat: Dann diese Stein haben keinen Abbruch / sondern der Himmel ist ihr Abbruch. Auch ist manche unachtsame Erden / Staub und Sand / der viel Goldes und Silberschlich führet / darauff merck.

F I N I S.

Allhier beschreibt uns Paracelsus; was Alchymia für ein Thun sey; Und weil seine Wort an

sich selber deutlich / seynd sie keines Außlegens bedürfftig. Er weiset uns auff der Metallen Herkommen / auß dem obern Gestirn und Gebährung in der Erden / und rühmet die Edelgesteine / daß sie der Vollkommenheit am nächsten seyn sollen: Aber nicht darumb / auff daß wir denselben desto mehr nachsuchen ☉ und ☽ darauß ziehen / sondern daß wir die Metallen solchen Edelgesteinen (dem Gesicht nach) gleich machen / und auß denselben hernach das ☉ und ☽ ziehen solten. Wie dañ alle seine Lehr in den vorhergegangenen Capiteln uns dahin weiset und ermahnet; Welches man solte in acht nehmen / und gedencken / was er meyne / und nicht allezeit an dem blossen Buchstaben hangen. Er hat nichts vergeblich hieher gesetzt. Was haben die Edelgesteine mit den Metallen zu thun? Gantz nichts. Obwol bißweilen in denselben ☉ und ☽ gefunden / und herauß kan gezogen werden / so ist es aber allhier doch seine Meinung nicht / daß wir es thun sollen / sondern wiederholet zum Uberfluß seine vorhergegangene Lehr und Meinung / wie daß die Metallen / wann man mit Nutzen ☉ und Silber darauß ziehen wolle / erstlich zu durchsichtigen / solvir- und unsolvirlichen Gläsern / den Edelgesteinen gleich / machen solle; Und schreibt derselben ein Theil nacheinander dahin / und erzehlet auch / worzu sie dienen: Aber (meines Erachtens) nicht zu dem Ende / derselben Art / Farb und Eigenschafft erkeñen zu lernen / sondern allein zur Nachrichtung / daß / gleich wie dersel-

ben

ben so mancherley von Farben/ Tugenden und Kräfften gefunden/ also auch die Metallen in so mancherley Gestalt an schöner Farb denselbigen gleich/ mögen verwandelt und bereitet werden: Wer es aber nicht verstehen noch glauben wil/ der mag ein bessers suchen/ und ist ihme nicht zu helffē.

Darauff macht er seinen Beschluß und Abschied/ und saget/ was die Metallen sind/ und wie dieselben nicht allezeit auß der Tieffe der Erden dörffen geholet/ sondern bißweilen reichlich auff der Erden in dem unachtsamen Staub/ Sand und Stein zu finden sind; Und daß man nicht allezeit auff ihren Abbruch oder Herkommen zu gedencken/ wie man deren mehr haben möchte/ weil der Himmel allenthalben wircket und solche gebieret/ darauff man mercken solte: Wil so viel anzeigen/ daß der Mensch so blind sey/ und allezeit nur nach grossen Bergwercken trachte/ welche tieff verborgen/ sorglich zu finden/ und köstlich herauß zu graben.

Das jenige aber/ welches offtermal besser und für Augen liegt/ und mit Füssen getretten wird/ für Hochmut nicht kennet noch erkennen wil/ und also auß lauter Muthwillen die Finsternuß liebet/ und das Liecht/ welches ihm fromme Leut vor die Augen stellen/ halsstarriger Weise verachtet/ und auß angeborner Boßheit außzulöschen sucht.

Hiemit endet sich dieses Büchlein/ welches uns der allererfahrenste Paracelsus in Metallischen Sachen beschrieben und nachgelassen hat/ und

voller grosser Weißheit und Geheimnussen stecket/ ob es schon von wenigen geglaubet wird. Darüber ist meine Meinung zu Erläuterung seiner Wort / (so gut ichs gehabt, meinem Nächsten zum besten/ hinzu gesetzt / nicht zweiffelnde / es werde hinfüro mehr gelten und geachtet werden / als vor diesem geschehen. Ich hätte zwar wol deutlicher schreiben / weitläufftiger seine Wort außlegen / und seine darinn verborgene Meinung herfürbringen können / so hat es die Zeit und Gelegenheit dißmal nicht zulassen wollen.

Und wann ich allhier zu dunckel (wie ihm mancher einbilden dörffte) geschrieben hätte / so kan er doch auß meinen andern Schrifften / deren im̃er eine die andere außleget und expliciret / weitere Nachrichtung finden / und mich auff dißmal entschuldiget halten / dann meine Gelegenheit nicht zugelassen / diß Buch grösser zu machen. Meines Theils bin ich zu frieden / daß ich so viel Zeit gefunden / meinem Nächsten fürs erste gute Anleitung zu geben / damit nicht alle meine grosse Mühe / die ich in Ersuchung solcher Dingen angewendet / irgends ungefehr (weil kein Kraut für den Todt gewachsen / und niemand seine Stunde weiß) mit mir untergehen möchten.

Lebe ich länger / und finde mehr Zeit zu schreiben / werde ich nicht unterlassen / mehr Secreta herauß zu geben; wie dann allbereit unterhanden eine Schluß-Rede über das Opus Minerale, welche als ein Appendix darauff folgt / darinn unterschie-

schiedliche gewisse und warhäfftige Special Processe zur Erläuterung aller dieser vorhergegangenen Wort und Wahrmachung der metallischen Transmutation neben gründlichem Unterricht/ wie man auch die Metallen / wann sie auß den unvollkommenen herauß geseigert/künstlich auff eine geschwinde Weiß / von einander scheiden / und ein jedweders / ohne Verlust deß andern / sauber und rein haben möge / nach meinem stylo verfasset sind / welches die Krone dieses Büchleins seyn soll. So ist auch über dieses noch ein Opus Vegetabile im Werck/darinn viel künstliche bißhern der Welt verborgene Schätze und Transmutationes der Vegetabilischen Dinge oder Verwandlungen von einer Gestalt und Wesen in ein anders und bessers / in drey Theil verfasset und begriffen sind/ welches ich / so bald möglich / ans Liecht zu bringen gesinnet bin. Darzu GOtt seine Hülff und Beystand geben wolle / Amen.

Folget nun über die vorhergegangene Theoriam, PRAXIS.

GLeich wie nun in obiger Explication über deß Paracelsi Vexier-Buch angezeigt / daß die Transmutation der Metallen warhafftig / und im geringsten nichts daran zu zweiffeln sey / wie solches geschehen müsse / auch vielfältig darbey gedacht worden. Weil aber eine solche Handlung grosse Experientz in metallischer Arbeit erfordert/ und anjetzo wenig sind / die darinn erfahren / und

also meine treu-meinende und sehr deutliche Explication nicht viel mehr als Paracelsi Schrifften Nutzen schaffen möchten / und wie zuvor solches Büchlein von vielen unwissenden Menschen allezeit für unmöglich / unwarhafftig und lauter Vexation gantz unbillicher Weiß ist gehalten worden / und daß nicht besser meine darüber gethane Explication möchte angenommen werden / zu befürchten ist: Also habe ich meinen Schrifften zu mehrer Bekräfftigung und Zeugnuß der Warheit etliche Exempel und Special-Proceß von Wort zu Wort klärlich und wolverständiglich darbey setzen wollen / auff daß sich hernach niemand mehr über die Möglichkeit verwundern dörffe / sondern Ursach genug habe / so wol Paracelsi als meinen Worten Glauben zuzustellen; Daß ich aber so gar deutlich solche edle Wissenschafft beschreiben solte / daß niemand darinn fehlen könte / ist mir unmöglich zu thun / würde gar zu ein weitläufftig und verdrießlich Wesen zu lesen seyn / und gantz keine Art haben / sondern eben seyn / als wann man ein Kind / welches noch das A. B. C nicht kan / viel von der Physica und andern subtilen Dingen wolte daher schwätzen; Welches ja eitel verlohrne Arbeit wäre. Also auch wird es bey diesen meinen Schrifften geschehen / wann ich von solchen hohen wichtigen Sachen gar zu weitläufftig / daß es auch die Kinder verstehen solten / schreiben wolte. Es ist auch nicht darumb angefangen / die tyrones Alchymiæ zu unterweisen / sondern allein diese / welche allbereit

bereit schon mit Schmeltzen abtreiben / scheiden / und andern metallischen Arbeiten umbzugehen / und eines hierzu erforderten Verstandes und Judicij gebührender massen sich zu gebrauchen wissen. Wolle mich derohalben der jenige für unschuldig halten / wann er etwas versucht / und ihme nicht gelingt / und allein seine Ungeschicklichkeit / und nicht mich / der ich verständlich genug geschrieben / darüber anklagen. Und wann es auch niemand solte nachthun können / so ist es mir doch nit zuzulegen / dieweil ich die Warheit verständig geschrieben.

Es ist aber gantz kein Zweiffel / es werde ihm mancher diese meine Schrifften wol zu nutz machen / dann hier und dar einer gefunden wird / welcher es ihme hat sauer werden lassen / mit dem Vulcano Brüderschafft zu machen / und so weit kommen / daß er meine Schrifften genug verstehen kan. Warumb solte ich von solchen Dingen schreiben / davon ich selber keine Erfahrenheit hätte? Wie würde ich bestehen können / wann es zur ocularischen demonstration kommen solte? Was hilfft mich meine Müh und Arbeit (der ich doch den geringsten Nutzen niemahlen von meinen Büchern gehabt / und noch keinen dadurch gesucht habe) wann es nicht zu meines Nächsten Nutzen und Wolfarth gereichen solte? Es ist mit meinen Schrifften nicht also / gleich wie mit denen / welche erst nach deß Authoris Todt herauß kommen / und niemand derselben eine Versicherung haben

kan. Und wann ja einem oder dem andern diese meine Schrifften schwer zu verstehen solten fürkommen/ so ist ihme doch keine Schand zu fragen/ oder zu lernen das jenige / was er nicht weiß oder verstehet. Ich hätte zwar klärlicher schreiben können / wann ich nicht geförchtet/ daß die Kunst gar zu einem Handwerck dadurch werden möchte; Und weiß auch wol / daß ich manchem gar zu klar geschrieben / der nicht gern siehet / daß solche Secreta in offenen Druck kommen. Wer kan aber jederman recht thun? Ich bin zu frieden / daß ich an meinem Nächsten ein gut Werck gethan habe / es werde nun gleich auffgenommen wie es wolle/ darbey ich es beruhen lasse.

Das ist die Kunst:

WAnn du den Himmel deß Saturni eingesetzet/ und mit dem Leben auff Erden lauffen machst / so setze ihm nach gebührlichem Gewicht hinzu die unvollkommene Metallen/ als ♄/♃/♂/♀ und ein wenig ☽ / laß dieselbe mit dem Himmel so lang lauffen/ biß daß sie mit ihm gantz verschwunden/ ihre metallische Gestalt und Natur verlohren/ und zu einer Erden worden. Diese metallische Erde/ weil der Himmel deß ♄ noch darbey ist/ und dieselben allenthalben umbgeben hat / wird durch den Geist deß Himmels wieder lebendig und corporalisch/ und erlangt seine vorige metallische Gestalt/ welche ob sie schon verbessert / dannoch auffs neue zu drey-vier oder fünffmal wieder soll getödtet und

leben-

lebendig gemacht werden / auff daß die Verbesserung desto grösser / und in der Scheidung desto mehr ☽ und ☉ heraußkomme: Und bedarff man gantz keine Müffel/Cupellen/Treibscherben/Teste Scheidkolben/noch aquas fortes, oder dergleichen Gefässe und Instrumenten darzu/wie sonsten bey den metallischen Arbeiten gebräuchlich/sondern es kan diese Arbeit in einem Tiegel / in einem Ofen/ und mit einem Feuer von Anfang biß zum Ende/ innerhalb wenig Stunden/vollkömmlich verrichtet werden. Auf daß ichs aber deutlicher gebe so ist allhier bey diesen Proceß die Sphæra Saturni ein Regulus Antimonij, das Leben ein weißfärbend Saltz / welches seine Bewegung vom Feuer hat/ die Erden der Tiegel. Also hast du den gantzen Proceß/wie ich denselben ins kleine mehr dañ hundertmahl gethan/ hiemit offenbaret. Zu mehrerm und bessererem Unterricht soll vor allen Dingen der Kunstliebende wol betrachten / was Feuer und desselben Herkommen/Natur/Wesen und Krafft eigentlich sey / so wird ihm das übrige hernach desto leichter zu verstehen seyn: Dann Holtz/ Kolen und dergleichen brennende Dinge sind eigentlich kein Feuer/sondern allein eine Wohnung deß Feuers/das Feuer aber / welches in der Lufft zerstreuet und verborgen ist / wird daran offenbar / sichtlich und empfindlich. Gleich wie der Mensch auch kein Leben noch Seele ist / sondern allein ein Receptaculum und Gefäß / darinn das Leben oder Seele wohnet/welche ihm von oben herab eingeblasen ist: Also ist auch der Mensch kein Mensch mehr/wann

seine Anima von ihm gewichen / sondern nur ein cadaver. Deßgleichen ist auch das Gold kein Gold mehr / sondern ein flüchtig Mineral ohne Farb / wann ihm seine Seel entzogen ist: Daran zu sehen / daß die Gütigkeit der Metallen von ihrer Anima, und nicht dem corpore, herühre. Also und umb solcher Ursach wird allhier bey dieser metallischen Arbeit das Silber den unvollkommenen Metallen zugesetzt / daß es die animam derselben / welche unsichtlich in ihnen weit zertheilet ist / empfahe / samle / und dieselbe sichtlich / empfindlich und corporalisch mache / und also auß beyden / nemlich dem Silber und der unvollkommenen Metallen Anima eine Vermischung werde / und den Nahmen ☉ erlange. Und darff ihm niemand einbilden als wañ allhier bey dieser Arbeit das gantze Corpus der unvollkommenen Metallen zu ☉ werden solte; Gantz nicht; Sondern es wird allein der reinere Theil / als ihre Anima oder quinta essentia von dem unreinern terrestrischen und sulphurischen Theil derselben gescheiden / und dem Silber (dadurch sie gradiret, animiret, und in Gold verwandelt wird) einverleibet.

Möchte jemand fragen: Wann der metallischẽ Mixtur kein ☽ zugesetzet wäre / ob auch ☉ herauß käme oder nicht? Dem gib ich zur Antwort: Ja / daß eben so wol ☉ darvon kommen würde / aber nicht so viel / als wann ☽ zugesetzt wäre. Dann weil die güldische Anima der unvollkomenen Metallen sehr zart und gleichsamb unleiblich ist / und

auß eigener Krafft auß so viel Unreinigkeit/ damit sie umbgeben / sich nicht wol ohne Hülff ledig machen/herauß wickeln/und ihr einen neuen Leib formiren kan; Also ist es nöthig und gut/daß man ihr zu hilff komme/und einen Leib darreiche/ darein sie sich begeben und versamblen möge; Darzu das ☽ am allerbesten dienet: Dann wann solches durch das lebendigmachende Feuer mit den unreinen Metallen radicaliter uniret wird / und sich darmit überwirfft/ so treffen die reinere Theile der unvollkommenen Metallen in solcher Circulation deß ☽ an/hängen sich daran/vermischen sich darmit/werden corporalisch / verlassen ihren unreinen zerstörlichen Leib / und wird also eine Scheidung deß Guten von dem Bösen.

Hiermit hab ich dir die Kunst/auß allen unvollkommenen Metallen / so wol als auß jedwederem allein besonder / oder auß allen zugleich / wie auch durch und ohne Zuthun deß Silbers / Gold und Silber zu ziehen/ klårlich und deutlich offenbaret. Kanst du es nun begreiffen und treffen / so gunn ich dir es wol; Wo nicht/so hast du doch über mich nicht zu klagen/weiln ich dir die pur-lautere Warheit allhier verståndig beschrieben habe.

Noch auf ein andere Weis durch den ♄ auß den unvollkomenen Metallen gut ☉ und ☽ zu seigern.

ERstlich soll man den ♄ auff einer Scheiben wol treiben lassen/und darnach ♃ und ♀ nach rech-

rechtem Gewicht darein tragen / und darunter schmeltzen lassen/so wird alsbald der ♃ und ♂ den ♄ zerstören/ und zu einer Schlacken / einer gelben Erden gleich machen / welche man reduciren soll/ so erlanget man das Bley und Kupffer zum theil wieder / das Zinn und Eisen aber bleibt als eine schwartze Schlacken unreducirt / welche man zuruck legen und bewahren soll: Das kupfferiche Bley aber soll man wiederumb treiben lassen/und wieder ♃ und Eisen darein tragen / und zu einer Schlacken werden lassen/darnach reduciren / und solche Arbeit mit verschlacken und reduciren so offt wiederholen/daß von 100. Pf ♄ kaum 1 oder 2. Pf. überbleiben / welches man abtreiben soll / so findet sich das ☽ und ☉ zum theil / welches die Metallen in der Arbeit zum theil von sich geben haben. Die Schlacke aber/ welche sich nicht hat wollen reduciren lassen / soll in einem besondern Ofen etliche Tage lang im Feuer wol geglühet werden/ so wird dieselbe fix / und gibt in der Reduction ein silber- und goldhaltig ♄ welches man auch soll abtreiben/ auff daß das übrige Gold und Silber/ welches die Schlacken in sich gezogen / auch herauß komme/ und zurecht gebracht werde.

Dieser Proceß (wiewol ich solchen noch niemahln ins grosse anzustellen Gelegenheit gehabt) solte / wie ich mir einbilde / in grosser Menge wol thun lassen/ stehet einem jedweden frey / solches zu versuchen / und seine Rechnung zu machen / wie viel er ein Jahr damit gewinnen möge.

Auff

Auff eine andere Weis können auch die unvollkommene Metallen durch uncorrosivische Salien warhafftig und unfehlbar particulariter figirt und gewaschen werden / daß dieselbe viel ☉ und ☽ von sich geben/ daran niemand zweiffeln soll: Weilen aber allbereit zuvor solches Waschwercks in meinē Schrifften zum öfftern gedacht/ so achte ich unnöthig/ allhier weiters davon zu melden/ und die Zeit damit zu verlieren. Dieses aber hab ich nicht verhalten sollen/ daß durch ein solches Waschwerck (welches einer rechten Weiber-Arbeit zu vergleichen ist) die Metallen vielleicht höher als ☉ solte können gebracht werden/ wann uns nur der rechte Weeg bekandt wäre. Dann wann dieselbe ihr leinen Gezeug von dem Schmutz und Unreinigkeit reinigen oder waschen wollen/ so gebrauchen sie sich unterschiedlicher Manier und Arbeit/ nachdem ein jedweder solches gelernet oder gewohnet; Und wann sie fertig sind / so ist ihr leinen Geräth rein und sauber/ auff welche Weis sie solches gleich verrichtet haben/ doch immer das eine reiner als das andere befunden: Dann etliche Weiber gebrauchen zu ihrer Wäsch allein eine scharffe Laugen/ darinn sie ihre unreine Dücher kochen / und den Schmutz damit herauß ziehen; Ist aber eine grobe Arbeit/ und wird ihr Gewand so gar nicht weiß dadurch. Andere aber gebrauchen neben ihrer Laugen auch eine Seiffe/ damit sie das Gedüch zwischen den Händen reiben und handeln/ biß daß sie den Schmutz davon gabracht haben; Und wañ

er, da-

er davon ist/ so spülen sie dasselbe mit reinen Wasser auß/ auf daß auch die Lauge wieder davon komme/ und legen dasselbe an die Sonne/ welche/ wann sie darauff scheinet/ und nachdem es wieder zu unterschiedlichmalen wieder mit frischem Wasser begossen/ zum öfftern truckenet/ auch den Gestanck der Seiffen und Laugen herauß zeucht und dasselbe weisser macht. So wissen sie auch dieses zu thun nemblich/ wann bey ihrer Wäsch die Laugen oder Seiffenwasser von dem Schmutz/ den es auß den Kleidern gezogen/ unsauber geworden/ daß sie solches davon und wiederumb ein ander reines darauff giessen/ uñ mehr Unreinigkeit herauß ziehe/ so offt und vielmahl / biß aller Schmutz davon gewaschen und ihr Geräth weiß und rein genug ist.

Diese Weiber-Arbeit oder Waschwerck habe ich nicht vergeblich hieher gesetzt/ dañ ich wol weiß/ daß sie vorhin waschen können / und nicht nöthig/ daß man ihnen Bücher vorschreibe / sondern ist allein darumb geschehen / auff daß ich durch dieses Gleichnuß den Unwissenden desto leichter zu verstehen mache/ wie es mit der metallischen Wasch-Arbeit hergehen müsse: Dann unmöglich ein unrein Metall mit einem reinen Wasser das erstemal zu waschen/ sondern wann mit dem einen ein Theil Unreinigkeit abgewaschen/ solches ab- und ein ander reines darauf soll gegossen werden/ so lang und viel/ biß alle Unreinigkeit hinweg/ und das Wasser wieder so klar / als es darauff ist gegossen/ darvon gehe. Und thut auch viel darzu/ wann man das

Blei-

Bleichen in der Sonnen in acht nimbt / und zum öfftern nach der letztern Arbeit / wann das Seiffenwasser rein und ohne Fäulnuß davongehet / die inceration gebraucht / nemblich / wann ein reingewaschen Metall hernach zum öfftern mit Wasser begossen / und von der Hitze wieder getrucknet wird / so erlanget das Metall eine noch höhere Reinigkeit / als es sonsten durch das Seiffenwasser allein hätte erlangen können. Wer aber über diese Reinigung noch ein reiner oder besser Seiffenwasser wüste / so wäre kein Zweiffel / die Metallen würden edler als Gold dadurch werden können. Und gleich wie darfür gehalten wird / daß ein leinen Duch von Flachs gemacht / durch Kunst in solche Rein- und Zartigkeit solte könen gebracht werden / daß es auch einer weissen Seiden nichts bevor gebe: Also wäre es auch kein Wunder / daß durch die wahre Kunst (welches aber unser vielen unbekant) das Gold / so viel rein und zärter eine Seide gegen einem leinen Duch zu rechnen / in ein Metall / so viel reiner als ☉ solte können gewaschen werden.

Es wolle sich auch niemand verwundern / daß ich diese Seiger-Arbeit einer Weiber-Wäsch vergleiche: Es ist nur Gleichnußweise geschehen / auf daß man meine Meynung desto besser verstehen möchte. Haben sich doch die Philosophi nicht gescheuet / ihr grosses Universal-Werck ein Weibergerck und Kinderspiel zu nennen. Ich weiß aber wewiß / wann ich allhier / an statt der einfältigen Warheit / nur auff Sophistische Weiß / ein gros-

ſes und falſches langes Recept geſetzt hätte / weil die böſe Welt alſo wil betrogen ſeyn / daß es angenehmer geweſen wäre: Jch habe es aber alſo gemacht / daß ich es vor GOtt und der Welt verantworten kan / es werde gleich angenommen wie es wolle.

Es können auch die Metallen / wann ſie zuvor in einen calcem gebracht ſind / durch ein vitrum Saturni, welches mit Hülff oder Zuthun der Kißlingſteine gemacht iſt / gereinigt und gewaſchen werden / (darvon ich zuvor in meinem andern Tractätlein auch geſchrieben) daß ſie viel Gold von ſich geben; Es gehöret aber ſehr viel Saturni darzu / dann das Metall muß in denſelben weit zertheilet ſeyn / wann es ſeine feces ſoll fallen laſſen / und ſich das reinere Theil deſſelben colligiren/und in ein gut corpus concentriren ſoll. Und werden die Kißlingſteine darumb zu ſolcher Arbeit genommen / auff daß ſie die feces der unreinen Metallen zu ſich ziehen / und eine Scheidung deß Reinen von dem Unreinen machen; gleich als wann man ein Honig / Zucker / oder einen andern Safft der Vegetabilien mit Waſſer reinigen wil / und Eyerweiß darunter rühret / welches den Schlamm deß Honigs oder Zuckers zu ſich ziehet / und dieſelbe clarificiret und reiniget: Alſo ſind allhier dieſe ſilices an ſtatt deß Eyerweiß / und das ♄ an ſtatt deß Waſſers / damit das ♂ / ♀ oder ♃ ſolviret wird: Jſt gar ein luſtig und geſchwinde Arbeit / und köñte ein groſſes damit in kurtzer Zeit gewon-

nen

nen werden / wann die Tiegel darzu halten wolten; Dann das ♄ Glett durchbohret dieselbe gar leichtlich / und läst die mixtur durchlauffen: So aber jemand so glücklich wäre der solche Geschirr erfinden könte / welche das Vitrum ♄ nur 10 oder 12. Stund halten könte / der dörffte sich umb keine andere Kunst bekümmern / reich dadurch zu werden. Ich habe das Glück nicht haben können / wiewol ich mich nun viel Jahr darmit geschleppet / und doch nicht finden können. Es gibt ein Pfund ♂ / ♀ oder ♃ bißweilen ein halb oder auch wol ein gantzes Loth Gold / wann man recht damit umbgehet / und so man ein fixes Sal tartari oder nur Pott-Aschen darzu gebrauchet / gibt es noch mehr / lauffen aber auch die Tiegel desto eher auß / welches zu beklagen ist. Ich zweiffele aber nicht / es werde noch ein oder ander / der zu suchen unverdrießlich ist / mit der Zeit so viel finden / daß dieses Werck so wol ins kleine in den Tiegeln / als ins grosse auff grossen Herden zu thun möglich sey / welcher GOtt / als dem Geber / und mir / als dem Offenbarer und Beschreiber solcher edlen Kunst / zu dancken schuldig ist. Ich habe vor diesem so viel auff dieses Werck gehalten / daß ich auch solches niemand umb ein groß Geld hätte communiciren wollen: Nun ich aber wegen Mangelung guter Geschirr weiters damit nicht kommen kan / gib ich es zum besten / auff daß ein anderer auch sein Heyl daran versuchen möge. Einem ist nicht alles gegeben / mit Gewalt kan man es GOtt nicht

abtrotzen / deme Ers gönnet / der hats / und welchem Ers verhält / dem ist es verhalten / wann es schon noch so ein gering Ding wäre.

Es können auch die unvollkommene Metallen allein durch das schnelle nitrosische Feuer / davon eben bey dem ☿ gehandelt / von ihrem verbrennlichen und schädlichen Sulphure gereinigt werden; Welches für die allergeschwindeste / und schier ein augenblickliche Verbesserung der Metallen zu halten ist / NB. Sonderlich wann dieselbe zuvor erst ohne corrosiv in ein solvirlich Saltz gebracht worden / darzu sich am allerbesten schicken ♂ und ♀ / welche ein Vitriolum Philosophicum geben / der sich dann am allerbequemsten zur perfection reinigen läst. Darunter ein groß Geheimnuß verborgen steckt / und vielleicht mehr als für eine Particular Arbeit zu halten ist. Man dencke dem Poetischē Gedichte ein wenig nach welches vō der Venere und ihrem Sohn Cupido handelt / was für ein Cupido daselbst dadurch verstanden werde / ob er nicht ☉ sey?

Ich hätte wol hieher noch viel mehr gute Processen setzen können / wie auß den geringen Metallen Gold und Silber zu bringen / so befinde ich es nicht nöthig / weil dasselbe in- oder bey Außlegung der 7. Regeln in diesem Büchlein genugsam geschehen / wer dasselbe nicht verstehet / noch verstehen wil oder kan / dem ist auch nicht nutz / wann ein mehrers geschrieben würde. Wann einem nur das Fundament gezeigt wird / so kan er sich hernach

in allem seinem Vorhaben darnach richten / und seine labores darauff anstellen. Und wiewol ich vermeynt / der Sachen genug gethan zu haben / so wil ich doch zum Uberfluß noch ein schön und lustig Werck Gleichnußweiß beschreiben / welches ein basis und Fundament der gantzen Alchymiæ ist / darinn und darunter der Metallen radicalis solutio, conjunctio, distillatio, sublimatio, ascensio, descensio, cohobatio, cimentatio, calcinatio, inceratio und fixatio begriffen ist / und die transmutation damit beschliessen.

Es war ein Mensch (♄) / der hatte zween Söhne / (Wißmut und ♃) und der jüngere (♃) sprach zu dem Vatter (♄): Gib mir mein Theil. NB Es ist der Wißmut und Jupiter allezeit / so wol bey den Philosophis als Bergleuten / für ein Bley gehalten worden; Wie sie dann den Wißmut plumbum cinereum, und das ♃ plumbum candidum, das gemeine ♄ aber plumbum nigrum genennet) derselbe erzeigte sich wild und ungehorsam / das ist / stieg auff / der Vatter gibts ihme / und er zeucht damit davon über Land. NB. Wann Wißmut und ♃ mit dem ♄ Feuer leyden / so separiret sich das ♃ von dem Bley und Wißmut / steigt über sich / nimbt etwas von dem ♄ zu sich / und setzet sich als ein unartige Schlacken oben darauff; Und das ist über Land gezogen. Er kehret in einer Herberg ein / da Mars und Venus die Wirthin genennet / und das Zeichen der Welt ♁ im Schild herauß hanget; Selbiger wird vom Marte und Venere

bald auffgenommen / wird aber von allem so ihm sein Vatter mitgeben / von denselben beraubet (solutio). Da entzündet sich ein grosse Theurung (siccitas) in demselben Land / daß auch die Menschen für Hunger ihre Gestalten verlohren (corruptio) da muß er / seinen Hunger zu stillen / der Schweine hüten (mit dem stinckenden Nitro Gemeinschafft haben) und Trebern (tartarum) essen (inceratio, imbibitio), dadurch wird er gedemüthiget (digestio, circulatio, ablutio, edulcoratio, purificatio), und kehret wieder zu seinem Vatter (incorporatio), welcher ihn mit Freuden empfahet (ingressus), als einen verlohrnen Sohn (Ichts war zu Nichts / und wieder zu Ichts worden) langet ihm ein neu (silbern) Kleyd / und stecket ihm einen güldenen Ring (vergüldt Silber) an / darnach bleibt er beständig bey dem Vatter / und wird ein guter Haußhalter / das ist beständiges Metall.

Daß ich in diesem Proceß der unvollkommenen Metallen transmutation, und sonderlich deß Zinnes der Parabel vom verlohrnen Sohn verglichen habe / wolle mir niemand übel auffnehmen / ist allein darumb geschehen / auff daß man es desto besser begreiffen möge. Es steckt ein groß Geheimnuß darhinder / also daß mir auch bey meinen andern Laboribus niemaln dergleichen Veränderungen vorkommen. Dann erstlich bey der solution erscheinet die Schwärtze / und bleibt seine gewisse Zeit; Darnach kombt der Pfauenschwantz / Grüne; Und endlich die Weisse. Ob nun auch eine

Röthe

Röthe folgen solte / wann man das Werck länger in der digestion hielte / ist mir unbekandt / dann ich niemals weiter als zur Weisse damit kommen bin. Es ist ein sehr lustige Arbeit / welche dem Laboranten sein Gemüth erfreuet / und kostet sehr wenig und ist auch leichtlich zu thun / wann man nur das Gewicht trifft / und gute beständige Geschirr darzu haben kan: Sie weiset den Weeg / und öffnet die Thier zu höhern Secreten. Wol sey deme / welcher darzu gelanget: Er wird sich nicht satt genug sehen noch verwundern können / wie reich / edel und herrlich die Natur in ihrem innersten sey.

Es last sich auff diese Weiß ein jedweder Metall für sich allein mit dem Saturno und Salien also waschen / daß es edler wird / und in der Scheidung Gold und Silber gibt / gehet auch durch alle Farben / aber nicht so wol als wann alle Metallen zugleich eingesetzt werden / da dann das eine geistiger Weiß in das ander wircket / und eins das ander verändert und verbessert.

Weil nun genugsam angezeigt / wie man auß den unvollkommenen Metallen durch die Kunst ☉ und ☽ ziehen soll: und weil gemeiniglich von solcher Arbeit Gold und ☽ zugleich heraußkommt / also ist es nöthig / daß man auch wisse / wie solche beyde Metallen von einander zu scheiden / auff daß man ein jedweders allein haben möge; Welches also geschicht: Wann bey der mixtur mehr Gold ist als Silber / so kan dieselbige am füglichsten durch das Antimonium gegossen / mit Eisen in

Könige gefällt / und mit Nitro dieselbe abgetrieben / und rein gemacht werden. Von welcher Arbeit ich zuvorn in meinen außgegangenen Büchern allbereit geschrieben / darinn man sich ersehen kan. NB. Und wolle sich niemand daran kehren / wann ihme das Nitrum vielleicht etwas weniges in dem Abtreiben oder Reinmachung der König von Gold und Silber rauben oder zu sich ziehen möchte / und meynen / daß es verlohren wäre / sondern gedencken an Paracelsi Spruch: Verliehren oder verderben macht vollkommlich gut. Man soll solche nitrosische Schlacken / damit die Könige rein gemacht seynd / fleissig zusammen halten und figiren / darnach durch starcken Fluß reduciren / so erlangt man den verlohrnen Sohn viel herzlicher wieder / als er vor seinem Verliehten gewesen ist / und wird gantz nichts verlohren / sondern dabey gewonnen. Allhier præsentirt sich eine Gelegenheit von einer nützlichen Arbeit zu reden / so wil es aber der Ort und die Zeit nicht leiden: Dem Gelehrten ist genug geprediget / wann er es nicht verstehet / so ist ihme nicht zu helffen. So aber bey der mixtur mehr Silber als Gold ist / so kan dieselbe erst granulirt / mit Sulphure gezündert / und mit der ohne Antimonio, nur mit Saturno und Salien præcipitirt / und das Gold auß dem Silber in Könige nefället / und hernach mit Salpeter oder ♄ abgetrieben und rein gemacht werden: Ist auch eine geschwinde Arbeit. Ist aber darbey zu wissen / wann der Niederschlag mit Saturno gesche-

geschehen soll / daß deß Halbkopffs darbey nicht vergessen werde / weil durch solchen die præcipition eher und besser geschiehet / als wann derselbe nicht darzu gebraucht würde.

NB. Wann aber die Könige / so von dem geneigten oder figirten Metallen kupffrig und bleich fallen solten / so ist es nicht nöthig solche abzutreiben / sondern eben gut / wann man solche nur granulirt / und mit den Salien und Halbkopff niederschlägt / so kombt alles Gold und Silber in besonderen Königen herauß / das ♀ und Bley aber wird zu Schlacken / welche in Stich-öfen kan reducirt / und zu fernerem Gebrauch hernach angewendet werden / wie die Kunst erfordert.

Mehrers von Seigern / Abtreiben und Scheiden der Metallen allhier zu schreiben / achte ich für unnöthig / weilen solches hin und wieder in meinen außgegangenen Tractätlein allbereit schon geschehen.

Dises aber wäre nöthig und gut / daß man auch etwas erklärte / wie die Ertze füglicher als bißhero geschehen (auff daß mehr und bessere Metallen herauß kämen) geschmoltzen / und den armen und wilden Ertzen / daß dieselben mit Nutzen gearbeitet und zu gut gemacht würdē / durch sonderbare Cimenten geholffen werden könte. Dann offtermals Ertze gefunden / welche gar zu viel rauberischē Sulphuris führen / dadurch in dem Schmeltzen das Metall zu Schlacken verbrennt wird / und so wenig gibt / daß es auch die Kosten nicht abwerffen kan / und unge-

baut muß liegen bleiben/welches doch sonsten reich genug; und mit guten Nutzen zu bauen wåre/wann die Bergleut ihnen nur zu helffen wůsten. Es kan der rauberisch Sulphur/sonderlich bey den ♀ und ♄ Ertzen durch ein besonder Ciment- oder Gradir-Feuer umbgewant und veråndert werden/daß es hernach im schmeltzen nicht allein das gute Metall nicht verzehre und zu Schlacken macht/sondern dasselbe gradiret/daß es in der Scheidung auch ☉ gibt/welches zuvor ohne solche Röstung nit håtte geschehen können. Es wird den Sachen nicht weiters nachgedacht/wie dem einem oder anderen Ertz vor und in dem schmeltzen zu helffen sey. Was das gemeine Feuer im schmeltzen nicht wil herauß-treiben/das mag bleiben/denckt mancher Schmeltzer/bleibt aber bißweilen der beste Theil in Schlacken/welcher niemand zu Nutz komt. Es ist aber einem erfahrnen Chymico müglich/das ☉ und ☽ welches die Schlacken zu sich gezogen/so wol durch schmeltzen als ohn dasselbe/nur mit besondern Menstruis herauß zu ziehen/und guter Nutzen damit zu machen. Welcher Arbeit ich allbereit in meinen andern Schrifften/und sonderlich bey extrahirung der silicum gedacht. Es könte auch bey den Bergwercken grosser Nutzen geschafft werden/wann sie das ☽ wüsten zu seigern und das wenige ☉ so darinnen ist/durch einen Niederschlag zu fållen/daß solches nicht mit dem ☽ müste verunnützet werden/und also verlohren gehen. Solche und dergleichen nützliche Wissenschafften solten bey den Berg-

wer-

wercken guten Nutzen schaffen könnẽ/ wann man sich darauff beflisse/ wird aber noch zur Zeit nicht geachtet: Es zweiffelt mir aber gantz nicht/ es werde die Zeit bald kommen/ daß sich einige hinder die vorlängst hingeworffene Schlacken/ wie auch unachtsame wilde Ertze und Berg-Arten machen/ und viel ☉ und ☽ herauß ziehen werden. GOtt hat alle Ding wol gemacht/ und nicht ohn Ursach uns solche Wissenschafften so lang hinderhalten. Weil aber vor viel hundert Jahren von frommen Leuten propheceyet/ daß in den letzten Zeiten/ oder vor der Welt Untergang/ alle Geheimnussen sollen offenbar und den Menschen bekand werden/ und solche Zeit nunmehr herzunahet/ so wäre es auch kein Wunder/ daß GOtt und die Natur solcher Offenbarung einmal einen Anfang mächte/ wie es sich dann allbereit darzu ansehen lässt/ und der tägliche Augenschein zeiget/ daß von Tag zu Tag alle Künst und Wissenschafften je mehr und mehr zunehmen/ also daß unsere Vor-Eltern/ wie fleissig sie auch im Bergwerckbauen und schmeltzen der Ertze gewesen/ wann sie jetzunder solten auffstehen/ und derjenigen Jüngeren ihre Arbeiten besehen/ sie als Kinder dargegen würden zu rechnen seyn. Und ist kein Zweiffel/ wann die Welt länger stehen wird/ daß über wenig Jahr ein viel besserer Weeg die Ertze zu schmeltzen/ abzutreiben/ und das eine Metall von dẽ andern künstlich zu seigern/ im schwang gehen/ und nicht so viel Gutes auß Unwissenheit hinweg geworffen werden wird/ darzu ich auch mein

mein bestes zu thun nicht unterlassen wil: Und bin willig denen/welche meine Schrifften zu verstehen schwer vorkommen möchten/mit Rath und That zu hülff zu kommen/und ihnen einen guten gebahnten Weeg zu zeigen. Gleichwie es aber insgemein zugehet daß angebotene Dienste unwerth seynd / so ist zu besorgen/daß es allhier auch also seyn werde: Dann der Mensch bißweilen auß lauterm Hochmut nicht lernen wil / was ihm unbekand / und er zuvor nicht gewust hat/nur darumb/auff daß er nit dafür angesehen sey / daß er so lang in Irrthumb gestecket habe: Und gemahnet mich eben / als wañ in einem Land ein grosser Mangel an Korn / und anderer Nothdurfft zu deß Menschen Leben / entstanden / und in einem nahe dabey gelegen Lande dessen die Fülle zu bekomen/ aber eine grosse Wildnuß darzwischen / und der Weeg von dem einem Lande zu dem andern übel und schwerlich zu finden wäre/sich aber jemand anböte/welchem durch langer Ubung und Verlierung seiner Jugend der Weeg durch dieselbe Wildnuß allbereit bekand/ diejenige dadurch zu führen/und an das gesuchte Ort zu bringen/die es begehrten/ wann sie ihm nur etwas weniges von dē Korn/daß sie heraußbrächten/für seine Müh und Versäumnuß geben woltē; Jene aber dargegen solches sein Anerbieten verachteten / und lieber selber den Weeg mit grosser Müh und Gefahr deß Lebens durch solchen Labyrinth und ungebahnten Weeg suchen/ehe sie jenem nur ein wenig Genieß zukomen lassen wolten: würde nicht

de nicht jederman mit Wärheit sagen können / daß es gedoppelte Narren wären / denen weder zu rathē noch zu helffen? Und wann auch schon ein solcher eigensinniger Mensch sich in der Wildnuß verirren solte / daß er auch sein Leben einbüste / so wäre er doch kein Beklagens werth / dieweil er ihm selber diesem Schaden zugefügt: Also sind auch diejenigen nicht zu beklagen / die viel und grosse Unkosten auff ein Ungewisses anlegen / sich viel Jahre sorgfältig quälen / etwas zu suchen und doch nicht darzu kommen / weilen sie deren guten Unterricht / welche sich allbereit durch den Labyrinth gearbeitet / und ihm den rechten Weeg zeigen könten / verachtē / sich schämen zu lernen / und selber weise genug zu seyn vermeynen wie jener Bauer / welcher ein Eichhörnlein fangen wolte / sagend: Ich hab wol so lange Beine als du / da er aber demselben von einem Baum zum andern nachspringen wolte / fiel er herab / und zerbrach seine zum Sprung ungeschickte Beine. Also möcht auch mancher sagen: Was solte mir mangeln / daß ich nicht eben so wol diese bißher unbekandte Seigerwerck finden solte / wann ich darnach suchte? Warumb soll ich einem andern nachgehen / und gute Wort darumb geben? Die Natur und das Glück stehet mir ja so wol für Augen als andern. Solcher Mensch betrachtet nicht den Spruch deß Apostels: Non est currentis, neq; volentis, sed solius DEI miserentis: Welches den Heydnischen Philosophis auch nicht unbekant gewesen / wie an ihrem gewöhnlichen Sprüchwort zu

sehen:

sehen: Non omnibus contingit adire Corinthum: Dadurch haben sie wollen zu verstehen geben/ daß nicht jederman gegeben sey/ wichtige Sachen zu erfinden/ ob sie sich schon noch so sehr darumb bemühē woltē: Dañ Gott ist allein bekand/ warum er diesem in dieser/ und jenem in einer andern Kunst mehr als andern seine Arbeit und Fleiß segne; Und gleich wie die Naturen der Thiere unterschiedlich/ also auch der Menschen: Dann ob schon alle vierfüssige Thiere auf dem trucknen Lande lauffen und im Wasser schwimmen können/ so wird doch das eine dem andern/ so wol in lauffen als schwimmen (nachdem seine Natur ist) weit überlegen seyn. Welches auch bey den Kindern zu sehen/ wann deren viel beysammen in einem Haus auffgebracht und in einer Schul unterwiesen werden/ daß darumb sie nicht alle gleich gelehrt sind/ sondern im̃er eins dem andern an Geschicklichkeit vorgehen/ und ein sehr grosser Unterscheid unter ihnen gefunden werden wird. Wer kan nun zu dem einen sagen warumb bleibst du so ungelehrt/ der du doch eben so lang bist in die Schul gangen/ als dieses Kind/ uñ eben dasselbe gehöret/ und übertrifft dich doch so weit an Geschicklichkeit? Ist derohalben nicht allzeit deß Kindes Schuld/ daß es nichts begreiffet und lernen kan/ sondern seiner untüchtigen Natur zuzulegen. Alle gute Gaben kommen von oben herab; Die Philosophi aber/ daß das öberste Gestirn solches in den Menschen wircke und eingiesse/ und wann GOtt einen Menschen mit sonderbaren hohen

hen Gaben vor andern erleuchtet / nennen sie es Philosophiam adeptam; Welche Philosophia aber nicht in solchen hohen Schulen erlernet wird/ die mit Ziegeln gedeckt ist/ sondern muß von oben herunter / als von dem Ursprung und Geber alles Guten/ auß Gnaden erlanget werden. Der Heilige Geist ist der rechte Lehrmeister / welcher uns zur Warheit leiten und führen/ und uns gegen Bitten und suchen grosse Geheimnussen offenbaren kan. Woher ist Paracelso sein grosses Licht / welches er in Philosophia, Medicina und Alchymia vor angehabt/ kommen? Ohne zweiffel von nirgend anders als von oben herab / als von dem Vatter deß Lichts und der Warheit / welcher auch noch nicht nachlässet/ seine Allmacht der Welt durch ein und den anderen/ deme er es einpflantzet / bekand zu machen. Ist auch gantz närrisch/ daß mancher meynet / es könne nichts bessers herfür kommen / als was allbereit bekand ist / gleich als wann GOTT seine Hand gebunden wäre/ und Er sich nach der närrischen Menschen Sinn und Verstand richten müste. Wann wir GOtt recht kenneten / würde uns die Natur also nicht verschlossen, und verdeckt seyn: Wie solte dem die Natur unbekand bleiben/ welcher GOtt kennet / der viel mehr als die Natur ist? Weilen aber der Mensch auß angebohrener Schwachheit allzeit die Finsternuß liebet / und das Licht hasset/ so darff sich auch niemand verwunderen/ daß wir also im Finstern herumb tappen / und deß rechten Weegs verfehlen. GOtt hat sehr viel

Geheimnussen in die Natur gelegt / welche dem Menschen jetzund verborgen seynd / und doch einmal sollen offenbar werden. Wer kan dann sagen / es ist noch lang darzu / biß solches geschehen wird; Wer weiß wer es erlebet? Niemand. Darumb man nicht gedencken soll daß GOtt solchem Greuel / welcher jetzund in der Welt im schwang gehet / länger zusehen werde. Der Tag ist vergangen / die Nacht nahet sich herzu / darinnen der Gottlosen Straff angehen wird; Wol deme / welcher ihme durch den ungerechten Mammon Freunde macht / und zur Ehre GOttes die Wunderwercke der Natur ans Licht zu bringen sich bemühet / und dadurch GOttes Willen verrichtet: Wehe denen aber hergegen / welchen der Mammon ihr Gott ist / und die Ehre GOttes und der Natur Wunderwerck damit zu unterdrucken suchen. Darumb wol zuzusehen wann GOtt einem Reichthumb gibt / daß er es wol anlege und gebrauche / auff daß es ihm nicht zu Leibes und der Seelen Verderben gereiche.

Wil also hiermit diesen Appendicem oder Zugabe deß Operis Mineralis beschliessen / mit guter Hoffnung / was ich darinn auß guter Meynung meinem Nächsten zum besten beschrieben / in gutem auffgenommen und zu Gottes Ehren angewendet werden möchte. Darzu ich einen jedwedern frommen und fleissigen Durchsuchern der metallischen Natur Gottes gnädigen Segen und Gedeyen von Hertzen wünsche / Amen.

Ende deß dritten Theils Operis Mineralis.

Glauber, Johann Rudolph,

Operis Mineralis, Oder Vieler künstlichen und nützlichen Metallischen Arbeiten Beschreibung Darinnen gelehret wird, wie man das Gold auß dene[n] Kießlingsteinen Quärtzen, Sand, Erden, und anderen armen Berg-Arten, welche sonsten mit Nutzen nicht zu schmeltzen sind, durch den Spiritum

Prag 1705

Metall. 46 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10292852-0
VD18 13327828